Wanderungen in Griechenland

im Gefolge

des **Königs Otto** und der **Königinn Amalie.**

Mit besonderer Rücksicht

auf Topographie und Geschichte

aufgezeichnet von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer und Profeſſor an der Univerſität in Athen, gegenwärtig ordentl. Profeſſor an der Univerſität in Halle, des Griech. Erlöſerordens und anderer Orden Ritter.

Zweiter Band.

Mit einer Karte.

Halle, C. A. Schwetſchke & Sohn.
(M. Bruhn in Schleswig.)
1851.

Griechische

Königs-Reisen.

Zweiter Band.

Wanderungen in Griechenland

im Gefolge

des **Königs Otto** und der **Königinn Amalie.**

Mit besonderer Rücksicht

auf Topographie und Geschichte

aufgezeichnet von

Ludwig Roſs,

ehemaligem Oberconſervator der Alterthümer und Profeſſor an der Univerſität in Athen, gegenwärtig ordentl. Profeſſor an der Univerſität in Halle, des Griech. Erlöſerordens und anderer Orden Ritter.

Neue wohlfeilere Ausgabe der Griech. Königs-Reiſen.

Zweiter Band.

Mit einer Karte.

Halle, C. A. Schwetſchke & Sohn.

(M. Bruhn in Schleswig.)

1851.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

1841. I. Reise nach Argolis und Lakonika . 1 — 24

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arsenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathonisi. Sparta. Misthra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellasia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Astros. Nauplia. Die Inseln Spezzä und Hydra . . 1 — 24

II. Reise nach Euböa und den nördlichen Sporaden . . . . 25 — 62

1. Euböa. Karystos und seine Reste. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und seine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos . . . . 25 — 41

2. Skopelos. Neuere Orte der Insel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonnesos. Skiathos. Oreos, Histiäa. Aedepsos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xerochori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr . . . . . . 42 — 62

Seite

1843. Die Nymphengrotte am Hymettos . 63 — 78

Verschiedene Wege von Athen. Der Ilissos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aexonides. Vorgebirge Zoster. Anagyrus. Vari. Um die Nordseite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopesi, Päania. Koropi oder Krusalades. Lamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon . . . . . . 63 — 78

1844. I. Ausflüge nach Phyle und Eleusis . 79 — 103

1. Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chastia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Aussicht. Das Attische Harma. Das Nymphäon. Kloster der Panagia *εἰς τὰ Κλειστά*. Rückkehr nach Athen . . . . . 81 — 88

2. Das Dipylon oder Thriasische Thor. Der äußere Kerameikos. Skiron. Lakiadä. Der Oelwald. Der Kephisos. Die heilige Straße. Hermos. Der Aegaleos. Daphni, das alte Pythion. Heiligthum der Phile Aphrodite. Thria. Die Salzseen. Die Thriasische und Eleusinische Ebene. Eleusis und seine Heiligthümer . . . . 89 — 103

II. Reise nach Euböa, Böotien und Lokris . . . . 104 — 142

1. Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababà. Die Weingärten. Quelle Arethusa. Eretria. Aliveri. Dystos. Avlonari. Hagia Thekla. Kastrovallá. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis . . . 104 — 125

2. Chalia. Salganeus. Lukisia. Anthedon und seine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küste von Lokris. H. Konstantinos,

Seite

das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfstrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen . . . 126—142

1845. I. Ausflüge nach Sunion und Marathon . . . . 143—161

1. Sonst und jetzt. Anaphlystos. Legrana. Keratiá. Das Laurische Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Prasiä. Brauron . . . . . 145—154

2. Marathon. Eine Räuberscene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Persische Pfeilspitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephisia . 155—161

II. Reise durch Euböa nach dem Othrys, Oeta und Parnaß . . . . 162—198

1. Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Xerochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Larissa Kremaste. Pteleon. Die Türkische Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagasäischen Meerbusen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Beiwacht in Arkudopurni. Die Gränzcasernen. Kloster Antinitza. Ankunft in Lamia . . . . . 162—181

2. Hypata. Der Oeta. Ersteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphissa. Arachova. Lieder der Mädchen. Ersteigung des Parnasses. Kloster Jerusalem. Daulis. Kloster des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Musenhain. Thespiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr . 182—198

Anhang. 1834. Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani . . . . 199—250

1. Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumustà. Die Landschaft Barduania. Arna. Aufnahme bei dem Obersten Jatrakos. Der Smenos . . . . 201—219

Seite

2. Die nördliche Mani. Alte Wasserleitung bei Strontza. Limperdon. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweise der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheion oder Marathonisi. Ruinen und Geschichte des Ortes . . 220 — 237

3. Trinasos. Der Basilopotamos. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Xerokampi. Bryseä. Notizen über die Ostküste des Lakonischen Meerbusens. Böä. Hyperteleaton. Kyparissia. Asopos. Biandyna . . . . . 238 — 250

Druckfehler.

I. S. 12. A. 2 statt Paus. 1, 36, 4 lies 1, 37, 4.
S. 21. Z. 7 v. o. statt höher lies hoher.
S. 33. A. 6 statt 10 Stadien lies 40 Stadien.
S. 41. A. 18 statt Paus. 6, 40, 5 lies 9, 40, 5.
S. 64. Z. 10 v. o. statt Galaridi lies Galaxidi.
S. 64. A. 16 statt Paus. 10, 32, 5 lies 10, 32, 2.
S. 94. Z. 6 v. u. statt don lies von.
S. 96. Z. 11 v. o. statt drr lies der.
S. 96. A. 11 statt Diod. 15, 38 lies 16, 38.
S. 103. Z. 6 v. o. statt Eurotes lies Eurotas.
S. 134. Z. 2 v. o. statt Nachbareilende lies Nachbareilande.
S. 172. Z. 13 v. u. statt Schuldern lies Schultern.
S. 221. A. 5 statt ἐζάκουστος lies ἐξάκουστος.
II. S. 4. Z. 3 v. u. statt einen andern Reiz lies keinen a. R.
S. 60. A. 40. Z. 3 v. u. statt εἰναι lies εἶναι.

1841.

I.

Reise

nach

Argolis und Lakonika.

II.

Reise

nach

Euböa und den nördlichen Sporaden.

I.

Reise nach Argolis und Lakonika.

Trözen. Damala. Poros. Kalauria. Das Arsenal. Der Citronenwald. Gythion. Marathonisi. Sparta. Misthra und der Schloßberg. Das Menelaion. Ruinen von Sparta. Die Umgegend. Sellasia. Das Oenusthal. Hagios Petros. Astros. Nauplia. Die Inseln Spetzä und Hydra.

„Sie nun kamen zur großen umhügelten Stadt Lakedämon,
„Lenkten sodann zum Palaste."

Hom. Odyss.

12. — 21. Mai 1841. *)

Die längere Anwesenheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern in Athen hatte dem Griechischen Hofe bereits zu mehren Ausflügen in die Umgegend Veranlassung gegeben, als im Mai eine längere Reise nach Sparta, Nauplia und Argos beschlossen wurde. Der König war begleitet von dem Obersten von Heß, dem Major Sutzos und andern Adjutanten, die Königinn von den Fräulein von Wiesenthau, Botzaris und von Plüskow; im Gefolge des Kronprinzen war der talentvolle und ausge-

---

*) Umgearbeitet und erweitert aus der Allg. Zeit. 1841. Nr. 161.

zeichnete Freiherr W. von Gumppenberg, dessen frühen Tod seine Freunde betrauern, und die jungen Freiherren von Zoller und von Leonrodt. Die zahlreiche Reisegesellschaft schiffte sich am 12 Mai Abends auf der königlichen Dampfjacht Othon ein und landete am folgenden Morgen auf der Rhede von Poros, in dem schönen bei den Alten Pogon genannten Meeresarm zwischen der Insel Kalauria, einem Vorgebirge auf der Nordseite und der flachen Küste der Trözenischen Ebene, wo Pferde in Bereitschaft standen um sie nach Trözen zu bringen. In dem nordwestlichen Winkel der Bucht, wo wir ans Land stiegen, sind die Ruinen eines kleinen befestigten Ortes; ohne Zweifel von Kelenderis, einem der Häfen von Trözen [1]).

In raschem Laufe ritten wir durch die fruchtbare sanft aufwärts steigende Ebene nach dem Dorfe Damala, das am Fuße der Berge und am östlichen Rande der alten Trözen liegt. Die alte Stadt stand auf dem Hügel westlich über dem Dorfe. Aber von diesem berühmten Orte, der die Wiege des Theseus und der Schauplatz der unglücklichen von so vielen Dichtern gefeierten Leidenschaft der Phädra für ihren Stiefsohn Hippolytos war, sind nur wenige Spuren geblieben, und er hat einen andern Reiz als den der Erinnerung an seinen classischen Ruhm und den Schmuck einer herrlichen Aussicht auf die Ebene, auf Berg

1) Pausan. 2, 32, 8. Vgl. Leake, Morea II. 449. Die große Bucht hieß von ihrer Gestalt Pogon, der Bart (*Πώγων*). Herodot. 8, 42. Strab. 8, S. 373. Daher das Sprichwort von bartlosen Leuten: „er muß nach Trözen gehen.“ Suid. u. d. W. *εἰς Τροιζῆνα*.

und Meer und Land. Ein malerischer Punct findet sich oberhalb Damala an der sogenannten Teufelsbrücke, wo sich der Bogen einer mittelalterlichen Wasserleitung, mit Tropfstein überzogen und mit Schlingpflanzen behangen, über eine enge Schlucht wölbt. Auf dem Rückwege besuchten wir noch den schönen Orangengarten unweit des Dorfes, in dessen Schatten die dritte Griechische Nationalversammlung im Jahre 1827 ihre Sitzungen gehalten hatte, und fuhren dann wieder zu Schiffe den Canal hinauf bis Poros, wo man gegen Mittag ans Land stieg.

Poros (*ὁ Πόρος*, d. i. die Furth, die Durchfahrt) heißt jetzt ein kleines vulcanisches Eiland, das sich in Form einer länglichten Blase in dem engen Meeresarme zwischen der Insel Kalauria und der Küste des Festlandes erhoben hat und diesen Sund zu einem schmalen nur für ganz kleine Fahrzeuge schiffbaren Canale verengt [2]). Es hängt auf seiner Ostseite durch einen niedrigen Sanddamm mit Kalauria zusammen, welche letztere Insel ganz aus hohen Kalkgebirgen besteht und keine Spur vulcanischer Erhebungen zeigt. Doch ist das heutige Eiland Poros wenigstens so alt wie die Geschichte; es hieß im Alterthume Sphäria, wahrscheinlich von seiner rundlichen Gestalt, und Hiera oder die heilige Insel, von seiner vulcanischen Natur, wie andere Eilande von ähnlicher Entstehung [3]). Zu-

2) Er konnte im Alterthume sogar durchwatet werden. Pausan. 2, 33, 1.

3) Pausanias a. a. O. giebt freilich andere Ursachen für diese Benennungen an, die aber weniger Wahrscheinlichkeit haben. —

gleich scheint aber auch die eigentliche Stadt Kalauria nicht auf der Hauptinsel, sondern auf Sphäria gestanden zu haben, so daß auch der Name der letzteren im gewöhnlichen Gebrauche durch jenen Namen verdrängt wurde und nur noch den Gelehrten bekannt war; denn der geringe Umfang von dreißig Stadien oder drei Viertelmeilen, den Strabon [4]) Kalauria zuschreibt, paßt nur auf Poros, wo sich auch Inschriften und andere Spuren einer alten Ortschaft zeigen: während auf der steinigen mit Fichten bewachsenen Hauptinsel sich keine Ruinen finden, die einer Stadt angehören könnten, sondern nur, auf einer Höhe im Nordwesten der Insel, ausgedehnte aber arg verwüstete und zerstörte Trümmer (jetzt Palatia genannt) von dem Heiligthume des Poseidon. Dies ist der Tempel wohin Demosthenes sich geflüchtet hatte und wo er beim Herannahen seiner Macedonischen Verfolger durch schnell verschlucktes Gift sich den Tod gab [5]).

Eine Ueberlieferung von der vulcanischen Erhebung der Insel Sphäria oder des heutigen Poros im grauesten Alterthume, vor der eigentlich geschichtlichen Zeit, scheint sich aber doch erhalten zu haben, nicht allein in dem Namen Hiera, sondern auch in andern Nachrichten: wenn anders

Hiera und Theia (Θεία) hießen auch vulcanische Eilande bei Thera und bei den Liparischen Inseln. Vgl. m. Inselreisen I. 188. 189.

4) Strabon 8, S. 369 und 373. Vgl. Leake, Morea II. 451.

5) Pausan. 2, 33, 3 und 1, 8, 4. Vgl. v. Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten I. 562. II. 468.

die schöne Stelle in den Verwandlungen des Ovid sich auf dies Ereigniß bezieht [6]).

Das Städtchen Poros liegt an der nordwestlichen Ecke des Eilandes; es ist der Kriegshafen der entstehenden Griechischen Flotte. Die königlichen Reisenden traten im Präfecturgebäude ab, und nahmen nach dem Frühstücke das im Aufblühen begriffene Arsenal in Augenschein; freilich nur kleine Anfänge für die große Bestimmung, die Griechenland als aufstrebender Seestaat sich gestellt sieht; aber auch das Größte, was je durch Menschenhände geworden ist, hat irgend einmal einen kleinen Anfang genommen, und die beginnende Anstalt besitzt an dem Präfecten Sachinis, an dem Schiffsbaumeister Tombasis, dem Sohne eines berühmten Vaters, und an dem Vorsteher der mechanischen Werkstätten Hauptmann Kirchmair eben so eifrige wie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsene Männer. Die übrigen Stunden des Nachmittags wurden zu einem Besuche in dem ausgedehnten Citronenwalde von etwa dreißigtausend Bäumen verwandt, der sich südlich von Poros mehr als eine Stunde in der Länge und Breite am Ufer des Festlandes hinzieht, und der in allen mittäglichen Landen weit und breit seinesgleichen sucht. Die höchsten Puncte des Waldes, der sich an den Fuß der Berge anlehnt, welche südöstlich in das Vorgebirge Skylläon auslaufen, beherr-

6) Ovid Metamorph. 15, 296. Oder geht diese dichterische Schilderung auf die späteren vulcanischen Ausbrüche und Erhebungen auf der Halbinsel Methana? Vgl. A. v. Humboldt, Kosmos I. S. 453. Anm. 100, und II. S. 20.

schen eine weite, zugleich großartige und in südlicher Milde anmuthige Aussicht auf einen Theil der reichen Ebene, auf die Berge von Epidauros und Methana, auf die gegenüber liegende Insel und einen Theil des Saronischen Busens mit den Küsten von Attika im Hintergrunde. Fast bis zu sinkender Sonne verweilten die hohen Reisenden in dem kühlen würzigen Schatten der mit goldenen Früchten schwer beladenen Bäume, und bestiegen dann wieder das Schiff, das im Sternenlichte der Südspitze des Peloponnes zusteuerte.

Mit Tagesanbruch wurde das verrufene Cap Malea umschifft; die Insel Kythera blieb zur Linken, und am fernen südlichen Horizont schwammen, von den ersten Strahlen der Sonne glänzend beleuchtet, die zackigen Gipfel der weißen Berge Kreta's, deren tapfere Hirten und Jäger jetzt wieder von ihren Höhen herabgestiegen sind, unter den Mauern der Türkischen Festungen sich Freiheit und ein gesetzliches Daseyn zu erringen [7]). Gegen Norden, in größerer Nähe, zeigten sich die schneebedeckten scharfen Spitzen des Taygeton, ihre tieferen in dunkles Grün gekleideten Vorberge mächtig überragend, und westwärts begränzte den Lakonischen Golf die rauhe Küste der Landschaft Mani, bewohnt von einem Völkchen das eben so rauh und fest ist wie seine unzugänglichen Klippen. Um die Mittagszeit

7) Die damaligen Hoffnungen sind freilich nicht in Erfüllung gegangen; der Aufstand auf Kreta im Sommer 1841 nahm bald ein Ende, als er nicht, wie von einer Großmacht gewünscht und erwartet wurde, die Wendung einschlagen wollte, die Insel unter Großbritannische Oberhohheit zu stellen.

war die Fahrt beendigt, und der Othon warf seine Anker zwischen dem Eilande Kranae, wo Paris auf der Flucht mit Helena sich die erste Ruhe gönnte, und dem Städtchen Marathonisi, das am Abhange des Berges Larysion nur fünf Minuten südlich von den Ruinen der alten Hafenstadt Gythion erbaut ist [8]). Viele der angesehensten Männer des Maniatenlandes hatten sich hier eingefunden, JJ. MM. und Sr. k. Hoh. ihre Aufwartung zu machen; und erfreulich war es zu sehen, wie auch in dieser Landschaft, wo noch vor wenigen Jahren nur das Recht des Stärkeren und die Gewalt der Waffen galt, jetzt Alles sich zu gesetzlicher Ordnung fügt, und ein schriftlicher Befehl des Gouverneurs, eine Vorladung des Gerichtshofs denselben willigen Gehorsam findet, wie in allen andern Theilen des Reiches. Das gute Beispiel und die Bestrebungen des Hauses Mavromichalis, die kluge Gewandtheit und Festigkeit des Oberstlieutenants Feder, und der Eifer des Gouverneurs Monasteriotis haben zu Erreichung dieses erfreulichen Zieles wesentlich beigetragen [9]).

---

8) Ueber die Oertlichkeit von Gythion (Gytheion) und der Umgegend vgl. meinen Aufsatz im Morgenbl. 1836. Nr. 262 fgg. (abgedruckt als Anhang zu diesem Bande).

9) Seitdem Obiges geschrieben wurde, hat sich hier freilich, wie dies in Griechenland nur zu oft geschieht, in den Personen und zugleich in den Sachen Vieles geändert. Die Wirksamkeit aber des damaligen Oberstlieutenants Feder im Lande der Maniaten oder Mainotten, dem es seit Jahrhunderten zuerst gelungen war, diesen unruhigen Stamm zu entwaffnen und Jahrelang im innern Frieden zu erhalten, verdient nur um so mehr gerechte Anerkennung.

Um vier Uhr Nachmittags war die Ausschiffung des Gepäcks beendigt, die Pferde gesattelt, der Reisezug wand sich in langer Reihe am Ufer hin, und trat bald zwischen die schöngeformten, mit Eichen, blühendem Gebüsch und Saatfeldern bedeckten Hügel ein, die sich hier vom Fuße des Taygeton bis an den Eurotas erstrecken und in einer Breite von vier Stunden das eigentliche Thal der hohlen Lakedämon vom Meere scheiden. Schwere drohende Wolken, die sich vom Gebirge herabsenkten und sich in einzelnen Regenschauern entluden, trieben zu möglichster Eile, und mit sinkender Nacht war das Dorf Levetzova im nördlichen Theile jener Hügelkette erreicht, dessen ärmliche Hütten freilich nur ein dürftiges Obdach für ein königliches Hoflager darboten. Um so viel früher, noch vor Sonnenaufgang, wurde am nächsten Morgen aufgebrochen; nach einer Stunde trat der Zug aus der Hügelgegend (dem ehemaligen Lande der Barduniotischen Türken) in die Ebene ein, und statt den geraden Weg nach Sparta fortzusetzen, wandten wir uns jetzt links an den Fuß des Gebirges, um die antike Brücke bei Xerokampi zu besehen, die gewiß eines der ältesten Beispiele von der Anwendung des Bogens in Griechenland ist, und die weit über die Zeit zurückreichen dürfte, in welche man gemeiniglich die Einführung jener Constructionsweise setzt. Dies Monument, von der Straße entfernt gelegen, ist noch wenig bekannt, und mag der Aufmerksamkeit gelehrter Forscher empfohlen werden [10]).

---

10) Durch mich aufmerksam gemacht hat der Oberst W. Mure die merkwürdige Brücke gezeichnet und beschrieben, Mon. Ined. d.

Nach kurzem Aufenthalt bei der Brücke wurde wieder aufgebrochen, und man ritt, durch ununterbrochene Pflanzungen von Oel- und Maulbeerbäumen, die von zahlreichen auf dem Taygeton entspringenden Bächen durchschnitten und bewässert werden, über Sklavochori (Amyklä) in drei Stunden nach Sparta, wo eine jubelnde Volksmenge die königlichen Herrschaften begrüßte. Die neue Stadt, eine Schöpfung König Otto's seit dem Jahre 1834 und gebaut nach einem Plane des jetzigen Türkengenerals Jochmus, liegt auf einem niedrigen Hügel im südlichen Theile des alten Sparta und besteht bis jetzt aus etwa hundert Häusern; sie ist bereits der Sitz des Bischofs, Gouverneurs, Gerichtshofes und anderer Behörden, und die Verlegung des Wochenmarktes von Misthra nach Sparta wird vollends die Bewohner von Misthra veranlassen, ihrem eigenen Wunsche gemäß sich aus jenem ungesunden Orte nach der neuen Gründung überzusiedeln.

In Sparta, wo die Königinn noch nicht gewesen war, sollte mehre Tage verweilt werden, und man richtete sich daher in einigen der neuerbauten Häuser so gut wie möglich ein. Das weite Thal, auf allen Seiten von Gebirgen umkränzt und mit dem riesigen schneebedeckten Taygeton im Hintergrunde, ist so reich an erhabenen und lieblichen Naturschönheiten, so reich an Denkmälern und geschichtlich merkwürdigen Orten, daß man hier Wochenlang sich aufhalten und doch täglich etwas Neues sehen kann.

Inst. Arch. II. tav. 57. fig. 7, und Ann. X. p. 140. Vgl. auch Leake, Peloponnesiaca p. 116. 361.

Noch an demselben Nachmittage ritt man nach dem eine Stunde entfernten **Misthra** (*ὁ Μισθρᾶς*, d. i. *Μυζηθρᾶς*), der mittelalterlichen Hauptstadt dieses Thales und einer Gründung des vierten Fürsten von Achaja, Wilhelm von Ville-Hardoin, genannt Großzahn, die aber zuerst von allen Theilen des Peloponnes den Franken wieder verloren ging und der Sitz ihrer Byzantinischen Gegenfürsten wurde [11]). Der Weg dahin führt durch das reizende Dorf Magula, zwischen dichten Orangengärten und andern Pflanzungen von Fruchtbäumen, und über klare rauschende Bäche, die aus den Schluchten des Taygeton herabkommen. Misthra liegt zwischen zweien solcher Schluchten am Fuße eines hohen und steilen Vorberges, dessen Gipfel das verfallene feste Schloß der Franken und später der Türken krönt, während an dem Abhange über dem heutigen Städtchen die malerischen Trümmer von Kirchen und Klöstern, in denen der vorherrschende Byzantinische Styl hin und wieder sich auch den Gothischen Spitzbogen vermält hat, und dazwischen Ruinen ansehnlicher Gebäude aus der Zeit der Venetianischen Herrschaft sich hinaufziehen. Einige die-

11) Chronik der Franken in Morea, 2tes Buch, S. 73 der Ausg. von 1841 (die Rede ist von dem Fürsten Wilhelm):

Εὗρε βουνὶν παράξενον, ἀπόκομμα εἰς ὄρος,
Ἄνωθεν Λακεδαιμονιᾶς, κἀνένα μίλι πλέον.
Ἐκεῖ τὸν ἄρεσε πολλὰ νὰ πήσῃ (d. i. *ποιήσῃ*) *δυναμάριν·*
Ὥρισε, ἄνω ʼστὸ βουνὶν ἔκτισαν ἕνα κάστρον,
Καὶ Μυζηθρᾶν τ᾽ὠνόμασε, καὶ οὕτως καὶ τὸ λέγουν·
Λαμπρὸν κάστρον τὸ ἔπηκε (d. i. *ἐποίηκε*) *καὶ μέγα δυναμάριν.*

Vgl. Fallmerayer, Gesch. v. Morea I. 410 fg.

ser Kirchentrümmer gehören zu den schönsten Ueberresten von Bauwerken des Byzantinisch-Fränkischen Mittelalters, die sich in Griechenland erhalten haben. Der Besuch der anziehenden Ruinen und der Genuß der weiten Aussicht von dem Schloßberge über das herrliche Eurotasthal fesselte die hohen Reisenden so lange, bis die Nacht hereinbrach. Erst in völliger Dunkelheit erreichten wir die Pferde am Fuße der Höhe wieder, und nun mußten so viele Fackeln und Laternen herbeigeschafft werden, wie sich in der Eile auftreiben ließen. Aber die Erleuchtung reichte doch nur aus, die Spitze des langen Zuges zu erhellen, die lang herabhängenden Zweige der Bäume, unter welchen der Weg hinführte, verursachten manches kleine Hinderniß, und die Hintenreitenden mußten oft durch den lauten Ruf der Vordersten im Zuge gewarnt werden, ihre Hüte und Kleider vor solchen Fährlichkeiten in Acht zu nehmen. So kamen wir unter Scherz und Lachen in der heitersten Stimmung nach Sparta zurück.

Am folgenden Tage, den 16 Mai, war des Kronprinzen k. Hoh. durch eine leichte Unpäßlichkeit gehindert, an den weiteren Ausflügen in die Umgegend Theil zu nehmen. JJ. MM. dagegen ritten schon am frühen Morgen durch den Eurotas, und erstiegen die steilen Hügel auf dem linken Ufer des Flusses, auf denen die Ruine des Menelaïon liegt: ein Unterbau der sich in drei Absätzen stufenweise erhebt, aber fast ganz mit Geröll und Schutt überdeckt ist, bis auf die im Jahr 1834 von mir durch eine Ausgrabung bloßgelegte nördliche Seite. Hier fanden sich längs dem Sockel des Unterbaues kleine, zwei bis drei Zoll

hohe Bleifigürchen von geharnischten Männern und von Frauen in langen Gewändern, nebst kleinen aus Blei gegossenen Strahlenkronen oder Kränzen, wahrscheinlich Weihgeschenke der ärmeren Classen an das göttlich verehrte Heroenpaar der schönen Tyndaridinn und des Rufers im Streit Menelaos. Dies Denkmal, im Gebiete des Fleckens Therapne, der auf dem linken Eurotasufer lag, galt den Alten für das Grab des Menelaos und der Helena, und trug einen ihnen geweihten Tempel[12]; der Name ging auf die Hügel über, welche, weil sie auf dieser Seite den Weg längs dem Flusse beherrschen, in der Geschichte der Kämpfe um Sparta während des späteren Alterthums seit dem ersten Einfalle des Epaminondas häufig genannt werden[13]. Ich hatte schon seit Tagesanbruch einige Arbeiter hierher gesandt um längs dem Sockel graben zu lassen, und es wurden nun auch im Beiseyn der königlichen Reisenden wieder mehre jener Bleifiguren und Kränzchen gefunden.

Auf dem Rückwege besuchten wir noch einen Theil der Ruinen des alten Sparta, die sich über eine große Grundfläche ausdehnen, im Ganzen aber wenig in die Augen Fallendes darbieten. Die neu entstehende Stadt liegt am südlichen Rande der alten auf einer kleinen Erhöhung, dem sogenannten Turkovuni, hinter welcher ein Flüßchen (viel-

12) Pausan. 3, 19, 9. Herodot. 6, 61.

13) Polyb. 5, 18, 3; 21, 1 und 22, 3. Livius 34, 28. — Ueber die frühere Ausgrabung vgl. einen kurzen Bericht von mir im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1837. Nr. 48, und über die Bleifiguren Gerhard ebendas. Nr. 81. S. 670.

leicht der Knakion), aus der großen Schlucht nördlich von Misthra kommend, dem Eurotas zuströmt. Erheblicher sind die übrigen Hügel [14]) im östlichen und nördlichen Theile des alten Umfangs, unter denen die Kolone [15]) und das Issorion [16]) durch besondere Namen ausgezeichnet waren. Die Akropolis und das berühmte Heiligthum der Athene Chalkiökos standen auf dem großen mittleren Hügel der nördlichen Gruppe, an dessen südwestlichem Fuße das mächtige Theater ausgeschnitten ist. Hier lag vor der Gründung von Misthra die mittelalterliche Stadt Lakedämonia, von deren aus alten Fragmenten erbauten Mauern sich noch sehr beträchtliche Ueberreste um den Rand des Hügels ziehen. Zwischen dem Theater, dem Dorfe Magula und der neuen Stadt Sparta liegen unter den Oel- und Maulbeerbäumen, den Cypressen und Pappeln, zwischen den Gärten, den zerstreuten Hütten und Platanen noch viele einzelne Ruinen, zum Theil von ansehnlichen Bauten aus gebrannten Ziegeln, welche letzteren man sehr Unrecht haben würde sämmtlich der Römischen Epoche zuzuschreiben; aber von keiner derselben läßt sich ihre alte Bedeutung mit Sicherheit bestimmen. Darunter ist auch ein länglicht viereckiger Unterbau aus riesig großen Quadern, der bei den Einwohnern das Grab des Leonidas heißt, und den ich im

14) Die Hügel im Allgemeinen (*τὰ μέσα τῆς πόλεως καὶ κυριώτατα καὶ ὑψηλά*, die loca superiora) bei Plut. Agesil. 31. 32. Liv. 34, 39.

15) Athenä. 13, 574. Paus. 3, 13, 5.

16) Plut. Agesil. 32. Polyän. Strateg. 2, 1, 14. Vgl. Pausan. 3, 14, 2.

Jahre 1834 zu öffnen unternahm. Das Innere war ganz mit soliden Quadern zugebaut, so daß dies Denkmal allerdings wohl ein Heroon oder Kenotaph seyn mag, wie es deren viele in Sparta gab, aber für das Denkmal des Leonidas kann es doch nicht gelten, denn dies lag nach Pausanias dem Theater gegenüber [17]). Zu derselben Zeit hatte ich eine nicht unbeträchtliche Sammlung von interessanten Sculpturfragmenten und Inschriften aus den Ruinen zusammengebracht und in einer Capelle des Panteleïmon aufbewahrt, die später in das neue Gouvernementshaus übertragen, aber leider mit demselben nicht lange nach der Zeit dieser Reise ein Raub der Flammen geworden ist.

Bei dem unvergleichlich schönen Frühlingswetter machten wir noch in den späteren Nachmittagsstunden einen Ritt durch das Dorf Parori bei Misthra, hinter welchem eine wild malerische Schlucht des Gebirges sich öffnet, und durch Hagiannis mit seinen Orangengärten, seinen Platanen und hohen mit wildem Wein umrankten Ulmen, deren üppiger Wuchs Alles überbietet was selbst Messenien in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Die riesige Cypresse des Fürsten Pückler-Muskau [18]) am Fuße des Taygeton nördlich von Misthra, die der größte Baum dieser Art ist den ich in Griechenland und Kleinasien gesehen habe, die Dörfer Stavri und Magula, Sklavochori an der Stelle des alten Amyklä, das einsam gelegene Kloster Vierzigheiligen (Ἅγιοι Σαράντα) jenseit des Eurotas und andere Oertlichkeiten des

17) Pausan. 3, 14, 1.

18) Vgl. oben I. S. 185 fgg.

Lakedämonischen Thalkessels boten auch an den folgenden Tagen angenehme Zielpuncte für kleinere Ausflüge dar, denen weder die häufigen Gewitterregen noch die mit Wasser gefüllten Bäche ein Hinderniß entgegensetzten, und an denen auch der Kronprinz wieder Theil nehmen konnte. An kleineren Fährlichkeiten fehlte es dabei nicht. Eines Tages bei einem Ritte durch den Eurotas, dessen Brücke zwischen Sparta und dem Ufer von Therapne längst ein Raub der Wellen geworden ist und den man nur bei gewöhnlichem Wasserstande unter der Leitung kundiger Führer passiren kann, wurde das Pferd einer der Damen scheu, setzte seine Reiterinn ab und schleifte sie eine Strecke auf den rauhen Flußkieseln: bis einer der Begleiter es fassen und ein schwereres Unheil verhindern konnte. Aber auch die Damen des Griechischen Hofes waren durch dies Amazonenleben so ritterlich und muthig geworden, daß solche kleine Unfälle sie nicht erschreckten, und sie nicht abhielten am nächsten Tage sich wieder dem Sattel anzuvertrauen.

Am 19 Mai brach man wieder von Sparta auf. Die Reise ging über die malerische Brücke (Kopano Gephyri), die eine Stunde nördlich von Sparta in einer Schlucht über den Eurotas führt, dann über den schönen Berg auf dessen Spitze die Ruinen von Sellasia liegen, und über das enge Schlachtfeld von Sellasia, wo der tausendjährige Bestand und die letzte Macht des alten Lakedämonischen Reiches gebrochen wurde [19]). Der Weg tritt hier in das

---

19) S. über die Schlacht und das Schlachtfeld eine Abhandlung von mir in den Ann. d. Inst. Arch. VIII. 15—21, und Deutsch

Flußthal des mäandrischen Oenus (der Kelephina oder des Sarantapotamos) ein, und läuft vier Stunden in demselben hinauf bis Arachova, indem er das Bett des Flusses unzählige Male durchschneidet. Die Höhen zu beiden Seiten sind mit verkrüppelten Eichen bewachsen, den Ueberresten des alten Eichwaldes Skotitas. Hinter Arachova überstiegen wir den hohen Rücken des Parnon, auf dem zum Theil noch Schnee lag, und langten gegen Sonnenuntergang in Hagios Petros an [20]). Dieser ansehnliche Flecken liegt in einem Kastanienwalde schon am östlichen Abhange des Gebirges und über den Quellen des Flusses Tanos oder Tanaos, noch in einer Höhe von dreitausend Fuß über dem Meeresspiegel. Trotz der frischen Bergluft wurde die Abendtafel im Freien unter dem Laubdach der Kastanien und blühenden Granatenbäume gehalten, und nach der Tafel erschienen die Frauen und Mädchen des Ortes, im besten Putze und in der eigenthümlichen Tracht dieses Gebirgsstriches, in grünen oder gelben Unterkleidern und langen scharlachrothen Ueberröcken ohne Aermel, und führten um ein loderndes Feuer zum Klange der Geige und Mandoline ihre Reigentänze auf, die sie selbst mit Gesang begleiteten.

Der District von Hagios Petros gränzt gegen Südost an die gebirgigte Landschaft Tzakonien, in deren Na-

in m. Reisen im Pelop. I. 181 fgg. Leake, Peloponnesiaca 341 fgg. bleibt bei seiner früheren irrigen Meinung, daß Sellasia bei dem Kloster der Hagii Saranta lag.

20) Ueber die Topographie dieser Gegend das Nähere in m. Reisen im Peloponnes I. 172 fgg.

men wie in der Mundart ihrer Bewohner directe Nachklänge der alten Lakonen nicht zu verkennen sind [21]). Doch beginnt das eigentliche Tzakonenland erst einige Stunden rechts von der Linie, die wir auf dieser Reise verfolgten, bei Sitena, Kastanitza und Prastos. Wir verließen Hagios Petros am Morgen des 20 Mai. Der Weg senkt sich von hier in fünf Stunden über die Abhänge des Gebirges, an einer mittelalterlichen Feste (dem Schloß der Schönen, *τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρον*) und an einer Hellenischen Ruine, vielleicht Neris, vorüberführend in die schöne Thyreatische Ebene hinab, die wir bei dem Kloster Luku erreichten, das auf sehenswerthen Trümmern eines alten Heiligthumes liegt. Hier tritt auch der Fluß Tanos, nachdem er von H. Petros einen weiten Umweg durch das Gebirge genommen,

21) Der Name *Τζάκωνες* und *Τζακωνιά* ist sicher derselbe mit *Λάκωνες* und *Λακωνία*. Denn *λάμβδα* und *δέλτα*, *ταῦ*, *θῆτα* wechseln öfter mit einander, wie in lacrima und *δάκρυον*, *ἅλις* und satis, *θώρηξ* und lorica (und wie in *Ληψός* auf Euböa statt *Αἰδηψός*), also *Λάκωνες* und *Δάκωνες*· *δέλτα* aber geht in *ζῆτα* über, wie in *Δεύς* und *Ζεύς*, *Δάγκλη* und *Ζάγκλη*, *δορκάς* und *ζορκάδι(ον)*, und verdichtet sich auch zu dem harten Deutschen Zet, wie in *δέκα* und zehn (vgl. *φθόγγος*, lingua und Zunge); so wird *Δάκωνες* zu *Τζάκωνες*. Es ist daher nicht nöthig eine Zwischenform *Κάκωνες* vorauszusetzen, wie ich früher glaubte (Reisen im Pelop. I, 167). -- Ueber die vielen alterthümlichen Formen in der Mundart dieser Landschaft ist zu vergleichen ein Aufsatz von Thiersch in den Abhh. der Bayr. Akad. I. Bd. 1835. S. 511 fgg., der freilich auch manches allgemein Neugriechische mit den besondern Formen des Tzakonischen Dialekts vermischt.

in die Ebene ein. Durch Olivenhaine und Weinpflanzungen gelangte man um 11 Uhr nach dem Städtchen Astros[22]) an der Küste, das als Sitz der zweiten Griechischen Nationalversammlung während des Freiheitskrieges einen Namen erhalten hat, und wo das Dampfboot des Reisezuges harrend vor Anker lag. Während das Gepäck und das Lieblingspferd der Königinn wieder eingeschifft wurden, nahmen die königlichen Reisenden bei dem Oberstlieutenant Zaphiropulos auf seiner festen Burg ein ländliches Frühstück ein, und Nachmittags trug sie der Othon in anderthalb Stunden über den Meerbusen nach Nauplia.

Ihre Majestäten und der Kronprinz traten in dem kleinen Palais ab, welches früher der Präsident Kapodistrias, später der König selbst bewohnt hatte, und nachdem sie hier die Aufwartung der Officiere und Behörden entgegengenommen, besuchten sie im Wagen den seiner Vollendung sich nähernden colossalen Löwen, den damals der Bildhauer Siegel aus Holstein in Auftrag des Königs von Bayern bei der Vorstadt Pronôa in einem Felsen über dem Gottesacker ausmeißelte zum Denkmal der in Griechenland gebliebenen Bayern, und der durch seine wackere Ausführung ein dieses classischen Bodens vollkommen würdiges Werk geworden ist. Die königlichen Reisenden fuhren dann noch weiter nach der alten Feste Tiryns, dem Riesenbau der Lykischen Kyklopen, und nach der nahen Deutschen Nieder-

22) Ueber die oben genannten Oertlichkeiten vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 169 fgg.; über Astros oder Astron ebendaselbst I. S. 161 fgg. Ἄστρον bei Ptolem. 3, 16, 11.

lassung auf den fruchtbaren Feldern von Neu-Tirynth, von wo sie nach Sonnenuntergang auf das Dampfschiff zurückkehrten. Nach der Tafel um 11 Uhr Abends wurden die Anker gelichtet, und mit Tagesanbruch am 21 Mai landeten wir wieder an der Insel Spetzä, an der Ostseite der Mündung des Argolischen Busens.

Ueber die alte Benennung dieser nicht unbeträchtlichen Insel ist man auffallender Weise im Dunkeln, und zwischen den verschiedenen Namen von Eilanden im Angesicht der Küste von Hermione, welche die Schriftsteller darbieten, läßt sich keine sichere Wahl treffen [23]). Ihren jetzigen Namen Spetzä oder in der Italiänischen Form Spezzia hat sie wohl erst seit der Zeit wo im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert die vor der Türkischen Eroberung aus dem Epirus sich flüchtenden Albanesen oder Arbaniten (Arnauten) hier, auf Hydra und auf Poros so wie an vielen Puncten des Griechischen Festlandes sich niederließen. Die Handelsmarine von Spetzä hat seit dem Kriege, namentlich in den letzten Jahren, einen außerordentlichen Auf-

23) Die ziemlich müssige Frage (weil die Insel jedenfalls im Alterthume keine geschichtliche Bedeutung gehabt hat) wird ohne Auffindung neuer Quellen wohl immer unentschieden bleiben. Der Name Tiparenus bei Plin. 4, 12, 19, den man gewöhnlich auf Spetzä bezieht, sieht nicht einmal Griechisch aus, und müßte wenigstens in Tricarenus, *Τρικάρηνος*, geändert werden, wodurch er dann mit *Τρίκρανα* (*Τρικάρηνα*?) bei Paus. 2, 34, 8 zusammenfiele. Aber auch so bleiben Schwierigkeiten. Vgl. über diese Frage Leake, Peloponnesiaca 284 fgg. und 294, der sich für den Namen Ephyre bei Plinius entscheidet.

schwung genommen und die Schifffahrt der Nachbarinsel Hydra, die früher die reichere war, aber im Freiheitskampfe mehr gelitten hat, weit überflügelt. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden im Hause des Staatsraths Mexis ging die Fahrt weiter nach Hydra, wo die königlichen Reisenden um die Mittagszeit unter dem donnernden Kreuzfeuer der Schiffe in dem engen Hafen und unter dem endlosen Jubel der dichtgedrängten Bevölkerung dieser heroischen Stadt ans Land stiegen [24]. Der Vicepräsident des Staatsraths, Georg Konduriotis, war JJ. MM. schon bis auf das Schiff entgegengekommen; sein älterer Bruder, der Staatsrath Lazaros Konduriotis, der größte Charakter des neuen Griechenlands, an unerschütterlicher Festigkeit des Entschlusses nur jenen Erzgestalten der besten Römerzeit vergleichbar, bewillkommnete sie am Hafen mit einer Anrede und geleitete sie dann in die Kirche, wo ein Tedeum gesungen wurde, denn die Königinn und der Kronprinz besuchten Hydra zum ersten Male. Die königlichen Herrschaften nahmen hierauf in dem schönen und geräumigen Hause des Vicepräsidenten die Aufwartung der Behörden, der Primaten und der ersten Damen der Insel an, und nach dem Frühstücke führten die Hydriotischen Frauen und Fräulein, in ihrem malerischen und reichen Costüm, in dem großen Saale einige Tänze auf, die nicht weniger durch

---

24) Der alte Name von Hydra war Hydrea. Paus. 2, 34, 9. Herodot. 3, 58. 59. Steph. Byz. u. d. W. Ὑδρεία. Hesych. u. d. W. Ὕδρα. Aber die Geschichte der Insel beschränkt sich auf die dürftigen Notizen, die Herodot und Stephanos geben. Hydrea hing von Hermione und später von Trözen ab.

die edle und anmuthsvolle Haltung, als durch die Schönheit der meisten der Tänzerinnen ein sehenswerthes Schauspiel gewährten. Den Preis erkannten Alle der wunderbar schönen Frau Buduris zu, der Tochter des Herrn Georg Konduriotis.

Hydra hat der Befreiung Griechenlands die größten Opfer gebracht; die Zahl seiner großen Schiffe ist von hundertundzwanzig auf weniger als ein Viertheil heruntergekommen, von den Männern haben viele im Kriege den Tod gefunden, oder sind später nach anderen Gegenden Griechenlands ausgewandert, so daß die unverhältnißmäßige Ueberzahl der Frauen in der Bevölkerung auch bei einem flüchtigen Besuche auffällt; und zu allen diesen Verlusten wurde die Insel noch im Frühling **1837** durch ein Erdbeben bedrängt dessen Stöße mehr als einen Monat lang sich täglich wiederholten, viele Häuser beschädigten und die ärmere Bevölkerung, die so lange im Freien campiren mußte und ihren gewohnten Erwerbsquellen nachzugehen verhindert war, in die äußerste Dürftigkeit versetzten. Um so erfreulicher war es zu sehen, daß die vortheilhaften Zeitumstände welche Griechenlands Handel und Schifffahrt in den letzten Jahren mächtig gefördert haben, auch auf Hydra nicht ohne Einwirkung geblieben sind; die großen Häuser welche trotz der Hunderttausende, die sie für den Krieg aufgewendet, noch ansehnliche Vermögen gerettet haben, die Konduriotis, Buduris, Oekonomos, Bulgaris, Tzamados und andere fangen wieder an, ihre Gelder im Schiffbau anzulegen, die Matrosen und Handwerker finden wieder Beschäftigung, und wenn gleich die Insel schon we-

gen ihrer ungünstigen Lage nie wieder zu dem Wohlstande sich aufschwingen kann den sie beim Ausbruche des Befreiungskampfes besaß, so scheint doch ihre verminderte Bevölkerung jetzt vor der drohenden Verarmung gesichert, und viele der Männer werden, bei dem allmäligen Zuwachs der königlichen Marine, auf dieser immer Beschäftigung finden.

In den letzten Nachmittagsstunden geruhten Ihre Majestäten und der Kronprinz noch die Häuser der HH. S. Buduris und L. Konduriotis zu besuchen; dann schifften wir uns gegen Abend wieder ein und landeten Nachts um zwei Uhr im Piräeus, von wo wir noch vor Tagesanbruch nach Athen hinauffuhren.

II.

Reise nach Euböa und den nördlichen Sporaden.

1.

Euböa. Karystos und seine Reste. Der Ocha und die Marmorbrüche. Alte Sennhütte, ein vermeintlicher Tempel. Skyros. Hafen Achilleion. Allgemeines über die nördlichen Sporaden. Piperi und seine Mönche. Andere Eilande. Chiliodromia, die alte Ikos.

Τὸ Σούνιον κάμψαντι δ᾽ ἀπὸ τῆς Ἀττικῆς
Εὔβοια κεῖται νῆσος ἡ καλουμένη
διὰ τὴν φύσιν τὸ πρότερον, ὥς φασιν, Μάκρις,
ἔπειτεν ἀπὸ τῆς λεγομένης Ἀσωπίδος
χρόνῳ λαβοῦσα τοὔνομ᾽ Εὔβοιαν πάλιν.

Skymnos.

16. — 20. September 1841. *)

Während die Königinn Amalie im Sommer 1841 in Deutschland verweilte und nach fünfjähriger Abwesenheit den ersten Besuch am väterlichen Hofe in Oldenburg machte,

---

*) Zum ersten Male gedruckt. Eine kurze Skizze in der Allg. Ztg. 1841. Nr. 284.

hatte S. M. der König beschlossen einen Ausflug nach Euböa, wo er noch nie gewesen war, und nach den sogenannten nördlichen Sporaden zu unternehmen, welche Inseln die äußerste nordöstliche Wassergränze des Hellenischen Reiches bilden. Der König war begleitet von dem General Tzavellas, den Obersten Grivas Gardikiotis und von Heß, dem Major v. Kropper, den Hauptleuten Mavromichalis und v. Steinsdorf, dem Secretär Wendland, dem Baron v. Stengel, dem Herrn S. Buduris, den Professoren Vuros und Buris, dem Verfasser dieser Skizzen, und dem tapfern Brandercapitän Papa Nikolis, der damals den Othon führte. Es war dies seit fünf Jahren wieder die erste Reise ohne die Königinn und ihre Damen.

Wir fuhren am 16. Sept. Abends aus dem Piräeus ab und fanden uns am nächsten Morgen in der Bucht von Karystos an der Südküste von Euböa. Die westliche Seite der Bucht wird gebildet durch ein hügeliges Vorgebirge, die Leuke Akte[1]), und vor demselben liegt eine Inselgruppe, jetzt Petalii (ʼσ τοὺς Πεταλιούς) genannt, wo das Myrtoische Meer beginnt[2]); an der Ostseite

1) Λευκὴ Ἀκτή, Strab. 9, S. 399. Καλὴ Ἀκτή, Ptol. 3, 15, 24.

2) Pausan. 8, 14, 8. Plin. 4, 18. — Die Inseln heißen Petaliae bei Plin. 4, 23: In Euripo autem Euboïco, primo fere introitu, Petaliae quatuor insulae. In der That sind es vier Inseln. Strab. 10, S. 444 nennt allerdings nur eine, die größte, mit Geräſtos zusammen, als die beiden südlichsten Endpunkte von Euböa gegen Sunion hin: wo Kramer sehr mit Unrecht eine Aenderung im Texte vorschlägt.

erstreckt sich das im Alterthum gefürchtete Vorgebirge Geråstos noch weiter gegen Süden, und nordwårts im Hintergrunde der Bucht erhebt sich das måchtige Gebirge des Ocha zu einer Höhe von 4500 Fuß (1404 Franz. Metern). Auf einem Vorberge an seinem Fuße, fast eine Stunde von dem flachen Strande, lag das alte Karystos.

Um 8 Uhr landeten wir und ritten in den heutigen Flecken hinauf, der unter Citronengårten und andern Fruchtbåumen zerstreut liegt. Er besteht eigentlich aus fünf Dörfern, unter denen Makronas (ὁ *Μάκρωνας*) und Myli die beträchtlichsten sind, und die zusammen 400 Håuser zählen. Das Haupterzeugniß der Gegend sind Südfrüchte; die wohlbewåsserten Baumgårten liefern jährlich 25 bis 35 Millionen Citronen und gegen 4 Millionen Cedratfrüchte (*κίτρα*). Der König stieg beim Bischofe ab; ich benützte die Zeit der Vorstellungen um mich, da ich früher noch nicht hier gewesen war, in der Nähe ein wenig umzusehen. Man bemerkt an den Hügeln, die von hier gegen die alte Stadt aufsteigen, an vielen Stellen noch Fundamente und selbst größere Reste von Gemåuer, aber Alles ist mit herabgeschwemmtem Erdreich mehre Fuß hoch überschüttet. Alle diese Reste scheinen Grabmålern oder andern vorstådtischen Anlagen anzugehören. Einige hundert Schritte oberhalb des Hauses des Bischofs hatte man erst vor wenigen Wochen in einem Acker unter einem kleinen Felsvorsprunge zwei Statuen von ziemlich guter Arbeit gefunden, eine månnliche und weibliche, beide bis auf die Füße bekleidet, aber ohne Kopf und Arme; daneben lag noch ein Theil der Basis mit der Inschrift:

. . . . ΙΠΠΟΣΒΟΛΗΚΛΕΟΣ

Sie scheinen, wie das Statuenpaar aus der alten Stadt Andros [3]), über einem Familiengrabe gestanden zu haben; und so erstreckte sich also die Sitte der Inseln des Aegäischen Meeres, über den Gräbern der Verstorbenen ihre Bilder in ganzer Figur oder doch in großen Busten bis zur Mitte des Leibes zu errichten, von Thera, Anaphe, Pholegandros, Delos, Andros und andern Eilanden [4]) nach Euböa hinüber: während man in den Attischen Nekropolen sich durchgängig mit Reliefs oder gemalten Figuren auf Grabstelen und Marmorvasen begnügt zu haben scheint, wenigstens ganze Bilder dort nicht gefunden zu werden pflegen. Andere erwähnungswerthe Alterthümer sah ich hier nicht, außer einer großen Inschrift in den Trümmern einer Kirche im Garten des Bischofs [5]).

Nach dem Frühstück ritt der König mit seiner Begleitung auf das zerstörte Schloß, das auf dem spitzigen Gipfel des alten Stadtberges liegt. Am Wege bemerkt man einige Spuren der Hellenischen Stadt. Die spätere Türkenstadt um den Fuß des Schlosses ist jetzt fast ganz verödet und unbewohnt. Das Gemäuer der Burg ist zum Theil noch von Fränkischer Hand, wie man an Ueberresten von Spitzbogen und andern Spuren Gothisch-Fränkischer Bauweise erkennt: aus der Zeit wo die Insel Euböa, unter der Oberhoheit der Fürsten von Achaja, in die drei

3) M. Inselreisen II. S. 16—19.

4) Ebendas. I. 66. 72. 79. 172. III. 26. 141. Ueber Anaphe vgl. auch oben I. S. 126.

5) C. I. G. n. 2152. b. in Add. vol. II. p. 1018.

Baronien von Karystos im Süden, von Oreos im Norden und von Chalkis oder Egribos, Negroponte[6]), in der Mitte zerfiel. Auf der Rückseite ist der Schloßberg durch eine jähe Schlucht von der Hauptmasse des Ochagebirges getrennt, in welcher noch die Bogen einer Wasserleitung stehen, die die neuere Stadt mit Wasser versah. Hier liegt das Dorf Myli. Wir stiegen von den Ruinen der Burg nordostwärts in diese Schlucht hinunter, und erklommen auf der andern Seite, zum Theil zu Fuße, die steilen Abhänge des Ocha bis zu einem der zahlreichen alten Steinbrüche, deren schöner zwiebelähnlich gestreifter Marmor (cipollino), wie der der benachbarten Brüche bei Styra, unter den Römern so sehr geschätzt war[7]). Der Augenschein zeigt daß die Arbeiten der Alten hier sehr

---

6) Die drei Barone von Euböa heißen in der Griechischen Reimchronik die drei Herren des Euripos oder die Euripioten,' z. B. S 38 der Ausg. von Büchon von 1841:

Οἱ δὲ τοῦ Εὐρίπου ὁποῦ λαλῶ, ἐκεῖνοι τρεῖς αὐθένται
Ἐκ τὴν Βερόναν ἦσασιν ἀπὸ τὴν Λουμπαρδίαν.

Vgl. Buchon, Recherches et matériaux I. S. 368 fgg. — Der moderne Italiänische Name der Insel ist hergenommen von dem alten Namen des Canals bei Chalkis: *Εὔριπος*, in schlechter Aussprache *Ἔγριπος*, und mit einem euphonischen *N* (wie in *Νίος* statt *Ἴος*) *Νέγριβος*. Daraus machten die Venetianer Negroponte, und sprachen in Lateinischen Urkunden von einem dominus Nigri Pontis.

7) Ueber die Brüche bei Karystos und Styra Strabon 10, S. 446. Plin. 4, 21. 36, 8. — Ueber die Gewinnung von Amiant oder Asbest bei Karystos Strabon a. a. O. Steph. u. d. W. *Κάρυστος*. Plut. de oracul. def. 43. Vgl. Fiedler, Reise I. 434.

plötzlich eingestellt worden seyn müssen: wahrscheinlich um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christo, als die beginnenden Einbrüche der Barbaren ins Römische Reich die Sorge der Kaiser auf andere Gegenstände lenkten als auf Prachtbauten. Wir fanden in diesem Bruche noch sieben große monolithe Säulen von 14 Meter (42—45 Fuß) Länge und vier halb so große fertig ausgehauen am Boden liegend; eine achte Säule von der größeren Art ist erst auf drei Seiten vom Felsen abgetrennt. Zu welchem Bau mögen sie vor sechszehn Jahrhunderten bestimmt gewesen seyn? Die natürliche Lagerung des Marmors in wenig geneigten fast horizontalen Schichten erleichterte hier sehr die Gewinnung so großer Monolithe, die am Pentelikon und auf Paros viel schwieriger seyn würde; und eben so ist, bei der steilen Senkung des Berges, ihre Herunterschaffung in die Ebene und an den Hafen nicht so gar schwierig, wenn erst eine geeignete Rutschbahn angelegt ist.

Ueber dem Steinbruche steigt der Ocha, größtentheils nackt, zu der oben angegebenen Höhe auf. Unweit seiner Spitze liegt die oft besprochene Ruine eines sehr rohen vermeintlich cellenähnlichen Gebäudes aus großen Schieferquadern. Die Archäologen haben mit Beharrlichkeit und übereinstimmend ein Heiligthum darin erkennen zu müssen geglaubt [8]; mir ist diese Erklärung immer zweifelhaft gewesen und ist es noch mehr geworden, seitdem man nach den

8) Eine Zeichnung und die genaueste Beschreibung des Denkmals von Ulrichs, Mon. Ined. d. Inst. III. tav. 47 und Ann. XIV. S. 5 fgg. Vgl. Rh. Mus. II. S. 481.

jüngsten Nachrichten noch eine Anzahl ähnlicher Bauten in dem wenig bekannten Gebirge entdeckt hat. Ich bin überzeugt daß diese Gebäude — wofür auch ihre ganze Anlage mit dem Eingange auf der Längenseite gegen Süden und ihr innerer Plan spricht — nichts weniger sind als Tempel, und gewiß nichts Anderes und Besseres als bloße Sennhütten (*ἀγροικίαι*, *ἐπαύλεις*, *σταθμοί*), in denen die Hirten des Gebirges mit ihren Heerden Schutz gegen Löwen und Wölfe oder bei rauhem Wetter über Nacht ein Obdach fanden, wie die Sauhirten des Odysseus in der Odyssee [9]): zumal da der Nordwind oft mit solcher Heftigkeit über den Gipfel des Berges herunterstürzt, daß selbst unten in der Ebene die Garben von den Feldern und Dreschtennen ins Meer hinausgeschleudert werden. Von ähnlicher Festigkeit des Baus, wenn gleich von anderer Form, sind auch die heutigen Viehstadel an den Gebirgen von Tenos, und auch diese haben ihren Grund in der Heftigkeit desselben Windes [10]).

Erst mit Eintritt der Dämmerung stiegen wir wieder von den Steinbrüchen herunter und ritten geraden Weges an

---

9) Hom. Odyss. 14, 5:

Jetzo im Vorhof fand er den Sitzenden, wo ein Geheg ihm
Hoch umher war gebaut u. s. w.

Der Dichter nennt dies Gehöfte eine *αὐλὴ ὑψηλὴ*, auch *σταθμός* und *κλισίη*. Es war *ῥυτοῖσιν λάεσσι* gebaut, hatte auch ein *πρόθυρον*: Alles wie an dem Gebäude auf dem Ocha. Um die Sennhütte erkennt man auch noch die Mauer (*ἕρκος*) des Hofes zum Schutz für die Heerde.

10) Vgl. m. Inselreisen I. S. 15. 16.

den Ankerplatz. Um neun Uhr wurde von hier abgefahren, wir umschifften die gegen Andros vorspringende Landspitze von Gerästos mit dem gefürchteten Vorgebirge Kaphareus, und am nächsten Morgen landeten wir mit Tagesanbruch in einem großen wüsten Hafen an der Südwestseite der Insel Skyros, vor dem ein Paar Eilande liegen und der daher bei den Schiffern die drei Mündungen (le tre bocche) heißt. An der Nordseite der Bucht sind ausgedehnte alte Steinbrüche: wie denn auch diese Insel vielen Marmor zu den Bauten der Römer lieferte [11]). Da die Einwohner von dem bevorstehenden Besuche Seiner Majestät nicht unterrichtet waren, verging der ganze Vormittag, bevor Pferde, Maulthiere und Esel herbeigeschafft werden konnten. Erst um 1 Uhr konnten wir aufbrechen, und ritten nun in zwei Stunden durch die gebirgige, ziemlich bewaldete, aber auf dieser Seite nur wenig angebaute Insel nach dem Städtchen, das an einem spitzigen Felsgipfel nicht weit über der Nordostküste liegt. Zur Linken des Weges sahen wir das Kloster des h. Demetrios, in dessen Nähe Herr Fiedler im Flußkies eine Spur von Goldsand gefunden haben will.

Die Stadt Skyros ist arm und unansehnlich, und die ehemalige Burg, welche ihre Mitte krönt und das weiland hochberühmte Kloster des H. Georg einschließt, elend und verfallen. Der Heilige wirkt die Wunder nicht mehr, die

---

11) Strabon 9, S. 437: *τὰ μέταλλα τῆς ποικίλης λίθου τῆς Σκυρίας* u. s. w. Von einer andern Steinart Plin. 36, 27.

ihn einst in so großen Ruf gesetzt hatten [12]). Ueber dem Burgthor ist eine sehr beschädigte antike Statue eines liegenden Löwen aus weißem Marmor eingemauert, und über einem andern Pförtchen sahen wir den Wappenschild eines Venetianischen Edelmannes, gekrönt mit dem Löwen von San Marco [13]). Von einer dieser steilen Felswände stürzte Lykomedes, der Herrscher der Insel, den Theseus herunter, als dieser sich vor den empörten Athenäern zu ihm geflüchtet hatte. Ein unscheinbares Grab umschloß den Attischen Helden: bis nach siebenhundert Jahren Kimon auf das Geheiß des Orakels seine Gebeine aufsuchte, nach Athen überführte und die Insel den Athenäern unterwarf [14]). Noch berühmter war Skyros durch die Sagen von der Liebe des Achilleus zu Lykomedes Tochter Deidamia, von seiner Verborgenheit unter den Weibern, um der Theilnahme am Troïschen Zuge zu entgehen, und von der Geburt seines Sohnes Neoptolemos oder Pyrrhos: Nachrichten denen trotz ihrer Umgestaltung und Ausschmü-

---

12) Tournefort, Reise nach der Levante II. 211 fgg. der D. Uebers. Choiseul-Gouffier, Voy. I. 77. 78. Prokesch-Osten, Denkwürdigkeiten II. 186 fgg. Fiedler, Reise durch Griechenland II. 66 fgg.

13) Zur Zeit der Gründung der Fränkischen Herrschaften im Orient, in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, bemächtigten sich einzelne Italiänische Ritter der kleineren Inseln. Zwei Ghizi eroberten Skyros. Später stand das Eiland unter der Herrschaft der Herzoge von Naxos.

14) Pausan. 1, 17, 6. Plut. Thes. 35. 36. Cornel. Cim. 8. Thukyd. 1, 98. Diodor. 11, 60.

ckung durch die Dichter gewiß ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt [15]). Von der Burg erblickten wir eine Stunde weiter südöstlich, an der Stelle wo das Eiland am schmalsten ist, eine tiefe Bucht die noch den Namen Achilli (Ἀχίλλι, d. i. Ἀχίλλειον) bewahrt [16]), und wohin die Deutung der Einwohner die Abfahrt des Achilleus nach Troja verlegt. Ohne Zweifel hatte der Held hier, wie der Name besagt, ein Heiligthum. Das wichtigste Heiligthum der alten Skyros war der Tempel der Athene, dessen Reste nördlich unter der Stadt in der Umgegend ihres gewöhnlichen Hafens zu suchen sind [17]). Allein der kurze Septembernachmittag gestattete keine weiteren Ausflüge, und der Abend war schon hereingebrochen, als wir die Westküste wieder erreichten und auf das Schiff zurückkehrten.

Mit Skyros hatten wir das erste Eiland der ansehnlichen Gruppe von Inseln betreten die sich zwischen der Mitte von Euböa, der Thessalischen und Thrakischen Küste

---

15) Hom. Il. 9, 668. 19, 326. Odyss. 11, 509. Paus. 1, 22, 6.

16) Eustath. zur Il. 9, 662 erwähnt das Achilleion. Der Name hat sich aber auf der Insel gewiß nur durch ununterbrochene Tradition und nicht durch gelehrte Kenntniß des Eustathios erhalten.

17) Stat. Achill. 1, 285:

Palladi litoreae celebrabat Scyros honorum
Forte diem.

Und ebendas. 2, 21:

— — — — magis indubitata magisque
Scyros erat placidique super Tritonia custos
Litoris; egressi numen venerantur amicae.

Vgl. Tournefort a. a. O. S. 213, der noch Reste des Tempels gefunden haben will.

erheben und sich weiter über Nea, Lemnos und Imbros gegen den Hellespont hin erstrecken, und die, so weit sie zu dem heutigen Griechenland gehören, unter dem Namen der nördlichen Sporaden (*αἱ βόρειοι Σποράδες*) zusammengefaßt werden. Aber die Geographie dieser Griechischen Sporaden liegt, oder lag doch bis vor Kurzem, noch sehr im Argen; es erscheinen auf unsern Karten, besonders zwischen Euböa und Skyros, Eilande die gar nicht vorhanden sind, und andere der mittelgroßen Klippen, welche die größeren Inseln umgeben, werden dagegen weggelassen [18]. Dazu kommt die Verwirrung der alten und neuen Benennungen: indem einerseits die alten Namen theils nicht vollständig überliefert, theils scheinbar doppelt oder schwankend sind, und man andererseits durch einen zufälligen scheinbaren Anklang zwischen einer alten und neuen Benennung (Peparethos und Piperi) sich zu dem größten Mißgriffe hat verleiten lassen. Es soll in dem Folgenden versucht werden, diese Verwirrung aufzuhellen und die Namen wenigstens der Hauptinseln (denn nur bei diesen ist es möglich) richtig zu bestimmen. Wir können dabei von den Inseln Skyros, der südlichsten und größten, und Skiathos, der westlichsten zunächst an der Thessalischen

18) Diese Bemerkung gilt unter Anderm von der viel gebrauchten und in vieler Beziehung trefflichen Karte des nördlichen Griechenlands (Tabula qua Graecia Superior u. s. w.) von K. O. Müller. Auch in dem sonst so schätzbaren Atlas von Kiepert sind die Namen dieser Inseln, bis auf Skiathos und Skyros über die es keinen Zweifel geben kann, sämmtlich falsch und die Namen der kleineren Eilande vollkommen willkührlich gegeben worden.

Küste, als fest gegebenen Puncten ausgehen, denn diese beiden haben ihre alten Namen durch drei Jahrtausende unverändert bewahrt.

Am Sonntage, den 19 September, waren wir mit Tagesanbruch unter der Südseite der steilen Klippe Piperi [19]), die mit fast senkrechten Wänden zu ansehnlicher Höhe aus dem Meere aufsteigt und größtentheils mit Fichten überkleidet ist; wie denn überhaupt die grünbewaldeten Höhen der nördlichen Sporaden und der Nordhälfte von Euböa schon den Gegensatz eines kühleren und feuchteren Klimas gegen die sonnigen und großentheils nackten Kykladen ankündigen. Das Meer war wie ein Spiegel, und da demnach eine Landung an der Klippe möglich war, an deren Steinwänden bei nur mäßig bewegter See jeder Nachen zerschellen würde, so beschloß der König das Eiland zu ersteigen. Auf seiner Höhe liegt im Waldesgrün ein einsames Kloster, dessen wenige Mönche die einzigen Bewohner von Piperi sind; ein Kanonenschuß rief einen von ihnen als Führer herbei, um eine zur Landung geeignete Stelle zu zeigen. Es verging geraume Zeit, bis man ihn kommen sah; endlich erschien er, wies den Barken den Punct wo sie landen konnten, und nach einer Stunde

19) Τὸ Πιπέρι, d. i. πεπέριον, Pfefferkorn, von ihrer Gestalt genannt. Ebenso heißt, aus demselben Grunde, eine Klippe zwischen Kythnos und Seriphos. Vgl. m. Inselreisen I. 134. Um so weniger hätte man, wegen der zufälligen Assonanz der Namen, Piperi mit der großen Insel Peparethos verwechseln sollen, die nach den Alten drei Städte hatte.

mühevollen und nicht gefahrlosen Kletterns längs der mit Gestrüpp bewachsenen Wände standen wir auf dem höchsten Gipfel des Felsens. Während des Hinaufsteigens gab es Gelegenheit, lehrreiche Betrachtungen über die eigenthümliche Starrheit vorgefaßter Meinungen anzustellen. Einige Monate früher hatten etliche Seeräuberbarken diese Gewässer unsicher gemacht, und mehre Griechische Kriegsschiffe, darunter auch das Dampfboot Othon, waren zu ihrer Verfolgung ausgesandt worden, und hatten das Meer von ihnen gereinigt. Nun setzte sich einer der Deutschen Officiere im Gefolge des Königs in den Kopf, das Kloster auf Piperi müsse einer ihrer Zufluchtsorte und die Mönche ihre Helfershelfer gewesen seyn. Vergebens suchte man ihn zu bedeuten, daß man an dieser Klippe nur bei völliger Windstille und nur an einer oder zwei Stellen landen könne, daß sie aber in ihrem ganzen Umfange keine Bucht habe, die geeignet wäre, dem kleinsten Fahrzeuge gegen Wind und Wetter Schutz zu gewähren; daß deshalb die Mönche nicht einmal einen Fischernachen besäßen, sondern sich oft Monate lang von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sähen, bis zufällig ein Fahrzeug sich nähere; daß auch keine Spur auf einen Zusammenhang zwischen ihnen und den Seeräubern hindeute, und was dergleichen für jeden unbefangenen Verstand überzeugende Gründe mehr waren. Es frommte nichts; je unvollkommener er die Gegenreden, besonders des Mönches selbst begriff, desto mehr bestärkte er sich in seiner Lieblingsidee, in diesen rohen und bärtigen, aber friedlichen Klosterbrüdern lauter Mordgesellen zu sehen, und er ereiferte sich fast, daß es ihm nicht gelingen wollte, die ganze Gesellschaft von seinem Vor-

urtheile zu überreden. So schwer wird es manchen Köpfen, selbst an Ort und Stelle das Wahre und Richtige zu erkennen. Wie nun, wenn etwa dieser sonst gerechte und wohlmeinende Mann allein abgesandt worden wäre, um über Schuld oder Unschuld der armen Priester eine Entscheidung abzugeben?

Die höchste Spitze von Piperi ist vielleicht der geeignetste Punct zu Ueberblickung dieses nördlichen Archipels; nur war leider der Gesichtskreis gegen Norden und Nordosten nicht ganz rein. Den Thessalischen Olymp und den Thrakischen Athos erkannten wir nur an den auf ihnen lagernden Wolkenmassen, den Vorboten eines heranziehenden nördlichen Windes, und von den Türkischen Inseln gegen Nordosten war nur Hagios Stratis (Nea oder Hiera) zu sehen. Deutlich aber überschauten wir von hier die kleinen Griechischen Eilande: nordwestlich von Piperi die ganz flache Psathura (*Ψαθοῦρα* oder *Ψαθονήσι*), westlich die felsige und größtentheils nackte, nur mit Streifen von Fichtenwaldung bedeckte Jura (*τὰ Γιοῦρα*)[20], südlich davon Kyrà Panagia (*Κυρὰ Παναγία*), östlich neben dieser das kleine Prasonisi (*τὸ Πρασονήσι*) und westlich von Kyra Panagia Peristeronisi (*τὸ Περιστερονήσι*) und das ansehnlich große Eiland Chiliodromia (*τὰ Χιλιοδρόμια*), neben diesem endlich Xeronisi (*τὸ Ξερονήσι*). Dies sind die namhafteren unter den unbewohnten Inseln; von Skopelos und Skiathos abgesehen. Im Heruntersteigen besuchte der König noch das ärmliche mit nur vier

---

20) Gleichnamig mit dem alten Gyaros, zwischen Keos und Andros.

Mönchen besetzte Kloster, das unter Bäumen in einem kleinen Kessel südöstlich unter dem Gipfel liegt. Die guten Einsiedler bewirtheten ihren hohen Gast mit Brod, Käse, Honig und Früchten, die sie selbst auf ihrer Klippe gewinnen, und mit Wein von Skopelos, und der hochbejahrte fast erblindete Abt entließ ihn zum Abschiede mit den Worten: „Mögest Du lange leben, mein Söhnchen! die „Gnade der Jungfrau sey mit Dir! (νὰ ζήσῃς, παιδάκι μου! ἡ χάρις τῆς Παναγίας νὰ ἦναι μετά σου!"). So einfach waren die Sitten und die Ausdrucksweise dieser vermeinten Seeräuber.

Die weitere Fahrt nach Skopelos führte nunmehr durch jene kleinen Eilande. Wir schifften an der Südspitze von Jura vorüber, die nur von einem Mönche und einer Hirtenfamilie bewohnt wird, und ließen südlich zu unserer Linken die Kyrà Panagia, die ziemlich groß, schön begrünt und anbaufähig ist, und ein Kloster und einen guten Hafen hat. Darauf hielt der Dampfer, ohne vor Anker zu gehen, an der Nordostseite der großen Insel Chiliodromia[21]) ein wenig an, weil Capitän Papa Nikolis dem Könige eine enge, aber tief einschneidende Bucht zu zeigen wünschte, in welche größere Fahrzeuge nicht einlaufen können und die eben deshalb den Seeräuberbarken vorzugsweise als Zufluchtsort gedient hatte. Wir bestiegen die

---

21) So, τὰ Χιλιοδρόμια (die hundert Wege), nicht Ἡλιοδρόμια, lautet der auffallende Name der Insel. Erklären läßt er sich freilich nicht; wahrscheinlich hat irgend eine mittelalterliche Sage ihm seine Entstehung gegeben.

Boote und ruderten bis in den innersten Winkel dieser schmalen Bucht. Die Insel ist von ansehnlicher Größe, bergig und mit Fichten bewaldet; sie hat nur ein einziges Dorf von vierzig Häusern auf dem Rücken des Berges unweit ihrer Südspitze. Fiedler hat hier auch Spuren einer alten Stadt und viele alte Gräber gefunden [22]). Dieser Umstand ist entscheidend für den alten Namen des Eilandes: es kann kein anderes als Ikos seyn. Denn Ikos hatte nach Skylar [23]) sogar zwei Städte, und wird neben Skiathos, Peparethos und Skyros unter den Inseln dieses Meeres am häufigsten erwähnt [24]); aus beiden Gründen ist also anzunehmen, daß sie nach den genannten die bedeutendste war. Sie hatte sogar ihren eignen Geschichtschreiber gehabt [25]). Nach Livius lag sie recht in der Mitte des Meeres, wenn man zwischen Euböa und Skyros hinaufschiffte [26]), und nach Skymnos war sie Peparethos be-

---

22) Fiedler, Reise II. 51 fgg. Herr Fiedler giebt auf Taf. 2 und 3 sehr dankenswerthe Abbildungen von den Gräbern und ihrem Inhalte. Darunter waren auch Skarabäen.

23) Skylax S. 23: *Ἴκος· αὕτη δίπολις.* Der Name steht bei ihm zwischen Skyros und Peparethos.

24) Strabon 9, S. 436. Skylax, Skymnos, Livius, Appian an den angeführten Stellen.

25) Steph. u. d. W. *Ἰκός· νῆσος τῶν Κυκλάδων προσεχὴς τῇ Εὐβοίᾳ· ὁ νησιώτης Ἴκιος. ἔγραψε δὲ Φανόδημος Ἰκιακά.* Vgl. Phanodemi cett. fragmenta, ed. Siebelis, in Praef. p. VIII.

26) Liv. 31, 45: Die Römische Flotte segelte aus dem Hafen von Gerästos ab. Inde omnes, velis in altum datis, *maris medio*

nachbart[27]; da wir nun weiter unten sehen werden, daß Peparethos die heutige Skopelos ist, so treffen beide Angaben wieder die Insel Chiliodromi. Sonst läßt sich von Ikos nicht viel mehr sagen, als daß das Grab des Peleus, des Vaters des Achilleus, hier gezeigt wurde[28], und daß Antonius den Athenäern den Besitz der Insel nebst Skiathos und Peparethos zusprach[29].

---

praeter Scyrum insulam *Icum* pervenere. Von hier schifften sie nach einigen Tagen nach Skiathos.

27) Skymnos V. 582 Meineke (nach Euböa):
Κεῖνται δὲ καὶ νησῖδες αὐτῆς πλησίον
Σκῦρος, Πεπάρηθος, Σκίαθος, ὧν Κρῆτες μὲν οἱ
μετὰ Σταφύλου διαβάντες ἐκ Κνώσσου ποτὲ
Πεπάρηθον ἐγγὺς κειμένην τ᾽ αὐτῆς Ἴκον
νῆσον συνοικίζουσι u. s. w.

28) Antipater von Sidon in der Griech. Anthol. 7, 2:
— — — — — — — *ἴσθ᾽ ὅτι κεύθει*
καὶ Θέτιδος γαμέταν ἁ βραχύβωλος Ἴκος.

29) Appian Bell. Civ. 5, 7.

2.

Skopelos. Neuere Orte der Insel. Die alte Peparethos. Geographie der nördlichen Sporaden. Die Skopelos des Ptolemäos. Halonnesos. Skiathos. Oreos, Histiäa. Aedepsos, antiker Badeort. Die warmen Quellen. Xerochori. Die Wälder Euböas. Mandudi. Pylin. Kumi oder Kyme. Die Braunkohlengruben. Heimkehr.

Et tandem Euboicis Cumarum adlabitur oris.
Virgil.

20.—25. September 1841.

Auf der kurzen nur einige Stunden währenden Ueberfahrt um die Nordseite von Ikos nach der Stadt Skopelos, die an der Südostseite der gleichnamigen Insel liegt, erhob sich ein frischer Gegenwind, und selbst im Hafen gingen die Wellen so hoch, daß es bei der Landung in den Barken einige Seekranke gab. Der Empfang in dem wohlbevölkerten und wohlhabenden Städtchen war lebhaft und freudenvoll; es war kaum möglich durch das Gedränge das Haus des Bischofs zu erreichen, wo der König Abends noch einige Audienzen ertheilte. Die Einwohner von Skopelos (Σκοπελῖται, Σκοπελιωτοί) sind ein hübscher Men-

schenschlag, gesund und wohlhäbig aussehend; doch ist die Tracht der Frauen sehr anmuthslos indem sie, gleich den Frauen auf Patmos und einigen andern Eilanden [1]), die Taille gleich unter den Achseln über die Brust weggehen lassen, wodurch die schlanke weibliche Gestalt vollkommen zu einem Kegel wird, aus dessen Spitze der Kopf und die Arme sich hervorstrecken. Hübscher ist der Kopfputz: ein helles um das Haupt geschlungenes Tuch, unter welchem das schwarze Haar und die dunkeln Augen recht anmuthig hervorschauen.

Am nächsten Morgen, den 20 September, landete der König wieder, und nach der Griechischen Messe machten wir einen Spaziergang durch die mit Reben, Oel- und andern Fruchtbäumen schön bebaute Ebene, die sich südlich von der Stadt zwischen einem Halbkreise von buschigen Höhen ausdehnt. Ueber der Ebene steht ein hübsches Klösterchen. Die Stadt selbst liegt an einem Felsen (woher der Name Σκόπελος) am nördlichen Rande der Ebene hart am Meere; ihr gegenüber hat man im Jahre 1823, als man in großer Eile Verschanzungen gegen eine drohende Landung der Türkischen Flotte aufwarf, viele alte Gräber gefunden. Sonst sollen in der heutigen Stadt, in den Häusern und Höfen, nur wenige Spuren des Alterthums seyn; doch wollte man vor einiger Zeit eine Inschrift gesehen haben, in welcher der Name Peparethos vorkam [2]). Auch

1) Vgl. m. Inselreisen II. 133. Anm. 6. Choiseul-Gouffier, Voy. pl. 48. 58.

2) Vgl. C. I. G. n. 2154. f. in Add. vol. II. p. 1021.

sind hier Münzen mit ΠΕΠΑ (Πεπάρηθος) gefunden worden [3]).

Leider war die Zeit zu karg zugemessen um einen Ausflug in das Innere der schönen Insel zu machen. Auf der Spitze des höchsten Berges, Delph [4]) genannt, westlich über der Stadt, stehen wie man mir sagte einige alte Sarkophage. Andere Ueberreste des Alterthums sollen sich auch an den guten Häfen Panermos [5]) und Agnontas [6]) finden, von denen der erste südlich eine Stunde von der Stadt entfernt, der andere Skiathos gegenüber an der Westseite unterhalb des großen Dorfes Glossa (ἡ Γλῶσσα, d. i. Landzunge) liegt. Glossa ist ein Dorf von zwei- bis dreihundert Häusern, am nordwestlichen Ende der Bergkette welche die Insel durchschneidet. Die Stadt enthält

---

3) Fiedler, Reise II. 18. Komisch ist der Mißgriff desselben Reisenden (S. 26) wo er eine alte Grabkammer für einen Ofen ansieht.

4) Ebenso heißt jetzt der höchste Berg von Euböa, die alte Dirphys.

5) Ὁ Πάνερμος statt Πάνορμος, wie ε und ο, oder ε und das Lateinische o und u beständig wechseln: ὀβελός und ὀβολός, Ἐρχομενός und Ὀρχομενός· ἑκυρός und socer, ἕλκος und ulcus, ἔποψ (ἔποπα) und upupa; oder im Neugriechischen ἔξω und ὄξω, ἐχθρός und ὀχθρὸς, ἐλεύθερος und ὀλεύθερος. Vgl. m. Inselreisen III. 167. d. und 174. Anm. 18.

6) Ὁ Ἀγνῶντας, d. i. Ἀγνοῦς oder Ἁγνοῦς, wie der gleichnamige Attische Demos Hagnus von dem Strauche ἄγνος, agnus castus. Aehnlich z. B. der Name Schinuntas (ὁ Σχινοῦντας) auf Astypaläa, oder Arginontas (ὁ Ἀργινῶντας, d. i. Ἀργινόεις) auf Kalymnos: s. m. Inselreisen II. 64 und 102.

gegen 6000, das Dorf gegen 2000 Seelen. Die Hauptproducte des Ländchens sind Wein und Oel, auch einige Millionen Citronen, welche Erzeugnisse die Skopeliten auf mehr als dreißig eigenen Schiffen (Bricks und Goeletten) nach Konstantinopel und den Häfen des schwarzen Meeres ausführen. Der Wein ist ein leichter und angenehmer Rothwein, der nicht mit Fichtenharz versetzt, sondern rein getrunken wird; allein sein Preis ist im Sinken, weil die Weinerzeugung in Thracien und im südlichen Rußland alljährlich zunimmt.

Schon nach dem bisher Gesagten leuchtet es ein, daß die heutige Skopelos die alte Peparethos ist, und man kann sich nur wundern, wie dies so lange und in so hohem Grade verkannt worden ist, daß man bald die kleine Klippe, bald Chiliodromia dafür ansehen mochte. Peparethos erscheint bei den Alten immer als bei Weitem die bedeutendste und wichtigste Insel in dieser nördlichen Gruppe [7]), und eng benachbart mit Skiathos, dessen alter Name noch heute feststeht. Die Insel hatte drei Städte [8]): die gleichnamige Hauptstadt [9]), an deren Stelle jetzt Skopelos getreten ist, ferner Panormos [10]), dessen Name sich an

---

7) Strabon 9, S. 436. Dionys. Perieg. 521 (Σκῦρός τ᾽ ἠνεμόεσσα καὶ αἰπεινὴ Πεπάρηθος). Skymnos (oben S. 41. Anm. 27). Plin. 4, 12, 23. Ptolem. 3, 12 (unten Anm. 14) u. s. w. Die frühe Wichtigkeit zeigt auch die Erwähnung des Erdbebens bei Thukyd. 3, 89.

8) Skylax a. a. O.: Πεπάρηθος· αὕτη τρίπολις, καὶ λιμήν.

9) Steph. u. d. W.

10) Diodor. 15, 95. Polyän. Strateg. 6, 2, 1 u. 2.

dem südlichen Hafen erhalten hat, und eine dritte bei Glossa, die nach einer Inschrift **Selinus** geheißen zu haben scheint [11]). Ihr Reichthum an Wein und Oel und Weizen [12]) und die vorzüglichen Eigenschaften des Weines [13]) werden vielfach gerühmt. Dies Alles paßt nur auf Skopelos, aber weder auf Piperi noch selbst auf Chiliodromia, in der wir oben die alte Ikos erkannt haben. In späterer Zeit gehörte auch Peparethos, wie ich bereits bemerkt habe, nebst Skiathos und Ikos den Athenäern.

Zu der Verkennung des richtigen alten Namens der Insel hat am Meisten der Umstand beigetragen daß Ptolemäos, in der letzten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, neben der Insel Peparethos mit einer Stadt auch ein Eiland Skopelos aufführt [14]). Man beging nun den Mißgriff, die

11) In meinen Inscr. Gr. Inedd. II. n. 225. p. 91, und im C. I. n. 2154. c. in Add. vol. II. p. 1021. Hiernach erscheint jetzt der Name des Selinuntischen Apollon bei Orobiä auf Euböa (Strabon 10, S. 445) weniger befremdlich.

12) Herakl. Pont. Polit. 13: *αὕτη ἡ νῆσος εὔοινός ἐστι καὶ εὔδενδρος* (geht auf die Oelbäume) *καὶ σῖτον φέρει*. Diese Stelle des Herakleides hatte Plinius vor Augen a. a. O.: Peparethum cum oppido quondam *Evoenum* dictam.

13) Athenä. 1, S. 29. Plin. N. G. 14, 9: Apollodorus medicus — — cunctis praetulit *Peparethium*; sed minoris famae esse dixit; quoniam ante sex annos non placeret.

14) Ptolemäos 3, 12, S. 226 der Ausg. von Wilberg und Grashof: „Im Aegäischen Meere die Insel Lemnos mit

zwei Städten:	Breite	Länge
Myrina	52° 20′	40° 55′
und Hephästias landeinwärts . .	52° 30′	41° —

heutige Skopelos ohne Weiteres für die des Ptolemäos zu halten, und suchte folglich eine der andern Inseln als Peparethos zu bestimmen. Da aber die entscheidendsten geschichtlichen und geographischen Gründe, wie wir eben gesehen haben, überzeugend nachweisen, daß die heutige Skopelos vielmehr die Peparethos der Alten seit Thukydides und Skylax und mithin auch die des Ptolemäos selbst ist, so folgt mit Nothwendigkeit, daß seine Skopelos anderswo unter den übrigen noch unbestimmten Eilanden dieses Archipels zu suchen ist. Es liegt in der Natur des Namens, der nichts als einen Felsen oder eine Klippe bedeutet, daß er leicht bald diesem bald jenem Eilande gegeben werden konnte [15]). Leider aber sind die Ortsbestimmungen des Ptolemäos nach Breiten- und vollends nach Längengraden so ungenau, daß sich aus ihnen nicht ermitteln läßt, welche Klippe er meinte: wie man sich durch Vergleichung der mitgetheilten Angaben mit der wirklichen Lage der bekannten Inseln auf einer Karte leicht überzeugen kann.

Weil wir einmal bei der Geographie dieser Inseln sind, so muß noch ein Punct besprochen werden. Die bereits gerügte Verwirrung in ihrer Namengebung war noch größer dadurch geworden, daß man auch Halonnesos hier

---

	Breite	Länge
die Insel und Stadt Skiathos . . .	52° 10′	39° 15′
die Insel und Stadt Peparethos . .	51° 50′	38° 50′
Skopelos	52° 30′	39° 20′
die Insel und Stadt Skyros . .	52° —	39° —.”

15) Auch kennt derselbe Geograph (3, 14, 12) noch eine Skopelos unter den Inseln des Adriatischen Meeres.

unterbringen zu müssen glaubte. Der Name dieser Insel taucht in der Geschichte zuerst auf bei Gelegenheit eines Streites über ihren Besitz zwischen Philipp, dem Vater des Alexander, und den Athenäern: eines Streites auf den sich eine Rede bezieht, die auf den Namen des Demosthenes geht, aber eigentlich dem Hegesippos gehört [16]). Aus dieser Rede geht nur hervor daß Halonnesos ein unbedeutendes von Seeräubern in Besitz genommenes Eiland war, auf das die Athenäer Anspruch machten und das sich Philipp die Miene gab ihnen zu schenken. Ueber ihre Lage enthält die Rede keine bestimmte Angabe; höchstens macht der Zusammenhang den Eindruck, daß sie an der Thrakischen Küste und gegen den Chersones hin zu suchen sey. Stephanos nennt sie, doch ohne Angabe ihrer Läge [17]). Aber Strabon erwähnt sie unter den geschichtlich namhaften Inseln, die dem Lande der Thessalischen Magneten gegenüber lagen, neben Skiathos, Peparethos, Ikos und Skyros [18]), und Pomponius Mela zählt sie in einem Athemzuge neben Thasos, Imbros, Samothrake, Skiathos und Lemnos auf [19]). Kein anderer Geograph kennt sie,

---

16) Die Rede *περὶ Ἁλοννήσου* S. 75 – 88 Reiske.

17) Steph. u. d. W. *Ἁλόνησος*.

18) Strabon a. a. O.: *Πρόκεινται τῶν Μαγνήτων νῆσοι συχναὶ μὲν, αἱ δ᾽ ἐν ὀνόματι Σκίαθός τε καὶ Πεπάρηθος καὶ Ἶκος, Ἁλόννησός τε καὶ Σκῦρος, ὁμωνύμους ἔχουσαι πόλεις.* Als bewohnt erscheint Halonnesos auch bei Stephanos.

19) Pomp. Mela 2, 7, 8: In Aegaeo mari prope Thraciam Thasos, Imbros, Samothrace, Scandile (?), Polyaegos (?), Sciathos, Halonnesos et, quam aliquando omnibus qui mares

außer Plinius. Auf diese unbestimmten Angaben des Strabon und des Mela hat man geglaubt, Halonnesos in der Inselgruppe der nördlichen Sporaden unterbringen zu müssen, und der Eine hat nach Gutdünken diese, der Andere jene Insel für Halonnesos erklärt [20]). Man übersah daß Strabon, der überdies nicht immer ein sicherer Führer ist, hier ausdrücklich sagt, er wolle unter vielen Inseln nur einige der historisch namhaften (*αἱ δ' ἐν ὀνόματι*) hervorheben, wobei es ihm auf ihre nähere oder entferntere Lage wenig ankam, falls er selbst ein klares Bild davon hatte; und daß Mela in demselben Satze, und keineswegs in einer natürlichen geographischen Folge, Eilande zusammenstellt die von der Thrakischen Küste und vom Hellespont bis an die Thessalische Küste reichen. Der schwache aus dem Zeugnisse jener beiden gezogene Wahrscheinlichkeitsbeweis wird daher völlig umgestoßen durch die bestimmte, aber nicht nach Verdienst gewürdigte Angabe des Plinius, daß Halonnesos zwischen dem Chersones und Samothrake, von jedem etwa funfzehn Römische Meilen entfernt lag [21]).

Von diesen geographischen Erörterungen kehren wir zu der Erzählung der Reise zurück. Um 1 Uhr Mittags ver-

---

erant caesis tantum feminae tenuisse dicuntur, Atho monti Lemnos adversa.

20) Müller hielt Chiliodromia für Halonnesos, Kiepert in seinem Atlas und Leake, Northern Greece III. 111 werfen sie mit Skopelos zusammen, so daß sie also der wirklichen Peparethos zwei falsche Namen geben; Andere wieder anders.

21) Plin. 4, 12, 23 (S. 294 Sillig): Inter Cherronesum et Samothracen utrinque fere quindecim M. *Halonesos*, ultra Gethone u. s. w.

ließ der Othon den Hafen von Skopelos oder der alten Peparethos, er hatte aber mit einem so starken Gegenwinde und so hoher See zu kämpfen, daß wir Skiathos erst um 4 Uhr Nachmittags erreichten. Auf der Fahrt hatten wir das langgestreckte Pelion-Gebirge und weiter nordwärts den Ossa und Olymp deutlich im Gesichte. Im Hafen von Skiathos fanden wir den Griechischen Kriegscutter Glaukos von sechs, und die Schaluppe Kanaris von drei Kanonen, die noch von dem Seeräuberzuge her in diesen Gewässern waren. Unter heftigem Regen gingen wir ans Land. Die Stadt liegt hart an dem trefflichen Hafen, auf dem Platze der alten Hellenischen Stadt, gegen Südost, und über ihr steigen die dichtbewaldeten grünen Berge der Insel hoch empor. Indeß erst seit dem Jahre 1829 haben sich die Einwohner hier angesiedelt; bis dahin lag ihre Stadt an der Nordostspitze des Eilandes auf einer weit vorspringenden nur von Einer Seite zugänglichen Klippe, wo sie gegen die Seeräuber, die im Mittelalter und bis auf die neueste Zeit in diesen Gewässern ihr Wesen zu treiben pflegten, gesicherter waren [22]. Leider hielt der andauernde Regen während des kurzen Restes des Nachmittags uns in der Stadt eingeschlossen, so daß wir das Innere der Insel nicht besuchen konnten, und mit Anbruch der Nacht kehrte Seine Majestät auf das Schiff zurück.

Mit Skiathos verließen wir die nördlichen Sporaden. Am 21 September gegen Morgen wurde von hier abgefah-

22) Ueber Skiathos vgl. die Notizen bei Hoffmann, Griechenland II. 1503 fg.

ren, und beim Grauen des Tages befanden wir uns unter der unwirthlichen Südküste der Magnesischen Halbinsel die sich mit steilen nur von geringem Gebüsch bedeckten Hügeln und Felswänden aus den Wellen erhebt. Der Wind blies stark aus Westen, es regnete dabei, und so bot dies Land einen nur wenig erfreulichen Anblick. Wir fuhren bis auf die Höhe von Trikkeri, wo wir einen Blick in den Pagasäischen Meerbusen (die Bucht von Volo) werfen konnten, und lenkten dann südwärts gegen Oreos auf Euböa, wo wir auf der offenen Rhede wieder eine Division von vier kleinen Griechischen Kriegsschiffen antrafen. Der Kretische Aufstand in den ersten Monaten dieses Sommers hatte alle die Seeräuber wieder hervorgerufen gegen welche jetzt gekreuzt werden mußte. Die Geschütze der Schiffe begrüßten den König in den Gewässern, wo vor bald drittehalb tausend Jahren Griechische Seeleute die ersten glücklichen Kämpfe gegen die Flotte des Xerxes bestanden hatten.

Um 10 Uhr Vormittags landeten wir am Strande von Oreos[23]). Links, gegen Osten, dehnt sich die Ebene

---

23) Ὁ Ὠρεός, jetzt pluralisch οἱ Ὠρεοί (ʼσ τοὺς Ὠρεούς). Der noch ältere Name war Histiäa (Hom. Il. 2, 537), auch Ellopia (C. I. G. n. 73. c. in Add. vol. I. p. 893). Histiäa wurde von den Persern, dann von den Athenäern unter Perikles zerstört und mit Attischen Colonisten besetzt (Herodot 8, 23. Diod. 11, 13. 12, 7 u. 22). Seitdem wurde der Name Oreos vorherrschend, neben dem sich aber auch der alte Name noch erhielt (Pausan. 7, 26, 2; vgl. Athen. 1, 19: Ἑστιαιεῖς καὶ Ὠρεῖται). Ueber die Lage von Oreos Strabon 10, S. 445. 446. Liv. 28, 6. 31, 46.

flach längs der Meeresküste hin, nur von dem tafelförmigen Burghügel von Oreos unterbrochen; rechts erstrecken sich Sümpfe längs der Küste bis an den eine kleine halbe Stunde entfernten Bergrücken, der von der Hauptmasse des Telethrion[24]) in nordwestlicher Richtung herabkommend am Strande in ein Paar Vorgebirge ausläuft, vor deren zweitem eine Klippe mit den Ruinen einer Capelle unserer lieben Frau von der Insel (*Παναγία Νησιώτισσα*) liegt.

Am Strande standen durch die Fürsorge des damaligen Militärcommandanten von Euböa, des Oberstlieutenants Fabricius, die nöthigen Pferde in Bereitschaft und wurden sofort bestiegen. Wir ritten zuerst auf den niedrigen Hügel von Oreos, dessen flacher Gipfel mit Resten einer Fränkischen Ringmauer aus der Zeit der Feudalbarone, größtentheils aus alten Werkstücken erbaut, umgeben ist; aus der Hellenischen Zeit aber haben sich hier keine Ruinen erhalten. Dann wandten wir uns westwärts längs dem Strande, überstiegen das erste der erwähnten Vorgebirge, und ritten in fast südlicher Richtung über hügelige fruchtbare Gelände in zwei Stunden nach Lipso oder Aedepsos[25]). Das heutige Dorf dieses Namens liegt am Euböischen Sunde,

---

Die nächste Umgegend von Oreos hieß *Δρυμός*, der Eichwald: Strabon a. a. O.

24) Strabon 10, S. 445. Steph. u. d. W.

25) Ἡ *Λιψώ* oder *Λιψός*, d. i. *Αἰδηψός*, nach der schon oben (S. 19, Anm. 21.) gemachten Bemerkung, daß in den Hellenisch-Latinischen Mundarten die Zungenlaute mit λ oder l vertauscht werden.

der Küste der Epiknemidischen Lokrer gegenüber, eine Viertelstunde vom Meere am Fuße der Berge und am Rande einer schönen Ebene, die sich von hier um die Meeresbucht nordwestlich gegen Gialutra [26]) hinzieht. Das alte Aedepsos aber mit seinen berühmten Quellen liegt noch drei Viertelstunden weiter südlich, da wo die sich immer mehr verengende Ebene endlich von den ans Ufer vortretenden Bergen abgegränzt wird. Der König setzte den Ritt gleich bis dahin fort. Wir ließen die Ruine einer ansehnlichen und wohlgebauten Byzantinischen Capelle auf einem Hügel zur Linken; rechts hatten wir den flachen Strand und das Meer.

Die erstaunlich reichen Quellen treten aus zwei Schluchten zwischen begrünten Hügeln hervor und haben durch die ungeheure Masse gelblichen Kalksinters welchen sie absetzen, bereits einen zehn Minuten langen und über hundert Fuß hohen Hügelrücken gebildet, der sich der Quere nach vor jene Schluchten vorlagert und die Quellen immer höher aufdämmt, so daß ihre Wasser in mehreren Rinnen über den Hügel rieseln: ähnlich wie bei den gegenüberliegenden Thermopylen und bei den Wassern von Hypata, nur daß dort die Ablagerungen nicht eine so erstaunliche Höhe erreicht haben. Unter diesem in den letzten anderthalb Jahrtausenden entstandenen Hügel ist das alte Aedepsos mit

26) *Τὰ ᾿Γιάλουτρα*, d. i. *῾Υγιᾶ λουτρά*, Gesundbäder. Ohne Zweifel hat also auch dies ansehnliche heutige Dorf, das ich nicht selbst besucht habe, mineralische Quellen. Der alte Name ist unbekannt. Vielleicht sind dies die aquae calidae quae Elloplae vocantur, bei Plin. 4, 12, 21.

seinen Gebäuden buchstäblich begraben. An vielen Orten blicken Reste von Mauern aus dem morschen Gestein hervor, und an einer Stelle kann man noch eintreten in eine kreuzförmig gebaute und mit einem Gewölbe überdeckte Kammer, die ein Badehaus gewesen zu seyn scheint, und die jetzt nicht allein im Innern an den Wänden mit Stein überzogen ist, sondern über der sich der Hügel jetzt mehre Manneslängen hoch aufthürmt. Der Ort war aber im Alterthume reichlich mit Anlagen und Gebäuden zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Kranken geschmückt, mit Badebecken und Hallen und Versammlungssälen [27]), und in Römischer Zeit strömten hier Badegäste in großer Zahl zusammen und führten nach Plutarchs Andeutungen eine ähnliche üppige Lebensweise, wie heutigen Tages der vornehme Müssiggang in den modernen Badeörtern. Auch der mächtige Sulla suchte in Aedepsos Heilung von einer podagrischen Lähmung [28]). Aber wenigstens schon unter den Makedonischen Königen (unter Antigonos Gonatas) fand ein so starker Zusammenfluß von Heilungsuchenden Statt, daß die financiellen Plusmacher eine Badesteuer von ihnen

---

27) Plut. de frat. amor. 17: *τὰς ἐν Αἰδηψῷ κολυμβήθρας καὶ παστάδας καὶ ἀνδρῶνας.* Ders. Sympos. 4, 4: *Τῆς Εὐβοίας ὁ Αἰδηψὸς, οὗ τὰ θερμὰ, χωρίον ἐστὶν αὐτοφυὲς πολλὰ πρὸς ἡδονὰς ἔχον ἐλευθερίους, καὶ κατεσκευασμένον οἰκήσεσι καὶ διαίταις, κοινὸν οἰκητήριον ἀποδέδεικται τῆς Ἑλλάδος. — — Μάλιστα δὲ ἀνθεῖ τὸ χωρίον ἀκμάζοντος τοῦ ἔαρος· πολλοὶ γὰρ ἀφικνοῦνται τὴν ὥραν αὐτόθι καὶ συνουσίας ποιοῦνται μετ᾽ ἀλλήλων ἐν ἀφθόνοις πᾶσι.*

28) Plut. Sulla 26.

erhoben [29]), und da die Bäder, gleich denen der Thermopylen, Bäder des Herakles hießen [30]), so ist wohl anzunehmen, daß die Kenntniß und Benutzung ihrer Heilkräfte in die früheste Zeit zurückging. Gewiß hängen die warmen Quellen von Aedepsos unterirdisch zusammen mit denen des Spercheiosthales bei den Thermopylen und bei Hypata [31]), wie schon durch ihre benachbarte Lage wahrscheinlich wird und wie die merkwürdigen Erscheinungen es bestätigen, die bei heftigen Erdbeben im Alterthume an beiden Orten wahrgenommen wurden [32]).

Aber der Ort wo in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt die verweichlichten Badegäste aus Athen und aus Rom jede Bequemlichkeit und jeden Lebensgenuß in den Hallen und Gemächern fanden, die jetzt unter der mächtigen Steinkruste des Hügels vergraben liegen, ist heute völlig öde und verwildert. Einige arme Kranke aus den

---

29) Athen. 3, S. 73, nachdem er von der großen Frequenz von Trinkgästen gesprochen, die eine unweit des Strandes neu entstandene kalte Quelle zu benutzen kamen: *οἱ οὖν τοῦ βασιλέως Ἀντιγόνου στρατηγοὶ, βουλόμενοι οἰκονομικώτεροι εἶναι, διάφορόν τι ἔταξαν τοῖς πίνουσι, καὶ ἐκ τούτου ἀπεξηράνθη τὸ νᾶμα.*

30) Strabon 1, S. 60. Steph. u. d. W. *Αἴδηψός*. — Vgl. über diese Quellen Fiedler, Reise I. 487 fgg. — Ueber Erz- und Eisengruben bei Aedepsos, Steph. a. a. O., mit den gelehrten Bemerkungen von Näke, Callimachi Hecale, S. 74 fgg.

31) S. oben I. S. 82 und 90 fg.

32) Thukyd. 3, 89 über das große Erdbeben, bei welchem vorzüglich Orobiä (jetzt *Ῥοβιαίς*) einige Meilen südlich von Aedepsos litt. Umständlicher Strabon 1, S. 60. Diodor. 12, 59.

Dörfern der Umgegend, die hier noch im Spätsommer Genesung von ihren Uebeln suchten, hatten sich in den weichen Felsen kleine Becken ausgehauen, in die sie das Wasser leiteten, und Hütten aus Baumzweigen darüber gebaut, um so ihre Bäder zu nehmen. Indeß kann es keinem Zweifel unterliegen daß einst bei weiterem Fortschritt der Wiedergeburt Griechenlands und bei vermehrtem Verkehr mit Europa auch Aedepsos wieder ein berühmter und vielbesuchter Badeort werden wird.

Von den Quellen kehrte der König nach dem Dorfe Lipsò zurück, wo unterdessen ein Imbiß unter dem Dache zweier riesigen Platanen bereitet worden war der uns nach der vierstündigen Seefahrt und dem eben so langen Ritte trefflich mundete. Dann ritten wir mehr durch das Innere der freundlichen Hügelkette über das große Dorf Hagios wieder nach Oreos, und von hier die Ebene hinauf nach dem noch ein Stündchen entfernten Xerochori. Dieser noch in der Ebene zerstreut liegende Flecken von einigen hundert Häusern war zum Nachtlager bestimmt. Unter den Bewohnern der Umgegend, welche den König hier empfingen, waren auch einige Deutsche und Französische Gutsbesitzer, die sich im Norden von Euböa angekauft haben. Von ihnen erfuhr ich daß drei bis vier Stunden nordöstlich im Gebirge, eine Stunde über dem Strande, bei Hellenika Ruinen sind, die wahrscheinlich von dem berühmten Heiligthume der Artemis herrühren, welches der Küste Skiathos gegenüber den Namen Artemision gab [33]).

---

33) Herodot 7, 175. 176. — Ἀρτέμιδος ἱερόν bei Ptolem. 3, 15, 25 zwischen Kerinthos und Oreos.

Am 22 September verließen wir um 7 Uhr Xerochori, und rasch ging es in vollem Laufe einen schmalen Thalarm hinauf, der sich in südöstlicher Richtung zwischen die Berge hineinzieht und durch welchen ein Fluß oder Bach, der Xeropotamos oder der alte Kallas[34]), vom Gebirge herunterkommt. Nach einer Stunde fingen wir an die schöngeformten Höhen zu ersteigen, die vorherrschend mit Fichten bekleidet sind; dazwischen, besonders in der Nähe der Bäche, wachsen auch Platanen, Erlen, Weiden, Vallonea-, Stein- und Stacheleichen und eine der gemeinen Eiche ähnliche Art; ferner Kastanien, eine Art Hagebuche, Erdbeerbäume, und auf dem höheren Rücken der Berge, so weit im Winter reichlicher Schnee fällt, auch Tannen und eine der Deutschen Föhre ähnliche Art Nadelholz. Durch diese prächtigen Waldstrecken, die selten von einigen Aeckern oder Weingärten unterbrochen waren, ging es mehre Stunden lang fort, auf und ab, über Kokkinomilià und einige andere Walddörfer nach Kerasià, wo unter hohen Nußbäumen gefrühstückt wurde; und Nachmittags durch ähnliche Umgebungen mit den herrlichsten Aussichten auf die Berge und das Meer nach den ansehnlichen Dorfe Hagia Anna. Eine halbe Stunde südwärts hinter demselben hört die Waldung auf, die Höhen treten zurück, und wir kamen in eine geräumige und sehr fruchtbare Ebene die gegen Osten ans Meer ausläuft und an ihrem nördlichen und südlichen Rande von zwei Flüssen begränzt wird. Der nördliche Fluß ist in seinem Laufe der kürzere; auf dem Vorgebirge links über seiner Mündung liegt ein Hellenisches Paläokastron.

34) Strabon 10, S. 446.

Wir ritten quer über die Ebene, setzten durch den zweiten weit ansehnlicheren Fluß, dessen Hauptarm von Mandudi und Achmet-Aga herabkommt, und besuchten die ziemlich unscheinbare Ruine eines Hellenischen Städtchens auf einem Vorgebirge rechts über der Mündung des Flusses. Diese Stadt gilt gewöhnlich für Kerinthos[35]) und der Fluß für den Budoros; und beide diese Oertlichkeiten, die nach Strabon zum Gebiete von Histiäa gehörten, scheinen nach Ptolemäos in dieser Gegend gesucht werden zu müssen[36]). Das Nachtlager nahm der König auf dem schönen unserem Reisegefährten Herrn Buduris gehörigen Gute Mandudi, wo wir bei guter Bewirthung den Abend sehr fröhlich zubrachten.

Am folgenden Morgen ritten wir langsamen Schrittes in anderthalb Stunden das herrliche Flußthal hinauf, ununterbrochen im dichten Schatten mächtiger Platanen, nach Achmet-Aga, und von da in eben so vieler Zeit ostwärts über bewaldete Felshügel nach Pylin, einem Dorfe und Forstamte in einer kleinen Ebene an der See, hart unter den äußersten Vorbergen der riesigen Dirphys[37]), deren höchster Gipfel sich unter dem Namen Delph zwischen hier und Kumi bis zu der Höhe von **1743** Metern (**5300** F.) erhebt. In dem niedlichen Forsthause dieses abgelegenen Dörfchens, bei dem damaligen königlichen Förster Abegg aus Heidelberg, wurde das Frühstück genommen; dann ritten wir an den Strand, wo das Dampfschiff den König erwartete, und gingen wie-

---

35) Hom. Il. 2, 538: *Κήρινθόν τ᾽ ἔφαλον*, also am Meere. Auch nach Skymnos 576.

36) Strabon 10, S. 446. Ptolem. 3, 15, 25.

37) Steph. u. d. W. *Δίρφυς*.

der an Bord. Wir steuerten südöstlich längs der sehr steilen von tiefen Klüften durchschnittenen Küste, in welche die Vorberge der majestätischen Dirphys hier auslaufen. Das Gebirge ist größtentheils Kalkstein und daher weniger bewaldet als der Norden der Insel. Die Küste von Euböa streckt sich hier fast in gerader Linie östlich, dann läuft sie in ein kleines Cap aus und macht eine plötzliche Biegung gegen Süden. Hinter dem Cap liegt Kumi, das alte Kyme[38]). Der Wind war uns den ganzen Nachmittag entgegen gewesen und hatte die Fahrt verzögert, so daß wir erst eine Stunde nach Sonnenuntergang auf der Rhede von Kumi ankern konnten. Alsbald bewegte sich von dem Städtchen, das fast eine Stunde landeinwärts auf einem Hügel liegt, ein langer Zug von Laternen und Fackeln die Höhe herunter um Seine Majestät einzuholen, allein es war bereits zu spät um noch heute zu landen.

Um 7 Uhr am nächsten Morgen (24 September) stieg der König ans Land. Am Hafen fanden wir gute Maulthiere bereit und ritten, von einer fröhlichen Menschenmenge eingeholt, den hübsch gewundenen Fahrweg hinan über die mit Weinpflanzungen und Oelbäumen bedeckten Hügel nach dem freundlichen Städtchen. Die Einwohner sind ein sehr hübscher Menschenschlag, und nach mündlichen Ueberlieferungen, die in der übereinstimmenden Tracht der Frauen ihre Bestätigung finden, die nächsten Stammverwandten der Ipsarioten, welche vor einigen Menschenaltern von hier

38) *Ἡ Κούμη*, Aeolische Form statt *Κύμη*. Steph. u. d. W. *Κύμη* · — *πέμπτη τῆς Εὐβοίας*. Dies scheint die einzige directe Erwähnung der Euböischen Kyme zu seyn. Vgl. unten Anm. 40.

ausgegangen seyn sollen, das wüste Eiland Psara, das alte Psyra [39]), an der Nordspitze von Chios zu bevölkern, wo ihre Nachkommen die bedeutende Handelsmarine gründeten, die am Freiheitskriege so wichtigen Antheil genommen hat. So war es von jeher im mittelländischen Meere daß jedes Volk welches eben durch seine Waffen oder durch sein Uebergewicht in Schifffahrt und Handel die Seeherrschaft besaß, seine Aussendlinge leicht selbst an entferntere Küsten warf und Niederlassungen begründete; so erst die Phönicier, Pelasger, Karer, Tyrrhener und Kreter, dann die Hellenen; im Mittelalter die Venetianer und Genuesen. Kyme auf Euböa aber hat das eigenthümliche Schicksal gehabt, daß es immer von seinen Colonien verdunkelt worden ist: im Alterthume von dem Italischen Cumä, dessen Gründung auf den Namen der Chalkideer [40]) als der herrschenden Stadt im mittleren Euböa geht, in der neueren Zeit von Psara, das sich durch seine Handelsthätigkeit und die tapfern

---

39) *Τὰ Ψύρα*, Strabon 14, S. 645. Steph. u. d. W., der die Betonung *Ψυρά* vorzieht. Jetzt *τὰ Ψαρά*, und die Einwohner *Ψαριανοί*, gewöhnlicher Ipsarioten.

40) Plin. 3, 5, 9: Cumae Chalcidensium. Thuk. 6, 4. Skymnos 235. Daß die Gründung aber, wie sich schon aus dem Namen schließen läßt, vorzugsweise von Kyme ausging, bezeugt Strabon indirect da wo er die Geschichte der Niederlassung erzählt, 5, S. 243: *ἐφεξῆς ἐστι Κύμη, Χαλκιδέων καὶ Κυμαίων παλαιότατον κτίσμα· — — οἱ δὲ τὸν στόλον ἄγοντες, Ἱπποκλῆς ὁ Κυμαῖος καὶ Μεγασθένης ὁ Χαλκιδεύς, διωμολογήσαντο πρὸς σφᾶς αὐτούς, τῶν μὲν* (add. *τὴν*) *ἀποικίαν εἶναι, τῶν δὲ τὴν ἐπωνυμίαν· ὅθεν νῦν μὲν προσαγορεύεται Κύμη, κτίσαι δ' αὐτὴν Χαλκιδεῖς δοκοῦσι.*

Thaten des Admirals Kanaris und anderer seiner Söhne berühmt gemacht hatte, bis die Landung der Türken im Jahre 1823 den ganzen Ort zerstörte, während die Euböische Mutterstadt in bescheidener Abgeschiedenheit still fortbesteht. Das Haupterzeugniß des Ortes ist neben dem Oel ein leichter und wohlschmeckender rother Wein, der gleich dem Weine von Skopelos vorzüglich nach dem Hellespont und Konstantinopel so wie nach dem südlichen Rußland ausgeführt wird; aber durch die große Vermehrung der Weinberge ist der Ertrag so ungeheuer gestiegen, daß das Product unter seinen Werth sinkt und daß gegenwärtig die Flasche jungen Mostes um drei Lepta oder wenig mehr als zwei Preußische Pfennige zu haben war. Bei so niedrigen Preisen kann der Weinbau nicht bestehen.

Eine andere, aber bisher wenig ergiebige Erwerbsquelle eröffnet sich den Kumioten in dem seit einigen Jahren in Betrieb genommenen Braunkohlenwerke, wohin wir nach kurzem Aufenthalte in der Stadt den Ritt fortsetzten. Es liegt eine Stunde landeinwärts zwischen den Hügeln. Wir fuhren in den Stollen ein, der bereits mehre hundert Schritte tief in den Berg getrieben ist; die Braunkohle steht in großen Massen an, ist aber von geringer Qualität. Nur die Schmieden der königlichen Zeughäuser in Nauplia und in Poros werden von hier mit Brennmaterial versehen. Leider kann die Kohle ungeachtet wiederholter Versuche nicht zur Dampfschiffahrt benutzt werden weil sie zu viele Schlacken absetzt und die Roste verstopft, doch ist die Hoffnung vorhanden daß man auch auf reine Steinkohlen stoßen werde [41]).

41) Ueber dies Bergwerk Fiedler, Reise I. 449 fgg.

Das Werk wurde damals in der besten Ordnung durch den Berglieutenant Schiller betrieben, der die Ehre hatte, hier dem Könige schon mehre durch ihn gebildete Griechische Bergknappen vorstellen zu können, die sich in der obligaten Tracht ihres Standes, mit Bergmannsjacken und Arschledern, gar artig ausnahmen.

Von den Kohlengruben ritt der König südwärts über den Rücken der Höhen nach dem hübschen und reichen Dorfe Kastrovallà das am obern Ende eines langen und wohlangebauten Thales liegt, welches sich von hier in südwestlicher Richtung in die Insel hineinzieht [42]). Aber schon Mittags kehrten wir über Kumi an den Hafen und auf das Schiff zurück, und nach einer Fahrt von sechzehn Stunden landeten wir am folgenden Morgen im Piräeus. Die schöne Reise war für alle Theilnehmer um so anziehender und genußreicher gewesen, als sie auf Inseln und in Gegenden geführt hatte, die der Fuß der Europäischen Reisenden bisher selten betreten hat.

42) Ueber diese Gegend vgl. unten die Reise des Jahres 1844.

1843.

Die Nymphengrotte am Hymettos.

Das Nymphäon am Hymettos.

Verschiedene Wege von Athen. Der Ilissos. Agrä. Halimus. Phaleron. Alte Begräbnißplätze. Halä Aeronides. Vorgebirge Zoster. Anagyrus. Vari. Um die Nordseite des Hymettos. Der Lykabettos. Alopeke. Der Stavros. Hagnus. Liopesi, Päania. Koropi oder Krusalades. Lamptra. Vari. Der Anydros. Das Nymphäon.

Eine Grotte zunächst voll lieblich dämmernder Anmuth
Ist den Nymphen geweiht die man Najaden benennet.
Drin auch stehn Mischkrüg' und zweigehenkelte Urnen,
Alle von Stein, wo die Bienen Gewirk anlegen für Honig.
Drin auch strecken sich lang Webstühle von Stein wo die Nymphen
Schöne Gewand' aufziehn, meerpurpurne, Wunder dem Anblick;
Immer auch rieselt ein Quell. —

Hom. Odyss.

8. Junius 1843 *).

Einer der anziehendsten und lohnendsten Zielpuncte für einen größeren Ausritt in die Umgegend von Athen ist das alte Nymphäon am Südende des Hymettos, und so oft der Griechische Hof Gäste hatte, pflegte auch dies merkwürdige Denkmal der Vorzeit besucht zu werden. Zwei Wege führen dahin: der eine, nur zu Pferde gangbar, längs der Westseite des Hymettos zwischen dem Gebirge

*) Zum ersten Male gedruckt.

und der Küste; der andere, seit mehren Jahren zum größeren Theile fahrbar, um die Nordseite des Gebirges und durch einen Theil der Mesogäa.

Der erstere Weg wurde öfter gewählt; auch mit dem Kronprinzen von Bayern im März 1841. Er führt am Olympion vorüber bei der Kallirhoe oder Enneakrunos durch das trockene Bett des Ilissos dessen schwacher Wasserzufluß nur bei anhaltenden Regenwetter auf einen oder einige Tage bis hieher reicht und über den Felsen, in welchen die Röhren der alten Enneakrunos ausgehauen sind, herabstürzend einen kleinen Wasserfall bildet [1]), gewöhnlich aber schon über diesem Puncte und im Sommer selbst oberhalb des Stadiums in seinem mit Geröll gefüllten Bette versiegt [2]). Ueber dem Ilissos ist links der heutige Friedhof, rechts aber in einer Niederung sind einige alte Brunnen, Fundamente und Trümmer von der Vorstadt Agrä oder von dem Demos Unter-Agryle der ebenfalls in dieser Gegend lag [3]). Der Weg läuft dann südwärts über flache

---

1) Kratinos beim Schol. zu Arist. Ritt. 526:

καναχῶσι πηγαί· δωδεκάκρουνον στόμα·
Ἰλισσὸς ἐν φάρυγγι!

2) Daher schon bei Plat. Phädr. S. 229 nur ein Wässerchen (ὑδάτιον). Vgl. Strabon 9, S. 396. 399.

3) Ueber Agrä Pausan. 1, 19, 6. Platon a. a. O. Steph. Suid. Hesych. u. d. W. Ἄγρα. Kleitodemos S. 29 Siebel. Plut. de malign. Herod. 26. — Ueber Agryle meine Demen von Attika S. 4. Das Verhältniß beider Namen scheint mir dies zu seyn, daß Agrä die ganze Gegend südlich über dem Ilissos umfaßt, während dies vorstädtische Gebiet nach der Demeneintheilung in die beiden Ortschaften Ober- und Unter-Agryle zerfiel.

und steinige mit Getreide angebaute Anhöhen. Nach drei Viertelstunden von Athen hat man zur Rechten in einem gleichen Abstande das Vorgebirge und die Bucht von Tris Pyrgi, das lange übereinstimmend für das alte Cap Kolias gehalten worden ist, bis Ulrichs überraschend und überzeugend nachwies daß hier Phaleron gestanden habe und daß Kolias eine starke Stunde weiter südwärts bei dem H. Kosmas zu suchen sey [4]). Gegen Phaleron hin, in der Entfernung eines abendlichen Spazierganges von Athen, lag auch Halimus, der Demos des Thukydides [5]). Die ganze Gegend ist aber, bei der großen Nähe der Stadt und ihrer volkreichen Häfen, dermaßen mit Fundamenten von Landhäusern und Grabmälern, mit alten Brunnen und zerstreuten Quadern übersäet daß es ein von Vorne herein vergebliches Beginnen seyn würde die Lage und Abgränzung der einzelnen unbefestigten und deshalb nicht geschlossenen Ortschaften, wie der beiden Agryle und Halimus, genauer bestimmen zu wollen, so lange nicht etwa Entdeckungen durch Ausgrabungen einen festen Anhaltspunct darbieten.

Etwas weiterhin, anderthalb Stunden von Athen, bei dem heutigen Gehöfte Trachones [6]) und in seiner Umgegend

---

4) Ulrichs in dem Griechischen Schriftchen: die Häfen und die langen Mauern von Athen. 1843.

5) Demosth. g. Eubul. S. 1302. Vgl. m. Demen v. Attika S. 59.

6) *Οἱ Τράχωνες*. Der Name ist wenigstens alt, wenn auch nicht in Attika nachweisbar. Suid. u. d. W. *Τράχων* und *Τραχωνῖτις*. Aber Suidas hat öfter Glossen, die sich auf Attika be-

finden sich diese Spuren alter Bauwerke in Fundamenten, Gräbern und Brunnen noch gehäufter, und ziehen sich über eine weite Strecke gegen die Küste hinunter. Hier darf man, nicht zu weit vom Strande, Aexone ansetzen, eine der volkreichsten Ortschaften des alten Attika, deren Bewohner sich namentlich mit Fischfang beschäftigten und vielleicht in Folge dieses Gewerbes, nach einer in allen Zeiten und Ländern wiederkehrenden Erfahrung, für sehr grob und zanksüchtig galten [7]). Merkwürdig ist ein in einer Inschrift erhaltener Pachtcontract über ein dem Orte gehöriges Grundstück, Phelleïs oder Phellis genannt, durch welchen dem Pächter untersagt wird, aus den gepachteten Aeckern Erde wegzuführen [8]). Denn so steinig ist der größere Theil der Fläche die sich hier vom Fuße des Hymettos an den Strand hinunterzieht, daß nur stellenweise eine kärgliche Erdschicht einigen Anbau verstattet und

---

ziehen (z. B. Ἀρητήσιον πεδίον, was nach Gargettos gehört, und Δεκέλεια) ohne nähere Angabe.

7) Die Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 57. Ueber die Grobheit der Aexoneer insbesondere Harpokr. u. d. W. Αἰξωνῆσι, Steph. unter Αἰξωνία, Hesych. und Suid. unter αἰξωνεύεσθαι.

8) C. J. G. n. 93 (aus Ol. 108, 4), vgl. mit n. 214. Φελλεΐς oder Φελλίς ist also bloß ein Appellativ für eine Steinhalde (vgl. Schol. zu Arist. Acharn. 273: φελλεῖς ἔλεγον οἱ Ἀττικοὶ τοὺς πετρώδεις τόπους. Harpokr. u. d. W. φελλέα. Pollux 1. 227: φελλὶς γῆ), und es ist daher ein Mißgriff, wenn die Topographen sich abmühen, den Phelleus (bei Aristoph. a. a. O. und Wolk. 71; Platon Krit. S. 111; Alkiphr. Epist. 3, 21 und 70) als ein besonderes Gebirge in Attika nachzuweisen.

daß man vielmehr auf Mittel und Wege zu Herbeischaffung von mehr ackerbarer Erde bedacht seyn mußte. Zum Theil konnte diese aus den Gräbern gewonnen werden, indem man die felsige Kruste die den Boden überzieht, durchbrach um unter derselben Grabkammern anzulegen: ein Verfahren welches auch in der Ebene von Aegina bei ähnlichen Bodenverhältnissen angewandt worden ist und worauf sich eine Mythe von der Entstehung der Myrmidonen des Aeakos aus Ameisen (*μύρμηκες*) bezieht [9]). Gräber sind aber in dieser Gegend unter dem Boden in ungeheurer Anzahl, zum Theil auch äußerlich durch Tumuli aus Steingeröll oder durch Trümmer anderer Denkmäler bezeichnet [10]): in so großer Anzahl daß sie kaum alle von den Bewohnern von Aexone und der benachbarten Ortschaften herrühren können, und daß es wahrscheinlich wird daß auch die in der Stadt Verstorbenen zum Theil hier beerdigt wurden, da ja die erblichen Begräbnißplätze der der Familien (die *πατρῷα μνήματα*) keineswegs an den Demos gebunden waren, zu dem die Familie gehörte [11]).

---

9) Ueber Aegina vgl. oben Bd. I. S. 155. Strabon 8, S. 375: *Μυρμιδόνας δὲ κληθῆναί φασιν — — ὅτι μυρμήκων τρόπον ὀρύττοντες τὴν γῆν ἐπιφέροιεν ἐπὶ τὰς πέτρας, ὥστ᾽ ἔχειν γεωργεῖν, ἐν δὲ τοῖς ὀρύγμασιν οἰκεῖν φειδόμενοι πλίνθων.* Vgl. die poetische Behandlung bei Ovid, Metam. 7, 624 fgg.

10) In früherer Zeit ist hier durch Reisende ziemlich viel gegraben worden. Die Monumente des Stackelbergischen Gräberwerkes stammen zum Theil aus dieser Gegend.

11) So waren die Kimonischen Gräber (s. unten S. 82. Anm. 1.) in der Köle, während die Familie des Miltiades und Kimon zum Demos Lakiadä gehörten.

Der Weg läuft noch eine starke Stunde über einen solchen steinigen mit Gräbern gefüllten Boden, einen Phelleus oder eine Phellis, bis rechts an der Küste ein Vorgebirge mit Ruinen und einem jetzt verlassenen Salzwerke vorspringt, das im früheren Alterthume zu Aexone gehörte und später unter dem Namen Halä Aexonides einen eignen Demos bildete. Noch anderthalb Stunden weiter an der Küste hinunter ist das Vorgebirge Zoster, wo Leto in Geburtswehen zuerst den Gürtel gelöst, und landeinwärts von demselben ein im Sommer trockener kleiner Landsee, wo sie gebadet haben sollte [12]). Aber noch ehe man diesem Puncte gegenüber ist, wendet sich der Saumpfad links um den südlichen Fuß des Hymettos, und läuft durch eine mit Gestrüpp und Fichten bewachsene Thalschlucht, an deren Seiten wieder viele alte Grabmäler sind die wahrscheinlich von Anagyrus [13]) herrühren, nach dem kleinen Klostergehöfte Vari. Dies ist der Ort wo man einen Führer zu nehmen pflegt um das Nymphäon zu besuchen. Der ganze Ritt von Athen bis Vari läßt sich bei mäßiger Schnelligkeit in etwas mehr als drei Stunden zurücklegen.

Der andere Weg um das nördliche Ende des Gebirges ist fast doppelt so lang, aber mehr als zwei Drittheile sind fahrbar. Dieser Weg wurde eingeschlagen, als JJ. Hellenischen MM. die Prinzessin Friderike von Hol-

---

12) Ueber Zoster Herodot. 8, 107. Strabon 9, S. 398. Pausan. 1, 31, 1. Steph. und Hesych. u. d. W. *Ζωστήρ* (bei Stephanos ist *Ἁλαιεῖς* statt *ἁλιεῖς* zu schreiben).

13) Ueber Anagyrus m. Demen von Attika S. 61.

stein-Oldenburg, Schwester der Königinn, an ihrem Geburtstage nach der Nymphengrotte führten. Die Gesellschaft verließ Athen in sechs vierspännigen Wagen. Die Straße führt über den Platz des alten Diomeischen Thores[14]) an dem königlichen Schlosse vorüber und zwischen dem schöngeformten Lykabettos zur Linken, dem Bett des Ilissos zur Rechten über die Stelle die das alte Lyceum (Lykeion) mit seinen Heiligthümern, Palästren und Gärten einnahm, nach Ampelokipos. Dies Dörfchen, mit Landhäusern und anmuthigen Gärten, liegt in einem Oelwäldchen eine halbe Stunde von der Stadt an der Stelle des alten Demos Alopeke, aus welchem Sokrates war, wie überhaupt wegen der Nähe Athens viele Bildhauer und Marmorarbeiter dort gewohnt zu haben scheinen[15]). Hinter Ampelokipos kommt man auf eine kahle wenig fruchtbare Fläche, die sanft gegen Osten aufsteigt. Zur Rechten erhebt der Hymettos seinen langen

---

14) *Διομῆτις πύλη*, Alkiphr. Epist. 3, 3. (Ebend. Epist. 51 ist statt *Διομήδους πύλης* zu schreiben *Διομήτιδος* oder wahrscheinlicher *Δημιάδος*· vgl. Hesych. u. d. W. *Δημιάσι πύλαις*). Ueber den Demos Diomeia am Fuße des Lykabettos, in dessen Bereiche das Heiligthum des Herakles in Kynosarges lag, vgl. Suid. u. d. W. *Διόμεια*. Athenä. 6, S. 260. 14, S. 614. Hesych. u. Suid. u. d. W. *Κυνόσαργες*.

15) Ueber Alopeke m. Demen von Attika S. 59. Daß viele Bildhauer und Steinmetzen hier wohnten, am Wege von Athen nach den Pentelischen Marmorbrüchen, sieht man aus der Baurechnung des Erechtheums, Kunstbl. 1836. Nr. 39. 40 u. 60. Rizo Rhangabe, Antiq. Hellén. n. 56. 57. Stephani, Ann. d. Inst. Arch. XV. 286 fgg.

grauen Rücken; links sieht man über die große Ebene nach Athmonon (Marusi) und Kephisia und auf die Gebirgsmassen des Brilessos, an welchem bei Pentele die berühmten Marmorbrüche sind von denen der Berg gewöhnlich das Pentelikon heißt[16]; gegen Norden schließen die hohen Gipfel des Parnes die Aussicht. Nach anderthalb Stunden hat man den nördlichen Fuß des Hymettos erreicht, wo eine Capelle des h. Kreuzes (Stavros genannt) und eine Säule mit einer Byzantinischen Inschrift steht; rechts liegt am Gebirge ein Kloster St. Johannes des Jägers (Ἅ. Ἰωάννης ὁ κυνηγός), links senkt sich gegen den Brilessos ein Thalgrund ab, in welchem der Demos Hagnus und darüber hinaus Gargettos, der Geburtsort des Epikur und Menander, und Pallene mit dem berühmten Heiligthum der Athene lagen[17]. Gegen Osten eröffnet sich die Aussicht in die hügelige Ebene der Mesogäa.

Nach Ueberschreitung der Höhe von Stavros wandte sich unser Weg südwärts, immer in geringem Abstande längs dem östlichen Fuße des Hymettos, der auf dieser Seite in schroffen kahlen Wänden abfällt. Wir kamen nach einer Stunde durch einen Oelwald bei dem Dorfe Liopesi, dessen Albanesischer Name wahrscheinlich den des

16) Ueber den Brilessos und die Pentelischen Brüche ein Aufsatz von mir im Kunstbl. 1837. Nr. 2 — 4.

17) Ueber die Lage von Hagnus, Gargettos und Pallene m. Demen von Attika S. 53. 65. 90.

alten Demos Päania[18]) verdrängt hat, aus welchem Demosthenes war. Dann hatten wir noch eine Stunde über eine ganz freie Ebene nach Koropi oder Kursalàs zu fahren, einem großen Dorfe am südlichen Rande der Mesogäa, wo das Tafelzelt aufgeschlagen war und wo die Reitpferde harrten. Der alte Name dieses Ortes ist noch nicht ermittelt worden; an Kropeia oder Kropidä ist trotz dem scheinbaren Anklange der Namen nicht zu denken[19]). Ohne Zweifel lag hier in dem fruchtbaren Thalwinkel, der sich westwärts gegen das Gebirge hinzieht, ein bedeutender Demos, und die Umgegend ist reich an Gräbern, Bruchstücken von Grabmonumenten und Inschriften[20]).

---

18) Die Gründe für diese Vermuthung in einem Aufsatze in den Ann. d. Inst. Arch. IX. 5 fgg. Vgl. m. Demen von Attika S. 88.

19) Vgl. ebendas. S. 10. Anm. 3 und S. 56. 71 und 80.

20) Hier ist namentlich die berühmte Fourmontsche Inschrift von einer Hipparchischen Herme gefunden worden, die ich trotz aller aufgewandten Mühe nicht wieder aufzufinden vermocht habe: C. I. G. n. 12. Franz, El. Epigr. n. 41. Alle vorgeschlagenen Lesungen (vgl. K. F. Hermann, de terminis ap. Graecos p. 33, not. 138) scheinen mir nicht befriedigend, weil in dieser Gegend von Attika unmöglich von Thria die Rede seyn kann, das ja zwischen Athen und Eleusis liegt; weit eher von Steiria (vgl. m. Demen S. 95). Aber alle Emendationen werden unsicher bleiben, wenn der Stein nicht wieder entdeckt wird. Ein von mir hier gefundenes Fragment (bei Rhizo Rhangabe, Ant. Hellen. n. 39, wo aber die Ortsangabe ungenau ist):

NEKAΠIΣTOΣEΦVΣ

[οὕ]νεκα πιστὸς ἔφυς, könnte wohl die zweite Hälfte des Pentameters derselben Herme gewesen seyn.

In Koropi angelangt bestiegen JJ. MM. und die Prinzessinn K. H. mit dem größeren Theile der Gesellschaft sogleich die Pferde, während einige der Eingeladenen, die des Reitens nicht gewohnt waren, im Zelte zurückblieben. Der Weg von hier nach dem Nymphäon beträgt noch zwei Stunden, und läuft in südwestlicher Richtung zwischen den niedrigen Vorbergen des Hymettos abwechselnd über steinige Hügel, über kleine bebaute Ebenen und durch Dickichte von Gestrüpp und Fichten. Wir kamen über das jetzt verlassene Dorf Lamprikäs, in dessen Namen sich ein Anklang des alten Demos Lamptra nicht verkennen läßt und dessen Capellen mehre Reliefs, Inschriften und andere antike Bruchstücke enthalten [21]). Am Fuße desjenigen Bergrückens, auf welchem die Nymphengrotte ist, fanden wir den Führer aus Vari, und stiegen nun, da die Pferde bald nicht mehr vorwärts konnten, größeren Theils zu Fuße die steinige Gebirgshalde hinan. Dieser südliche Theil des Hymettos hieß, während das ganze Gebirge sehr quellenarm ist, bei den Alten vorzugsweise der wasserlose, Anydros [22]). In beträchtlicher Höhe liegt die Höhle. Ihr Eingang ist so versteckt, daß er auch bei diesem Besuche nur mit einiger Mühe aufgefunden werden konnte. Ein schmaler Spalt öffnet sich senkrecht nach Unten, und

21) Der Name des Dorfes ὁ *Λαμπρικᾶς* könnte vielleicht durch die Albanesischen Bauern aus *τὰ Λαμπρικά* oder *Λαμπτρικά* umgebildet worden seyn. — Ueber Ober- und Unter-Lamptra vgl. m. Demen von Attika S. 4. 19, Anm. 2 und S. 81.

22) Theophr. v. d. Wetterzeichen 1, 20: *Ὑμηττὸς ἐλλάττων, Ἄνυδρος καλούμενος.*

erweitert sich unter der dicken Felsrinde zu einer ansehnlichen Grotte von unregelmäßiger Gestalt, deren tiefste Stelle in dem südwestlichen Winkel ist wo sich auch ein kleiner Quell klaren Wassers findet. Durch die Mitte der Höhle zieht sich ein felsiger Kamm der sie in zwei Gemächer scheidet und gegen die Oeffnung aufsteigt. Männer erreichen ihn mit den Füßen indem sie sich an den Zweigen eines wilden Feigenbaumes, der in einer Spalte der Oeffnung wurzelt, herablassen; für die Damen war eine kleine Leiter von dem Führer mitgebracht worden. Die Königinn stieg voran, und die Prinzessinn folgte beherzt dem Beispiele ihrer königlichen Schwester. Von dem Felskamme gelangt man dann vermittelst einiger antiken in den Stein gehauenen Stufen auf den unebenen Boden der Höhle.

In der südlichen Abtheilung der Grotte, welche die größere und tiefere ist, sieht man zuvörderst an dem erwähnten Felsgrate einige kleine Opfernischen eingeschnitten, und neben ihnen die Namen der Gottheiten denen sie geweiht waren, des Pan zwei Mal, und des Apollon Hersos [23]). Links von dem Altar des Apollon findet sich ein flaches Relief von bäurischer Rohheit der Zeichnung und

23) Die Inschriften dieser Höhle im C. I. G. n. 456, und bei Wordsworth, Athens and Attica, S. 192—201; vgl. Leake, Demen v. Attika S. 49 fgg. der D. Uebers Aber in alle diese früheren Abschriften hat sich ein Fehler eingeschlichen: Archedamos war nicht aus Pherä in Thessalien, sondern von Thera. Man liest zwei Mal ganz deutlich ΘΕΡΑΙΟΣ und ein Mal ΘΗΡΑΙΟΣ.

Ausführung: ein Mann in kurzer Tunica mit einem Winkelmaße in der einen und einem zweispitzigen Hammer in der andern Hand, neben dessen Haupte zwei Mal der Name Archedemos steht. Drei andere Inschriften, die längste an der nördlichen Hinterwand der Grotte und zwei an andern Stellen, belehren uns daß dieser Archedemos oder Archedamos von der Insel Thera gebürtig, aber in dem Demos Cholleidä eingebürgert war, und daß er in religiöser Schwärmerei (νυμφόληπτος) die Höhle den Nymphen zum Heiligthume hergerichtet und geweiht hatte. In der obern oder östlichen Ecke der südlichen Abtheilung findet sich auch noch eine rohe auf einem Thronsessel sitzende Statue einer weiblichen Göttinn unter Lebensgröße und ohne Kopf, vielleicht einer Demeter. Umgeht man dann den Felsgrat auf der Westseite, wo in der Tiefe die Quelle ist, so findet man in der kleineren nördlichen Kammer außer der bereits erwähnten Inschrift noch einige andere, von denen die eine, XARITO[N] oder XARITO[S], den Chariten oder der Charis eine Nische weiht. Zwischen dieser und dem Eingange ist ein großer Löwenkopf an der Felswand roh ausgehauen. Ich kenne in ganz Griechenland, von neueröffneten Gräbern abgesehen, keinen Ort, wenigstens kein Heiligthum, wo sich der heutige Beschauer so unmittelbar mit dem Alterthume in Berührung gesetzt empfindet wie hier. Seit drittehalbtausend Jahren ist Alles in dem alten Zustande geblieben: der Fels, seine Reliefs und Inschriften sind unverändert, es fehlen nur die frischen Kränze, der Opferduft und die Gebete und Gesänge der Opfernden, um uns ganz in das Leben des alten Cultus zurückzuversetzen.

Die Zahl solcher der Verehrung der Nymphen, des Pan und anderer ländlicher Gottheiten geweihten natürlichen Höhlen (*Νυμφαῖα*, *Πανεῖα*) war in Griechenland sehr groß 24). Allein in Attika kennen wir, außer der Grotte des Pan und des Apollon Hypakräos 25) unter den Propyläen an der Akropolis, noch ein Nymphäon am Parnes 26), eine Pansgrotte bei Marathon 27) und ein Paneion über Anaphlystos 28) dessen Name sich an dem Gebirge zwischen diesem Orte und dem Dorfe Keratea erhalten hat; außer Attika, um nur einige Beispiele zu nennen, die große Höhle der Korykischen Nymphen auf dem Parnaß 29), ein Nymphäon auf Siphnos 30), ein anderes auf Pholegandros 31), und noch an vielen Orten. Schon die dieser Schilderung vorgesetzten Verse des Homer 32) geben ein Bild von der innern Ausstattung der Nymphäen nnd von der Auffassung welche die glaubensvolle Einbildungskraft in die phantastischen Tropfsteingestalten legte, während sie zugleich Zeugniß geben von dem hohen Alter solcher Anlagen. Meistens waren mehre Culte innerhalb derselben Höhle vereinigt, wie hier des Pan und der Nymphen, des Apollon und der Chariten und vermuthlich noch anderer Götter 33). Da wir nun an dem im Ganzen wohlbekannten Hymettos

---

24) Vgl. K. F. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. §. 14, 3 u. 9.

25) ΑΠΟΛΛΩΝΙΥΠΟΑΚΡΑΙΩ nach einer Inschrift Römischer Zeit.

26) S. unten S. 87. Anm. 14.

27) Pausan. 1, 32, 6.

28) Strabon 9, S. 348.

29) Oben Bd. I. S. 61 fgg.

30) M. Inselreisen I. S. 143 fg., und I. G. Ined. III. p. 5.

31) M. Inselreisen ebend. S. 148 fg.

32) Hom. Odyss. 13, 108 fgg.

33) Wordsworth a. a. O. S. 197 stellt in einer der Inschriften auch *χθονίων* her.

kein anderes Nymphäon finden als dieses, so wird es höchst wahrscheinlich daß hier eben der Ort ist an welchem nach dem Glauben der Alten sich das Wunder mit dem jungen Platon zutrug: daß während seine Aeltern am Hymettos dem Pan, dem Apollon und den Nymphen opferten und den Knaben im Gebüsche abgelegt hatten, die Bienen seinen Mund mit Honigwaben füllten als Andeutung seiner künftigen süßen Redegabe [34]).

Nach längerem Verweilen in diesem classischen Heiligthume, von dessen Eingange man einer herrlichen Aussicht auf den größeren Theil des südlichen Attika, auf den Saronischen Busen und die Küsten von Argolis sich erfreut, stiegen wir die Höhe wieder herunter und fanden die Pferde am Fuße derselben. Langsamer ritten die königlichen Wallfahrer in der sinkenden Dämmerung nach Koropi zurück. Die Luft war heiß und schwül, wie der politische Himmel Griechenlands zu dieser Zeit, wo auf das ungestüme Andringen Rußlands und Englands in allen Verwaltungszweigen mit gewaltsamer Hast Einschränkungen durchgeführt werden mußten, die keinen gedeihlichen Ausgang erwarten ließen. Diese Lage der Dinge gab unter der festlichen Freude des Tages auch zu ernsteren Gesprächen Veranlassung. Mit Einbruch der Nacht trafen wir in dem Dorfe wieder ein, und fuhren nach der Abendtafel gegen Mitternacht nach Athen zurück. Drei Monate später ereignete sich die sogenannte Septemberumwälzung, welche die Abreise I. K. H. der Herzoginn Friderike zur Folge hatte und auf Jahresfrist alle Landpartien und größeren Ausflüge des Griechischen Hofes unterbrach.

---

34) Olympiodor, Leben des Platon S. 1 (S. 76 Fischer). Aelian, Mannigf. Gesch. 10, 21 und 12, 45.

1844.

I.

Ausflüge

nach

Phyle und Eleusis.

II.

Reise

nach

Euböa, Böotien und Lokris.

I.

Ausflüge in Attika *).

1.

Phyle auf dem Parnes.

Die Köle. Kolonos Hippios. Der Aegaleos. Kamatero. Acharnä. Chastia. Lage und Bedeutung von Phyle. Ruinen. Aussicht. Das Attische Harma. Das Nymphäon. Kloster der Panagia εἰς τὰ Κλειστά. Rückkehr nach Athen.

Phylen quod est castellum in Attica munitissimum.
Cornel.

24. September 1844.

Der Prinz Waldemar von Preußen war auf seiner Reise nach Indien mit seinen Begleitern, den Grafen Oriola und von der Gröben und dem durch eine Kugel der Sikhs zu früh gefallenen Dr. Hofmeister am 22 September in Korinth gelandet, von wo ich S. K. H. eingeholt und nach Athen begleitet hatte. Prinz Waldemar hatte zu seinem Aufenthalte in Griechenland eine Woche bestimmt; und nachdem wir am ersten Tage die Akropolis

*) Zum ersten Male gedruckt.

und die übrigen Denkmäler von Athen besucht hatten, veranstaltete der Griechische Hof zu Unterhaltung seines hohen Gastes eine Reihe von Landpartien nach den sehenswürdigsten Puncten der Umgegend. Die erste derselben ging nach Phyle.

Durch die Fürsorge der Regierung waren seit einigen Jahren in der nächsten Umgegend der Hauptstadt fast in allen Richtungen fahrbare Wege angelegt worden, und so konnte auch der Ausflug nach Phyle zum größeren Theile im Wagen gemacht werden, was bei der drückenden Hitze keine geringe Annehmlichkeit war. Die Gesellschaft versammelte sich in den ersten Nachmittagsstunden in einem Gartenzimmer des königlichen Schlosses und fuhr nach Chastia ab, wohin die Pferde vorausgegangen waren. Der Weg führte auf der Nordseite der Stadt vor dem alten Melitischen Thore durch den kleinen Hohlweg Köle wo einst die Gräber des Geschlechtes des Kimon und Miltiades und unter ihnen auch des Thukydides waren [1]), dann am Kolonos Hippios, dem Geburtsorte des Sophokles und Schauplatze seiner erhabensten Tragödie, vorüber in den Oelwald und passirte den Kephisos auf einer steinernen Türki-

1) Das Melitische Thor (*αἱ Μελιτίδες πύλαι*) war an der Nordseite der alten Stadt, und vor demselben der Hohlweg und Demos Köle (*ἡ Κοίλη*), an welchem links in dem Felsrande, wo Burgon in einer Tiefe von mehr als 20 Fuß das erste Panathenäische Gefäß gefunden, die Kimonischen Gräber (*τὰ Κιμώνεια μνήματα*) lagen. Ueber diese Oertlichkeiten vgl. meine Schrift *τὸ Θησεῖον* u. s. w. S. 20. Anm. 53, und Demen von Attika S. 78.

schen Brücke. Von hier ging es durch die sanftgehügelte Ebene an den nordöstlichen Fuß des Aegaleos welcher, vom Parnes durch ein schmales Thal getrennt, an die Küste zwischen dem Piräeus und Salamis ausläuft und die Gränze zwischen der Eleusinischen (Thriasischen) und der Attischen Ebene bildet [2]). Hier liegt das Dörfchen Kamatero [3]) bei welchem im Jahre 1827 während der Belagerung der Akropolis durch die Türken ein blutiges Gefecht Statt gefunden hat, das vielen Kriegern des kleinen philhellenischen Heerhaufens das Leben kostete; rechts aber eine Viertelstunde entfernt, in der Richtung gegen Menidi (Päonidä) findet man in den Aeckern einer Niederung die Brunnen, Fundamente und zerstreuten Trümmersplitter der größten Ortschaft des alten Attika, des berühmten Acharnä, dessen stämmige und tapfere Einwohner die Stadt mit Bau- und Brennholz und Kohlen vom Parnes zu versehen pflegten [4]). Etwas weiterhin lag an unserm Wege unter einer Gruppe schöner Meerpinien das Dörfchen Liossika Kalybia, und hinter demselben begann die Ebene in einer geneigten steinigen Fläche gegen den Fuß des Parnes aufzusteigen. Die neugebahnte Straße zieht sich am Abhange den Vorberge

2) Ueber den Aegaleos vgl. den nächstfolgenden Aufsatz S. 94.

3) Τὸ Καματηρό(ν), in seiner heutigen Bedeutung eigentlich der Pflugstier. Τὰ καματηρά μου nennt der Bauer seine Ochsen.

4) Aristophanes Acharner. Die näheren topographischen Nachweisungen in meinen Demen von Attika S. 62. Außer der Entfernung von 60 Stadien von der Stadt (Thuk. 2, 21) ist besonders darauf Gewicht zu legen, daß Acharnä nach Diod. 14, 32 am geraden Wege von Athen nach Phyle lag.

westlich nach dem volkreichen Dorfe Chastià, das in einem kleinen Kessel zwischen den Vorbergen steht und den Namen eines zweifelhaften alten Attischen Demos bewahrt [5]).

Hier waren wir am Ziele der Wagenfahrt; die Reitpferde wurden bestiegen, und wir ritten hinter dem Dorfe in nördlicher Richtung die steilen felsigen Abhänge des Gebirges nach Phyle [6]) hinan. Zwei tief eingespaltene wilde Schluchten kommen hier vom Parnes herunter und vereinigen ihre Wasser unterhalb Chastià zu einem Bergbache der in die Thriasische Ebene fließt, aber nur selten bei sehr regnichtem Wetter wirklich die Küste zwischen den Salzseen und Eleusis erreicht. An der westlichen Schlucht windet sich der Weg empor. Der wilde Charakter der Gegend findet sich in kurzen Andeutungen von Xenophon geschildert [7]). Die Ruinen von Phyle liegen noch eine Stunde über dem Dorfe im Fichtenwalde auf einem hohen Vorberge der gegen Süden und Westen steil in die Schlucht abstürzt, gegen Osten durch einen breiten Rücken mit der höheren Hauptmasse des Gebirges zusammenhängt. Mit jedem Schritte aufwärts erweitert sich die Aussicht deren Genusse sich der Reiter sorglos hingeben darf, während das sichere Pferd unter ihm keuchend die Abhänge hinansteigt. Phyle, nach Diodor 100 Stadien oder $2^1/_2$ Deutsche Meilen von Athen entfernt, scheint nie ein bedeutender Ort gewesen

---

5) Ueber Chastià vgl. m. Demen v. Att. S. 103.

6) Leake, Demen v. Attika S. 129 fg. der D. Uebers., und ein Grundriß auf Taf. 5.

7) Xenoph. Gr. Gesch. 2, 4, 2—5.

zu seyn, aber es war wichtig durch seine Lage als eine der Gränzfestungen Attika's gegen Böotien in die sich die Umwohner bei drohenden Gefahren flüchteten [8]), und es trägt in der Geschichte einen glänzenden Namen als der Punct dessen sich Thrasybulos und die übrigen freisinnigen Verbannten bemächtigten und von wo aus sie nach dem Piräeus vordrangen um die durch die Lacedämonier eingesetzte oligarchische Regierung zu stürzen. Die Trümmer der alten Feste schließen eine kleine längliche und von Ost nach West gestreckte Hochfläche ein; das alte Hauptthor war an der Ostseite, und ein Pförtchen (πυλίς) an der Südostecke; gegen Süden und Westen von der Schlucht herauf ist der Fels unzugänglich. Das Thor war nach der Regel aller alten Befestigungen so angelegt daß der andringende Feind die unbeschützte rechte Seite (denn die linke war durch den Schild gedeckt) den Geschossen und Spießen der Vertheidiger, die den vorspringenden Thurm besetzt hielten, darbieten mußte [9]). Auch längs der Nordseite ist die Mauer aus schönen großen Quadern noch in ansehnlicher Höhe erhalten, im Innern der Feste aber sieht man nur Fundamente und unscheinbare Trümmer. Wahrscheinlich lag ein großer Theil des Demos noch außerhalb der Ringmauer an der Berghalde.

---

8) Demosth. vom Kranze S. 238.

9) Vgl. m. Reisen im Peloponnes I. S. 124 fg. Wegen dieser Eigenthümlichkeit der alten Bewaffnungsweise wird in der Kriegsgeschichte immer so großes Gewicht darauf gelegt, welche der kämpfenden Partheien eine Stellung ἐν τόποις ὑπερδεξίοις, über der rechten feindlichen Flanke hatte.

Das Anziehendste und Genußreichste ist die weite Aussicht welche Phyle auf so großer Höhe (mehr als 2000 Fuß über dem Meere) beherrscht. Zwar entzieht ein vorgeschobener Berg den größeren Theil der Eleusinischen Ebene dem Blicke, dafür sieht man aber den Rücken der ganzen Aegaleoskette zu seinen Füßen, sieht Salamis in einem fast geschlossenen Halbkreise aus der Fluth aufsteigen[10]), und überblickt die ganze Attische Ebene mit Athen selbst und der Hauptmasse des Hymettos, und weit darüber hinaus den breiten Saronischen Meerbusen mit Aegina und den Küsten des Peloponnes. Nur nach der Nordseite und zum Theil gegen Osten ist alle Aussicht durch die höheren Gipfel des Parnes geschlossen, von denen der nächste nordöstlich hinter Phyle in Gestalt eines langgestreckten nackten und schroffen Felsrückens aufsteigt und von Weitem dem Gestelle eines antiken Kriegswagens ähnelt, weshalb er den Namen Harma[11]) führte. Bei den Gebirgsbewohnern heißt er jetzt Pagania[12]). Er stürzt ostwärts in die zweite oben erwähnte tiefe Schlucht ab, an deren anderen Seite eine im Alterthume dem Pan und den Nymphen geweihte Grotte, das Nymphäon[13]), in der Felswand ist die jetzt

---

10) Von dieser Form einer halbgeöffneten Bräzel hat die Insel ihren heutigen Namen Kuluri, ἡ Κούλουρη (altgriechisch *κολλύρα, κολλυρίς, κολλύριον*).

11) Strabon 9, S. 404. Stephanos u. d. W. Ganz verschieden davon ist das Böotische Harma: oben Bd. I. S. 107 fgg.

12) Ἡ *Παγανιά*. Dieser Name, von paganus, findet sich in Griechenland öfter als Appellativ für waldige Gebirgsstrecken.

13) Menander bei Harpokr. u. d. W. *Φυλή*.

bei den Bauern von den vielen dort gefundenen thönernen Lampen die Lampenhöhle (λυχνοσπηλῃά, Albanesisch Spel-Lychnari) genannt wird. Bei einem Besuche dieser Höhle vor einigen Jahren sah ich an dem schwer zu erklimmenden Eingange noch Spuren einer theils durch Verwitterung, theils durch herabgeflossenen Tropfstein unleserlich gewordenen Inschrift [14]), und fand im Innern auch noch einige zerbrochene Lampen und Vasenscheiben, aber die große Masse der Lampen war bereits durch frühere Reisende weggeführt worden. Im Ganzen aber wird die Grotte von Europäischen Besuchern selten betreten, weil der Weg dahin sehr beschwerlich ist und selbst von den Chastioten nur wenige sie zu finden wissen.

Unter der südlichen Felswand des Harma, an dem Ausgange der Kluft in welcher das Nymphäon ist und noch eine

---

14) Was ich damals (im Juli 1833) von der Inschrift zu lesen vermochte, beschränkt sich auf Folgendes:

Α‾ΛΟΓ . .
ΤϹ . . . . . .
. ϹΛ . . . . . ΝΕ
ΛΑΔΟΝΙΑΔΕ
ΤΕΙ . . . ΝΛΕΟ
ϹΟΑΙ . . ΝΕω .
. ΟΥΠΑΝΟϹΟ
ΘΥωΝΔΗΝ . . .
Τ . ΟΦΙΜ . ΝΟϹ

Außer dem Namen des Pan (ΠΑΝΟϹ) in der siebenten Zeile ist nicht viel Sicheres daraus zu entnehmen.

halbe Stunde über dem Dorfe Chastià, liegt ein Klösterchen der Panagia, εἰς τὰ Κλειστά (in dem Engpasse) genannt, mit einem halben Dutzend einfacher und bäuerlicher Albanesischer Mönche. Ihre Belesenheit und ihre Griechische Sprachbildung ist nicht weit her, denn es begegnete mir im Jahre **1833** zu einer Zeit wo während der Minderjährigkeit des Königs viel von der Regentschaft die Rede war, daß mich einer der Mönche fragte: „Was ist die Regentschaft für eine Person? und wozu hat sie der König?" (ἡ ἀντιβασιλεία τί ἄνθρωπος εἶναι; καὶ τί τὴν ἔχει ὁ βασιλεύς;) aber ich habe öfter bei ihnen gewohnt und immer nach Kräften eine gastliche Aufnahme gefunden. JJ. MM. nahmen jetzt den Rückweg von Phyle über diesen Punct, um dem Prinzen auch ein Griechisches Waldkloster zu zeigen, und nach kurzem Aufenthalte ritten wir vollends hinunter nach Chastià, das wir erst mit sinkender Dunkelheit wieder erreichten. Auf einer erhöhten Fläche neben dem Dorfe war das Tafelzelt aufgeschlagen das die ganze Bevölkerung umdrängte; und nach der Tafel ergötzten sich die Fürsten noch lange, den muntern Spielen und der unbefangenen durch keine unbeholfene Verlegenheit behinderten Fröhlichkeit der Kinder zuzuschauen die um Zuckergebäck in die Wette liefen und von denen der Sieger oder die Siegerinn sich den Kampfpreis aus den Händen der Königinn holte. Dann ritten wir im Mondlichte durch die milde balsamische Nacht vom Gebirge herunter und fanden in der Ebene die Wagen wieder, die uns rasch nach Athen führten.

2.

Eleusis.

Das Dipylon oder Thriasische Thor. Der äußere Kerameikos. Skiron. Lakiadä. Der Oelwald. Der Kephisos. Die heilige Straße. Hermos. Der Aegaleos. Daphni, das alte Pythion. Heiligthum der Phile Aphrodite. Thria. Die Salzseen. Die Thriasische und Eleusinische Ebene. Eleusis und seine Heiligthümer.

> Aber wohlan, ein stattliches Haus und darunter den Altar
> Rüste mir sämmtliches Volk an der Stadt erhabener Mauer,
> Ueber Kallichoros Quell, auf des Hügels ragendem Vorsprung.
>
> Hom. H. auf Demeter.

27. September 1844.

Einige Tage später führten JJ. MM. den Prinzen Waldemar im Wagen nach Eleusis. Der Weg der der alten heiligen Straße folgt, verläßt Athen durch das Dipylon, welches an der Westseite der Stadt den innern Kerameikos von dem äußeren schied und deshalb auch das Kerameikos-Thor hieß. Von keinem alten Thore Athens, außer dem Melitischen und dem Peiräischen, ist die Lage so sicher bestimmt wie von diesem. Denn bei dem Blutbade welches die Krieger des Sulla nach der Einnahme Athens anrichteten, floß das Blut aus dem innern Kera-

meikos durch das Dipylon ab [1]; an der ganzen Westseite Athens ist aber nur Eine Stelle so niedrig gelegen daß dies möglich war, zwischen der kleinen Anhöhe auf welcher die Capelle der H. Triada steht und dem sogenannten Aschenhügel, wo noch heute die Wasser aus der untern Stadt abfließen. Hier lag folglich das große Doppelthor oder Dipylon. Es hieß auch das Thriasische und das heilige Thor, weil die heilige Straße nach Thria und Eleusis hier durchführte [2]. Der Weg durchschneidet nun, der alten heiligen Straße folgend, den äußern Kerameikos der sich als ein ebnes Feld von der Westseite der Stadt und den Hügeln zwischen dem Dipylon und dem Peiräischen Thore gegen den Oelwald und die Niederung des Kephisos absenkt. Die Gränzen dieses vielgenannten und ausgedehnten vorstädtischen Bezirkes lassen sich nicht genau bezeichnen; von den zahllosen öffentlichen und privaten Grabdenkmälern welche ihn schmückten, stehen nur noch einige unförmliche Klumpen von Gemäuer an dem Wege der rechts von der Straße nach den Oelmühlen hinunterführt, und in derselben Gegend sind in jüngster Zeit noch wiederholt Gräber unter dem Boden und Sarkophage und Grabstelen mit Reliefs und Inschriften gefunden worden.

---

1) Plut. Sulla 14. Vgl. Leake, Topogr. v. Athen S. 164 und 167 der D. Uebers.

2) Ueber das Dipylon Polyb. 16, 25. Liv. 31, 24. Luc. Hetärengespr. 4, 3. 10, 2. Ders. Navig. 17. 24. 46. — Kerameikos-Thor, Hesych. u. d. W. Δημιάσι. Philostr. Sophist. 2, 8, 2. — Thriasisches Thor, Hesych. u. d. W. Θριάσιαι. — Heiliges Thor, Plut. a. a. O.

Hier, um die jetzigen Oelmühlen, scheint zunächst die Vorstadt Skiron[3]) gestanden zu haben, und der schmutzige kleine Wasserlauf ist der Skiros der Alten; an diese Vorstadt schloß sich weiter rechts oder nördlich der Bezirk der Akademie, auf deren niedrigem Felshügel jetzt eine schöne Stele über dem Grabe K. O. Müllers sich erhebt, und weiter nördlich gränzt an die Akademie der etwas höhere Hügel des Kolonos Hippios.

Die Wagen rollten auf der heiligen Straße[4]) rasch bis an den Rand des Oelwaldes, wo zur Linken der ehemalige Türkische Garten des Ali-Hasseki in einen botanischen Garten verwandelt worden ist, dessen fettes fruchtbares Erdreich theils durch eine von Osten kommende Leitung, die ihm den Ueberschuß der Wasser aus der Stadt und von dem Brunnen bei H. Triade zuführt, theils durch einen der abgeleiteten Arme des Kephisos bewässert wird. In dieser Gegend und zum Theil an der Stelle des botanischen Gartens lag Lakia oder Lakiadä, der Demos des Miltiades und Kimon, mit seinen fruchtbaren Gärten, deren Erzeugnisse gepriesen werden und von denen besonders die großen Rettige wegen ihrer zuchtpolizeilichen Verwendung berühmt und gefürchtet waren[5]). Der Weg

3) Pausan. 1, 36, 3. Alkiphr. Epist. 3, 25. Athen. 11, S. 495. Harpokr. u. Suid. u. d. W. Σκίρον.

4) Ueber die heilige Straße gab es ein besonderes Werk des Polemon. Harpokr. u. d. W. ἱερὰ ὁδός. Vgl. Preller, Polem. fragm. p. 44. Die umständlichste Beschreibung, die wir jetzt haben, bei Pausan. 1, 36, 3 bis 1, 38, 5.

5) Pausan. 1, 37, 1. Vgl. m. Demen von Attika S. 81. Meier und Schömann, Attischer Proceß S. 328.

durchschneidet nun den anmuthigen Oelwald und kommt in der Mitte desselben über einen zweiten Arm des Kephisos, an welchem der heilige Feigenbaum stand, der hoch verehrte Stammvater aller andern Feigenbäume, den Demeter selbst dem Phytalos geschenkt haben sollte [6]). So weisen auch diese Sagen von der Einführung des Getreide- und Feigenbaus durch Demeter, wie von der Schöpfung des Oelbaumes durch Athene, auf die erste Zubringung aller höheren Cultur durch Einwanderer von den südöstlichen Küstenländern des Mittelmeeres hin; ja selbst die Schöpfung des Rosses durch Poseidon spricht die Einführung dieses edelsten aller Hausthiere durch Einwanderer über das Meer aus. An die Oertlichkeit des heiligen Feigenbaumes und seine Umgegend knüpft sich noch die Erinnerung an viele andere alte Sagen und festliche Gebräuche; aber von den Heiligthümern und Denkmälern, die hier standen, sind kaum noch einzelne Trümmer in den zahlreichen mittelalterlichen Capellen erhalten, die hier wie durch den ganzen Oelwald zerstreut sind, und das Erdreich der Kephisosniederung ist durch den Schlamm den die vielen Bewässerungscanäle und in sehr regnichten Wintern die Ueberschwemmungen des Flusses absetzen, seit Jahrtausenden in einer wenn auch langsamen, doch ununterbrochenen Erhöhung begriffen, so daß die etwanigen Ueberreste der alten Monumente sich immer tiefer unter den Boden vergraben.

---

6) Pausan. 1, 37, 2. Athen. 3, S. 74. Philostr. Sophist. 2, 20. Hesych. u. Phot. u. d. W. ἱερὰ συκῆ.

Am westlichen Rande des Oelwaldes kamen wir auf einer steinernen Brücke über den zweiten natürlichen Hauptarm des Kephisos, über welchem eine Capelle steht die den Platz des Heiligthums des Zeus Meilichios oder des Heros Kyamites einzunehmen scheint [7]). Die Oelbäume hören hier auf, und die Straße steigt die sich sanft erhebende steinige Fläche gegen die Aegaleoskette hinan. Der heilige Weg war auch hier zu beiden Seiten mit Grabmälern eingefaßt von denen noch einige bereits eröffnete Tumuli und einzelne Trümmer übrig sind; auch bleiben hier noch immer Gräber zu entdecken, wie sich bei Anlage der Chaussee gezeigt hat, so oft sie nur von der Richtung der alten Straße ein wenig abwich. Weiterhin am Fuße des Gebirges und an einem der meistens trocknen Bergbäche, die hier vom Aegaleos herabkommen, wahrscheinlich links vom Wege, stand der Demos Hermos und innerhalb desselben das prächtige Denkmal der Pythionike, der Geliebten des Macedonischen Flüchtlings Harpalos, der er hier unter dem Namen der Aphrodite Pythionike einen Tempel mit göttlichen Ehren geweiht hatte [8]). Dann öffnet sich, in be-

7) Pausan. 1, 37, 3.

8) Ueber Hermos die Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 69. Ueber das Grabmal und Heiligthum der Aphrodite Pythionike vgl. auch m. Hellenika I. 1. S. 41 und 53. Es lag an einem Puncte von wo man, von Eleusis kommend, zuerst die Aussicht auf Athen hatte (Dikäarch. bei Athen. 13, S. 594); deshalb setze ich Hermos lieber zur Linken der heiligen Straße an, als zur Rechten oder nördlich, wo sonst der bewässerte Thalgrund von Chaidari für die Lage eines alten Demos wohl geeignet erscheint.

trächtlicher Höhe über der Attischen Ebene, eine Schlucht durch den Aegaleos, in deren Eingange sich ein einzelnstehender runder Felshügel mit einer Capelle des Propheten Elias erhebt. Zehn Minuten weiter, in der Mitte der Schlucht und auf der Wasserscheide, liegt das verfallene Kloster Daphni.

Der Name Aegaleos (ὁ Αἰγάλεως) umfaßt den ganzen Bergrücken der sich vom Fuße des Parnes unterhalb Phyle und Chastia bis auf zwei Büchsenschüsse vom Peiräeus und bis an die Meerenge von Salamis, wo die Perserschlacht Statt gefunden hat, in einer Länge von vier Stunden erstreckt und die Gränzmark zwischen der Attischen und Thriasischen Ebene bildet. Daß die nördliche Hälfte dieser Bergkette Aegaleos hieß, ist klar aus Thukydides wo er sagt, die Lakedämonier hätten sich nach einem erfolglosen Reitergefecht an den Salzseen nach Acharnä gezogen, indem sie den Aegaleos auf ihrem Marsche zur Rechten hatten [9]). Aber auch die breitere und massenhaftere Südhälfte des Gebirges war mit unter diesem Namen begriffen, denn Herodot und andere Schriftsteller sagen, der Thron des Xerxes von welchem aus er der Schlacht zusah, habe am Aegaleos gegenüber Salamis gestanden [10]). Sonst nimmt man allerdings an daß ein Theil dieser Südhälfte der

9) Thukyd. 2, 19: προὐχώρουν ἐν δεξιᾷ ἔχοντες τὸ Αἰγάλεων ὄρος διὰ Κρωπειᾶς, ἕως ἀφίκοντο ἐς Ἀχαρνάς.

10) Herodot 8, 90: Ξέρξης — — κατήμενος ὑπὸ τῷ οὔρεϊ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος τὸ καλέεται Αἰγάλεως. Vgl. Schol. zu Aristeid. S. 183 Dind. u. Schol. zu Soph. Oed. auf Kol. 1059 fgg.

Bergkette auch den besonderen Namen Korydalos[11]) geführt habe, wie ein Theil derselben am Passe nach Eleusis beim Heiligthume des Apollon auch der bunte Berg (τὸ Ποικίλον ὄρος) hieß[12]). Das ganze Gebirge ist nur sehr spärlich mit Fichten bewaldet, und besteht aus nacktem rothgrauem Kalkgestein.

Auf den Ueberresten des erwähnten Heiligthums des Apollon steht das Kloster Daphni dessen Name (τὸ Δαφνί, d. i. Δαφνεῖον) noch auf den heiligen Lorbeerhain des Gottes hinweist. Eine Ionische Säule des Tempels mit ihrem Capitell steckt noch in der südlichen Mauer des Vorbaus der schönen Klosterkirche; drei andere an der Westseite wurden von den Architekten des Grafen Elgin herausgenommen und nach England geführt. Dieser Tempel des Apollon ist aber kein anderer, als der sonst unter dem Namen des Pythion als die alte Gränzscheide zwischen Attika und Megaris vorkommt in der Zeit vor Theseus,

---

11) Strab. 9, S. 395. 399. Vgl. Diodor 4, 59, der den Kampf des Theseus mit dem Prokrustes an den Korydalos verlegt. Dieser Kampf fand aber nach Pausan. 1, 38, 5 und Andern unmittelbar am Eleusinischen Kephisos, also ganz am westlichen Rande der Eleusinischen Ebene Statt. Nimmt man hiermit die Stelle des Athen. 9, S. 390 nebst den andern in meinen Demen S. 80 angeführten Stellen zusammen, so wird man zu dem Schlusse gedrängt, daß die Ansetzung des Korydalos an der Salaminischen Meerenge nach Strabon irrig sey und daß man dies Gebirge an der Nordwestseite der Eleusinischen Ebene gegen Böotien hin zu suchen habe. So glaube ich das in den Demen auf S. 79 Gesagte modificiren zu müssen.

12) Pausan. 1, 37, 4.

wo Eleusis mit seinem Gebiete noch zu Megaris gehörte als dem Erbtheile welches Pandion II. seinem Sohne Nisos angewiesen hatte, während Aegeus Athen mit der Umgegend, Pallas das südöstliche, Lykos des nordöstliche Attika erhalten hatten [13]). Daher nennt Sophokles die Küste zunächst unter dem Pythion bei Thria das Pythische, die Küste weiter westwärts aber bei Eleusis das Fackelgestade [14]): während die angedeutete Stelle des Dichters topographisch unerklärbar ist, wenn man das Pythion fälschlich bei Oenoe im obern Thale des Eleusinischen Kephisos gegen Eleutherä zu suchen fortfährt [15]). Auf den Resten des

13) Strabon 9, S. 392: οἱ τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες — τοῦτό γε ὁμολογοῦσι — — διότι τῶν Πανδιονιδῶν τεσσάρων ὄντων, Αἰγέως τε καὶ λύκου καὶ Πάλλαντος καὶ τετάρτου Νίσου, καὶ τῆς Ἀττικῆς εἰς τέσσαρα μέρη διαιρεθείσης, ὁ Νίσος τὴν Μεγαρίδα λάχοι καὶ κτίσαι τὴν Νισαίαν. Φιλόχορος μὲν οὖν ἀπὸ Ἰσθμοῦ μέχρι τοῦ Πυθίου διήκειν αὐτοῦ φησι τὴν ἀρχήν, Ἄνδρων δὲ μέχρι Ἐλευσῖνος καὶ τοῦ Θριασίου πεδίου u. s. w.

Schol. Aristoph. Lysistr. 58: Πανδίων διαδεξάμενος τὴν Κέκροπος βασιλείαν, προσκτησάμενος δὲ καὶ τὴν Μεγαρίδα, ἔνειμε τὴν χώραν τοῖς παισὶν εἰς δ' μοίρας, Αἰγεῖ μὲν τὴν παρὰ τῷ ἄστει μέχρι Πυθίου, Πάλλαντι δὲ τὴν Παραλίαν, Λύκῳ δὲ τὴν Διακρίαν, Νίσῳ δὲ τὴν Μεγαρίδα.

14) Sophokl. Oed. auf Kol. 1051:

— ἢ πρὸς Πυθίαις
ἢ λαμπάσιν ἀκταῖς u. s. w.

15) Die Verwirrung rührt her von dem Scholiasten zu Sophokles, der dies Pythion am Aegaleospasse mit dem Pythion in dem Marathonischen Oenoe verwechselt. Da man nun wohl sah, daß bei Sophokles nicht an eine Flucht in der Richtung von Ma-

Pythion erstand dann im Mittelalter zu unbekannter Zeit, wenigstens aber in seiner jetzigen Gestalt erst unter den Großherren (Grand-sires) und späteren Herzogen von Athen und Theben aus dem Hause la Roche, das Kloster Daphni das mit Benedictinern besetzt war und die Grabstätten der Herzoge umschloß, von denen sich noch zwei Sarkophage mit dem einfachen Kreuzeswappen in einem verfallenen Gewölbe unter der Kirche finden.

Von der Abtei an senkt sich der Weg durch die Schlucht nach der Bucht von Eleusis, und es öffnet sich zwischen den Bergen eine herrliche Aussicht auf den Wasserspiegel, auf Salamis und die Berge von Megaris. Rechts über dem trockenen Flußbette, das sich neben dem Wege hinzieht, gewahrt man noch Reste einer antiken Kunststraße. Weiterhin ist zur Rechten ein Trümmerhaufe von einem festen Thurme (*τεῖχος*) aus polygonischen Steinen, ohne Zweifel zu Vertheidigung des Passes, dessen der wortkarge Pausanias als besonders sehenswerth gedenkt [16]); und hinter den Trümmern sieht man eine senkrecht zugeschnittene Felswand in welche Nischen zu Aufnahme von Votivgeschenken eingeschnitten sind, unter denen man zum Theil noch die darauf bezüglichen Inschriften liest [17]). An diese

rathon zu denken sey, so glaubte man das Pythion bei dem andern Oenoe am Wege nach Theben (Herodot 5, 74. Thuk. 2, 18. Diodor 4, 60) suchen zu müssen.

16) Pausan. 1, 37, 4: *μετὰ δὲ τοῦτο Ἀφροδίτης ναός ἐστι καὶ πρὸ αὐτοῦ τεῖχος ἀργῶν λίθων θέας ἄξιον.*

17) Die Inschriften im C. I. G. n. 507—509, und berichtigt von mir in den Ann. d. Inst. Arch. XV. 328.

Felswand lehnte sich das Philäon, ein Tempel der Phile Aphrodite, erbaut und geweiht zu Ehren der Phile, der Mutter oder Gemalinn des Demetrios Poliorketes [18]. Durch Abräumen des Schuttes unter den Nischen haben frühere Reisende noch einige Weihgeschenke gefunden, ein Paar sich schnäbelnde Täubchen aus Erz; jetzt sieht man noch einige Splitter von Triglyphen aus weißem Marmor, die auf einen Dorischen Tempel von sehr kleinen Verhältnissen schließen lassen. Das ist Alles was von dem Denkmal einer mächtigen und als Göttinn verehrten Frau noch übrig ist; und ohne die Nischen im Felsen würde seine Stelle nicht einmal bestimmt seyn.

Nach diesem alten Heiligthume erweitert sich die Schlucht durch Zurückweichen der Höhen zu einer kleinen dreieckigen Ebene die an den Strand ausläuft und mit Oelbäumen spärlich besetzt ist. Unter den Bäumen sind Brunnen, Fundamente und geringe Trümmer von dem alten Demos Thria, nach welchem der angränzende Theil der Eleusinischen Ebene das Thriasische Feld hieß [19], und die Küste ist diejenige welche Sophokles in der angedeuteten Stelle als den Pythischen Strand bezeichnet. Aus der nordwestlichen Ecke des kleinen Thales führt der Weg über ein felsiges Gestade, die sogenannte Kaki Skala, und läuft dann auf einem sandigen Streifen zwischen dem Meere zur Linken und den Salzseen oder Rheitoi zur Rechten hin.

---

18) Pausan. a. a. O. Vgl. die näheren Nachweisungen in m. Demen von Attika S. 72 und in m. Hellenika I. 1. S. 53.

19) Ueber Thria die Nachweisungen in m. Demen v. Att. S. 72.

Diese mächtigen Salzquellen entstanden nach dem Glauben der Alten durch eine unterirdische Strömung aus dem Euripos bei Chalkis [20]; ihr Abfluß ins Meer ist so stark daß er Mühlen treibt. Die alte Straße zog sich in Krümmungen über den Fuß der Felsen um die Salzseen hin, wo man ihre tief eingeschnittenen Spuren verfolgen kann. Wahrscheinlich flossen die Quellen und Teiche, die jetzt eingedämmt sind, damals noch frei ab und der Sandstreif längs der Küste hatte sich noch nicht gebildet oder noch keine Consistenz erlangt.

Von dem Ausflusse des letzten Salzstromes läuft die Straße durch die freie und kahle Ebene, zum Theil auf, zum Theil neben den Ueberresten des alten heiligen Weges; von den vielen Denkmälern, die sie auch hier einfaßten, sind in dem fruchtbaren Gefilde nur wenige Spuren geblieben. Nach vier Wegestunden von Athen, die man im Wagen aber in weniger als zwei Stunden zurücklegt, erreicht man Eleusis, einen der ältesten Orte von Attika und ganz Griechenland, den Sitz eines der wichtigsten Culte des Griechischen Götterglaubens. Schon der Name (Ἐλευσίς, d. i. ἔλευσις, Ankunft) weist auf die Einwanderung dieses Cults und der ihn begleitenden Civilisation aus der Fremde hin. Aber von der alten Pracht und Herrlichkeit des Ortes sind nur wenige Spuren geblieben, wenn gleich die Lage und Ausdehnung der befestigten Stadt und die Lage des

20) Ueber die Salzquellen vgl. Bd. I. S. 12. Anm. 3, und Hesych. u. d. W. Ῥειτοί. Der Glaube daß sie aus dem Euripos kommen, auch bei Pausan. 2, 24, 7.

großen Heiligthums und seiner Nebentempel sich noch nachweisen läßt. Nahe vor dem heutigen Dorfe gelangt man zu einer Capelle die auf den Resten des Tempels des Triptolemos steht und mehre alte Bruchstücke umschließt. Dann findet man zwischen den ersten Häusern noch das Paviment aus Marmorplatten von dem Tempel der Artemis Propyläa und des Vaters Poseidon[21]. Südlich von diesem, am Fuße des Felsrückens an welchen Eleusis sich lehnt, liegen die massenhaften Trümmer der großen Propyläen die eine Nachbildung der großen mittleren Halle der Propyläen des Perikles auf der Burg von Athen waren; aber eine Nachbildung welche, wie die nachlässige Arbeit der Ornamente und der Styl einer colossalen Reliefbüste ohne Kopf aus der Mitte des Giebelfeldes genugsam andeuten und eine Nachricht bei Cicero es bestätigt, erst der Römischen Zeit angehört[22]. Nach den großen Propyläen geht man um die Ecke des Felsens und über eine zweite kleinere Vorhalle, auf der jetzt ein Stallgebäude steht, in den eigentlichen Tempelhof ein. Dieser Tempelhof, der heilige Peribolos, liegt auf einer Terrasse am östlichen Ende des Felsens; seine Umwallung ist auf der Ostseite gegen die Ebene hin und auf der Südseite noch in großen Massen erhalten, und gegen Westen und Norden ist er durch die behauene Felswand begränzt. In seinem

21) Pausan. 1, 38, 6. Die väterliche Beziehung des Poseidon zur Artemis-Persephone erklärt sich auch aus Paus. 8, 37, 7.

22) Cic. an Atticus 6, 1, 26 und 6, 2. Vgl. m. Hellenika I. 1. S. 50 und Kugler, Polychromie S. 43. Ders. Kunstgesch. S. 185 fg.

Innern steht aber jetzt über dem mannshohen Schutte ein großer Theil des Dorfes und entzieht den Boden und Grundriß des alten Tempels der Beschauung; allein die wenigen Säulentrommeln und Fragmente des Gebälks welche umherliegen, drängen durch ihre nachlässige Arbeit ebenfalls die Ueberzeugung auf, die wieder in einer Notiz eines späten Schriftstellers ihre Bestätigung findet [23]), daß wir auch hier nicht die Ueberreste eines in der Blüthenzeit der Kunst unter Perikles begonnenen, durch Demetrios den Phalereer vollendeten Prachtbaus, sondern einer schlechten unter den Kaisern des zweiten Jahrhunderts ausgeführten Restauration vor Augen haben. Auf welche Weise der ältere Tempel, das vielgepriesene Anaktoron oder Megaron, der Mystikos Sekos, zu Grunde gegangen sey, bleibt unbekannt; wahrscheinlich durch eine Feuersbrunst, da eine gewaltsame Zerstörung im Kriege des Sulla und Mithridates — und eine spätere Gelegenheit finde ich nicht — doch wohl nicht unbeachtet von der Geschichte geblieben wäre. Daß aber die Fragmente wie sie vorliegen, nicht aus den Händen der Werkmeister des Perikles und Demetrios hervorgegangen seyn können, daß sie vielmehr das Gepräge einer viel schlechteren und entarteten Kunstepoche tragen, kann kein geübtes Auge verkennen das sie vorurtheilsfrei betrachtet. Es bleibt also nur die Annahme daß zwischen der Zeit des Plutarch der den alten Bau beschreibt und zwischen der Zeit der Antonine und des Pausanias, der den

23) Aristeid. Panathen. S. 183 Jebb, mit dem Schol. S. 308 Dind.

Tempel keiner Erwähnung würdigt, das alte Heiligthum in Asche gesunken und schleunigst von einem der Antonine wieder aufgebaut worden war [24]). Mit dieser unabweislichen Annahme fallen denn auch alle Versuche, den von den Englischen Architekten durch zeitweilige Abbrechung der Bauernhäuser aufgenommenen Grundriß des Baus mit den Andeutungen des Plutarch, Vitruv und Anderer in Uebereinstimmung zu bringen, hoffnungslos in sich zusammen.

Um dies große und in seiner ersten Anlage uralte Heiligthum hatte sich früh eine Stadt gebildet, die unter Erechtheus und wieder unter Theseus sogar Athen die Herrschaft streitig machen konnte, und die auch später nach ihrer Unterwerfung neben Athen mit seinen Häfen die einzige wirkliche Stadt (*πόλις*, urbs) in Attika blieb, der einzige Ort welcher erweislich eigene Münzen schlug. Ein Theil der Stadt, die Akropolis, nahm westwärts über dem Heiligthume [25]) den langgestreckten Felsrücken bis an seine Mitte ein; der größere Theil der Stadt bedeckte den Raum ostwärts unter dem Tempelhofe so wie zwischen diesem und der Küste, wo man noch die alten Hafendämme und längs dem Strande auf eine ansehnliche Strecke die Fundamente der Mauer mit ihren Thürmen sieht. Hier in der untern Stadt finden sich an mehren Stellen, von neueren Häu-

---

24) Vgl. über diese Frage Ahrens, De statu Athenarum S. 17. Kugler a. a. O. S. 181 fg. M. Hellenika a. a. O. S. 50.

25) Der Tempel liegt schon bei Homer, H. auf Dem. 272: *ὑπαὶ πόλιν αἰπύ τε τεῖχος*, und die Stadt heißt (V. 357) *κραναὸν πτολίεθρον*. Vgl. Liv. 31, 25: castelli quod et imminet et circumdatum est templo.

sern überbaut, alte Mosaikfußböden (ψηφοθετήματα, ἐμβλήματα, pavimenta tessellata) aus farbigen natürlichen Steinchen; aber alle diese Mosaike bieten nur Ornamente dar, kein einziges Bilder oder Figuren. Auch andere sehenswerthe Monumente fehlen, außer einigen schlechten Römischen Statuen in der Toga und ohne Köpfe; nur ein kleines in Form der alten Schatzhäuser angelegtes Gemach am südlichen Abhange des Burghügels verdient Erwähnung. Der schon von Homer genannte Brunnen Kallichoron liegt auf der Nordseite des Hügels am Wege nach Megara.

Nachdem der König und die Königinn mit ihrem fürstlichen Gaste alle diese Trümmer und Ueberreste der classischen Vorzeit durchwandert und betrachtet hatten, und es bereits Abend geworden war, versammelte die Gesellschaft sich wieder auf einem freien Platze unweit der Capelle die auf der hohen südöstlichen Ecke des Unterbaus des Tempelhofes steht, um einige Erfrischungen zu nehmen; dann fuhren wir im Mondenlichte durch die frische Abendkühle auf demselben Wege nach Athen zurück, und ein verspätetes Mittagsessen in einer Laube des königlichen Gartens beschloß den schönen Tag, bis JJ. MM. und des Prinzen K. H. sich gegen Mitternacht zurückzogen und ihre Umgebung entließen.

II.

Reise nach Euböa, Böotien und Lokris.

1.

Von Athen nach Chalkis. Aulis. Der Euripos. Chalkis. Der Hügel Kanethos. Karababà. Die Weingärten. Quelle Arethusa. Eretria. Aliveri. Dystos. Avlonari. Hagia Thekla. Kastrovallá. Kyme. Die Dirphys. Stroponäs. Steni. Alte Gräber. Rückkehr nach Chalkis.

„Ein Thessalisches Roß, aus Sparta ein Weib, und die Männer
„Welche das Wasser trinken der heiligen Arethusa."

Alter Spruch.

5.—11. October 1844 *).

Die während der Anwesenheit des Prinzen Waldemar von Preußen gemachten kleineren Ausflüge hatten die Reiselust des Griechischen Hofes wieder geweckt, und wenige Tage nach der Abreise des Prinzen wurde, um die schöne Herbst-

---

*) Zum ersten Male gedruckt; ein kurzer Abriß in der A. Z. 1844. Nr. 312.

zeit noch zu genießen, ein Besuch der Insel Euböa beschlossen. Die Königinn war begleitet von den Fräulein von Wiesenthau und Mavromichalis, der König von dem General Grivas Gardikiotis, dem Obersten Karatassos, dem Major Mavromichalis, dem Cabinetssecretär Wendland, Dr. Röser und einigen andern Herren. Am 5 October vor Sonnenaufgang verließen wir Athen und legten den Weg, so weit die Straße fahrbar ist, bis an den Fuß des Parnes bei Tatoï in der Gegend des alten Dekeleia im Wagen zurück. Hier bestieg man die Pferde und ritt durch den Paß von Dekeleia und über die einsame Waldcapelle des H. Merkurios durch eine steinige und bewaldete öde Gegend bis an das Asoposthal unweit Tanagra; dann nach kurzer Rast zum Imbiß weiter über die niedrigen Fichtenhügel auf der Nordseite des Flußthals nach Dramesi, dem alten Delion[1]), das schon in der Ebene an der Küste des Sundes von Euböa liegt. Aber obgleich im October war die Hitze so groß daß Menschen und Pferde vor Durst schmachteten; die Mundvorräthe waren längst voraus nach Chalkis, ein Brunnen am Wege fand sich nicht, und so blieb nichts übrig als bei der Schenke (dem sogenannten Kaffenès, καφφενὲς oder καφφενεῖον) anzuhalten und Kaffe bereiten zu lassen, von dem zur großen

1) Ueber Delion Herodot 6, 118. Diodor. 12, 69. Ders. Excerpt. p. 574. Liv. 35, 51. Thukyd. 4, 76. Pausan. 9, 20, 1. Strabon 9, S. 403. Ulrichs (Annali d. Inst. vol. XVIII. p. 28) hält das südlicher gelegene Dorf Dilisi für Delion, was aber mit der von Strabon angegebenen Entfernung zwischen Delion und Aulis weniger übereinstimmt.

Freude der Bauern auch die königlichen Herrschaften tranken. Dann ritten wir weiter durch die kahle Ebene und kamen über einen felsigen Hügelrücken an die weite Bucht von Vathy (*τὸ Βαθύ*), an welche nordwärts, durch ein felsiges Vorgebirge von ihr geschieden, eine zweite kleinere Bucht (*τὸ μικρὸν Βαθύ* genannt) sich anreiht. Dies sind die Häfen der Homerischen Aulis, wo sich das Griechische Schiffslager zur Fahrt nach Ilion versammelte. Strabon, sonst oft unzuverlässig, ist hier der beste Führer. Er sagt daß von Delion nach Aulis dreißig Stadien, drei Deutsche Viertelmeilen waren; das ist die Entfernung von Dramesi nach dem großen Vathy. Er sagt weiter daß Aulis einen steinigen Boden hatte (*Αὐλὶς πετρήεσσα* bei Homer) und daß sein Hafen nur funfzig Schiffe fassen konnte [2]); folglich lag der Ort auf dem felsigen Vorgebirge zwischen den beiden Buchten, wo einige Spuren eines alten Ortes sind. Hiermit stimmen auch die Angaben des Livius daß es dreitausend Schritte, drei Römische Meilen von Chalkis, und des Pausanias daß es rechts von Mykalessos lag [3]). Auch an dem innern flachen Strande des großen Vathy sieht man einige antike Fundamente und Trümmer, und mehre alte Brunnen, deren man natürlich in der fast quellenlosen

---

2) Strabon 9, S. 403: *Εἶτα Δήλιον — Αὐλίδος διέχον σταδίους τριάκοντα —· εἶτα λιμὴν μέγας ὃν καλοῦσι Βαθὺν Λιμένα· εἶθ' ἡ Αὐλὶς, πετρῶδες χωρίον καὶ κώμη Ταναγραίων· λιμὴν δ' ἐστὶ πεντήκοντο πλοίοις ὥστ' εἰκὸς τὸν ναύσταθμον τῶν Ἑλλήνων ἐν τῷ μεγάλῳ ὑπάρξαι λιμένι.* — Der *Βαθὺς λιμήν* auch bei Diod. 19, 77.

3) Liv. 45, 27. Pausan. 9, 19, 5.

Gegend viele bedurfte [4]), um eine so große Menschenmenge zu tränken, wenn auch ein Theil des nöthigen Trinkwassers über den schmalen Sund von der Arethusa auf Euböa herübergeführt werden mochte. Denn die einzige reiche Quelle, deren schon Homer gedenkt und die sich ein wenig landeinwärts bei einem Türkischen Garten wiederfindet, konnte dazu nicht ausreichen [5]). Pausanias sah auch noch auf dem Hügel die eherne Schwelle vom Zelt des Agamemnon [6]): eine Angabe deren Richtigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund sehe, wenn wir uns nur unter dem Zelte nicht ein leinenes Dach, sondern wie es bei so langem Aufenthalte in Aulis natürlich war, ein provisorisches Gebäude denken, wie die Lagerhütten (κλισίας) der Heerführer im Lager vor Troja. Im früheren Griechisch-Italischen Alterthume war das Erz so gemein, daß es nur geringen Werth hatte und in den Gebäuden vielfach die Stelle des Holzes und Eisens

4) Hesych. u. d. W. Ἀγαμεμνόνεια φρέατα· ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι. Vgl. Siebelis, Phanodemi, Demonis cett. fragmenta p. 36.

5) Hom. Il. 2, 305:

„Ringsher opferten wir den Unsterblichen dort um den Sprudel
Auf den geweihten Altären vollkommene Festhekatomben,
Unter des Ahorns Grün, wo entsprang das blinkende Wasser."

Vgl. Pausanias und Eurip. Iphig. in Aulis V. 276. Ulrichs a. a. O. S. 28.

6) Pausan. a. a. O.: δείκνυται — — ἐπὶ λόφου πλησίον τῆς Ἀγαμέμνονος σκηνῆς οὐδὸς χαλκοῦ. Die Lat. Uebersetzung zieht das πλησίον zu σκηνῆς, was offenbar falsch ist.

vertrat[7]). Die Frage aber, ob die beiden Buchten von Bathy zusammen die Griechische Flotte haben aufnehmen können, ist müßig, da dieser Theil des Euböischen Sundes und der nächst anstoßende vor Chalkis und dem Euripos gleichsam zwei große nach allen Seiten geschlossene Landseen bilden, wo alle Flotten des Alterthums hinlänglichen Raum finden konnten. Gerade deshalb war der Ort zweckmäßig zum Sammelplatze gewählt, und die Griechen konnten von hier, je nachdem Wind und Wetter es bedingten, um die Nord- oder um die Südspitze der langen Insel die Fahrt nach Troja richten.

Von der Hafenbucht des kleinen Bathy läuft der Weg über den felsigen Fuß des Berges, in welchen das Messapion hier ausgeht, und auf dessen Gipfel die Ruinen einer uralten Hellenischen Stadt liegen[8]). Man hat Chal-

---

7) Plin. N. G. 34, 3, 7: Prisci *limina* etiam ac valvas *ex aere* in templis factitavere. Hom. Od. 7, 89: *ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ ἐν χαλκέῳ ἕστασαν οὐδῷ*. Vgl. Il. 8, 15: *ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός*, und Hesiod. W. u. T. 152: *χάλκεοι οἶκοι*. Auch an den *χάλκεος οὐδὸς* auf Kolonos (Soph. Oed. K. 57) kann erinnert werden; so wie an den ehernen Thalamos der Danae (Apollod. 2, 4, 1. Hor. Od. 3, 16, 1), die ehernen Gemächer der Aloïden (Hom. Il. 5, 387) und des Eurystheus (Apollod. 2, 5, 1), und in späterer Zeit die ehernen Gemächer im Schatzhause der Sikyonier in Olympia (Paus. 6, 19, 2), das eherne Haus der Athene in Sparta (Paus. 3, 17, 3) und Aehnliches. Ueber die große Wohlfeilheit des Erzes in frühester Zeit vgl. Müller, Etrusker I. 305. 312.

8) Hyria (*Ὑρίη*, Hom. Il. 2, 496. Strabon 9, S. 404: *κεῖται δ' ἐγγὺς Αὐλίδος*. Steph. u. d. W.: *χώρα πλησίον Αὐλίδος*

kis mit seinen Festungsmauern und den Minareten seiner Moscheen bald im Gesichte, allein der Pfad zieht sich noch eine Stunde lang um die fast kreisförmige einem Landsee gleichende Bucht. Auf der Böotischen Seite gegen Westen erhebt sich das Messapion schroff und finster bis zu mehr als 3000 Fuß (1025 Meter) Höhe. Da wo Chalkis gegenüber der Canal des Euripos am schmalsten ist, liegt ein mäßiger mit einer kleinen Citadelle gekrönter Felshügel, der alte Kanethos, jetzt mit einem Türkischen Namen Karababà (das schwarze Väterchen) genannt. Mehrere der ermüdeten Pferde stürzten auf den Felsplatten, über welche der Weg hier führt, doch ohne Unfall für die Reuter. Zum nicht geringen Erstaunen der überraschten Einwohner langte der königliche Reisezug schon vor 5 Uhr Nachmittags hier an; wir hatten die vierzehn Wegestunden von Athen, zu denen gewöhnliche Reisende oft anderthalb Tage verwenden, nach Abzug des Aufenthalts beim Frühstück in etwa acht Stunden zurückgelegt. Von der Bevölkerung umdrängt ritten wir über die schmale hölzerne Brücke und durch die Festung nach der sogenannten Vorstadt, die aber jetzt den bei Weitem größeren und ansehnlicheren Theil der Stadt bildet.

Den ganzen 6ten October, der ein Sonntag war, wurde in Chalkis geblieben. Vormittags machte dieKöni-

---

und πρὸς τὸν Εὔριπον) nach Ulrichs a. a. O. S. 25. 26. Damit hängen die vortrefflichen Erörterungen desselben über die Lage von Mykalessos und des Hermäon zusammen, ebend. S. 13—15. Aber der wackere Forscher begeht einen schweren Irrthum, indem er den Hügel von Karababá für Salganeus hält. Vgl. unten S. 127 fgg., Anm. 4—7.

ginn zu Fuße einen Spaziergang nach dem Karababà, um die Strömung des Euripos und die Lage der Festungen in Augenschein zu nehmen. Die Breite desselben beträgt an der schmalsten Stelle nicht viel mehr als zwei Plethren oder zweihundert Fuß, etwa siebenzig Schritte. In der Mitte liegt auf alten Fundamenten ein fester Thurm, der durch eine hölzerne Brücke mit beiden Ufern verbunden ist. So weit die Nachrichten reichen, fällt die erste Anlage dieser Brücke in die Zeit des Peloponnesischen Krieges, Ol. 92, 3 oder 419 v. Chr., als die Chalkideer von den Athenäern abgefallen waren und sich mit den Böoten verbündet hatten. Sie dämmten den Canal ab, bauten feste Thürme an beiden Enden des Dammes, und ließen nur eine (oder zwei) Durchfahrten für ein Schiff, über welche sie hölzerne Brücken legten [9]. Der feste Theil des Dammes scheint, nach einem Ausdrucke bei Strabon [10], überwölbt gewesen zu sein. Später zur Zeit Alexanders zogen die Chalkideer auch den Hügel Kanethos auf dem Böotischen Ufer mit

9) Diod. 13, 47: — κατεσκευάσθη τὸ χῶμα. — — ὁ διέκπλους ἀπελείφθη μιᾷ νηΐ. ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ πύργους ὑψηλοὺς ἐπ᾽ ἀμφοτέρων τῶν ἄκρων, καὶ ξυλίνας τοῖς διάῤῥοις ἐπέστησαν γεφύρας. Diodor scheint erst von einer, dann von zwei Durchfahrten zu sprechen. Wahrscheinlich wurde also schon damals ein Inselthurm in der Mitte angelegt, aber nur die östliche Durchfahrt, wie heute, für größere Schiffe geräumig genug gemacht.

10) Strabon 9, S. 403: ἔστι δ᾽ ἐπ᾽ αὐτῷ (dem Euripos) γέφυρα δίπλεθρος, ὡς εἴρηκα (S. 400). πύργος δ᾽ ἑκατέρωθεν ἐφέστηκεν, ὁ μὲν ἐκ τῆς Χαλκίδος, ὁ δ᾽ ἐκ τῆς Βοιωτίας· διῳκοδόμηται δ᾽ εἰς αὐτοὺς σύριγξ (ein gewölbter Gang).

in ihre Befestigungen [11]); und seitdem galt die Stadt für so fest, daß sie von den Macedonischen Königen mit Korinth und Ithome zu den Fesseln von Hellas gezählt wurde [12]). Wir erstiegen jetzt diesen sanft abgedachten völlig isolirt liegenden Hügel. Die Citadelle Karababâ auf seiner Spitze ist klein, schlecht gebaut und verfallen, aber die weite Aussicht auf Stadt und Meer und Land verlohnte die Mühe der Ersteigung. Die Mauern des alten Brückenkopfes hatten eine weit größere Ausdehnung; sie zogen sich an der Mitte des Abhanges rings um den Hügel, wo ihre Richtung an einer in den Felsen geschnittenen sieben bis neun Fuß breiten Vertiefung zu Aufnahme ihrer Fundamente kenntlich ist.

Das regelmäßige Hin- und Wiederströmen des Euripos in einem Meere das sonst keine Ebbe und Fluth kennt, war den Alten ein Räthsel [13]), und ich weiß nicht ob es

11) Strabon 10, S. 447: *κατὰ δὲ τὴν Ἀλεξάνδρου διάβασιν καὶ τὸν περίβολον τῆς πόλεως ηὔξησαν, ἐντὸς τείχους λαβόντες τόν τε Κάνηθον καὶ τὸν Εὔριπον, ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ πύλας καὶ τεῖχος.* — Liv. 35, 51: castellum Euripi.

12) *Τὰς πέδας τῆς Ἑλλάδος*, Plut. Flamin. 10. *Τὰς κλεῖς τῆς Ἑλλάδος*, Pausan. 7, 7, 3. Vgl. Bd. I. S. 234. Anm. 7.

13) Antiphilos in der Gr. Anthol. 9, 73:

Εὐβοϊκοῦ κόλποιο παλινδίνητε θάλασσα,
πλαγκτὸν ὕδωρ, ἰδίοις ῥεύμασιν ἀντίπαλον,
ἠελίῳ κὴν νυκτὶ τεταγμένον ἐς τρίς, ἄπιστον,
ναυσὶν ὅσον πέμπεις χεῦμα δανειζόμενον.
θαῦμα βίου, θαμβῶ σε τὸ μυρίον, οὐδὲ ματεύω
σὴν στάσιν. ἀῤῥήτῳ ταῦτα μέμηλε φύσει.

von der neueren Wissenschaft bereits genügend erklärt worden ist. Die Zahl der Strömungen ist nicht gleich; sie wechselt zwischen drei und sieben [14]) oder noch mehren im Laufe von vierundzwanzig Stunden. Wohl aber ist der Strom stark genug, um in dem westlichen flachen Arme Schiffsmühlen zu treiben; und in dem östlichen Arme können selbst kleine Fahrzeuge, wenn sie gegen den Strom die Brücke passiren wollen, nur mit Mühe an Stricken durchgezogen werden. Dies war eben der Fall als wir über die Brücke zurückkehrten. Da der gewöhnliche Zugang zu Chalkis von der Landseite über diesen Sund geht, ist sein Name nur mit verändertem Geschlechte (*ἡ Εὔριπος, ἡ Ἔγριπος*) erst auf die Stadt, dann auf die ganze Insel übertragen worden, und daraus wieder der Italiänische Name Negropont statt Euböa entstanden [15]).

Die Festung in welche man von der Brücke zunächst tritt, ist in den meisten ihrer Theile noch ein Werk des Fränkischen und Venetianischen Mittelalters; der Löwe von San Marco und Wappenschilde Italiänischer Geschlechter finden sich noch an vielen Stellen in den Mauern oder über Thoren und Pforten. Vieles Aufsehen machte vor einigen Jahren, bei dem Abbruche eines alten Gemäuers, der

14) Strabon 9, S. 403 setzt die Zahl der täglichen Strömungen auf sieben, aber schon Livius 28, 6 verwirft diese beschränkte Zahl: fretum Euripi non septies die, sicut fama fert, temporibus statis reciprocat: sed temere in modum venti, nunc huc nunc illuc verso mari, velut monte praecipiti devolutus torrens rapitur.

15) S. oben S. 29. Anm. 6. Die Insel heißt auch *τὸ Ἐγριπονῆσι.*

Fund einer Anzahl eiserner Ritterhelme, Rüstungen, Panzerhemden und Pfeilspitzen, die aus den Zeiten der Fränkischen Herrschaft herzurühren schienen und bei der Besitznahme von Chalkis durch die Türken als nutzlos hier mochten eingemauert worden seyn. Darunter waren auch Sturmhauben mit spitzigen Kegeln, wie sie die Tscherkessen noch tragen, und in welchen Kenner die Helme der Saracenischen Söldlinge, die von den Franken zuerst ins Land gerufen wurden, der sogenannten Turkopulen erkennen wollten [16]. Auch einige der Gebäude in der Festung rühren noch aus Fränkisch-Venetianischen Zeiten her, namentlich eine Kirche und ein ihr gegenübergelegener Rest vom Hospitium der Tempelherren. Noch unerheblicher sind, bis auf einige Inschriften, die Ueberbleibsel von der alten Stadt Chalkis; sie mögen wohl schon bei dem Bau der Festungsmauern größtentheils verwendet oder zu Kalk verbrannt worden seyn. Aber als eine Merkwürdigkeit anderer Art verdient hervorgehoben zu werden, daß Chalkis der einzige Ort im Königreiche ist, wo noch einheimische Juden wohnen, die sonst überall durch den Krieg vertrieben worden sind. Die offene, aber ansehnlichere Vorstadt, die nordöstlich von der Festung und durch ein Glacis von etlichen hundert Schritten Breite von ihr getrennt liegt, bewahrt eben so wenig erhebliche Reste von dem alten Chalkis. Sie hat aber wie

16) Vgl. J. A. C. Buchon, Lettre sur des armures du moyen âge, trouvées à Chalcis en Eubée. Athènes 1841. 8. — Ueber die Redaction der Assisen von Jerusalem, die im 15ten Jahrhundert unter den Venetianern das Gesetz der Insel war, ders. Recherches et Matériaux I. 112 fgg.

die Festung noch eine Moschee mit freier Religionsübung, weil hier noch etliche und funfzig Türkische Familien wohnhaft sind, deren Zahl indeß beständig abnimmt, so wie sie ihre Güter und Häuser verkaufen.

Nach dem langen und ermüdenden Spaziergange in den Vormittagsstunden machte die Königinn mit ihrer Begleitung Nachmittags einen Ausflug zu Pferde in die Umgegend von Chalkis. Wir hielten erst eine halbe Stunde vor der Stadt in einem großen Garten an, der mit einer Fülle der schönsten Trauben prangte, und ritten dann weiter durch die Bogen einer hohen Wasserleitung, die noch in ihrer ersten Anlage ein Werk der Venetianer ist, nach einer mit Frucht- und Weingärten reich geschmückten Gegend, (Ampelia genannt) über welcher auf ein Paar Hügeln noch zwei Fränkische Ritterthürme emporragen. Höher am Gebirge sieht man die Ruine einer größeren Burg. Die Thürme waren das Ziel des Rittes; gegen Osten ist hier die Aussicht durch die hohen Berge des Innern geschlossen, gegen Südwesten streifte der Blick über den Sund von Euböa auf die Böotische Küste und auf die Gebirge von Attika. Als wir mit der Dämmerung in die Stadt zurückkehrten, war die Abendtafel schon bereit, zu welcher auch der Bischof von Chalkis und der angesehenste der Türkischen Beis geladen waren.

Bei dem schönsten Wetter brachen wir am 7 October, dem Namenstage der Königinn, erst ziemlich spät von Chalkis auf. Der Weg ging südöstlich zwischen den felsigen Bergen, hinter welchen die gestern besuchte Gartengegend liegt, zur Linken und dem Canale, Aulis gegenüber, zur

Rechten. An den Wänden der Felsen sieht man hin und wieder Grabkammern der alten Chalkideer ausgehauen. Auf eine lange Strecke treten die Felsen unmittelbar an den Strand des Meeres, und hier windet sich der Saumpfad mühsam über die sehr holperichten Ueberreste eines aus dem früheren Byzantinischen Mittelalter stammenden Steindamms, von dessen Anlage durch einen kaiserlichen Protospathar Theophylaktos eine metrische Inschrift in Jamben auf einer Felsplatte Kunde giebt [17]). Die noch ältere Hellenische Straße war zum Theil in den Fuß der Felsen ausgehauen. Wo der Steindamm endigt, ist in einer Bucht der Felsen eine reiche Quelle, welche die Arethusa der Alten zu seyn scheint [18]). Bald hören auch die Felshügel zur Linken auf, und wir waren in der Fortsetzung der fruchtbaren Ebene von der wir gestern einen Theil besucht hatten und die sich wohl zwei Stunden in die Länge erstreckt. Dies ist das Lelantische Gefilde [19]) der Alten, um dessen Besitz Chalkis und Eretria einst blutige Fehden geführt haben. Hier liegt jetzt das weitläufige Dorf Basilikon, mit zerstreuten Landhäusern. Wo die fruchtbare Ebene endigt, beginnen niedrige mit Gestrüpp bewachsene Steinhalden, über welche der Weg in zwei weiteren Stun-

---

17) Herausgegeben von mir in den Abhandlungen der Münchener Akad. d. Wissenschaften II. Bd. 1837, S. 158 fgg.

18) Strabon 1, S. 58. 10, S. 449. Steph. u. d. W. In dem Wasserbecken der Quelle wurden zahme Fische gehalten: Athenä. 8, S. 331.

19) *Τὸ Λήλαντον πεδίον*, Strabon 1, S. 58. 10, S. 447. 448. Plut. Sept. sap. conviv. 10. Aelian, Mannigf. Gesch. 6, 1.

den nach Eretria führt. Nach einer Stunde kommt man an den Steinhaufen des ältesten Eretria vorüber. Der Weg läuft auf dieser Strecke größtentheils auf den Resten einer antiken Chaussée [20]). Wir begegneten mehreren Zügen von Krämern und Handwerkern mit beladenen Maulthieren, die von einem Jahrmarkte bei H. Thekla aus dem Innern der Insel zurückkehrten.

Auf dem Platze des alten erst nach den Perserkriegen erbauten Eretria [21]) wurde zum Frühstücke Halt gemacht. Die Stadt lag auf einer ebenen Fläche am Meeresstrande, nur auf der Landseite an den Fuß eines niedrigen Hügels angelehnt. Aber es sind wenige Spuren von ihr mehr übrig: einige ansehnliche Reste der Stadtmauer an dem Abhange des Hügels, einige Brunnen und zerstreute Quadern, und viele Fundamente der alten Häuser, so daß man, wenn man sie aufmerksam verfolgt, selbst den Lauf der alten Straßen erkennen kann, die sich in den Richtungen von Nordost nach Südwest und von Nordwest nach Südost in geraden Linien schnitten. Eine solche Richtung der Straßen, zu Vermeidung der vollen Mittagssonne und der vier

---

20) Ueberhaupt wandten die alten Griechen, wie schon das Amt der Wegebaumeister (ὁδοποιοί) zeigt, mehr Sorgfalt auf die öffentlichen Fahrstraßen, als man gewöhnlich annimmt. An zahllosen Stellen findet man überall im Lande die Spuren alter Wege, die keinesweges erst der Römischen Zeit angehören. Sie stammen vielmehr schon aus der Heroenzeit. Bei Homer fährt ja Telemachos im Wagen von Pylos nach Lakedämon: was nur durch die umfassendsten und sorgfältigsten Wegebauten möglich war, und heute wieder ganz unmöglich ist.

21) Strabon 10, S. 447.

Hauptwinde, war in den späteren Städteanlagen der Hellenen die Regel [22]). An der Südseite der Stadt zieht sich die Mauer auf einem künstlichen Damme durch eine morastige Fläche und läuft an den Hafen aus. Die Küste bildet hier bloß einen halbmondförmigen Einschnitt; der alte Hafen aber, jetzt versandet, war durch künstliche Hafendämme gebildet und geschützt, von denen der eine an der Nordseite der Bucht in die See vortrat, der andere an der Südseite ein vorliegendes Inselchen mit der Küste verband. Am besten kann man diese Anlage von dem Rücken des Stadthügels übersehen. Von den öffentlichen Gebäuden der alten Stadt erkennt man nur noch das Theater, das auffallender Weise nicht, wie gewöhnlich, an den Hügel gelehnt war, sondern durch einen freistehenden Erdaufwurf (χῶμα γῆς) in der Ebene gebildet wurde. Im Jahre 1833 waren noch einige der steinernen Sitze in der Cavea so wie die Fundamente des Scenengebäudes kenntlich. Seitdem aber die Ipsarioten angefangen haben sich hier anzusiedeln, ist Vieles von den Trümmern der alten Stadt zu den Neubauten verwendet worden; und doch ist diese Niederlassung schon wieder im Stocken. Wir fanden nur eine Kirche, eine Schule und eine kleine Anzahl Häuser gebaut, von denen die meisten unbewohnt waren und schon wieder in Verfall geriethen.

Nach kurzer Rast setzten wir den Weg fort, der sich in östlicher Richtung immer unweit der Küste hinzieht.

22) Vitruv 1, 6, 7 und 8. Vgl. über den Bau von Sikyon m. Reisen im Peloponnes I. S. 46 fg. und von einem andern Städtchen (Prasiä?) ebendas. S. 161 fgg.

Die ersten zwei Stunden ritten wir durch eine wenig gehügelte eintönige Ebene; dann tritt ein starker Gebirgsarm von Norden her breit an die Küste vor, über dessen felsige Ausgänge am Strande ein sehr beschwerlicher und gefährlicher Pfad führt, der wie alle ähnlichen Wege κακὴ σκάλα heißt. Als wir ihn überstiegen hatten, erreichten wir in einer weiteren Stunde das zum Nachtlager bestimmte Dorf Aliveri, auf mäßiger Höhe freundlich gelegen, mit weiter Aussicht über den Canal von Euböa auf das gegenüberliegende Gestade von Oropos mit den darüber sich erhebenden Attischen Gebirgen. Die Abendtafel wurde hier, wie weiterhin während des größten Theiles der Reise, aus Mangel an Raum im Freien gehalten, beim Scheine der Kerzen und Fackeln und lodernder Wachtfeuer, und dichtgedrängt standen die Bewohner des Dorfes und der Umgegend umher, um sich an dem Anblick ihrer königlichen Herrschaften, die ihr Stolz und ihre Hoffnung sind, zu freuen und zu laben. An Vorsichtsmaaßregeln braucht, dem Himmel sey Dank, der König von Griechenland nicht zu denken. Ein Dutzend berittener Gendarmen sind auf solchen Reisen die einzige bewaffnete Begleitung, und diese, über einen Zug von mehr als hundert Pferden und auf eine Strecke von mehreren Stunden vertheilt, um als Wegweiser zu dienen und die Maulthiertreiber mit dem Gepäck in Ordnung zu halten, können schon am Tage nicht als eine Bedeckung angesehen werden; Abends aber mischen sich der König und die Königinn zu Fuß in den finstern und winklichten Gassen der engen Gebirgsdörfer unter die dichtgedrängte und jauchzende Menge, wohl wissend daß ihnen kein Haar gekrümmt wird, wenn auch hundert Arme sich

nach ihnen ausstrecken um ihnen Blumen entgegen zu werfen, um sie zu berühren, um ihre Hände zu fassen, um den Saum ihrer Kleider zu küssen. Nach der Tafel schaarten sich die hübschen Dörferinnen um ein Feuer und begannen ihre Reigentänze nach dem Tact improvisirter Lieder, deren artige Wendungen oft zu ergötzlicher Heiterkeit Anlaß geben. Sie sangen der Königinn daß sie ihr Augapfel sey (*βασίλισσα, 'σαι μάτια μας*), schlank wie die Cypresse die in des Sultans Garten steht, und lieblich duftend wie Weihrauch und Königskraut: „Dein weißer Zelter ist leicht und flüchtig wie der Rauch dieses Feuers; mögest du zu unsrer Freude unvergänglich leben, wie unsere hohen Berge" (*νὰ ζῇς νὰ σε χαροῦμεν 'σὰν τὰ 'ψηλὰ βουνά*). Erst nachdem sich JJ. MM. zu später Abendstunde in ihre königliche Hütte zurückgezogen, verhallte allgemach der Gesang und Tanz, und Schweigen lagerte sich unter dem sternglänzenden lauen Octoberhimmel über das einsame Dorf.

Der Theil der Küste von Euböa südwärts von Aliveri bis an die Petalischen Inseln und das weiße Vorgebirge (Leuke Akte) bei Karystos, mit sechs größeren und einigen kleineren tief einschneidenden Buchten, ist diejenige Gegend die bei den Alten das hohle Euböa (*τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας*) hieß [23]). Von namhaften Städten lag aber auf

23) Man hat *τὰ Κοῖλα τῆς Εὐβοίας* durch Mißverständniß von Herodot 8, 13 (das durch Ptolem. 3, 15, 25 bestärkt zu werden scheint) bisweilen auf der Ostseite der Insel gesucht. Aber die dort erwähnten Persischen Schiffe waren bestimmt (wie man aus Cap. 7 sieht) rings um die Insel nach dem Euripos zu fahren. Vollkommen klar ist Strabon 10, S. 445: *τῆς Εὐβοίας τὰ Κοῖλα*

dieser gegen acht Deutsche Meilen langen Strecke nur Styra [24]), jetzt Stura, in der gleichnamigen Bucht Marathon gegenüber; denn die Berge laufen fast überall unmittelbar an die Küste aus und bilden einen schroffen den Schiffen gefährlichen Strand. Nicht einmal zu einem Saumpfade lassen sie Raum: so daß auch der Weg nach Karystos durch die Mitte der hier nur zwei bis drei Stunden breiten Insel läuft. Diesen Weg schlugen wir am nächsten Morgen ein, um ihn bis Dystos zu verfolgen. Wir ritten über ein anmuthiges hügeliges Gebiet durch einige kleine Dörfer bis an das Becken des Landsees von Dystos, der mehrere Stunden im Umfange hat, indeß jetzt im Spätsommer fast ganz trocken lag. Hier aber stiegen plötzlich, obgleich die Vormittagssonne schon hoch stand, so dichte Nebel auf, daß die Führer Mühe hatten den Weg durch das trockene mit verwelkten Sumpfpflanzen bedeckte Bett des Sees zu finden. Das Dorf Dystos liegt am östlichen Ufer des Sees unweit

---

λέγουσι τὰ μεταξὺ Αὐλίδος καὶ τῶν περὶ Γεραιστὸν τόπων· κολποῦται γὰρ ἡ παραλία, πλησιάζουσα δὲ τῇ Χαλκίδι κυρτοῦται πάλιν πρὸς τὴν ἤπειρον. Und Val. Max. 1, 8, 10: in eam regionem secessit quae inter Rhamnunta, nobilem Attici soli partem, Carystumque Chalcidico freto vicinam interjacens Coelae Euboeae nomen obtinet. — Liv. 31, 47 giebt die Lage der Köla nicht näher an.

24) Τὰ Στύρα, Strabon 10, S. 446. Allerdings werden auch Chöreä (Herod. 6, 101) und Tamynä (ders. und Aesch. g. Ktesiph. S. 66) im Gebiete von Eretria erwähnt, sie mögen aber näher bei Aliveri und bei Eretria gelegen haben. Das Vorgebirge Leon bei Ptolem. 3, 15, 24 fällt in die Gegend von Aliveri.

der alten gleichnamigen Stadt[25]), deren Ruinen, aus stattlichen Hellenischen Festungsmauern mit einem großen wohlerhaltenen Thore bestehend, einen spitzigen Felshügel über der Ebene einnehmen, von deren Geschichte wir aber sonst nichts wissen. In der Nähe waren einige Gräber gefunden worden, und dabei eine Grabstele mit reich verziertem Fronton und der Inschrift:

ΑΡΙΣΤΑΓΟΡΑ

Dystos war der südlichste Punct der Reise. Nach dem Frühstücke das unter schattigen Bäumen genommen wurde, ritten wir nordwärts das lange Flußthal hinunter, durch welches die Wasser dieser Gegend der Bucht unter Kumi zufließen. Es ist wohl angebaut, und auf beiden Seiten von bewaldeten Höhen eingefaßt. In vier Stunden, noch früh am Nachmittage, erreichten wir das hübsche Dorf Avlonari, das an einem Hügel über der rechten Seite des Flußthals liegt und von diesem seinen Namen hat[26]). Ein Spaziergang durch die schattigen Platanenhaine am Fuße des Hügels füllte den Rest des Nachmittags aus, und eine geräumige Halle in dem stattlichen Bauerhause, wo II. MM. wohnten, gestattete des Abends gesellige Spiele.

Am 9 October blieb nur eine kleine Tagereise von vier Stunden bis Kumi. Wir besuchten zuerst eine einsam gelegene große Kirche der H. Thekla, Avlonari gegenüber

25) Steph. u. d. W. *Δύστος*. Wenn sich der Name der Stadt nicht erhalten hätte, würden wir ihre Lage eben so wenig kennen, wie die vieler andern alten Orte auf Euböa.

26) *Αὐλωνάριον*, Diminutiv von *αὐλών*, Thalschlucht, Flußthal.

auf der andern Seite des Thales, wo vor einigen Tagen Kirchweih (πανηγύρι, πανήγυρις) und Jahrmarkt gehalten worden war und wo die Zweighütten der Käufer und Verkäufer noch aufgeschlagen standen. Dann kamen wir durch reizende dichtbevölkerte Thäler am Fuße der mächtigen Gebirgsmassen die sich links gegen Westen aufthürmen und schon zum Gebirgsstocke der Dirphys gehören. Die Reise glich hier einem fortgesetzten Triumphzuge. Von Dorf zu Dorf geleiteten die Bewohner die königlichen Reisenden, die Männer um den König, die Frauen um die Königinn, erstere berichtend und erzählend, letztere singend und tanzend. In Konistrás und Kastrovallà überraschte der stattliche Wohlstand, die reiche wahrhaft prachtvolle Tracht der wohlhabenderen Frauen, aus schwerem in Rußland verfertigtem Goldbrocat, mit breiten gestickten und von massiven Silberspangen um die Hüften zusammengehaltenen Gürteln, und mit feinen golddurchwirkten Schleiern um das Haupt. Dies ganze Thal lebt vorzugsweise vom Weinbau, dessen Erzeugniß über Kyme nach Konstantinopel und nach den Russischen Häfen am schwarzen Meere ausgeführt wird, von wo dann die wohlhabenden Schiffsherren einen Theil des Gewinnes in solchem Schmuck für ihre Frauen und Töchter zurückbringen. Ein Costüme dieser Art kostet 600 bis 1000 Gulden Conventg., aber dauert dann freilich auch ein Menschenalter und länger, da es nur selten angelegt wird und der Schnitt sich nicht ändert. Dies bunte fröhliche Getümmel steigerte sich noch bei dem Einzuge in das stärker bevölkerte Kyme; die hübschen jüngeren Stammschwestern der Cumanischen Sibylle in ihrem reichsten Schmucke und mit ihren artigen von Freude und Erhitzung glühenden Gesich-

tern drängten sich so ungestüm um die königliche Amazone, ihr Blumen zu überreichen oder, wenn sie nicht so weit vordringen konnten, wenigstens ihren Renner zu streicheln, daß das edle Thier unruhig wurde und sich bäumte, und daß die Königinn es vorziehen mußte abzusitzen um zu Fuß, fast mehr getragen von den jubelnden Mädchen als selbst gehend, die Kirche zu erreichen. Auch hier war, wie an den vorhergehenden Tagen in Avlonari und Aliveri, Abends festlicher Reigentanz im hellerleuchteten Vorhof des Hauses wo II. MM. wohnten, während der König die Männer des Orts vor sich kommen und von ihrem Weinbau, ihrem Handel und ihrer Schifffahrt berichten ließ [27]).

Das freundliche und fröhliche Kumi verließen wir am nächsten Morgen, und schlugen über das Braunkohlenwerk den Weg nach dem höchsten und wildesten Theile des Dirphysgebirges ein. Zwölf Stunden lang zogen wir durch seine einsamen Schluchten und seine stillen schattigen Wälder auf so rauhen und ungebahnten Pfaden, daß selbst die Führer mehr als Einmal den Weg verloren und der zahlreiche Reisezug nur durch Signalschüsse zusammengehalten werden konnte, und daß die Königinn und ihre Damen meilenweit zu Fuße gehen mußten, weil die ermüdeten Pferde auf dem spitzigen zerbröckelten Gestein oder an den steilen Felswänden über klaffenden Abgründen keinen sichern Tritt hatten. Aber alle Mühen des Weges wurden aufgewogen durch die Schönheit der von bewaldeten Gipfeln eingeschlossenen Gebirgskessel, durch das liebliche Grün der Kastanienhaine und den majestätischen Ernst der dunkeln

---

27) Vgl. über Kyme oder Kumi oben S. 59 fgg.

Edeltannen, zwischen deren schlanken Wipfeln man auf dem höchsten Puncte des Weges, mehr als 4000 Fuß über der Meeresfläche, einer entzückenden Aussicht auf den ganzen Süden der Insel, auf Böotien bis zum Helikon und auf einen großen Theil von Attika sich erfreute. In einem der höchstgelegenen Thalkessel kamen wir an einer großen Katavothre vorüber, durch welche die Schneewasser von den Gebirgsgipfeln im Frühling ihren Abzug suchen. Nach einem achtstündigen Marsche waren Menschen und Pferde erschöpft, und das zum Frühstücksplatze bestimmte Dorf Stroponás (ἡ Στρόπωναις, vielleicht Στρόμβωνες) lag noch tief unter uns in einer engen Schlucht, die nordöstlich ans Meer ausläuft. Man lagerte daher an einer Quelle und stillte den Hunger so gut wie möglich mit schwarzem Brode und einigem Käse, womit die Wegweiser sich versehen hatten. Neugestärkt machten wir uns wieder auf und erreichten in zwei weiteren Stunden das abgelegene Gebirgsdorf, dessen Bewohner, zumal die Frauen, selten oder nie mit der Außenwelt jenseit ihrer hohen Bergwälle verkehren und für die der königliche Reisezug ein Gegenstand unersättlicher Neugier war. Wir hätten sämmtlich gerne in Stroponás übernachtet, aber die Küche, das Gepäck und die Betten waren auf andern gebahnteren Wegen nach Steni (τὸ Στενί) voraus gegangen, und so blieb uns noch ein Ritt von drei Stunden, freilich durch wildschöne Gegenden und einen dichten Kastanienwald, aber über einen 3000 Fuß hohen Bergrücken und über schroffe Abhänge hinunter. Todmüde langten wir in dem kleinen Dorfe Steni an, das am südwestlichen Fuße des Gebirges und fast am Anfange der Ebene in dem Ausgange einer engen Schlucht

liegt, die ihm den Namen giebt. Da die Häuser zu klein waren, setzten wir uns bei einem flammenden Feuer in den Mänteln an die Abendtafel.

Von hier blieb am 11 October nur ein Ritt von fünf starken Stunden bis Chalkis, anfangs durch eine Hügelgegend, dann durch eine kahle und wenig anziehende Ebene mit der Aussicht zur Rechten auf den Canal von Euböa und die Küste von Böotien. Eine halbe Stunde vor der Stadt fanden wir Arbeiter mit der Anlage eines Weinberges beschäftigt, wobei sie auf viele alte Gräber gestoßen waren [28]). Allein ihre Ausstattung war ärmlich, nur die Scherben eines kleinen Gefäßes aus schwärzlicher gebrannter Erde mit Figuren in flachem Relief waren bemerkenswerth. Darunter war ein Ajas in kämpfender Stellung, mit dem hinzugeschriebenen Namen in Schriftzügen der Römischen Zeit: ΑΙΑC.

Nach dem anfänglichen Plane sollte von Chalkis nach Athen zurückgekehrt werden. Aber die milde herbstliche Witterung war so günstig, der Reisegenuß so erfrischend und wohlthätig, die Nachrichten aus der Hauptstadt so befriedigend, daß die königlichen Herrschaften beschlossen ihren Ausflug noch bis Lamia fortzusetzen. Ein Bote mit dieser Nachricht wurde nach Athen gesandt, und wir benutzten den Rest des Tages, um uns in Chalkis für die weitere Reise auszurüsten.

---

28) Vgl. Intelligenzbl. der A. L. Z. 1844. Nr. 80.

2.

Chalia. Salganeus. Lukisia. Anthedon und seine Umgegend. Die Paralimne. Das Ptoon. Martini. Atalante. Die Küste von Lokris. H. Konstantinos, das alte Daphnus. Känurio Chorio. Die Sumpfstrecken vor den Thermopylen. Bodonitza. Turkochori. Theben. Rückkehr nach Athen.

12. — 19. October 1844.

Frühmorgens am 12ten October ritten wir über die Brücke des Euripos, und schlugen hinter dem Hügel Kanethos den Weg ein der um die Nordseite des spitzigen Messapion[1]) führt. In der sanft gehügelten Ebene die sich Chalkis gegenüber bis an den Fuß des Gebirges erstreckt, liegen zwei Dörfer Namens Chalia (*τὰ Χάλια*). Man hat hierin den Namen der alten Böotischen Stadt Chalia zu erkennen geglaubt, die allerdings im östlichen Böotien und nicht allzuferne von Hyria gestanden zu haben scheint[2]);

---

1) *Τὸ Μεσσάπιον*, Strabon 9, S. 405. Pausan. 9, 22, 5. Jetzt Ktypás (*ὁ Κτυπᾶς*).

2) Steph. u. d. W. *Χαλία, πόλις Βοιωτίας. Θεόπομπος μέ·* „*τὴν δὲ Χαλίαν καὶ τὴν καλουμένην Ὑρίαν, ἥπερ ἐστὶν ἐφεξῆς* „*ἐκείνης τῆς Βοιωτίας.*" Was er weiter aus Theopompos hinzusetzt, daß die Chalkideer mit den Chaliern Krieg geführt hät-

allein hätte sie in solcher Nähe bei Chalkis und auf dieser in der alten Kriegsgeschichte so oft erwähnten Ebene gelegen, so ließe sich erwarten daß sie wie Aulis, Mykalessos, das Hermäon und Salganeus öfter genannt worden wäre. Auch ist die Einerleiheit der Namen nur scheinbar und trügerisch, da Zahl, Geschlecht und Accent verschieden sind. Chali ist ein aus dem Türkischen entlehntes und in der vulgären Sprache viel gebrauchtes Wort (τὸ χάλι, Loos, Schicksal, Geschick), und so konnten wohl zwei Dörfer diesen Namen erhalten.

Dagegen ist es gewiß daß hier zwischen dem Messapion und Chalkis am nördlichen Rande der in den Sund vorgeschobenen Ebene, die den eigentlichen Euripos bildet, der kleine Ort Salganeus zu suchen ist. Ein Böotischer Mann dieses Namens hatte es unternommen die Persische Flotte aus dem Malischen Meerbusen von den Thermopylen durch den Sund von Euböa zu führen, wo Anfangs die Grie-

ten, beweist noch nichts für unmittelbare Nachbarschaft, weil sie mit den Böoten überhaupt, den Thebäern und Orchomeniern zusammen genannt werden. Außerdem findet sich der Name der Stadt nur noch auf einem Steine mit zwei Inschriften (C. I. 1567 u. 1607), den Dawkins bei Basiliko am Asopos gefunden haben will und wo er Χάλειον lautet (die Einwohner Χαλειεῖς). Da die zweite der Inschriften auf enge Nachbarschaft mit Amphissa hinweist, so könnte dies wohl derselbe Ort seyn, der unter dem Namen Χάλαιον, portus Chalaeum, bei Thuk. 3, 101, Steph. u. d. W., Plin. N. G. 4, 4 und Ptolem. 3, 15 in Lokris vorkommt; und so wären wir mit der Böotischen Stadt wieder bloß auf Stephanos angewiesen. Ich bemerke dies gegen Ulrichs, a. a. O. S. 18.

chen die Absicht hatten, die Durchfahrt durch den Euripos zu vertheidigen [3]). Als nun die Flotte in die Nähe von Chalkis kam, wo der weite Meerbusen sich plötzlich zu einem schmalen Strome verengt und keinen Ausweg zu lassen scheint, glaubte der Persische Flottenführer Megabates oder Megabazos sich verrathen und ließ den vermeintlich wortbrüchigen Lootsen hinrichten; als er aber seinen Irrthum erkannte, bestattete er den Salganeus ehrenvoll an der Böotischen Küste [4]). Die Hellenen scheinen ihn hier

---

3) Herodot 7, 182. 8, 15.

4) Strabon 9, S. 403: *Πλησίον* (bei Chalkis, also doch nur in der Nähe, nicht etwa gegenüber, *κατά* oder *ἀντικρύ*) *ἐφ᾽ ὕψους κείμενον χωρίον Σαλγανεύς* u. s. w. Ders. 1, S. 10: *τὸν τοῦ Σαλγανέως τάφον πρὸς τῷ Εὐρίπῳ τῷ Χαλκιδικῷ.* Diese beiden Stellen haben Ulrichs (a. a. O. S. 16) verleitet, den Hügel von Karababà, den ich für den Kanethos halte, für Salganeus anzusehen. Aber schon die Ausdrücke des Stephanos (s. die folg. Anm.) *μετὰ τὴν Χαλκίδα* und *συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ* konnten Bedenken erregen. Ganz klar wird die größere Entfernung von Salganeus aus der dritten Stelle Strabons 9, S. 400: *ἐπί δὲ τῶν πρὸς Εὔβοιαν μερῶν ἐφ᾽ ἑκάτερα τοῦ Εὐρίπου σχιζομένης τῆς παραλίας, τῇ μὲν ἐπὶ τὴν Αὐλίδα καὶ τὴν Ταναγρικὴν, τῇ δ᾽ ἐπὶ τὸν Σαλγανέα καὶ τὴν Ἀνθηδόνα.* Denn hier setzt Strabon dem engen Canal des Euripos bei Chalkis die Erweiterung des Euböischen Sundes entgegen, südwärts gegen Aulis und das Gebiet von Tanagra, nordwärts gegen Salganeus und Anthedon. Noch entscheidender sind die Zeugnisse des Dikäarchos, S. 145 Fuhr: *ἐξ Ἀνθηδόνος εἰς Χαλκίδα στάδια ο΄· μέχρι τοῦ Σαλγανέως ὁδὸς παρὰ τὸν αἰγιαλὸν λεία τε πᾶσα καὶ μαλακὴ, τῇ μὲν καθήκουσα εἰς θάλατταν, τῇ δὲ ὄρος οὐχ ὑψηλὸν μὲν ἔχουσα, ἄλσεσι δὲ καὶ ὕδασι πηγαίοις*

später mit Apollon identificirt und unter der Benennung dieses Gottes verehrt zu haben [5]); und um sein Grab und das Heiligthum bildete sich eine Ortschaft oder ein Städtchen

---

κατάῤῥυτον. Dies ist so deutlich wie möglich: „Von Anthedon „bis Chalkis sind 70 Stadien; bis Salganeus läuft der Weg „längs dem Strande unter dem Messapion" (von dort an aber noch etwa 40 Stadien bis Chalkis durch die Ebene). Und ebendas. S. 146: ὁ ἀπὸ τοῦ τῆς Βοιωτίας Σαλγανέως καὶ τῆς τῶν Εὐβοέων θαλάττης ῥοῦς εἰς τὸ αὐτὸ συμβάλλων καὶ τὸν Εὔριπον φέρεται παρ' αὐτὰ τὰ τοῦ λιμένος τείχη (von Chalkis nämlich). Hier mag man καὶ in κατὰ τ. Εὔρ. ändern oder nach Εὔριπον ein ποιῶν einschalten (vgl. Fuhr S. 354 fgg.): immer bleibt es klar daß Dikäarchos hier Salganeus als einen außerhalb des Euripos gelegenen Ort ansieht, von wo das Wasser in den Canal einströmt, nicht aber als einen am Euripos selbst und Chalkis unmittelbar gegenüber gelegenen Punct. Salganeus kann also nach der ersten Stelle des Dikäarchos nur auf den Punct des Weges zwischen Chalkis und Anthedon treffen, wo die im Texte angegebenen Ruinen sind. Wenn aber diese Ruinen Salganeus sind, so fällt vollends jede Möglichkeit weg, zwischen dem Messapion und dem Euripos einen Ort zur Ansetzung der alten Chalia nachzuweisen. — Den letzten Ausschlag, falls es dessen noch bedürfte, giebt Ptolem. 3, 15, 9 und 24 durch die verschiedene Ansetzung von Salganeus und Chalkis.

5) Steph. u. d. W. Σαλγανεύς· μετὰ τὴν Χαλκίδα ἐστιν ὁ Σαλγανεύς, συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ. ἔστι δὲ πόλις Βοιωτίας. ὁ οἰκήτωρ Σαλγάνιος. δύναται δὲ καὶ Σαλγανείτης καὶ Σαλγανεὺς Ἀπόλλων. Aehnliche Beispiele der Identification eines verdienten Sterblichen mit einer Gottheit: die Lokrische Eukleia als Artemis, Plut. Arist. 20; Philopömen und Aratos als Zeus, Keil Anall. Epigr. S. 16. 22. 29. 54. Vgl. m. Hellenika I. 1.

das in den Kriegen der Makedonischen Zeit auch befestigt wurde [6]). So haben wir hier ein unzweifelhaft sicheres und deshalb beachtungswerthes Beispiel aus einer vollkommen geschichtlichen Epoche, wie ein ganzer Ort und dessen Einwohner nach dem Namen eines einzelnen Heros als ihres Eponymos sich benennen [7]), ein Verhältniß das unsere heutige Wissenschaft da wo es sich um Orte älterer Gründung handelt, im Namen einer vermeinten Kritik nur zu oft in Bausch und Bogen als undenkbar und unzulässig verwerfen zu müssen glaubt. Die Ruinen von Salganeus liegen eine Stunde von Chalkis am nordwestlichen Rande der Ebene und fast am Fuße des Messapion auf einem kleinen etwa funfzig Fuß hohen Hügel hart an der

---

S. 54. 55, und A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 823. — Der Apollon Nesiotes im C. I. G. n. 1607 gehört aber nicht hierher, sondern an die Küste von Lokris. Vgl. oben Anm. 2.

6) Diodor. 19, 77 (Ol. 117, 1). Ptolemäos kommt mit seiner Flotte nach dem Hafen Bathys bei Aulis, befestigt auf der andern Seite Salganeus, und zieht auch dort eine Flotte zusammen: um Waffenplätze in der Nähe von Chalkis zu haben und der Stadt die Hand zu bieten, sich von der Makedonischen Besatzung zu befreien. Wie würde diese Besatzung es gelitten haben, daß er sich, wie Ulrichs es annimmt, nur einen Pfeilschuß von ihr und im Bereich ihrer Wurfgeschosse auf dem Hügel vor der Euriposbrücke festgesetzt hätte? Dieser Hügel, der Kanethos, war damals schon längst befestigt und in den Umfang der Werke von Chalkis gezogen worden. — Ueber Salganeus vgl. noch Liv. 35, 37. 38. 46. 50. 51.

7) Abgesehen von den zahllosen Beispielen der Makedonischen Zeit, wie Alexandreia, Dokimeia, Stratonikeia, Antiocheia, Attaleia u. s. w.

Küste. Der Hügel ist mit Mauerresten umgeben und mit Scherben von Ziegeln und Vasen besäet; die Trümmer des Ortes ziehen sich von hier in einem Halbkreise an den Strand, wo zwei zerstörte Capellen mit alten Resten stehen.

Hinter Salganeus tritt der Weg hart an die Küste und läuft an dem schmalen Strande unter dem Messapion hin. Nach einer starken halben Stunde ist hier unter einer Felswand eine Quelle. Dieser Punct mag der sogenannte Sprung des Glaukos seyn[8]), von wo der alte Fischer sich ins Meer stürzte, um in einen Seegott verwandelt zu werden. Wir verließen hier den Strand und ritten die Höhe hinan nach dem Dorfe Lukisia, das am Abhange des Gebirges steht, während unterhalb desselben auf einer sandigen hügelförmig gewellten Fläche um eine niedrige Akropolis die Ruinen von Anthedon liegen[9]), die wir dies Mal nicht berührten, die ich aber bei einer andern Gelegenheit besucht hatte. Die Stadt deren Trümmer jetzt Limnionas (ὁ Λιμνιώνας, der Hafen) heißen, war von geringem Umfange, und außer den Resten der alten Mauer, die zum Theil noch einige Quaderschichten hoch erhalten sind, lassen sich keine erheblichen Ruinen unterscheiden. Von dem künstlichen alten Hafen, der jetzt versandet ist, erkennt man noch die aus Quadern gebauten Dämme.

8) Paus. 9, 22, 6. Strab. 9, S. 405, der den Sprung des Glaukos an das Messapion setzt. Vgl. Athen. 7, S. 296.

9) Hom. Il. 2, 508. Pausan. 9, 22, 5. Strabon a. a. O. Die Einwohner waren Taucher, Muschel- und Schwammfischer: Dikäarch. S. 145 Fuhr. Vgl. Ulrichs a. a. O. S. 18 fg.

Nach dem Frühstücke in Lukisia wurde die Reise in westlicher Richtung fortgesetzt. Wir kamen über einen niedrigen Rücken, der den flachen Strand bei Anthedon von dem nächsten Böotischen Landsee (der *Παραλίμνη* oder dem See von Schönos) scheidet, und des Messapion mit dem Ptoon verbindet. Hier sind im Gebüsch einige alte Fundamente und Trümmer; vielleicht lag hier ein zu Anthedon gehöriges Heiligthum [10]). Von einem andern alten Orte finden sich die Reste auf einem stumpfen Felshügel, auf dem jetzt ein mittelalterlicher Thurm steht, zwischen dem Ostende des Sees und dem Ptoon. Dies könnte Peteon gewesen seyn [11]).

Wir ritten jetzt längs dem südlichen Ufer des Sees über den felsigen Fuß des Messapion. Die antike Fahrstraße von Theben nach Anthedon war hier in den Felsen ausgehauen, und man sieht noch tiefe Einschnitte der Räder in den Stein. Der See, der sich in geringer Breite zwischen den beiden parallelen Bergketten hinzieht, ist hier tief und hat daher nur wenig Schilf; er erhält sein klares Wasser durch unterirdischen Zufluß aus der Kopais und dem See von Hylike, und es strömt wieder ab durch eine große Katavothre, vor der eine Mühle liegt, an seiner nordöstlichen Ecke unter dem Ptoon. Die Katavothre hat

---

10) Strabon a. a. O.: *Πλησίον δ᾽ ἐστὶν Ἀνθηδόνος ἱεροπρεπὴς τόπος τῆς Βοιωτίας, ἴχνη πόλεως ἔχων, ὁ καλούμενος Ἴσος* (vgl. Il. 2, 508).

11) Strabon 9, S. 410: *Πετεὼν δ᾽ ἐστὶ κώμη τῆς Θηβαΐδος, ἐγγὺς τῆς ἐπ᾽ Ἀνθηδόνα ὁδοῦ.*

aber auf der andern Seite keine sichtbare Mündung, und ergießt sich daher wahrscheinlich submarin in den Canal von Euböa. Es ereignet sich von Zeit daß die Katavothre sich verstopft, wo dann die Mühle einige Jahre stille steht und das Wasser des Sees steigt, bis es durch seinen vermehrten Druck sich wieder Abzug verschafft. Diesen Zustand fand ich im Jahre **1833**, wo ein Theil der Felder an den Enden des Sees unter Wasser stand. An ihrem südwestlichen Ende verliert sich die Paralimne aber auch in gewöhnlichen Jahren in schilfbewachsene Sümpfe. Hier muß das alte Schönos gestanden haben[12]). Unser Weg führte hart an den Sümpfen vorüber. Eine große Zahl von Reihern, Pelikanen, Enten und Gänsen watete oder schwamm hier, da eben die Zeit des herbstlichen Vogelzuges war, in den morastigen Untiefen, und bewährte die Richtigkeit der Schilderung des Aristophanes, daß die Böotischen Landseen, wie der Sumpf bei Marathon, zur Winterszeit an Vogelwild überaus reich waren[13]). Ein Paar Pistolenschüsse schreckten einen ganzen Schwarm dieser Vögel in die Luft.

Nachdem wir die Sümpfe umritten hatten, stieg der Pfad die kahlen und steinigen Höhen des Ptoon hinan; das Wetter war rauh und windig geworden. Wir verweilten nur kurz bei den unscheinbaren Resten vom Heiligthume des Apollon Ptoos an der Perdikovrysis[14]), und ritten dann auf schon bekannten Wegen zum Nachtlager nach

---

12) Strabon 9, S. 408. Vgl. oben I. S. 106.

13) Aristoph. Acharn. 875 fgg.

14) Vgl. oben I. S. 105. Ulrichs, Reisen I. S. 237.

Martini, das wir erst mit dem Eintritt der Abenddämmerung erreichten. Das Dorf war unwirthlich und ungastlich, die Häuser schlecht und eng, auf dem freien Platze wirbelte der Wind den Rauch und die Asche des Feuers nach allen Seiten. Man legte sich so früh wie möglich schlafen, da am nächsten Tage ein noch längerer Ritt bevorstand.

Mit Tagesanbruch waren wir am 13ten October wieder im Sattel und legten den Weg über Proskynà nach Talanti (Atalante), zu dem wir früher einen ganzen Tag gebraucht hatten, vor dem Frühstücke zurück. Talanti war seit dem Jahre 1834, wo ich den Ort zuletzt gesehen hatte, durch eingewanderte Ansiedler aus Macedonien etwas gewachsen, und ist jetzt ein im Aufblühen begriffenes Provincialstädtchen. JJ. MM. verweilten einige Stunden im Hause des Bischofs; dann ging es in schnellem Ritte über die Ebene nach dem Strande bei Kynos, und von hier längs der reizenden Küste von Lokris, bald über kleine angebaute Strecken, bald durch Myrtenhaine und anderes saftiggrünes Gebüsch, zwischen den schöngeformten und bewaldeten Höhen des Knemisgebirges zu unserer Linken und dem Strande zu unserer Rechten, mit der Aussicht auf den breiten glänzenden Meeresarm und die Gebirge von Euböa über Orobiá (Ῥοβιαίς) und Aedepsos. Bei H. Nikolaos, zwei Stunden von Kynos, kamen wir an den Ruinen von Alope [15]) vorüber. Erst kurz vor Sonnenuntergang erreichten wir das Ziel der heutigen Tagfahrt, das Kloster des H. Konstantinos. So heißt ein kleines

15) Ueber Alope Strabon 9, S. 425. Vgl. dens. 1, S. 60, Schlacht bei Alope, Diod. 12, 44.

auf der Stelle des alten Phokischen Daphnus[16]) seit wenigen Jahren entstandenes Klösterchen, nachdem ein gottbegabter Seher in Anwendung eines von der Griechischen Geistlichkeit aus dem Alterthume ererbten und oft mit dem besten Erfolge angewandten Mittels[17]) wiederholt geträumt hatte, daß hier eine Kirche verschüttet sey. Die frommen Bewohner der Umgegend machten sich eifrigst an das Werk und gruben und schaufelten so lange, bis sie wirklich den Mosaikboden einer kleinen Basilika, sey es nun einer spätheidnischen oder einer frühchristlichen, in geringer Tiefe unter dem Boden aufdeckten. Das Mosaik besteht nur in ziemlich geschmackvollen Ornamenten, wie alle die mir bisher auf Griechischem Boden in Athen, Eleusis, Argos, beim Kloster Luku (Thyrea)[18]) und anderer Orten bekannt geworden sind, und dürfte wahrscheinlich heidnisch seyn, um so mehr als sich in unmittelbarer Nähe auch ein Piedestal mit Kaiserinschriften des dritten Jahrhunderts gefunden hat[19]):

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙϹΑΡΑ . Μ . ΑΥΡΗΛΙΟΝΑΝ
ΤΩΝΕΙΝΟΝ.ΚΑΙ . . .

(bis hieher in Einer Zeile; darunter:)

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟϹ

(über der ersten Hauptzeile aber in kleinerer Schrift:)

Μ.ΑΝΤΩΝΙΟΝΓΟΡΔΙΑΝΟΝΕϹΤΙΑ...ΗΠΟΛΙϹ

---

16) Ὁ Δαφνοῦς, der Lage nach zu Lokris, in politischer Beziehung zu Phokis gehörig. Strabon 9, S. 424. 425. Steph. u. d. W. Plin. N. G. 4, 7.

17) Beispiele davon in m. Inselreisen I. S. 17 u. 184. II. S. 34.

18) S. m. Reisen im Peloponnes I. S. 170, und oben S. 103.

19) Herausgegeben im Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 80.

Das verhoffte Heiligenbild wurde bei der Ausgrabung nicht entdeckt; indeß fand man glücklicher Weise eine Byzantinische Münze. Alle Münzen dieser Art werden aber vom Volke, das sie von den Griechischen und Römischen wohl zu unterscheiden weiß, dem H. Konstantin beigelegt (ἅγια Κωνσταντινάτα) und wenn sie ein Kreuz haben, als geweihte Gegenstände und Reliquien (ἁγιάσματα) angesehen, mit denen sich mancherlei fromme Magie treiben läßt, die z. B. in den frischen Brodteig gelegt die Gährung befördern und den Sauerteig ersetzen. In solchem Glauben hatte man auf den Grund der gefundenen Münze die neue Capelle neben dem Mosaik unbedenklich dem H. Konstantinos und der Helene geweiht.

Außer dem Mosaikboden und der Inschrift sind von dem alten Daphnus nur sehr unscheinbare Ueberreste in einigen Fundamenten und Quadern erhalten. Auch das neu entstehende Kloster war noch fern von seiner Vollendung; es bestand bis jetzt nur aus zwei langen und schmalen Gebäuden, die zu ebener Erde eine Reihe kleiner Gemächer enthielten und die mehr ein Hospiz für die Vorüberreisenden als ein geschlossenes Kloster abgeben. Aber reizend ist seine Lage am Fuße der bewaldeten Höhen, auf dem Strande der tiefen wohlgeschützten Bucht, mit der Aussicht auf die Küste von Euböa beim Vorgebirge Kenäon. Der Abend war trotz der vorgerückteren Jahreszeit so sommerlich und lau, daß nicht allein die Tafel im Freien gehalten wurde, sondern auch nach derselben der König und die Königinn bis spät in die Nacht an heiterer geselliger Unterhaltung beim Scheine der angezündeten Feuer Theil nahmen.

Von Daphnus ritten wir am nächsten Morgen, durch eben so reizende Gegenden, nach der Runkelrübenzuckerfabrik welche Französische Unternehmer seit einigen Jahren auf Actien bei Känurio Chorio unweit des Ausflusses des Boagrios [20]) angelegt hatten, die aber den großen von der neuen Industrie gehegten Erwartungen noch wenig entsprochen hat. Wir fanden geräumige aber schlechte Gebäude in einer sumpfigen und ungesunden Gegend aufgeführt und mit kostspieligen Maschinen versehen, die aber wegen des ungenügenden Anbaus von Rüben unbeschäftigt standen, und die Gegner des Unternehmens behaupteten, daß die Anstalt den Zucker zu ihrem eignen Bedarfe noch auf dem Markte der nächsten Landstädtchen zu kaufen pflege. Schon der Marsch von fünf Wegestunden von Daphnus nach Känurio hätte wohl für eine halbe Tagereise gelten können; wir eilten aber noch weiter nach Molo, über dem Platze der alten Nikäa, wo unter schattigen Bäumen gefrühstückt wurde. Die Hitze des Tages war wieder drückend, und der rasche Ritt hatte die Pferde so angegriffen, daß der starke Schimmel des Königs nicht wieder bestiegen werden konnte, sondern durch ein anderes Handpferd ersetzt werden mußte; und als die Reitknechte Abends in Lamia anlangten, brachten sie die Nachricht daß der Schimmel unterwegs liegen geblieben sey. Und noch einige ähnliche Fälle ereigneten sich im weiteren Laufe dieser angestrengten Reise

---

20) Strabon 9, S. 425; vgl. dens. 1, S. 60. Thronion lag eine halbe Stunde von Känurio den Fluß hinauf, am Fuße des Gebirges. Lykophr. Kassandra 1143 rühmt die Fruchtbarkeit der Gegend.

bei guten Reitpferden: während die von Ansehen viel schlechteren Miethpferde der sogenannten Agogiaten sich abgehärteter erwiesen und die anhaltenden Mühen und Beschwerden besser ertrugen.

Da der Sommer und Herbst in diesem Jahre seit vielen Monaten keinen erheblichen Regen gebracht hatten, waren die Sümpfe und das angeschwemmte Land [21]) um die Mündung des Spercheios ganz trocken, und wir konnten daher von Molo die geradeste Richtung nach Lamia einschlagen. So ritten wir denn, den Paß der Thermopylen, wo Griechen und Perser gekämpft hatten, weit zur Linken lassend, einige Stunden lang über festen trockenen Boden da wo noch zur Zeit des Einfalles der Gallier die Griechische Flotte die Untiefen hatte befahren können [22]). Nur die Furth durch den Spercheios bot einige Schwierigkeit dar, wurde aber unter guter Führung ohne Fährlichkeit durchwatet. Dann flogen wir über die weite mit jetzt welkem Grase bewachsene Fläche nach Lamia, wo wir freilich noch lange vor Sonnenuntergang anlangten, aber mehre Stunden auf das Gepäck warten mußten, das die ungewöhnlich starke Tagereise nicht in gleicher Schnelligkeit hatte zurücklegen können.

In Lamia, wo das Wiedersehen der königlichen Herrschaften nach den Ereignissen des letzten Jahres die größte

21) Ueber die Beschaffenheit dieser Gegend vgl. oben Bd. I. S. 89 bis 93, und vorzüglich die Französische Karte.

22) Pausan. 1, 4, 3: *ναυσὶν ὑπὸ ὅπλων τε βαρείαις καὶ ἀνδρῶν ἐβιάζοντο κατὰ τοῦ πηλοῦ πλεῖν.* Ders. 10, 21, 2: *μόγις καὶ οὐκ ἄνευ κινδύνου παραπλεύσαντες διὰ τῆς ἰλύος, ἐπεὶ πλεῖστον ἐπέχει τῆς θαλάσσης.*

Freude hervorrief, hielten wir einen Rasttag, und traten dann am 16ten October Mittags die Rückreise nach Athen an. Das erste Nachtlager war zwei Stunden südwärts von den Thermopylen in Bodonitza, einem hochgelegenen jetzt elenden Dörfchen an dem Gebirgszuge der den Oeta oder das Kallidromon[28]) über den Thermopylen mit dem eigentlichen Knemisgebirge zwischen dem Boagrios und Daphnus verbindet und im Alterthume Phrikion hieß[24]). In dem Dorfe sieht man noch die Trümmer des alten Schlosses der Markgrafen von Bodonitza welche einst die neunte unter den zwölf Pairien des Fürstenthums Achaja inne hatten und denen die Bewachung der nördlichen Grän zen des Fürstenthums anvertraut war. Zu solcher Gränzhut lag der Ort vortrefflich auf dieser Höhe, die das ihm untergebene Gebiet weithin überschaut. Ursprünglich gehörte das Markgrafenthum zu dem Königreiche von Thessalonika, wurde aber von diesem an den Fürsten von Achaja abgetreten[25]). Allein das Unterkommen in Bodonitza entsprach

---

23) Strabon 9, S. 428 (bei den Thermopylen): *τὸ δ' ὑπερκείμενον ὄρος Καλλίδρομον.* Vgl. Liv. 36, 15. 16.

24) Strabon 13, S. 621: *ἐκ τοῦ Φρικίου τοῦ ὑπὲρ Θερμοπυλῶν Λοκρικοῦ ὄρους.* Vgl. ebend. S. 582.

25) Der Markgraf von Bodonitza wird in der Fränkischen Chronik öfter erwähnt, z. B. S. 185 der Ausg. von 1841:

Οἱ τρεῖς αὐθένταις Εὐριπου καὶ τῆς Ἀξιᾶς ὁ δοῦκας,
Τῆς Μποντονίτζας ἀλλαδὴ ἐκεῖνος ὁ Μαρκέζης.

Vgl. ebend. S. 38. 77. 89. 107. Das Markgrafenthum scheint noch zu Ende des 14ten Jahrhunderts bestanden zu haben, der Name des Geschlechtes aber, welches damit belehnt war, ist unbekannt. Vgl. Buchon, Recherches et Matériaux I. S. 383.

der markgräflichen Würde des Ortes nicht; fast nicht ohne Gefahr konnte man Abends auf dem unebenen Boden von dem einen Hause zum andern stolpern, und gerne schwangen wir uns am folgenden Morgen noch bei völliger Dunkelheit wieder in die Sättel. Es galt wieder eine Tagereise von siebzehn gewöhnlichen Stunden bis Lebadea. Der Weg führte durch beschwerliche aber schöne Gebirgspässe und Waldstrecken zum Frühstücke nach Turkochori, das in der Mitte der Phokischen Ebene zwischen Elateia an der Knemiskette und Tithorea am Parnaß unweit des Kephisos liegt; dann Nachmittags die lange Ebene hinunter, an dem isolirten rundlichen Berge Parori, dem alten Philobóotos[26]) vorüber, der sich am östlichen Fuße des Parnaß fast bis an das Flußbett vorschiebt und den jenseitigen Ausläufern des Akontiongebirges bei Parapotamia[27]) entspricht; und nach kurzer Rast bei einem einsamen Khan weiter über den Löwen von Chärönea und über das Thuriongebirge nach der alten Stadt des Trophonios. Die Pferde waren auf der letzten Strecke so ermattet daß eins nach dem andern stolperte und auch wohl stürzte, aber die Reiter standen unbeschädigt wieder auf.

Nach solcher Ermüdung verzögerte sich der Aufbruch am folgenden Morgen, und wir hatten auf dem verhält-

---

26) Plut. Sulla 16: *Καταλαμβάνονται βουνὸν ἐκ μέσων ἑστῶτα τῶν Ἐλατικῶν πεδίων εὔγεων καὶ ἀμφιλαφῆ καὶ παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ ἔχοντα. Φιλοβοίωτος καλεῖται.* Polyän. Strateg. 5, 16. 1. Vgl. Ulrichs, Reisen I. S. 151.

27) Pausan. 10, 33, 4. Steph. u. d. W. *Παραποταμία.* Die Spuren der alten Stadt auf einem steinigen Hügel am linken Ufer des Kephisos sind unbedeutend.

nißmäßig kurzen Ritte nach Theben, längs der neuangelegten aber noch nicht fahrbaren Straße zwischen dem Kopaïschen See und dem Helikon mit seinen Vorbergen von Hitze und Staub, trotz dem daß es bereits der 18te October war, viel Ungemach zu leiden. An einem neuen Khan zwischen dem Tilphossion und Haliartos, am Fuße des reizendsten Theiles des Helikon, wurde angehalten um die Mittagsgluth vorübergehen zu lassen, und noch früh am Nachmittage erreichten wir Theben, das sich seit dem ersten Besuche des Königs im Jahre 1834 schon zu einem artigen Städtchen mit ganz hübschen und bequemen Häusern entwickelt hat. Seit einigen Jahren hat man sich wieder erinnert daß die Türken in den Hügeln an denen Theben liegt, Meerschaum zu gewinnen pflegten, und Deutsche Kaufleute in Athen haben die Ausbeutung desselben unternommen [28]; aber sey es daß sie nicht das richtige Verfahren anwenden oder daß die natürliche Güte des Productes etwas zu wünschen läßt: jedenfalls hat dieser neue Bergbau noch keine bedeutenden Ergebnisse geliefert, obgleich man schon Stücke von der Größe einer doppelten Faust gefunden hat. Ich weiß nicht ob das Vorkommen dieses Minerals bei Theben schon von den Alten erwähnt wird.

Da die schwüle Hitze am vorigen Tage ungemein lästig gewesen war, brachen JJ. MM. am 19. October schon vor Sonnenaufgang aus Theben wieder auf. Rasch legten wir in der Morgenfrische den Weg über die niedrige Hügelkette, die die Thebäische Ebene von dem Asoposthale

---

28) Fiedler, Reise I. S. 93 fgg.

scheidet, und über den jetzt fast trockenen Asopos zurück, und überstiegen auf den Windungen der neuen trefflichen Chaussee den Kithäron zur Rechten der engen Schlucht, durch welche der natürliche Weg seit dem frühesten Alterthume führte [29]). Unter den Ruinen von Eleutherä, bei dem Khan und der Caserne von Casa, fanden wir die bereit stehenden Wagen und fuhren auf der schönen Kunststraße durch die Fichtenwälder des Ikariongebirges [30]), an dem verlassenen Kontura, an Vilari und Magula vorüber, durch die Eleusinische Ebene und über das Kloster Daphni nach Athen, wo wir bereits um 3 Uhr Nachmittags anlangten. So wurde der Weg von Eleutherä nach der Hauptstadt, der noch vor wenigen Jahren für eine volle Tagereise galt, in nicht ganz fünf Stunden zurückgelegt, und die frühe Ankunft der königlichen Reisenden in Athen war so überraschend daß wir den Deputationen des Senats und der Kammer, die zum Empfange Ihrer Majestäten nach Daphni gehen wollten, schon am Eingange der Stadt begegneten, und daß die Besatzung noch nicht aus den Casernen gerückt war.

---

29) Die ἐκβολαὶ Κιθαιρωνίδες, Herodot 9, 39. Vgl. oben Bd. I. S. 17.

30) Ueber die Wahrscheinlichkeit daß dieser Gebirgsstrich zwischen der Eleusinischen und Megarischen Ebene das alte Ikarion sey, s. m. Demen von Attika S. 73.

1845.

I.

Ausflüge

nach

Sunion und Marathon.

II.

Reise

durch

Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß.

1845.

I.

Ausflüge

nach

Sunion und Marathon.

II.

Reise

durch

Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß.

I.

Ausflüge nach Sunion und Marathon *).

1.

Sonst und jetzt. Anaphlystos. Legrana. Keratiá. Das Laurische Gebirge. Sunion. Thorikos. Porto Rhaphti, Prasiä. Brauron.

Schon war Athens Berghaupt, das heilige Sunion, nahe.
Hom. Odyss.

Nov. 1832 und Mai 1845.

Am 10 Nov. 1832 setzte sich aus Athen, damals einem verfallenen halb eingeäscherten Türkischen Landstädtchen, ein schwerfälliger Reisezug in Bewegung. Zwölf Reisende, Deutsche, Schweizer, Engländer und Griechen, lauter junge Leute, von denen sich einige, wie Forchhammer, Schaubert, Green, Wolfensberger und Pennythorn, später einen guten Namen gemacht haben, andere, wie Fellenberg, bereits in kühler Erde schlummern, zogen mit einem Dutzend Bedienten und Pferdetreibern, alle bis an die Zähne bewaffnet, und mit einigen zwanzig Pferden langsam durch das trockene Bett des Ilissos und längs der Westseite des Hymettos nach Vari,

*) Erweitert aus der A. Z. 1845. Beil. Nr. 155. 156.

um von dort aus die berühmte Grotte des Apollon, des Pan, der Nymphen und der Grazien am südlichen Abhange des Gebirges zu besuchen[1]). Sie übernachteten in dem verfallenen Gehöfte von Vari; und von dort erreichte der Zug am folgenden Tage erst gegen die früh eintretende Dämmerung das kleine Klostergehöft Anaphysos, das den Namen der alten Ortschaft Anaphlystos mit geringer Verstümmelung bewahrt hat [2]). Die Thore waren verschlossen und Flinten starrten den Wanderern aus den Schießscharten entgegen; denn erst Tags zuvor war eine Seeräuberbarke hier an der Küste gewesen und die Piraten hatten Streifzüge ins Innere gemacht um Vieh wegzufangen, allenfalls auch den Menschen, wenn sie deren habhaft werden konnten, etwas Brod und einige Piaster abzupressen. So war es denn geschehen daß die Bewohner des Gehöftes den Zug der bewaffneten Mylordi aus der Ferne ebenfalls für eine Räuberschaar angesehen und sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatten. Das Mißverständniß klärte sich indeß bald friedlich auf.

Zum Besuche der geringen Trümmer von Anaphlystos, die an der Südostseite der weiten Hafenbucht liegen, war es für heute zu spät. Die Reisenden wollten noch an diesem Tage das Klostergehöft Legrana im Laurischen Gebirge am Wege nach Sunion erreichen, und nahmen daher hier, da die Nacht bereits hereinbrach, einen rüstigen Burschen mit seiner langen Flinte als Führer auf. Allein als man die

1) S. oben S. 65 fgg.

2) Ueber Anaphlystos s. m. Demen von Attika S. 61.

Ebene durchschritten hatte und am Fuße der Taurischen Hügel angelangt war, dunkelte es bereits völlig, der Bursch verlor den Pfad, oder gab doch vor (so wähnten die des Landes unkundigen Franken) ihn verloren zu haben; er pfiff nach allen Weltgegenden, keine Antwort! Nur ein großer Hund fand sich bei ihm ein, der sich mit ihm gar vertraulich gebärdete. Die Sache wurde den Reisenden verdächtig, sie argwöhnten ein Einverständniß mit den noch in der Nähe vermutheten Räubern, um sie diesen in die Hände zu liefern; da stiegen drei von ihnen vom Pferde, nahmen mit gespannten Flinten den Führer in die Mitte und drohten ihn zuerst niederzuschießen, wenn sich etwas Unerwünschtes ereignete. Aber der arme Bursch betheuerte seine Unschuld und bewährte sie dadurch daß er auch jetzt in seiner Angst den Weg nicht finden konnte. Man stolperte noch zwei Stunden lang in völliger Dunkelheit über die felsigen Hügel im Gebüsch auf und ab, hier stürzte ein Packpferd, dort fluchte ein Reiter dem ein Pinienzweig den Hut abgestreift hatte und der in der Finsterniß vergebens danach umhertappte, indeß endlich sah man das Feuer der Hirten schimmern, die in dem verlassenen Klösterchen ihr Winterlager aufgeschlagen hatten, und der Führer, statt unschuldig ermordet zu werden, wurde belohnt und entlassen. Die Reisenden richteten sich in den engen und schmutzigen Räumen, ohne Thüren und Fenster, so gut wie möglich ein, und brauten vor allen Dingen einen tüchtigen Punsch, um der kalten Novemberluft, die von außen auf sie eindrang, wenigstens von innen heraus eine entsprechende Wärme entgegenzustellen. Ein Englischer Candidat der Theologie, der beste Schütz in der ganzen Gesellschaft, gab einen Hasen

und einige Vögel, die er unterwegs erlegt hatte, zum gemeinsamen Nachtmahl her, fluchte wie ein Matrose über die Langsamkeit der Zubereitung wie über den Mangel an Comfort auf classischem Boden, und herrschte seinem Griechischen Bedienten ein dam your eyes über das andere zu; ein Schweizer Maler sang Neapolitanische Volkslieder und begleitete sie mit lazaronischer Gesticulation, Alles tobte durch einander, und abwechselnd hielten die Bedienten und Pferdetreiber draußen Schildwacht gegen einen etwanigen Angriff der Piraten, die nach der Aussage der Hirten noch an der Küste verweilen sollten. So brachte man die lange Novembernacht mehr wachend als schlafend zu.

Lassen wir jetzt die Reisenden ihren Weg nach Sunion und über Keratià nach Athen zurück fortsetzen, unter ähnlichen Zuständen und Verhältnissen, wie wir sie bisher geschildert haben. Ueberall fanden sie das Land schlecht angebaut, die Dörfer halb in Trümmern und fast entvölkert, die Menschen arm, geängstigt und sehnsuchtsvoll der Ankunft des Königs, der damals von Woche zu Woche in Nauplia erwartet wurde und dessen Erscheinen auch Attika von der Türkischen Besatzung befreien sollte, als dem sichern Anbeginn einer bessern Zeit entgegen harrend. So verheert und zerrüttet war die schöne Halbinsel des Theseus und Perikles aus dem zehnjährigen Freiheitskampfe hervorgegangen.

Am 11 Mai 1845, fast dreizehn Jahre nach der geschilderten Zeit, rollten Nachmittags drei vierspännige Hofwagen von dem Gartenthor des königlichen Schlosses zu Athen ab.

Sie führten Ihre Hellenischen Majestäten und deren Gefolge zu einem Ausfluge nach Sunion. Bald umschritten die raschen Postzüge die nördliche Spitze des Hymettos, wo vor dreizehn Jahren noch kein Karren gehen konnte, und flogen durch die grüne Ebene der Mesogäa auf der Ostseite des Gebirges an den mit neugebauten Häuschen bescheidentlich prunkenden Dörfern Liopesi, Spata, Markopulos, Kuvaràs und andern vorüber, in nicht viel mehr als drei Stunden nach dem großen Dorfe Keratià[3]), dessen Bauern den größeren Theil des südlichen Attika den ihrigen nennen. Eine solche Strecke Weges erforderte nach der alten Weise zu reisen wenigstens acht Stunden. Es war ein Sonntag, und Männer, Frauen und Kinder standen in ihren reinlichen Sonntagskitteln aus leuchtend weißem eigengemachtem Baumwollenzeuge harrend am Eingange des Dorfes, ihr verehrtes Herrscherpaar zu begrüßen und nach frommer Landessitte zuerst in die Kirche zu führen. Ein kleines bescheidenes Häuschen, mit grünen Zweigen und Blumengewinden reichlich geschmückt, nahm dann II. MM. auf, das Gefolge wurde in andern Häusern untergebracht, und die Abendtafel ward untèr einem Myrtengezelte auf freiem Platze gehalten.

Der folgende Tag war zum Ritte um das Laurische Gebirge, das einst durch seine Silberminen reich und wichtig war, nach Sunion und Thorikos bestimmt. Zuerst

---

3) Ἡ Κερατιά oder Κερατέα, d. i. der Johannisbrodbaum. Keratià liegt vielleicht an der Stelle oder doch in der Nähe eines der alten Demen Ober- und Unter-Potamos. Vgl. m. Demen S. 92.

erstiegen die hohen Reisenden das Gebirge südlich von Keratià, und besuchten die hochgelegene Tropfsteingrotte, das Paneion des Strabon[4]), die zu den größten und schönsten dieser Gattung in Griechenland gezählt werden kann. Dann ging es über die Ebene von Anaphlystos nach dem schon oben beschriebenen Klosterhofe von Legrana, aber nicht, wie damals, in langsamem mühseligem Schritte auf ermüdeten Thieren, sondern in raschem Fluge, eine ritterliche Königinn von zwei Amazonen gefolgt an der Spitze des Zuges; nebenher galoppirten die Bauern als Wegweiser auf ihren Kleppern querfeldein; vielleicht war unter ihnen auch der inzwischen zum wohlhabenden Pächter herangereifte Bursch vom Jahre 1832. In Legrana wurde das Frühstück gehalten; es waren die alten Hütten, wie vormals; aber der sorgfältige Anbau der Felder in dem kleinen Thale und die Pflege der Oelbäume bezeugten daß keine Furcht vor Seeräubern die Bewohner von Anaphysos mehr abhalte auch in den einsamen Schluchten des Laurischen Gebirges jedes urbare Fleckchen Landes zu bestellen; und der zahlreiche königliche Reisezug belebte an dem sonnigen Maitage den Hofraum des Klosters ganz anders als vormals die Karawane der bewaffneten Touristen in der kalten Novembernacht. Nach dem Frühstücke ging es weiter nach dem heiligen Sunion mit den weithin leuchtenden Säulen seines ehrwürdigen Athenentempels. Unter den Trümmern sind auch sechs bisher wenig beachtete Hautreliefs, die vor

---

4) Strabon 9, S. 398: *περὶ δὲ Ἀνάφλυστόν ἐστι καὶ τὸ Πανεῖον.* Vgl. oben S. 77. Das Gebirge heißt noch Panì, *τὸ Πανί.*

der Ostfronte liegen; wahrscheinlich hat der Tempel, wie manche andere, nur an der Vorderseite bildnerischen Schmuck gehabt. Sie sind so zerstört daß sich wenig davon erkennen läßt; einige derselben enthielten wieder Centaurenkämpfe. Das Material ist Parischer Marmor, während der Tempel selbst aus grobem, schieferartig geblättertem, mitunter bläulich gestreiftem Marmor wie er sich hier im südlichen Attika findet, erbaut ist [5]).

Von Sunion führt der großentheils noch wohlerhaltene antike Fahrweg, hin und wieder auf ansehnlichen Unterbauten aus unbehauenen Steinen ruhend, an den Resten eines alten Grabmals mit Basreliefs und Inschriften vorüber [6]) nach Thorikos, dessen vortrefflicher durch die vorliegende Insel Helena oder Makronisi geschützter Hafen den Schiffern unter dem Namen Porto Mandra bekannt ist. Hier wo vor einem Jahrzehent kein Mensch wohnte, stehen jetzt bereits mehrere Häuschen am Strande, und die Keratioten erhoffen von der Regierung die Bewilligung einer Hafen- und Gesundheitsbehörde für diesen Ankerplatz, wo bei schlechtem Wetter oder ungünstigem Winde viele Fahrzeuge eine Zuflucht suchen, um hier ein Filialdorf zu gründen, das im ungehinderten Verkehr mit den einsprechenden Schiffen, durch Verkauf frischer Lebensmittel, eine Quelle des Wohlstandes finden würde. Die Trümmer des alten schon in die frühesten Attischen Sagen verflochtenen Ortes bestehen in

5) Dieser Attische Küstenmarmor, geringer als der Pentelische, ist der λίθος Ἀκτίτης der Alten. Harpokr. u. d. W. Ἀκτή.

6) E. Curtius im Bull. d. Inst. Arch. 1841. p. 89.

einem Theater von kleinem Umfange, unregelmäßiger Form und roher Bauart, in einem alten Thurme und den geringen Resten einer Dorischen Stoa [7]). Am Fuße der Berge welche die Ebene einschließen, wie auch schon am Wege von Sunion hierher, findet man an mehren Stellen Schachte und Stollen von den alten einst so ergiebigen Laurischen Silbergruben, und an andern Puncten liegen die Schlacken der ausgeschmolzenen Erze in großen Haufen aufgethürmt [8]).

Der Rückweg nach Keratià führte durch eine sanftgewundene Thalschlucht, zwischen Kornfeldern, Weingärten und Oelbäumen, zum Theil selbst längs einem Bächlein, in dessen Gebüschen die Nachtigallen flöteten. Diese wenig gekannten Südgegenden von Attika haben einen anmuthigen lachenden und wahrhaft ländlichen Charakter, der gegen die Kahlheit der Eleusinischen oder der obern Attischen Ebene erfreulich absticht. Das Laurische Gebirge zertheilt sich besonders auf der Ostseite in viele fast isolirte, mit Erdreich bedeckte und mit frischgrüner Pinienwaldung und mancherlei Laubhölzern bestandene Hügel; die Thäler dazwischen sind fruchtbar und wohlgepflegt, aus den Kornfeldern erheben sich Gruppen von Oelbäumen oder einzelne Eichen; es sind

7) Ueber die Ruinen von Thorikos s. Leake, Demen von Attika S. 57. 58 der D. Uebers. — Die Stoa, Uned. Antiq. of Att. ch. 9.

8) Ueber die Laurischen Bergwerke und ihren Ertrag Böckh in den Abh. der Berl. Akad. 1816. Ders. Staatshaush. der Athener I. S. 333, wo aber der Ertrag zu niedrig veranschlagt wird. — Ueber den jetzigen Zustand des Gebirges Fiedler, Reise I. S. 36 fgg.

kleine heimliche Friedenswinkel, denen die nahe See ihren kühlenden Lufthauch zusendet, und die in ihrer fast insularischen Abgeschiedenheit vom Getümmel der Welt wenig wissen. Die zweite Nacht wurde wieder in Keratià geblieben, und Abends führten die Bauern ihre Tänze auf, darunter auch eine Art von Contredanse, auf Albanesisch Kangelli genannt, bei welchem die Theilnehmer paarweise mit lustigen neckischen Gebärden einander gegenüber tanzen, und der damit schließt daß jedes Paar sich umarmt, gleichsam zum Pfande der Versöhnung, damit der heitere Dionysische Scherz nicht über den Augenblick des Tanzes hinaus verletzend nachwirke.

Am folgenden Morgen ging die Reise weiter über hügeliges Land und über einen steinigen Bergrücken an die große Hafenbucht von Porto Raphti, an deren nordwestlichem Winkel die unscheinbaren Trümmer des alten Prasià liegen. Hier erwartete die königliche Barke aus dem Piräeus Ihre Majestäten und führte sie mit ihrem Gefolge auf die steile zuckerhutförmige Klippe, die im Eingange der Bucht liegt und auf deren Spitze auf hohem Piedestal eine verstümmelte Statue aus weißem Marmor sitzt, welche im Munde des Volkes der Schneider (ῥάφτης) heißt, und von welcher der Hafen seinen heutigen Namen hat. Die Statue ist beträchtlich über Lebensgröße, aber Kopf, Arme und Beine und alle Attribute fehlen, so daß man bald einen Apollon, bald einen Römischen Kaiser, bald eine weibliche Gottheit darin zu sehen geglaubt hat[9]). Von Prasià führte

9) Ueber Prasià s. m. Demen von Att. S. 92. Ueber die Statue m. Inselreisen II. S. 9—11.

dann ein Ritt von einer Stunde nach Kato Vraôna, in der Gegend des alten Brauron [10]), wo sich am Fuße eines Hügels, auf dem ein Fränkischer Ritterthurm steht, der königliche Reisezug im Schatten zweier riesigen Pappeln zum Frühstück lagerte, während die schnaubenden Renner sich von dem schnellen Laufe erholten. Ein schwaches Bächlein, der alte Erasinos, rieselte durch den Thalgrund, und in den umgebenden Gebüschen flöteten Nachtigallen.

10) Ueber Brauron und die Topographie der Umgegend ein Aufsatz von mir in der A. Lit. Z. 1847. Nr. 246. 247.

2.

Marathon. Eine Räuberscene aus dem Jahre 1833. Der Grabhügel der Griechen. Vermeinte Persische Pfeilspitzen. Trikorythos. Rhamnus. Kephisia.

Μαραθῶνα καὶ σύγκληρον ἐλθόντες χθόνα.

Euripides.

Januar 1833 und Mai 1845.

Im Januar 1833 fanden sich in der Ebene von Marathon, in dem elenden Dörfchen Bei, drei Reisende zusammen, zwei Deutsche und ein Engländer [1]), und verweilten hier mehrere Tage, mit Untersuchungen der Oertlichkeiten dieser ewig denkwürdigen Gegend beschäftigt [2]). Allein das Wetter war rauh und unfreundlich, die Behausung in der ärmlichen Bauernhütte über alle Maßen schlecht, so daß

---

1) Außer dem Verfasser sein Freund Professor Forchhammer in Kiel und ein Herr Pratt aus Yorkshire.

2) Ueber Marathon und die Schlacht s. Leake, Demen von Att. S. 87—114 der D. Uebers. Abweichend davon ein Aufsatz von mir in den Bl. für liter. Unterh. 1833. Nr. 104 fgg. Dann von G. Finlay, On the battle of Marathon, in den Transact. of the R. Soc. of. Lit. 1839, und Deutsch mit andern Abhandlungen desselben Verf. von Hoffmann, Leipzig 1842.

zwei der Reisenden sich entschlossen nach Athen zurückzukehren, während der dritte der Witterung zum Trotz seinen Ausflug noch bis Rhamnus fortsetzen wollte. Der Bauer bei dem sie wohnten bat mit ängstlicher Miene die zwei ersteren ihren Aufbruch noch zu verschieben, oder wenigstens den Weg um die Ostseite des Brilessos zu nehmen, indem er sichere Nachricht habe daß ein Räuberhaufe zwischen Marathon und Kephisia bereits seit zwei Tagen auf sie lauere; allein seine Warnung war umsonst; sie glaubten seinen Worten nicht, die frühere Reise nach Sunion, die ohne Fährlichkeit abgelaufen war, und andere kleinere Ausflüge in die Nähe Athens hatten sie sicher gemacht, und sie hatten angefangen die Räubergeschichten die man damals fast alltäglich in den Kaffehäusern Athens erzählte, für bloße Mährchen zu halten. In der Nacht vor ihrem Aufbruche hatte es gefroren und auf den Berggipfeln war frischer Schnee gefallen; Morgens war die Luft heiter und kalt, die Sonne schien klar am Himmel. Langsam zogen die Reisenden den nördlichen Thalarm hinauf und erstiegen auf holprichtem Pfade die steinigen Höhen, über welche der Weg nach Kephisia führt. Der eine war mit einem ungeladenen Doppellauf, der andere mit zwei geladenen Sackpuffern bewaffnet; zwei Packpferde nebst einem Führer und einem mit der Flinte bewaffneten Bedienten folgten ihnen. So mochten sie etwa zwei Stunden geritten seyn, und wie die Morgenkälte abnahm, thauten sie zum Gespräche auf; der Engländer erinnerte sich daß heute — es war am 20 Januar — im fernen Yorkshire die Pächter seines Vaters ihre Pachtgelder entrichteten, und daß der alte Herr an diesem Tage ein großes Festessen zu geben pflege, bei

dem es mit Rinderbraten und Plumpudding, mit starkem Bier und feurigem Portwein gar lustig hergehe. Während er so mit Wohlgefallen bei der Schilderung des väterlichen Wohlstandes verweilte, der einst auf ihn übergehen sollte, war man in einen engen gewundenen Hohlweg gekommen, den auf beiden Seiten hohes Gebüsch einfaßte, ein wenig oberhalb der Stelle wo sich die beiden Saumpfade aus dem obern und untern Thalarme von Marathon vereinigen; der Engländer perorirte noch — Puff, da fiel in nächster Nähe ein Schuß, und die Kugel, nur als eine freundschaftliche Warnung gemeint, pfiff ihm auf einige Spannen unter der Nase hin; gleichzeitig ertönte der Ruf: „Ergebt euch! die Waffen her!" und vor und hinter den Reisenden sprangen sieben rüstige Gesellen mit berußten Gesichtern, jeder mit Flinte, Pistolen und Yatagan gerüstet, aus dem Gebüsche, und setzten ihnen die Waffen auf die Brust. So ging durch hinterlistigen Ueberfall die jüngste Schlacht bei Marathon schmählich verloren! An Widerstand oder Flucht war nicht zu denken; man that was die Umstände geboten und ergab sich. Die Räuber — es waren, wie sich später ergab, sieben Pallikaren von einem irregulären Griechischen Corps, das damals in den nördlichen Dörfern von Attika seine Winterquartiere hielt — führten ihre Gefangenen seitwärts ins Gebüsch, befreiten sie von ihren Waffen, ihren Uhren und ihrem wenigen Gelde, und nahmen aus dem Gepäck was ihnen anstand, leider auch die zum Frühstück mitgenommenen Mundvorräthe. Im Uebrigen betrugen sie sich durchaus artig, und schüttelten nach beendigter Untersuchung den Reisenden zum Abschied freundschaftlich die Hand. Sie selbst wandten sich nord-

wärts ins Dickicht; die geplünderten Mylordi setzten ihren Weg weiter fort, vermochten in dem fast entvölkerten Kephisia kaum einige Brodkrumen und Oliven zum Frühstück aufzutreiben, und kamen Abends von Hunger gepeinigt und mit leeren Taschen in Athen wieder an. Ihr dritter Gefährte, der in Marathon zurückgeblieben war, zog am folgenden Tage unangefochten desselben Weges.

Kehren wir nun, um den Gegensatz des Sonst und Jetzt weiter auszuführen, zu dem königlichen Reisezuge zurück, den wir in Kato Braôna im Schatten der hohen Pappeln gelagert verlassen haben. Nach beendigter Rast durchflog die zahlreiche Reiterschaar raschen Laufes die lange fast ganz unbewohnte Gegend bis an den Fuß des Brilessos, wo rechts vom Wege bei Velanideza (Phegus? Phegäa?) im Jahre 1839 die merkwürdige Stele des Aristion, ein Werk des Aristokles, und die Grabschrift des Lyseas gefunden wurden [3]); dann durcheilte sie die mit Gebüsch und Waldung bedeckte und von einigen steinigen Ausläufern des Gebirges durchschnittene Strecke zwischen dem Brilessos und dem Euböischen Meere, und erreichte einige Stunden vor Sonnenuntergang die Marathonische Ebene bei dem kleinen jetzt fast trockenen Sumpfe, wo auf der sogenannten Insel scheinbare Trümmerhaufen alter Gebäude, zum Theil wohl vom Heiligthum der Athene Hellotis, zu sehen sind, in welchen früher bereits einige Römische Kaiserbüsten und neuerdings

3) Vgl. A. L. Z. 1847. Nr. 247. S. 820 fg. — Die Grabschrift des Lyseas im Bull. d. Inst. Arch. 1840. p. 29.

vor zwei Jahren eine wohlerhaltene Statue des Antinoos in nachgeahmtem Aegyptischen Styl gefunden worden sind, und wo vielleicht eins der zahlreichen Landhäuser des kunstliebenden Herodes Atticus gestanden hat. Dann erstieg man den Grabhügel der in der Schlacht gefallenen Athenäer, der als der einzige hervorstechende Gegenstand in der geräumigen Ebene sich erhebt, und allem Anschein nach den Punct bezeichnet wo die Hitze des Kampfes am größten war, wo das Mitteltreffen der Persischen Stellung durchbrochen und von wo aus ihr aufgelöster rechter Flügel in den großen Sumpf versprengt wurde. An dem Grabhügel fand man nach kurzem Suchen mit leichter Mühe auch einige jener zweischneidigen Splitter von schwarzem Obsidian, die man lange Zeit, so lange man ihr Vorkommen bloß in der Marathonischen Ebene beobachtet hatte, sehr naiv für Persische Pfeilspitzen hielt: bis genauere Beobachtungen gelehrt haben, daß diese einer früheren unbekannten Culturepoche angehörigen oft fingerlangen Obsidianklingen, von deren Anwendung sich keine Rechenschaft geben läßt, sich über ganz Griechenland zerstreut finden, und daß namentlich die ältesten Gräber auf vielen Griechischen Eilanden, neben den bekannten rohen weiblichen Figuren und kleinen Marmorvasen von ähnlicher Rohheit, damit ausgestattet zu seyn pflegen [4]). Gewiß lassen sie sich also nicht auf die Perser zurückführen. — Nachdem man hierauf noch

4) Vgl. über diese Obsidianstücke m. Inselreisen I. 161. II. 37. 38. Ich bin nach späteren Beobachtungen doch wieder geneigt, diese räthselhafte Ausstattung der Gräber einer sehr frühen Zeit zuzuschreiben.

über das ganze Schlachtfeld geritten war, langte der Reisezug gegen Abend in dem kleinen Kloster des heiligen Georg in Branà an, das mit Dach und Fach bequem in einem Saale des königlichen Schlosses untergebracht werden könnte, und das dennoch in seinen kleinen cajütenähnlichen Zellen die allerhöchsten Herrschaften und ihr ganzes Gefolge auf eine Nacht zu beherbergen vermochte. Freilich mußte auch hier, wie gewöhnlich, der Garten als Speisesaal aushelfen, obgleich bei Sonnenuntergang ein kalter Wind von den Gipfeln des Brilessos durch die Schluchten herunterstrich.

Der Vormittag des letzten Tages dieses Ausflugs war zu einem Besuche der Ruinen von Rhamnus (Ovriokastron) bestimmt. Der Weg führte längs dem westlichen Rande des großen Sumpfes, in welchem die Mehrzahl der gebliebenen sechstausend Perser ertrank, dann durch den Thalarm von Trikorythos [5]), und weiter durch ein rauhes von kahlen Bergen eingeschlossenes und größtentheils unbebautes Hochthal, an dessen nördlichem Ende sich eine Schlucht an die Meeresküste hinabsenkt. Ein isolirter Felshügel ist hier noch zu einem großen Theile mit den Festungsmauern des alten Rhamnus aus weißem Marmor umkränzt, auf denen grünes Gestrüpp anmuthig wuchert; über diesen Vordergrund streift der Blick auf den blauen Meeresarm und auf die hohen Gebirgszüge von Euböa hin. Die Trümmer des im Alterthume weit berühmten Tempels der Rhamnusischen Nemesis, und neben ihm des kleineren Heiligthums der

---

5) Ueber Trikorythos s. m. Demen von Attika S. 98.

Themis liegen am obern Rande der Schlucht, fast dem Boden gleich, im Gestrüpp verstreut; die Eleganz der Ornamente, die Spuren des Farbenschmucks an den zerschlagenen Gesimsen und Deckenstücken lassen nur noch ahnen wie herrlich einst ihre Wirkung in dieser grünen Einöde gewesen seyn muß [6]). Nachdem die königlichen Reisenden Alles besucht und betrachtet hatten, kehrten sie auf demselben Wege zurück, hielten im Dorfe Marathon in dem nördlichen Thalarme an einem Garten zum Frühstück an, und setzten den Ritt nach Kephisia über die oben erwähnten steinigen Höhen weiter fort. Diesmal lauerten keine schwarzbemalten Räuber in den Gebüschen, und einer der geplünderten Wanderer der mit im Zuge war, hatte kaum Zeit sich seiner Niederlage vor zwölf Jahren zu erinnern, als er in gestrecktem Trabe wieder über den Schauplatz jenes Vorfalles dahin flog. Auch Kephisia bot einen andern Anblick dar als damals; statt dürftiger Brodkrumen in einer elenden Dorfschenke erwartete eine wohlbesetzte Tafel in der offnen Halle eines zierlichen Landhauses die von zehnstündigem Ritt ermüdeten Reisenden, und in der mondhellen Dämmerung führten die Holsteinischen und Mecklenburgischen Postzüge sie in die aus einem Türkischen Landstädtchen wieder zur königlichen Residenz erwachsene Stadt des Kekrops zurück.

6) Zeit, Lage und Benennung dieser Tempel können noch vielen Erörterungen unterworfen werden, die aber hier zu weit führen würden.

II.

Reise durch Euböa, nach dem Othrys, Oeta und Parnaß *).

1.

Das nördliche Euböa. Achmet-Aga. Makrolivado. Xerochori. Monokaryá. Ueberfahrt von Oreos nach Gardiki. Ruinen von Larissa Kremaste. Pteleon. Die Türkische Gränze. Surpi. Amaliopolis. Fahrt auf dem Pagasäischen Meerbusen. Das Othrysgebirge. Die Gränzwachen. Der Gipfel des Othrys. Beiwacht in Arkudopurni. Die Gränzcasernen. Kloster Antinitza. Ankunft in Lamia.

Nun auch jene so viel das Pelasgische Argos bewohnten,
Die sich in Alos genährt und Alope, auch die in Trachis,
Auch die Phthia bewohnt und Hellas, blühend von Jungfraun,
Myrmidonen genannt, Hellenen zugleich und Achäer.
Diesen in funfzig Schiffen gebot obwaltend Achilleus.

Hom. Il.

29. Mai — 5. Junius 1845.

Die letzte Reise auf welcher ich die Ehre haben sollte den König und die Königinn von Griechenland zu begleiten, hatte den Besuch der neuen Stadt Amaliopolis nebst dem

*) Erweitert aus der A. Z. 1845. Beil. Nr. 201—4.

anstoßenden Gränzlande und die Besteigung der Gipfel des Othrys, Oeta und Parnaß zu Zielpuncten und sollte auch Euböa wieder berühren. Aber man bedurfte zur Ueberfahrt von Euböa an die Thessalische Küste eines Dampfschiffes; der Othon war eben im Arsenal um ausgebessert zu werden, und der Oesterreichische Gesandte Freiherr von Prokesch-Osten war mit dem im Peiräeus stehenden kaiserlichen Dampfer Vulcan vor vierzehn Tagen, weil er von diesem Plane nichts wußte, nach Korfu und der Küste von Akarnanien gegangen. In Erwartung seiner Rückkehr war daher die Abreise um mehre Tage verzögert worden; da er dennoch nicht früh genug eintraf, wurde eine Veranstaltung getroffen, daß ein Französisches Dampfboot sich an der Ueberfahrtstelle einfinde.

Endlich brachen JJ. MM. am 29 Mai von Athen auf, im Ganzen mit demselben Gefolge wie im Herbste des verflossenen Jahres; nur war an die Stelle von Fräulein von Wiesenthau Fräulein Botasis getreten, und der König war außer dem General Grivas Gardikiotis auch von den Obersten Notaras und Tzamis Karatassos begleitet. Von Chalkis, bis wohin der Saumpfad durch bekannte Landstriche von Attika und Böotien führt, schlug man den Weg durch das nördliche Euböa ein, dessen mittlere Gegenden im vorjährigen Herbste besucht worden waren. Nördlich von Chalkis erstreckt sich noch auf einige Stunden weit eine flache baumleere Ebene, ganz im Charakter der Flächen Attika's nnd Böotiens; dann steigt der Pfad die steinigen Abhänge eines Kalkgebirges hinan, das sich von dem 5500 Fuß hohen Delph (Dirphys) nach dem Kandili (3700 Fuß) quer durch die Insel zieht, und dessen

südliche Abdachung, gleich den Attischen und Megarischen Gebirgen, nur mit Meerpinien, Lentiscus, Erdbeerbäumen und anderm Gebüsch bewachsen ist. Auf dem Rücken des Bergkammes, in ansehnlicher Höhe, wurde bei einer Quelle gerastet. Dieser Rücken, mit den ihm als Fortsetzung auf dem Festlande entsprechenden Ketten des Knemis und des Oeta, an die sich weiter westwärts die Gebirge von Aetolien und Akarnanien anschließen, bildet eine Art klimatischer Gränze; südwärts fallen größtentheils kahle und wasserarme Gebirge, nackte Kalkfelsen mit einiger Nadelholzwaldung; nordwärts sind die Bergzüge mehr mit Erde bekleidet, haben reichere Quellen, höheren und dichteren Wald und grüne Alpenweiden. Dieser Gegensatz fiel schon auf sowie man von der Quelle bei Hagios durch tiefgespaltene Schluchten in das Thal von Achmet-Aga hinunterstieg. Dichter Laubwald, aus verschiedenen Eichenarten bestehend, wechselte mit den Fichten ab, in der Tiefe rauschte ein munterer Bergbach über die Felsen, und als man seinen Saum erreichte, da wölbten mächtige Platanen, mit Deutschen Erlen untermischt, sich zum kühlen Schattendache, unter dem der schmale Pfad, oft durch entwurzelte Stämme fast versperrt, sich bis zu dem im Waldeskranz entzückend gelegenen Gute und Dorfe von Achmet-Aga hinwand welches dem Herrn Noel, einem Verwandten von Lord Byron, und einem Schweitzer Herrn Müller in Gemeinschaft gehört. Die schöne Umgebung lud die hohen Reisenden ein den Rest des Nachmittags noch zu einem Spaziergange in dem frischen Waldesgrün zu benutzen, das gegen die im Sommer sonnenverbrannte Umgegend Athens so wohlthuend abstach. Dann wurde in Achmet-Aga über-

nachtet, und in der ersten Frühe des folgenden Morgens der lange Tagemarsch nach Xerochori angetreten.

Der Norden der Insel ist von hier an nur von mäßigen Bergzügen durchsetzt, deren höchste Spitzen sich nicht über 2500 Fuß erheben; und obgleich im vorigen Jahre ansehnliche Waldbrände hier gewüthet, so kommen doch die ausgebrannten Strecken kaum in Betracht gegen die schönen Laub- und Nadelholzwälder die noch die meisten Berge und Hügel bekleiden; zwischen den Hügeln aber öffnen sich engere und weitere Thäler zum ergiebigsten Getreidebau, und die Betten der Bäche die sie bewässern sind von ihrem Ursprung bis ans Meer mit saftiggrünen Platanenhainen von dem üppigsten Wuchse eingefaßt. Nach kurzem Aufenthalt in Mandanika, einem Gute des k. Preußischen Gesandten Hrn. Brassier de St. Simon, erstieg man auf steilen Pfaden die grüne Hochebene von Makro-Livado, von deren nordöstlichem Rande, über der Schlucht von Kokkini-Milià, sich zuerst eine weite Aussicht auf die Inseln Skopelos und Skiathos, auf die Küsten von Thessalien, den Meerbusen von Volo und im Hintergrunde die schneebedeckten Gipfel des Olymps eröffnet. In Kokkini Milià wurde, nach achtstündigem Marsche, an einer Quelle eiskalten Wassers gerastet; dann ging es Nachmittags durch die prächtige Waldschlucht des Xeropotamos oder des alten Kallas [1]) hinunter nach dem Flecken Xerochori, der schon am Anfange der nördlichen Uferebene liegt. Hier brachten die hohen Reisenden den ganzen 1 Junius, als

1) Vgl. oben S. 57. Anm. 34.

den Geburtstag Sr. Maj. des Königs, zu; nur Nachmittags machten sie einen Spazierritt nach der zwei Stunden entlegenen Sägemühle bei Monokaryà, in einer einsamen und wilden, immer enger und unwegsamer werdenden Waldschlucht, welche — von dem blauen südlichen Himmel und der Griechischen Juniuswärme abgesehen — ganz an ähnliche Gebirgsklüfte in Oberbayern und Tirol erinnerte.

Unterdessen lag das Dampfschiff welches JJ. MM. nach Gardiki überführen sollte, bereits auf der Rhede von Oreos, und schon eine Stunde vor Sonnenaufgang saß am folgenden Morgen die ganze Gesellschaft im Sattel und flog in eilendem Laufe an den Strand hinunter, wo auf dem niedrigen Hügel des alten Oreos nur noch einige Mauerreste von der späteren Burg des Fränkischen Barons, der zur Zeit des Fürstenthums Achaja mit dem nördlichen Drittel dieser schönen Insel belehnt war, als ein Denkzeichen emporragen [2]. Bald war die Einschiffung vollbracht, die Pferde wurden hier zurückgelassen, und nach wenigen Minuten glitt das Schiff — es war der kleine Französische Dampfer Rubis der im vorigen Sommer bei Tanger und Mogador mitgefochten und dessen sich der Prinz von Joinville namentlich zur Recognoscirung von Tanger bedient hatte — in den ersten Strahlen der Sonne schnell über den glänzenden Meeresarm dahin, und ankerte schon nach anderthalb Stunden an dem nordwestlich gegenüber gelegenen Küstenpunkte, wo die aus Athen voraus=

2) Vgl. oben S. 51 fg.

gesandten Pferde, der Gouverneur von Lamia und die Befehlshaber der Gränztruppen der Reisenden harrten. In raschem Trabe ging es hinauf nach dem ansehnlichen Dorfe Gardiki, das am Fuße des alten Stadthügels von Larissa Kremaste, der Burg des Achilleus [3]), unter Bäumen und Gärten freundlich liegt, und weiter auf die unscheinbaren Trümmer des Hügels selbst, von wo der Pelide einst vor Jahrtausenden auf die von ihm beherrschten Gauen niedergeblickt hatte. Hier breitete sich wieder eine herrliche Aussicht zu unsern Füßen aus auf den schöngeschlungenen Meeresarm, der Euböa vom Festlande trennt, auf die Nordküste der Insel, die Thermopylen, den Oeta und Parnaß, und auf das langgestreckte Spercheiosthal, das

---

3) Strabon 9, S. 435 (nach Echinos): *τῆς δ᾽ ἑξῆς παραλίας ἐν μεσογείῳ ἐστὶν ἡ Κρεμαστὴ Λάρισσα, εἴκοσι σταδίους αὐτῆς διέχουσα, ἡ δ᾽ αὐτὴ καὶ Πελασγία λεγομένη Λάρισσα.* Und ders. weiter unten: *πρὸς ἕω τῆς Ὄθρυος.* Beide Angaben treffen zu. Eine Inschrift von hier nach einer mir von einem Griechen mitgetheilten Abschrift lautet (in der *Ἀναγεννηθεῖσα Ἑλλάς*, 1836. n. 43):

ΓΝΩΣΙΑΣΦΙΛΟΚΡΑΤΟΥΣ
ΚΛΕΟΜΑΧΟΣΔΙΚΑΙΟΠΟΛΕΩΣ
ΕΡΑΣΙΠΠΟΣΞΕΝΟΜΕΝΟΥΣ
ΑΓΟΡΑΝΟΜΗΣΑΝΤΕΣ
ΕΡΜΑΙΚΑΙΤΑΙΠΟΛΕΙ

Auffallend ist der Mangel eigenthümlicher Thessalischer Formen, falls diese nicht durch die Unkunde des Abschreibers verwischt worden sind. Kupfermünzen von Larissa Kremaste, die ich selbst hier gefunden, stehen bei Mionnet II. S. 17. Nr. 129 unter der andern Larissa.

im westlichen Hintergrunde in der großartigen pyramidenförmig in zwei Absätzen aufstrebenden Masse des Tymphreston[4]) seinen würdigen Abschluß findet. Auf dem Gipfel des Hügels sieht man auch noch einiges mittelalterliche Gemäuer, ohne Zweifel von einem Schlosse der Herzoge von Athen; denn Johann Dukas, Despot von Thessalien und Herzog von Neu-Patras (Hypate) hatte seinem Schwager Gui von Athen, um ihn sich noch mehr zu verbinden, die Schlösser von Gardiki und Lamia zu Lehen gegeben. Dort oben zeigt sich auch eine Oeffnung wie die eines Brunnens, von der die anwesenden Bewohner der Umgegend fabelten daß sie in einen langen unterirdischen Gang auslaufe, an dessen äußerstem Ende sich die Rüstung des Achilles finde; freilich sey noch Niemand unten gewesen, aber die Sache sey unzweifelhaft, denn so habe man es immer von den Vätern gehört. Um diese Fabel zu widerlegen, ließ ich mich an zusammengeknüpften seidenen Gürteln in den abschüssigen Schlund hinunter; schon in zwei Manneshöhen unter der eigentlichen engen Mündung stand ich auf festem Boden, und fand eine Cisterne von 20 bis 30 Fuß ins Gevierte, deren Decke in der Mitte von einem Bogen auf zwei Pfeilern getragen wird, das Ganze in seiner heutigen Gestalt ein Werk des Mittelalters. Als ich mich wieder heraufziehen ließ, schienen die enttäuschten Bauern meiner Beschreibung freilich Glauben zu schenken, allein dieß wird sie doch nicht gehindert haben,

4) Hat vielleicht diese auffallende Aehnlichkeit des isolirten Berges mit einem künstlich aufgeschütteten riesigen Grabhügel (τύμβος) selbst den Namen Τυμφρηστόν (vgl. τυμβήρης) veranlaßt?

bei ihrer eingebornen Vorliebe für Wunderbares und Unglaubliches, am folgenden Tage bereits wieder zu der alten schwungreicheren Ueberlieferung zurückzukehren. Wer möchte auch gerne die Rüstung des Achilles für den Schutt einer ausgetrockneten Cisterne dahingeben?

Von Larissa Kremaste ritten wir in nordöstlicher Richtung längs den Abhängen des Othrys weiter, und rasteten zu Mittag in einem ansehnlichen Eichenwalde, der den Namen der dichten Bäume (τὰ δασᾶ δένδρη) führt; aus dem Walde heraustretend ließen wir die schöne und geräumige Hafenbucht von Phteliò (Pteleon) [5]) zur Rechten tief unter uns, und erreichten bald, indem sich auch der Pfad von den Höhen herabsenkte, den südöstlichen Rand der großen Thessalischen Ebene, an welcher hier die durch die Londoner Conferenz gezogene Griechisch-Türkische Gränze in solcher Weise hinläuft daß alle fetten Aecker den Türken geblieben sind, das wilde Gestein aber den Hellenen zugefallen ist. Von dem Reiche des Achilleus hat König Otto nur den südlichen Gebirgsabhang mit Larissa Kremaste als Erbtheil erhalten; in der reichen fruchtbaren Ebene der starkscholligen Phthia an der Westseite des Pagasäischen Busens waltet noch der Muselman. Ein im Sommer trockener Wasserlauf, dessen Bett mit Rosenlorbeer und

---

5) Strabon a. a. O. Liv. 42, 42 und 67. — Die Neugriechische Aussprache liebt es, beim Zusammenstoße von zwei tenues die erste in die aspirata zu verwandeln: ὀχτώ st. ὀκτώ, ἑφτά st. ἑπτά, φταίω (φθαίω) st. πταίω, σκύφτω st. κύπτω. So auch Φτελιό(ν) st. Πτέλεον.

Agnus Castus bewachsen ist, bildet hier die Gränzscheide; der schmale Pfad läuft an einigen Stellen, um dem unwegsamen Gestein auf der Hellenischen Seite auszuweichen, in dem sandigen Bett des Flüßchens hin. Drüben standen hin und wieder die Bewohner der nächsten Türkischen Dörfer, um den Reisezug passiren zu sehen. Um 4 Uhr Nachmittags erreichte man das große Dorf Surpi, das einzige welches hier auf der Griechischen Seite liegt, und die Erscheinung des königlichen Paares wurde von der dichtgedrängten Bevölkerung mit schmetternden Jubelrufen begrüßt, die sich kaum beschwichtigen ließen, solange die Priester des Dorfes nach Landesbrauch an einem im Freien errichteten Altar ihre Dankgebete für die glückliche Ankunft des Königs und der Königinn sprachen. Denn die seit Monaten in Konstantinopel, durch eine dritte allbekannte Macht, gesponnenen Intriguen, die zum Zweck hatten den Türken Besorgnisse vor feindlichen Absichten Griechenlands einzuflößen und sie dadurch zu einer beunruhigenden Vermehrung ihrer Streitkräfte in Thessalien zu veranlassen, um eine Verwicklung herbeizuführen, hatten wenigstens auf die friedlichen Bewohner des Gränzlandes ihre Wirkung nicht verfehlt. Beängstigende Gerüchte von einem bevorstehenden Einbruche Türkischer Freischaaren waren in Umlauf, während die Surpioten und die Amaliopoliten sich zu ihrem Schutze nur auf ein Dutzend Gränzwachen und auf ihre eignen Arme angewiesen sahen. Die Anwesenheit des Königs und der Königinn, und die beruhigende Zusprache des Königs daß sie nichts zu befürchten hätten, daß sie aber auch aufreizenden Gerüchten keinen Glauben schenken sollten, flößte ihnen wieder Sicherheit ein; sie baten nur

noch um die Anlage einer Caserne in ihrem Dorfe selbst, welches, nur einen halben Steinwurf von der Gränze gelegen, gar zu leicht, wie die Erfahrung schon öfter gezeigt hat, räuberischen Anfällen ausgesetzt ist. Die armen Surpioten haben sogar, durch den theoretischen Eigensinn der Gränzlinie, alle ihre guten Aecker verloren welche jenseit des Baches in der den Türken verbliebenen Ebene liegen; dennoch verharren sie lieber auf Hellenischem Boden als daß sie, um wieder zu ihrem Eigenthum zu gelangen, in die Türkei überzusiedeln sich entschlössen.

Nicht geringer war der Jubel der JJ. MM. in Amaliopolis empfing, wo ähnliche Besorgnisse geherrscht hatten. Dies neuerblühende Städtchen, auf dem äußersten Vorsprunge des Hellenischen Küstenlandes an der Westseite des Pagasäischen Meerbusens (des Golfes von Volo) gelegen und mit dem Namen der Königinn geschmückt[6]), ist seit einigen Jahren durch Einwanderer, vorzüglich aus der Thessalischen Landschaft Magnesia, gegründet worden, die in der Veredlung der zahllosen wilden Oelbäume welche die umgebenden Höhen bedecken, in Schifffahrt und Handel einen genügenden Lebenserwerb finden. Freundliche neue Häuser ziehen sich in regelmäßigen Straßen längs dem Hafen hin; an Wasser und Gärten fehlt es nicht.

---

6) Gegen die Form des Namens, Ἀμαλιόπολις oder gar Ἀμαλιούπολις, wie das Volk spricht, lassen sich philologische Bedenken erheben. Jedenfalls wäre Ἀμαλιάς (— άδος) correcter. Die Stadt, die ursprünglich von Macedonischen Einwanderern aus Mintzela gegründet worden ist, ist in der Türkei bekannter unter dem Namen Νέα Μιντζέλα.

Der Rubis und ein Griechisches Kanonenboot lagen hier bereits vor Anker, und übertönten mit ihren donnernden Grüßen die Stimmen der Bevölkerung. Die Abendtafel war in einem Garten unter Bäumen aufgeschlagen; eine Spazierfahrt im Hafen auf einer Barke beschloß den langen aber schönen Reisetag an welchem, die Ueberschiffung ungerechnet, auf Euböa und dem Festlande eilf Wegstunden zurückgelegt worden waren. Den folgenden Tag (3 Junius) verweilten die königlichen Herrschaften in Amaliopolis, und J. M. die Königinn bezeichnete ihn durch die Gründung einer Mädchenschule aus ihren Mitteln in der Stadt ihres Namens und ihrer Wahl. Der Nachmittag war zu einer Fahrt in dem weiten Meerbusen bestimmt, dessen östliche hohe Küste, die alte Magnesische Halbinsel, mit ihren zahlreichen weißschimmernden Ortschaften (den sogenannten vierundzwanzig Dörfern, *εἴκοσι τέσσαρα χωρία*) an den Bergeshängen schon von Amaliopolis aus deutlich zu erkennen ist. Beim Auslaufen des Dampfschiffes aus dem Hafen kam eben die Griechische Kriegsbrigg Athena von der See hereingesegelt, legte mit halb eingerefften Segeln vor dem Winde bei und sandte der königlichen Flagge ihren Gruß zu. Allein noch war die Mitte des Golfes nicht erreicht, als der Wind an Stärke zunahm, die Wellen hohl zu gehen anfingen und auf das Verdeck spritzten, so daß die Fahrt ihre Annehmlichkeit verlor und die Rückkehr beschlossen wurde. Bald fiel der Anker wieder in dem sichern Hafen vor Amaliopolis. Welch ein Fortschritt in der Schifffahrt und im Seekriege von dem Tage an wo die Argo der Helden des goldenen Vließes aus dem Pagasäischen Meerbusen schiffte, bis zu dem Tage wo der erste

Dampfer, die Griechische Karteria, unter dem tapfern Capitän Frank Abney Hastings, im Jahr 1828 diese Gewässer befuhr und das Türkische Geschwader im Hafen von Volo mit glühenden Kugeln in Brand schoß!

Am folgenden Morgen, den 4 Junius, wurde wieder in aller Frühe aufgebrochen, weil einer der längsten und beschwerlichsten Tagemärsche bevorstand. Der Ritt verfolgte bis in den Eichenwald von Dasà Dendri denselben Weg den man vor zwei Tagen gekommen war; dann wandte sich der Zug rechts oder westlich nach dem verlassenen Dörfchen Gavriani, wo gefrühstückt wurde. Von hier aufbrechend erreichten wir in einer Stunde wieder die Gränze, an welcher fortan bis zu dem Kloster Antinitza über Lamia der Weg (wenn man diese kaum kenntlichen, nur von den Gränzwachen und den Hirten des Gebirges betretenen Pfade mit solchem Namen belegen darf) ununterbrochen hinläuft; denn auf der ganzen Strecke des Othrysgebirges, bis an das Tymphreston und den Pindus, ist der höchste Rücken, die Wasserscheide, als Gränzmarke festgestellt worden. Wo im Frühling der schmelzende Schnee und die Bergwasser nach Norden abfließen, da ist das Land Türkisch; die südlichen Abhänge gegen das Spercheiosthal hin sind Griechisch. Und die Natur des Othrys ist von solcher Art daß an den meisten Stellen diese Bestimmung zu klarer Feststellung der Gränze ausreicht. Wie eine langgedehnte Augenbraue zieht sich diese Kette zwischen den südthessalischen Ebenen [7]) und dem Flußgebiet des Spercheios hin; nur

---

7) Herodot 7, 129: τὰ δὲ πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ ἄνεμον νότον ἡ Ὄθρυς. Der Name Othrys ist entstanden durch Aeolische Ver-

die hervorstechendsten Gipfel erheben sich als schroffe Felsmassen, der mittlere Theil des Gebirges besteht aus gewellten, mit Erde ziemlich reich bedeckten Höhen von durchschnittlich 2 bis 3000 Fuß Erhebung, die wieder durch die gen Süd oder Nord abfallenden Betten der freilich meistens trockenen Bergbäche (*ῥεύματα*) zerklüftet sind. Die bewohnten Dörfer liegen auf beiden Seiten zwei bis drei Stunden von der Gränzlinie abwärts; oben hausen nur die Hirten im Sommer unter ihren Zelten und Zweighütten, und die wenig zahlreichen Gränzwächter (*ὁροφύλακες*) in ihren kleinen drei bis sechs Stunden von einander entfernten Casernen (*σταθμοί, στρατῶνες*). Bei der oben geschilderten Beschaffenheit des Gebirges fehlt es nicht an Wald, theils Eichen und Platanen, theils Fichten und Tannen; doch sind die Bäume weniger hochstämmig als auf dem Oeta oder in den Bergen des nördlichen Euböa.

Durch diese unwegsamen und unbewohnten Gebirgsstriche hatte unser Zug von mehr als hundert Pferden zwei Tage lang zu gehen, die Küche stundenlang voraus, das Gepäck und die Betten langsam hinterdrein. Die wenigen berittenen Gendarmen waren selbst der Pfade nicht kundig,

---

tauschung der Aspiraten aus *ὀφρύς*, die Augenbraue, mit welcher Metapher die Griechische Sprache ganz gewöhnlich hügelförmige Höhenzüge bezeichnet. So auch umgekehrt *Φῆβα* st. *Θῆβα* (oben Bd. I. S. 22. 32), *φέλω* st. *θέλω* und Aehnliches im Neugriechischen; bei den Alten aber *φήρ* und *fera* st. *θήρ*, *φλίβω* st. *θλίβω*, *fumus* aus *θυμός*, *focus* aus *θῶκος*, *febris* aus *θερμός*, *θιβρός*, *fringilla* aus *θριγκός* u. s. w. Vgl. Ahrens, De diall Aeoll. p. 42.

ein Dutzend Gränzwächter, über den ganzen Zug vertheilt, nebst einigen ihrer Officiere zu Pferde bildeten die Führer. An Behendigkeit, Ausdauer, Genügsamkeit finden diese Gränzwachen nicht leicht ihres Gleichen. Gekleidet in die landesübliche Tracht, und gerüstet mit der herkömmlichen Bewaffnung, an der sie trotz ihren Mängeln mit Vorliebe hängen, mit einer langen leichten Flinte, mit Pistolen und Yatagan im Gürtel, die metallenen, oft silbernen Patrontaschen um die Hüften geschnallt, und die ziegenhaarene Capotte (ihr Haus und Bett) auf einer Schulter, klimmen sie gewandt und sicher die Felsen hinan, oder springen gleich Gemsen in großen Absätzen die Abhänge hinunter; halbe Stunden lang laufen sie trabenden Pferden voraus oder neben ihnen her, und nach einem solchen Marsche von 12 bis 14 Stunden tanzen sie Abends zur Erholung ihrer müden Glieder um ein Feuer; Brod, wilde Kräuter, ein wenig Käse ihre Nahrung, kaltes Wasser ihr Getränk, ein Gebüsch, eine Felswand, der Sternenhimmel ihr Obdach, und so erquickt und gestärkt stehen sie am andern Morgen ebenso rüstig wieder da wie Tags zuvor. Diese Reise aber war ein doppeltes Fest für sie, denn Abends wurde ihnen wohl gar ein am Spieß gebratenes Lamm, ihr höchster Leckerbissen, zu Theil. Und ein an hölzernem Spieß von Griechischen Hirten über einem Kohlenfeuer gebratenes Lamm ist ein Leckerbissen den auch ein Europäischer Gaumen nicht verschmäht; noch weniger die feine Extraspeise die daneben an eisernem Ladstock aus Leber und Nieren, mit sauber gewaschenen Eingeweiden umwickelt, sorgsam bereitet und gebraten wird, und die unter dem unclassischen Namen Kukuretzi — denn es kann ja

nicht Alles Homerisch seyn! — jedem Reisenden im Orient bekannt ist, die aber auf classischem Boden gewiß ebenso classisch schmeckt wie Homerische Braten der Myrmidonen:

> Schnitten behend' in Stücke das Fleisch und steckten's an Spieße,
> Brieten sodann vorsichtig und zogen Alles herunter [8]).

Eine Stunde von Gavriani, das schon selbst sehr hoch im Gebirge liegt, beginnt der höchste Knoten des Othrys, dessen einzelne Gipfel sich bis zu 5000 Fuß und darüber erheben. Drei dieser Gipfel liegen noch auf Hellenischem Gebiete, ein vierter, der weiter nach Norden vorgeschoben ist, gehört zur Türkei. Der ganze Gebirgsstock wird unter dem heutigen Namen Hierakovuni (Falkenberg) zusammengefaßt. Zunächst über unserm Wege lag die höchste Spitze, Pilora [9]) oder mit einem Türkischen Namen Yusch genannt, und diese beschlossen II. MM. zu ersteigen. An fast nackten Felswänden, wo man oft absitzen und die Pferde am Zügel führen mußte, ging es steil in die Höhe; dabei wurde noch ein ansehnlicher Umweg gemacht, indem die Officiere der Gränztruppen es sich nicht nehmen ließen eine kleine nur einige Morgen große Alpenwiese auf der Nordseite des Gipfels, deren Besitz die Türken vor einigen Jahren in Anspruch genommen, sie aber dem Rechte gemäß glücklich behauptet hatten, dem Könige selbst zu zeigen. Endlich erreichte man, zuletzt ganz zu Fuß, die

8) Il. 24, 622:

> *μίστυλλόν τ' ἄρ' ἐπισταμένως, πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν,*
> *Ὤπτησάν τε περιφραδέως, ἐρύσαντό τε πάντα.*

9) Der Name (*τὰ Πίλωρα*) scheint antik zu seyn. Piloros hieß ein Theil des Athos: Steph. u. d. W.

Steinpyramide welche die Französischen Officiere zum Behuf ihrer Messungen auf dem höchsten Gipfel errichtet haben, und ein reiner Himmel begünstigte die Aussicht von hier, deren Genuß nur durch einen schneidend kalten Luftzug verkümmert ward. Gegen Süden überschauten wir halb Euböa bis an die Dirphys und das spitzige Messapion auf der Böotischen Seite des Euripos; noch weiter gegen Süden unterschied man die Gipfel des Parnes und des Kithäron; dann folgten gegen Südwesten und Westen der Helikon, Parnaß und Oeta, und zu unsern Füßen lag das Spercheiosthal, von seinem silbernen Flusse durchschnitten. Ein anderes Panorama öffnete sich auf der Thessalischen Seite. Hier breiteten sich, von Südosten angefangen, der Canal von Euböa und der weite Busen von Volo aus, über ihm erhob sich die Magnesische Halbinsel mit ihren Dörfern, dann folgten längs der Ostseite Pelion, Ossa und Olymp, und im Norden und Westen, in Wolken verschwimmend, die Ketten der Macedonischen und Epirotischen Berge. Inmitten dieses Halbkreises von Gebirgen rollte sich die sonnige Thessalische Ebene auf, deren niedrige Hügelketten bei Pharsalos und Kynoskephalä sich in der weiten Fläche verloren; ihre Landseen glitzerten wie Spiegel, und das kundige Auge unterschied den Punct wo Larissa liegt und den Eingang des Thals von Tempe. Nur Wolken verhinderten uns auch die Kassandrische Halbinsel und den Gipfel des Athos zu erkennen. So umfaßt das Auge, von Einem Puncte aus, diesen ganzen weiten Landstrich von der Thracischen Küste bis an die Attischen Gestade, und doch trägt die kritische Uebervorsicht im Studirzimmer Bedenken zwischen so entlegenen Puncten einen

frühen Verkehr gestatten zu dürfen, und hält es für sicherer ihn ins Reich der Fabeln zu verweisen [10]). Vom Gipfel des Pilora blieb noch ein mehr als dreistündiger sehr beschwerlicher Marsch bis ins Nachtlager, längs dem schlangenförmig gewundenen Rücken des Gebirges, rechts und links schweigende öde Schluchten. Ich war wegen Ermüdung meines Pferdes zurückgeblieben; da stieß ich auf eine Türkische Gränzwacht von acht bis zehn Mann, die eben wieder den Abhang auf ihrer Seite des Berges hinabstiegen, und die, wie es schien, im Gebüsch verborgen den König und die Königinn von Griechenland vorüberreiten sehen gewollt hatten. „Gott ist groß!" mögen sie gedacht haben, als sie unverschleierte Frauen in Begleitung von Männern reiten sahen.

Das königliche Hoflager war heute nicht mehr und nicht weniger als eine militärische Beiwacht, auf einem Platz im Gebirge der die Bäreneiche (*Ἀρκουδοπούρνι*) [11]) heißt, an einer Quelle neben hohen Tannen, eine Viertelstunde von der Türkischen Gränze. Für den König und die Königinn und für die Damen waren drei Zelte aufgeschlagen; die Herren vom Gefolge lagerten sich unter den Bäumen, wo jeder ein geschütztes Plätzchen zu finden glaubte. Hohe Feuer flackerten in kleinem Abstande von einander auf, an denen die Köche und Bedienten, die

---

10) Vgl. oben Bd. I. S. 165.

11) Von *ἀρκοῦδα* (*ἀρκτος*), der Bär, und *ποῦρνος* (*πουρνάρι*) statt *πρῖνος*, die Stacheleiche. Der Strauch mit stachlichten Blättern den man so nennt, ist übrigens keine Eichenart.

Soldaten und Pferdetreiber mit Sieden und Braten ihr Wesen trieben; und hatte man einige Tage zuvor auf Euböa und in Amaliopolis die Juniushitze schon unbequem finden können, so wurde hier im Gebirge die wohlthätige Wärme des Feuers nicht verschmäht, denn das Thermometer zeigte bei der Tafel nur 9 Grad. Aber die Nacht war windstill, und nach solchem Marsche schlief Alles sanft und erquicklich.

Mit dem ersten Sonnenstrahl wurde wieder aufgebrochen, denn von Arkudopurni nach dem Kloster Antinitza sind noch sechs, von dort nach Lamia noch drei Stunden. Das Gebirge ist hier schon weniger wild, und zwischen den Hügeln und Waldstrecken finden sich kleine Hochebenen. Nach drei Stunden kam man an den Brunnen des Sabas (ʼσ τοῦ Σάβα τὴν βρύσιν), wo auf einer kleinen Alpenwiese, in deren Mitte eine schmale Wasserrinne die Gränze bezeichnet, die Griechische und Türkische Caserne sich auf Pistolenschußweite gegenüberliegen. Die Griechischen Gränzcasernen sind alle nach demselben Plan erbaut: kleine niedrige Gebäude aus Stein, für 20 bis 30 Mann eingerichtet, die an zwei gegenüberstehenden Ecken noch viereckige Thürme mit Schießscharten haben, welche so alle vier Seiten des Hauses bestreichen. An den meisten, nicht an allen, ist auch die Thür in der Höhe angebracht, und eine gemauerte Treppe mit einer Zugbrücke führt zu derselben. Die Türkischen Casernen sind, mit Ausnahme von einer oder zweien, nur aus Lehmziegeln aufgeführt, und ohne Thürme. Während der König hier anhielt die Mannschaft zu mustern und die Caserne zu besehen, verliefen sich die weidenden Pferde der Türken über den Gränzstreifen, und

einer von ihnen sprang auf sie wieder zurückzutreiben; die andern kauerten vor ihrem Hause am Boden. Uebrigens stehen diese „feindlichen Nachbarn" im besten Vernehmen mit einander, bis auf den Umstand daß sie der Quarantänegesetze wegen nicht unmittelbar mit einander verkehren dürfen; sie unterhalten sich über den Wasserlauf hinüber und herüber, und theilen sich die etwaigen Neuigkeiten auf Griechisch, Türkisch oder Albanesisch mit. Dieselbe Quelle tränkt beide Theile, und bei einem feindlichen Zusammenstoße müßte der erste Kampf um dies erste aller Lebensbedürfnisse geführt werden.

Vom Brunnen des Sabas an durchschneidet die Gränzlinie wieder hohe und rauhe Gipfel, und der eigentliche Weg nach dem Kloster läuft über Türkisches Gebiet, den auch gewöhnliche Reisende mit Bewilligung der Gränzwachen häufig passiren, ohne sich in der menschenleeren Gegend einer Verletzung der Gesundheitsvorschriften schuldig zu machen; der königliche Reisezug aber hielt sich auf den Höhen, wo an den abschüssigen, mit aufgelöstem Thon- und Glimmerschiefer bedeckten Abhängen der Pfad für die Pferde und Saumthiere oft kaum eine Hand breit ist, so daß ein Fehltritt, ein Stolpern in den Abgrund stürzen würde. So waren wir denn großentheils genöthigt zu Fuße zu gehen, und erreichten erst gegen die Mittagsstunde das Kloster Antinitza, das auf einem Vorsprunge des Gebirges hart an der Gränze liegt, und in dessen Umgebung man eine weite Aussicht auf die mittleren Gegenden Thessaliens hat. Der alte Abt mit schneeweißem Barte und glühendrothem Gesichte mahnte mehrere der Begleiter des Königs lebhaft an den weiland berühmten Ali-Pascha Te-

pelenli von Jannina, mit dem er eine auffallende Aehnlichkeit haben sollte. Außer ihm waren nur noch wenige Mönche hier, da das Kloster weder groß noch reich ist. Nachdem die schwüle Mittagshitze vorüber war, stiegen wir auf gebahnteren Wegen (denn dies ist seit dem Anfange der Geschichte die natürliche große Verbindungsstraße zwischen dem eigentlichen Hellas und Thessalien) nach Lamia hinunter, schon weit vor der Stadt durch die entgegenkommenden Deputationen von Behörden, Officieren und Bürgern begrüßt und begleitet. Ihre Majestäten nahmen ihre Wohnung in dem stattlichen Hause eines hiesigen Gutsbesitzers, das gegen die Zelte und die Laubhütten der vorigen Nacht ein wahrer Palast zu seyn schien — aber wer hätte nicht die städtische Bequemlichkeit gern wieder gegen die frische stärkende Bergluft und gegen die eiskalten Quellen der Othrysgipfel vertauscht?

2.

Hypata. Der Oeta. Ersteigung des Gipfels. Beiwacht in Makrokampi. Weg durch Doris. Amphissa. Arachova. Lieder der Mädchen. Ersteigung des Parnasses. Kloster Jerusalem. Daulis. Kloster des h. Seraphim in Dobó. Der Helikon. Der Musenhain. Thespiä. Vilia am Kithäron. Heimkehr.

Rasch zu den Höhen empor des waldumwachs'nen Parnassos
Strebeten sie und erreichten des Bergs scharfluftige Krümmen.
Hom. Odyss.

6. — 14. Junius 1845.

Mit der Ankunft in Lamia war die erste Hälfte dieser genußreichen Frühlingsreise beendigt, deren Aufgabe darauf gestellt war, mit möglichster Vermeidung der Ebenen immer das höchste und wildeste Gebirge aufzusuchen. Hier wurde, wegen der beschwerlichen Märsche der vorhergehenden Tage und wegen der ebenso beschwerlichen die noch bevorstanden, den Pferden ein halber Rasttag gegönnt, und erst am Nachmittage des 6 Junius ritten wir weiter über die Ebene nach dem fast vier Stunden entfernten Hypate (Patradzik). Wolken hingen am Oeta und Tymphreston, und die Sonne stach wie vor einem Gewitter, das auch nach einer Stunde losbrach und sich in einem starken Regenschauer entlud. Ziemlich durchnäßt erreichte man das Dorf Lia-

noklabi, wo die gewöhnliche Furth durch den Spercheios ist. Aber der Fluß der in andern Jahren, wenn im Winter der gehörige Schnee in den Bergen und anhaltende Regen gefallen sind, vor der Sommersonnenwende noch eine ansehnliche Wassermasse hinabrollt, war in diesem so ungewöhnlich trockenen Jahre schon sehr zusammengeschrumpft und reichte den Pferden kaum bis an das Knie. Gleich über dem Flusse, auf einer etwas erhöhten Fläche, sind die reichen warmen Quellen, deren Gebrauch zum Trinken und Baden von den Aerzten gegen Hautübel und Unterleibsbeschwerden als sehr heilsam erachtet wird; allein wegen der Unbequemlichkeit eine Stunde von hier, in Hypate, wohnen zu müssen, und an den Quellen während der heißen Jahreszeit nur kleine Bretterhütten als Obdach zu finden, werden sie von den Kranken bis jetzt wenig benutzt. Ohne Zweifel hängen diese warmen Wasser mit denen der Thermopylen und den gegenüber auf Euböa bei Aedepsos gelegenen zusammen [1]) und ihr vereintes Vorkommen erklärt zugleich die heftigen Erdbeben welche die Alten, wie Thukydides und Strabon, von diesen Gegenden berichten, obgleich die angränzenden Berge, aus deren Fuß sie entspringen, keineswegs vulcanischer Beschaffenheit sind. Ueber den Bädern steigt der Weg bald bergan, und in noch einer Stunde war Hypate erreicht. Das Städtchen, einst die Hauptstadt der Aenianen und durch Lucians verwandelten Esel als ein Sitz der Thessalischen Zauberinnen berühmt, liegt an einem kleinen Vorsprunge des Oeta, dessen Wände hier

---

1) Vgl. oben Bd. I. S. 82 und II. S. 53 fg.

schroff über dem Flußthal emporsteigen [2]). Von alten Resten bewahrt es nur zerstreute Quadern, einige Architekturstücke und wenige Inschriften, und auf der Felskuppe über dem Städtchen liegen die Ruinen des Schlosses der Byzantinischen Despoten von Thessalien welche, wie Johann Dukas, im dreizehnten Jahrhundert in Neo-Paträ residirten. Ihre Majestäten stiegen bei dem Demarchen der Stadt dem Bruder des Generals Hadschi-Petru ab, der als rüstiger Gemsenjäger sich schon im vorigen Jahre anheischig gemacht hatte die Königinn auf den bestmöglichen Wegen auf den Gipfel des Oeta zu führen, und der Abend wurde, wie immer auf diesen Reisen, in der heitersten gesellschaftlichen Unterhaltung zugebracht.

Der 7 Junius war zur Ersteigung des Oeta [3]) bestimmt. Unter den günstigsten Wetteranzeigen wurde aufgebrochen, und im Zickzack ging es an den steilen Bergwän-

---

2) Vgl. oben Bd. I. S. 80 fg.

3) Der Name Oeta (ἡ Οἴτη) umfaßt die ganze Bergkette die sich vom Phrikion und dem Passe der Thermopylen westwärts längs der Südseite des Spercheiosthales erstreckt (Strabon 9, S. 428) und hier gegen Nordwesten mit dem Tymphreston, gegen Süden und Südwesten mit dem Korax und den Aetolischen Gebirgen zusammenhängt. Der Theil des Gebirges über den Thermopylen hieß eigentlich Kallidromon (oben S. 139. Anm. 23.) und der Gipfel auf welchem Herakles sich verbrannt haben sollte, die Pyrä (Herodot 7, 198. Diodor 4, 38. Liv. 36, 30). Am Oeta wohnten die Aenianen und Oetäer. Die Oetakette so wie der Korax, das Tymphreston und der Thessalische Pindus hegen noch die ächte Alpengemse.

den, von denen kleine Wasserläufe herniederrauschen, in die Höhe. Bald war die Region der Edeltannen erreicht, die auf der Nordseite der Griechischen Gebirge durchschnittlich in 2200 Fuß Höhe beginnt, soweit nämlich in gewöhnlichen Wintern der Schneefall herabreicht und Wochen lang liegen bleibt. Dann führte der Weg noch über eine Stunde lang durch dichten hochstämmigen Tannenwald, wo an den Quellen selbst Deutsche Vergißmeinnicht und andere nordische Blumen blühten, und immer herrlicher und weiter wurde die Aussicht durch die Lücken des Waldes. Endlich lichtete sich dieser zu einzelnen Bäumen; der höchste fast kahle Rücken des Gebirges war erreicht; in den Klüften zur Rechten und Linken hatten sich noch einige Schneefelder den Strahlen der Sonne entzogen, aber auf den Alpenwiesen blühten prächtige duftende Narcissen noch zu Tausenden, die Ende Februars auf dem wärmeren Cypern, wo die Gebirge mit ihnen erfüllt sind, fast schon ausgeblüht hatten. Am Fuße des isolirten kuppelförmigen Gipfels Grevenò[4]), der sich weit nach Nordosten vorschiebt, wurde angehalten, und der letzte steile und steinige Abhang zu Fuße erstiegen. Seine Höhe beträgt über 6000 Fuß, und die Aussicht von hier, anfangs ganz frei, umfaßte im Ganzen denselben weiten Landstrich den wir schon vom Gipfel des Othrys überblickt hatten; nur war der Standpunct ein anderer und zugleich höherer, die inneren Thäler des östlichen Griechenlands öffneten sich dem Blicke, und gegen

4) Dieser Name ist nicht Slavisch, sondern nur eine Form der schlechteren Aussprache statt κρημνός. Vgl. Ulrichs, Reisen I. 128. Anm. 31.

Südwest erweiterte sich das Panorama durch die majestätische Kette der Aetolischen Gebirge (der Vardusia oder des alten Korax [5]), deren schroffe Gipfel, noch um 100 Fuß höher als die Spitze des Parnaß, mit großen weißen Schneefeldern glänzten, während dunkle Wälder ihren mittleren Gürtel umzogen. Aber bald, wie die Sonne mächtiger wurde, fingen in Folge des gestrigen Regens leichte Nebelschleier an aus den Thälern aufzusteigen, mit räthselhafter Geschwindigkeit hatten sie den Gipfel erreicht und lagerten sich wie ein Kranz um sein Haupt. Anfangs ergötzte ihr neckisches Spiel, wie sie auf Augenblicke noch bald nach dieser, bald nach jener Seite einen Anblick in die Landschaft zu erhaschen gestatteten, da sie aber immer dichter wurden, stieg man auf die Narcissenwiese hinunter, und ritt noch eine halbe Stunde bis an den zum Frühstück bestimmten Platz. Die Luft ward kalt und rauh, jeder nahm seinen Mantel um und wärmte sich gern an dem flackernden Feuer.

Der mittlere Rücken des Oeta erstreckt sich, in ebenso großer Erhebung wie der vorgeschobene nordöstliche Gipfel, mehrere Stunden in die Länge und Breite. Dieser mußte überschritten werden um in das Hochthal Makrokampi zwischen dem Oeta und dem Korax zu gelangen, in dessen Tannenwalde diese Nacht bivouakirt werden sollte. Allein kaum waren wir eine Stunde fortgeritten als die Nebel uns wieder umschlangen und so dicht wurden daß man in

---

5) S. oben Bd. I. S. 70. Anm. 22.

Gefahr war den Weg zu verlieren, und daß der lange Zug auf dem schmalen Pfade nur durch Signalschüsse der vorderen und hinteren Reiter zusammengehalten werden konnte. Wo das Hinabsteigen begann, lichteten die Nebel sich nur auf eine halbe Stunde, um sich dann in einem schlagenden Regen zu ergießen. Ganz durchnäßt langten wir in Makrokampi an, wo sich die bereits aufgeschlagenen Zelte, das auf kürzerem Wege vorausgesandte und unter den Bäumen gelagerte Gepäck, ebenfalls gehörig durchweicht, vorfanden. Es war Nachmittags 4 Uhr; der ganze Himmel war noch grau umwölkt, und bis zum Abend tröpfelte es unaufhörlich fort, so daß, während die Reisenden die eine Seite ihrer Kleider am Feuer trockneten, die andere neue Feuchtigkeit einsog, und die Aussicht auf eine ganz nordische Sommernacht bevorzustehen schien, in vollkommenem Einklang mit der umgebenden Natur unserer Hochalpenländer. Denn das Thal von Makrokampi liegt wenigstens noch 4000 Fuß über dem Meere, die Schneegipfel auf beiden Seiten sind ganz nahe, und der kräftige Wuchs der schlanken Edeltannen steht dem in Deutschen Bergwäldern nicht nach. Allein mit Sonnenuntergang hörte der Regen auf, und nun gewährte es einen zauberisch schönen Anblick wie die mehr als dreißig Feuer unter den hohen Bäumen bei einbrechender Dunkelheit die wieder aufsteigenden Dünste von unten beleuchteten, und wie die Schatten der Tannen sich auf den Rauch- und Nebelwolken zeichneten. Unterdessen hatten die Soldaten und Packknechte aus Tannenzweigen am Fuße der Bäume kleine Schlafhütten (γιατάκια) gebaut, der Boden wurde mit hohem Farrenkraut bestreut, auf diesem breitete man seine Matratzen aus

und schlief in den halbtrockenen Kleidern so gut, ja besser und frischer als jede andere Nacht.

Von Makrokampi ging der Weg zwölf Stunden lang, allmälig abwärts steigend, durch die alte Doris, durch die tiefen Schluchten und über die Höhenzüge welche die drei Hauptmassen des Oeta, des Korax und des Parnaß zugleich trennen und verbinden, und in denen der Böotische Kephisos seinen Ursprung nimmt. In den obern Regionen dieses Weges war noch Manches was an die nordische Natur erinnerte: blühende Geißblattranken und Weißdorn, und reife Walderdbeeren (χαμοκέρασα), in Griechenland eine seltene Erscheinung; aber so wie man weiter hinunterstieg, wurden die Berge trockner und vegetationsloser, und Amphissa (Salona), in dem obersten Winkel des Krissäischen Feldes gelegen, ist schon ganz von kahlen Kalkfelsen gleich dem Hymettos und Lykabettos umgeben, und die warme Luft der Griechischen Ebenen hauchte uns hier wieder an. Amphissa, die alte Hauptstadt der Ozolischen Lokrer, bewahrt nur einige schöne Ueberreste der theils polygonischen, theils regelmäßigen Grundmauern seiner Akropolis auf der Felshöhe über der Stadt, auf denen wieder die Mauern des Schlosses der Grafen von Sula oder Salona ruhen, die als Landesherren des alten Phokis zu Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hier residirten und mit dem Herzoge von Athen, dem Markgrafen von Bodonitza und den drei Baronen von Euböa zu den hohen Pairs des Fürstenthums Achaja in seiner weiteren Ausdehnung gehörten. Allein wir wissen nicht einmal den Namen ihres Geschlechts, und kaum daß einzelne durch den Sturm

der Zeiten gerettete Urkunden [6]) nebst den Trümmern ihrer Herrenburg von ihrem ehemaligen Daseyn noch Zeugniß geben. Sic transit gloria mundi!

In Amphissa wurde einen Tag verweilt, als Vorbereitung auf die letzte und höchste Bergersteigung, die des Parnasses. Am 10 Jun. Morgens brachen II. MM. wieder auf; rasch ging es über die Ebene und durch den Oelwald, und über das stattliche Dorf Chrysò, neben den Trümmern der alten Krissa, hinauf nach Delphi. Nach kurzem Ueberblick der bereits öfter besuchten Ruinen, deren Topographie zuerst ins Klare gebracht zu haben ein bleibendes Verdienst Ulrichs ist, ritt man weiter nach dem großen Dorfe Arachova, das bereits auf luftiger Höhe an der südlichen Wand des Parnasses liegt. Der König hatte diesen blühenden Ort schon vor eilf Jahren besucht [7]), die Königinn aber betrat ihn auf dieser Reise zum ersten Male. Frauen und Mädchen, mit Blumensträußen und Gesängen, holten sie ein, geführt von einer jungen Frau, welche damals als Mädchen die Dichtung der Stegreifliedchen und ihre chorische Aufführung geleitet hatte und die inzwischen zu einer jugendlichen Hausmutter herangewachsen war; und als II. MM. bei der Kirche von den Pferden stiegen und

---

6) Guichenon, Preuves de la maison de Savoie, p. 127. 128. In der öfter angeführten Fränkischen Chronik erscheint der Lehnsmann von Salona nur als Freiherr, S. 79 der Ausg. von 1841:

Ὁ αὐθέντης γὰρ τοῦ Σάλωνος, μισὲρ Θωμᾶς ἐκεῖνος,

und wieder S. 85: ὁ αὐθέντης τοῦ Σαλώνου. — Ueber Amphissa vgl. oben Bd. I. S. 70.

7) Vgl. oben Bd. I. S. 48 fgg.

sich mit den Sängerinnen unterhalten wollten, sagten die naiven Töchter des Gebirgs dem Könige: „Gehe Du nur zu den Männern und sprich mit ihnen, Du bist schon früher hier gewesen: heute wollen wir die Frau Königinn allein haben, weil Ihre Gnaden (ἡ ευγενεία της) zum ersten Male zu uns kommt." Und so plauderten sie weiter, daß es eine Lust war ihnen zuzuhören. Auch war, als sie nach dem Frühstück in dem Hofe desselben Hauses wo der König vormals gewohnt hatte ihre Tänze wieder begannen, die Königinn fast der einzige Gegenstand ihrer Lieder:

Βασίλισσά 'σαι [8]) μάτια μου, βαστεῖς καὶ τὴν κορώνα,
Ἔχεις καὶ τὸν αὐγερινὸν 'σ τὰ χείλη καὶ 'σ τὸ στόμα.
Ὅταν θ' ἀναίβῃς 'σ τἄλογον, ὅλος ὁ κόσμος τρέχει,
Ποιὸς πρῶτος νά σε πρωτοϊδῇ, ποιὸς νά σε πρωτοβλέπῃ.
Ἡ μέση σου εὐλύγιστος, τἀγγελικόν σου σῶμα
Φαίνεται 'πάνω 'σ τἄλογον 'σὰν ἄγγελος 'σ τὸ δῶμα.
Ὅταν σὲ πρωτοΐδαμεν 'σ τὸ κάστρον ν' ἀναβαίνῃς,
Ὁ ἥλιος ἐσκοτίνιασε καὶ σὺ ἄρχισες νὰ φέγγῃς.

O Königinn, mein Augentrost, thust mit der Krone prangen,
Du hast den Glanz des Morgensterns auf Lippen und auf Wangen.
Wenn Deinen Renner Du besteigst, wetteifern Männer und Frauen,
Wer Dich zuerst erblicken könn' und wer zuerst Dich schauen.
Wie ist Dein Wuchs so schlank und rank, so englisch Deine Milde!
Sitz'st Du zu Roß erscheinst Du uns ein Engel im goldnen Bilde [9]).
Als wir von ferne Dich erblickt an unseres Dorfes Gränzen,
Verdunkelte die Sonne sich und Du begannst zu glänzen.

---

8) 'Σαι apostrophirt und enklitisch statt εἶσαι, Du bist.

9) Die beiden letzten Verse wörtlich: „Deine Mitte ist schlank wie eine Weide, Deine engelgleiche Gestalt erscheint auf dem Rosse wie ein Engel auf dem flachen Dache (δῶμα)."

Um den Gipfel des Gebirges am nächsten Morgen möglichst früh erreichen zu können, hatten die hohen Reisenden beschlossen nicht in Arachova zu bleiben, sondern bei dem Sommerdorfe oder den sogenannten Kalybien (τὰ Ἀραχοβίτικα καλύβια) auf der Hochebene, noch anderthalb Stunden höher hinauf, unweit der Korykischen Grotte zu übernachten. Dies Plateau ist schon 1087 Meter (etwa 3300 Fuß) über dem Meere gelegen. Wir ritten um 3 Uhr Nachmittags aus Arachova; aber eben wie vor drei Tagen, als in Makrokampi bivuakirt werden sollte, brach wieder auf der Hälfte des Weges ein Regenschauer los, der mit geringen Unterbrechungen einige Stunden anhielt. Da auf der Alpenwiese wo die Kalybien liegen, in der Nähe nicht einmal Bäume zum Obdach waren, so blieb denen die keine Zelte hatten nichts übrig als sich in die engen und schmutzigen, indeß glücklicherweise so früh im Jahre noch nicht bewohnten Hütten zu flüchten. Doch hörte der Regen, wie in Makrokampi, gegen Abend wieder auf, die Tafel konnte unter einem Dache aus Tannenzweigen vor dem Zelte Ihrer Majestäten aufgeschlagen werden, und da eben der Geburtstag Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzoginn Hildegarde war, so wurde ihre Gesundheit auf den Höhen des Parnasses von ihrem königlichen Bruder ausgebracht. Der Abend war schön und mild, und erst spät legte man sich schlafen, um bereits um 2 Uhr nach Mitternacht wieder aufzustehen.

Punct halb 3 Uhr wurde aufgesessen, diesmal nicht auf Pferden, für welche die Pfade des Parnasses zu unwegsam sind, sondern auf auserlesenen kräftigen Maulthieren, die man zu diesem Zwecke aus Arachova mitgenommen

hatte. Es war stockfinster, aber nicht kalt, als der Zug sich in Bewegung setzte, und größtentheils schweigend ritt man in östlicher Richtung, von kundigen Führern geleitet, eine enge Schlucht unter hohen Tannen hinauf. Ein solcher Aufbruch in dunkler Nacht, zumal im rauhen Gebirge, hat etwas Eigenthümliches, Erwartungsvolles, fast Spannendes. Als der Zug sich nach einer Stunde aus der Schlucht auf den höheren kahlen Rücken des Berges hinaus wand, graute der Tag bereits, und die Kälte fing an empfindlich zu werden. Sie stieg je näher man dem Gipfel nnd dem Aufgange der Sonne kam. Ich habe viele Berge, und auch den Parnaß schon zum zweiten Mal erstiegen [10]), aber es kann kaum etwas Wüsteres geben als diesen gefeierten Lieblingssitz der Musen. Sein breiter Rücken, über den wir jetzt hinzogen, zerfällt in viele niedrige Gipfel; Alles ist mit zertrümmerten Kalksteinblöcken übersäet, zwischen denen kaum hin und wieder ein duftiges Alpenkräutlein keimt, denn Bäume läßt der Nordwind hier nicht mehr aufkommen; in den Vertiefungen sammeln sich Schneefelder die nur in diesem Jahre, nach einem so milden fast regenlosen Winter, so geringe Stärke und Ausdehnung haben konnten, denn in andern Jahren wäre der Berg zu Anfang Junius noch gar nicht zu ersteigen. Die Kälte wurde so lästig daß Alle, auch die Damen, von den Maulthieren stiegen um sich durch Gehen zu erwärmen. Nach einem angestrengten Marsche von drei Stunden, von den Kalybien an gerechnet, war man am Fuße des Gipfels, der auch hier, wie auf

---

10) Vgl. oben Bd. I. S. 54—58.

dem Oeta, gegen Nordosten vorgeschoben ist. Seine Höhe beträgt nach den Messungen der Franzosen 2459 Meter, oder nahe an 8000 Englische Fuß; sein nächster Nachbar, der etwas mehr westwärts gelegene Gerontobrachos oder Greisenfels, ist nur 24 Meter niedriger. Als man das Steinsignal auf dem Gipfel erreichte, war er noch von Wolken frei, aber die hinter Euböa aufgegangene Sonne zog bereits Nebel aus den Thälern, nur auf Augenblicke und auf schmale Strecken öffnete sich die weite Aussicht, dann war Alles wieder in Schleier gehüllt. Doch hat auch dies Phänomen seinen Reiz, wenn die fernen und niedriger gelegenen Berge und Landschaften nur wie Inseln aus dem Nebelmeer auftauchen; es erhöht das Gefühl der Isolirung, der Abgeschiedenheit von den bewohnten Thälern. Eine überraschend schöne Erscheinung war es als die Sonne auf den nächsten Nebelschichten einen kleinen fast kreisförmig geschlossenen Regenbogen in den prächtigsten Farben beschrieb, in dessen Mitte sich die Schatten der Reisenden deutlich abzeichneten, scheinbar so nahe daß man wähnte sie mit der Hand greifen zu können. Jedes einzelne Haupt war in den Schatten wie mit einem Heiligenscheine umgeben. Die bei dem früheren Besuche im Jahre 1834 errichtete flüchtig eingeritzte Inschrift fanden wir nicht wieder.

Allein wie lange die Gesellschaft auch auf der höchsten Spitze verweilte: die Wolken wollten sich doch nicht lösen, sie sammelten sich immer dichter um die Gipfel, und der Rückweg über das Kloster Jerusalem nach Daulis mußte angetreten werden. So kurz dieser Weg auf der Karte sich darstellt, so lang ist er in dem auf dieser Seite furchtbar

rauhen Gebirge. Vier Stunden lang ging es immer auf und ab, über Gestein und Schneefelder, an den schroffsten Abgründen hin, wo selbst der sichere Tritt der Maulthiere gefährlich erschien, und der König wie die Königinn meistens zu Fuße gingen. Nur auf Augenblicke lichteten sich die Nebel, und gestatteten wie durch einen Schleier einen Blick auf den Korinthischen Meerbusen und auf die Gebirge des Peloponnes. Endlich war der obere Rand der fast senkrechten Bergwand erreicht welche die Schlucht von Jerusalem auf der Nordseite begränzt. Hier befand man sich bereits unter den Wolken, und die langgestreckten Ebenen von Phocis und Böotien, mit dem Kopaischen See in der Mitte, auf der Südseite vom Helikon, gegen Norden vom Akontion, Ptoon und andern niedrigeren Bergen bekränzt, lagen wie eine Landkarte da. Wie ungern entschloß man sich, trotz den Mühen und Beschwerden des Weges, von der luftigen frischen Höhe wieder in die heißen Thäler hinabzusteigen! Der Pfad wand sich im Zickzack an jener Bergwand herunter; und während ich hier mit General Grivas die Königinn führte, die sich auf unsere Arme stützte, glitt ich bei einer Wendung des Weges auf dem lockern Geröll aus und verrenkte mir den Fuß. Der Schmerz war lebhaft, ich konnte nicht weiter gehen und mußte auf ein Maulthier gehoben werden, das nun zwei Führer vorsichtig lenkten. Zwei lange Stunden dauerte dies mühevolle Herabklimmen der steilen Wand; dann hielten wir am obern Ende der Schlucht zum Frühstück bei einem Hirtenlager an, und erreichten in weiteren zwei Stunden zu Pferde über das Kloster Jerusalem, das noch im Tannenwalde liegt, das Dorf Davlia, neben dem Stadthügel mit den Ruinen

der alten Daulis. Es war fünf Uhr Nachmittags, und seit zwei Uhr in der Nacht waren Alle, größtentheils zu Fuße, in ununterbrochener Bewegung gewesen: aber so wenig wurde an Ermüdung gedacht daß Ihre Majestäten noch Abends nach der Tafel einen Spaziergang auf die Akropolis von Daulis machten, und doch am folgenden Morgen um 5 Uhr bereits wieder im Sattel saßen. Ich aber war noch gelähmt, mein Fuß war der Pflege bedürftig und ich mußte mir die Erlaubniß erbitten den kürzeren und bequemeren Weg nach Lebadea einzuschlagen und den Reisezug erst am Helikon wieder zu treffen. So beraubte mein Unfall mich des Vergnügens, Augenzeuge eines der interessantesten Vorgänge auf der Reise zu seyn, den ich aber doch nicht unterlassen kann, nach den lebhaften Erzählungen II. MM. selbst und ihrer Begleiter zu schildern.

Die Reise des Königs und der Königinn ging am 12 Junius über das große Kloster des h. Lukas in Stiris, eines der ältesten und schönsten in Griechenland, nach einem andern Kloster des seligen (ὅσιος) Seraphim, auch Dobò genannt, in einer Schlucht auf der Südseite des Helikon. Dieser Weg war auf der Karte ausgewählt worden um die Böotische Ebene zu vermeiden. Die Gebirge die sich hier vom Helikon ans Meer ziehen, sind an sich so rauh daß Epaminondas vor der Schlacht bei Leuktra gar nicht erwartete, daß die Lacedämonier die in Phocis standen diese Straße einschlagen würden, sondern ihnen bloß die Pässe am Kopaischen See verlegte, und der Landstrich ist so außer dem Bereiche des gewöhnlichen Verkehrs gelegen daß auch heutzutage die Umwohnenden ohne besondere Veran-

lassung sich nie dahin verirren. Daher geschah es daß Niemand in der Umgebung des Königs wußte daß das Kloster des seligen Seraphim (nicht des himmlischen Boten, sondern eines Märtyrers aus den ersten Jahrhunderten der Türkischen Herrschaft) von Frauen nicht betreten zu werden pflegt. Die ins Fabelhafte übertriebenen Erzählungen von den Klöstern am Berge Athos, in die noch nie ein weibliches Wesen irgend einer Art seinen Fuß gesetzt haben soll, sind freilich Jedermann bekannt; aber daß es auch in einem vergessenen Winkel Griechenlands ein Kloster von so strenger Clausur gebe, ahnte Niemand. In vielen Monasterien wohnen ja sogar Nonnen neben den Mönchen, und die Königinn hatte im h. Lukas, im Megaspiläon und in manchen andern Klöstern oft übernachtet. Groß und halb unangenehm, halb komisch war daher die Ueberraschung als der Zug am Thore des h. Gebäudes anlangte, und der bestürzte Abt mit ängstlicher Miene anfangs Zweifel hegte ob er die Königinn mit ihren Damen und Frauen in die geweihten Mauern einlassen dürfte. In diesem Falle wäre nichts übrig geblieben als die Zelte aufzuschlagen und wieder zu bivuakiren, wozu auch Anstalt getroffen wurde. Allein die Königinn von der Pforte seines Klosters zurückzuweisen! Das schien dem alten Herrn doch auch wieder zu hart. Nach kurzer Berathung mit seinen Mönchen also, die bereits Opposition zu machen anfingen, und in der Erwägung daß die sacrosancte Person der Majestät nach Byzantinischem Kirchenbegriffe der Priesterwürde theilhaftig ist, und daß der König und die Königinn in der Kirche selbst durch die mittlere Thür (ἡ ὡραία πύλη), die sonst nur den Priestern zugänglich ist, in das Allerheiligste einzutreten

pflegen, erklärte er sich zur großen Zufriedenheit der Klosterbrüder im Irrthum, und bat Ihre Majestät seinem Hause ihren Besuch nicht zu entziehen. Bei der Tafel wurde er sogar ganz aufgeräumt, und am Morgen erzählte er mit vergnügtem Antlitz, der heilige Seraphim sey ihm im Traume erschienen und habe sein ganzes Benehmen gutgeheißen. So löste sich dies unvorhergesehene Abentheuer in Heiterkeit auf.

Von dem strengen Kloster bis Athen blieben nur noch zwei Tagereisen. An dem ersten Tage ritten Ihre Majestäten über Steveniko nach Zagarà, welches Dorf auf dem nordöstlichen Theile des Helikon liegt, und über welchem südlich auf dem Rücken des Gebirges die Hippokrene, der jetzt so genannte kalte Brunnen (*κρύο πηγάδι*), sich findet. Auf diesem Wege holte ich den Reisezug wieder ein und erfuhr das Abentheuer des vorhergehenden Abends. Das rings geschlossene und waldumkränzte Hochthal von Zagarà öffnete sich östlich durch einen beschwerlichen und gefahrvollen Felspaß in das Thal des alten Musenhaines, das auf der Nordseite durch einen Felshügel mit den Ruinen des Hesiodischen Städtchens Askra, auf der Südseite durch die letzten Ausläufer des Helikon begränzt ist. Aber von den zahlreichen Denkmälern die es noch zur Zeit des Pausanias schmückten [11]), sieht man jetzt an der Oberfläche nur noch zerstreute Quadern und Inschriften, die zum Theil zu kleinen Capellen zusammengefügt, aber dadurch nur noch unzugänglicher geworden sind, und das dichte Myrtengebüsch welches noch vor zehn Jahren den Boden des Thales zum Theil bedeckte, hat seitdem an vielen Stellen der Cultur

11) Pausan. 9, 29, 1 fgg.

weichen müssen. Dennoch läßt sich erwarten, bei der Abgelegenheit dieser Gegend, daß namentlich in dem südlichen Thalarme in der Nähe der Aganippe noch ergiebige Ausgrabungen unternommen werden können. Am Ausgange des Thales, wo vielleicht das alte Keressos stand, liegt das Dorf Paläopanagià, und von hier läuft der Weg noch drei Viertelstunden durch Weinberge nach Erimokastron über den Trümmern von Thespiä[12]) wo übernachtet wurde.

Am letzten Tage, den 14 Juni, führte ein rascher Ritt uns über die öfter besuchten Schlachtfelder von Leuktra und Platäa, und von hier durch einen Seitenpaß westwärts von der gewöhnlichen Straße über den Kithäron nach dem großen Megarischen Dorfe Vilia, wo das Frühstück eingenommen wurde. Eine Stunde von hier bei Eleutherä wurden die müden Pferde mit den bequemen Wagen vertauscht die uns auf der guten Straße schnell nach Athen brachten. Die Reise war nächst der vorjährigen die angestrengteste, welche ich im Gefolge Ihrer Griechischen Majestäten gemacht habe. Mehr als 150 Wegestunden, wenigstens 80 bis 90 Deutsche Meilen, waren in diesen siebzehn Tagen leicht und glücklich zurückgelegt worden, größtentheils auf den ungebahntesten Pfaden, aber durch die großartigsten und mit den schönsten Erinnerungen der Fabel und Geschichte geschmückten Gegenden, deren wunderbarer Reiz sich dem Gedächtnisse unauslöschlich einprägt. Es war diese Reise für mich zugleich der Abschied von Griechenland das ich wenige Tage später, nach einem dreizehnjährigen Aufenthalte der es mir zur zweiten Heimath gemacht hatte, auf immer verließ.

---

12) Vgl. oben Bd. I. S. 20. 21.

Anhang.

1834.

Ausflug

von

Sparta nach der nördlichen Mani.

Ausflug von Sparta nach der nördlichen Mani (Maina) *).

1.

Das Taygeton. Anavryti. Socha. Lebensart der Bergbewohner. Kumustà. Die Landschaft Bardunia. Arna. Aufnahme bei dem Obersten Jatrakos. Der Smenos.

— — Virginibus bacchata Lacaenis
Taygeta.

Virgil.

8. — 10. April 1834.

Vom Januar bis April 1834 war ich als Conservator der Alterthümer im Peloponnes mit dem damaligen Griechischen Hauptmanne, späterem Spanischen und dann Türkischen General Jochmus in Sparta beschäftigt gewesen, den Plan zu der neuen Stadt zu entwerfen, und hatte gleichzeitig einige Ausgrabungen dort geleitet, unter denen die am Menelaion, auf den Hügeln über dem linken Ufer des

---

*) Erweitert aus dem Morgenblatte 1836. Nr. 253 – 257. 263 — 265. 274 — 275.

Eurotas, die bedeutendste war [1]). Nach beendigter Arbeit verließ ich am 8ten April Misthra, um längs dem Rücken des Taygeton, auf einem Wege den noch kein Reisender erforscht hatte, nach Gytheion zu reisen. Das Taygeton erhebt sich über dem reizenden und gesegneten Thale der „hohlen Lakedämon" in nackten und schroffen, bis zu zweitausend Fuß hohen Wänden, die in einer Entfernung von je einer viertel bis zu einer halben Stunde von gewaltigen Klüften bis auf den Boden durchschnitten sind, aus welchen die zahlreichen Bäche hervortreten, die die Ebene bewässern und endlich in den Eurotas fallen. Misthra selbst liegt an und auf einer Art Vorgebirge zwischen zwei solchen Klüften. Der Anblick des Gebirges aus einiger Ferne, von den Ruinen des alten Sparta, ist unvergleichlich schön. Ueber jenen nackten grau und roth gefärbten Felsenwänden bildet es eine Art von Abdachung, auf welcher zahlreiche und wohlbevölkerte Dörfer liegen; dann kommt die eigentliche Waldregion mit ansehnlichen Tannenwäldern, die sich wie ein dunkler Streif am Gebirge hinziehen, und erst über ihnen erheben sich die nackten und spitzigen Gipfel, die wenigstens neun Monate lang mit Schnee bedeckt sind und in deren von der Sonne abgewandten Spalten der Schnee nie schmilzt, bis zu einer Höhe von siebentausend Fuß [2]) über der Ebene von Sparta. Das ist das Tayge-

---

1) Vgl. oben S. 13. 14.

2) Nach den Messungen der Französischen Ingenieurs liegt der Theaterhügel von Sparta 245 Meter über dem Meere (also die Ebene im Durchschnitt nicht über zweihundert), während der höchste Gipfel des Taygeton 2109 Meter hoch ist.

ton, von welchem ein Spartaner nie ohne Begeisterung reden konnte [3]).

Mein Weg wand sich gleich südlich von **Parori** [4]), einer Art Vorstadt von Misthra, an der Bergwand empor. Der Pfad war so steil, daß ich mich nicht auf dem Maulthiere halten konnte, sondern absteigen mußte. An einigen Stellen des Weges sieht man in den Felsen gehauene Stufen, die von einer alten Straße herrühren. Nicht weit unter dem Gipfel der Bergwand ist rechts vom Wege eine geräumige Höhle, jetzt eine Kirche der allherrschenden Mutter Gottes (*Παναγία Παντάνασσα*), wo alljährlich an ihrem Feste (den $^{15}/_{27}$ August) eine stark besuchte Kirchweih (*πανήγυρις*) gehalten wird. Ich konnte keine Spuren des Alterthums daselbst entdecken; aber ich habe keinen Zweifel, daß diese Höhle schon vor Alters irgend einer Gottheit geweiht war [5]).

Nach fünf Minuten, von der Höhle an gerechnet, war der Rand der Bergwand erreicht. Hier beginnt ein hüglichtes, mit fruchtbarem Erdreiche bedecktes und von zahllosen Quellen bewässertes Terrain, wo die Aecker und Weingär-

---

3) Vgl. z. B. den Chorgesang Aristoph. Lysistr. 1297.

4) *Τὸ Παρώρειον*, ein rein Griechischer Name. Aber auch der Name Misthra, *ὁ Μυζηθρᾶς*, ist Griechisch, von *μυζήθρα*, weich gepreßter Käse (*μυζάω*): also ein Ort der solchen Käse verfertigt, der reich an solchem Käse ist. Vgl. den häufigen Ortsnamen *ὁ Γαλατᾶς*, Milchdorf.

5) So fand ich jenseit des Eurotas, eine halbe Stunde hinter Skura, eine von keinem Alten erwähnte Grotte voll Votivnischen: vielleicht ein Pancion oder Nymphäon. Vgl. oben S. 77.

ten von Anavryti sind. Alles stand im üppigsten Grün und die meisten wilden Sträucher schon in voller Blüthe; doch hatten die Kastanienbäume noch kein Laub, obgleich wir in der Ebene seit dem Januar täglich die reifsten Orangen von den Bäumen brechen. So groß ist schon auf dieser Höhe der Unterschied des Klimas. Zur Rechten blickte ich auf das Schloß von Misthra und in die Schlucht hinunter, an deren Ausgange die Stadt liegt. Nach einer Viertelstunde ritt ich in das freundliche Dorf ein.

Anavryti (ἡ Ἀναβρυτή [6]), von den vielen Quellen so genannt) ist ein großes Dorf von zweihundert und zwanzig Familien, die größtentheils von Handwerken leben und die Erzeugnisse ihres einfachen Kunstfleißes an die Thalleute (καμπῖται), wie diese Bergbewohner ihre Nachbarn, die Bauern in der Ebene, nicht ohne eine Beimischung von Geringschätzung nennen, abzusetzen pflegen. Man findet hier Gerber welche vorzugsweise rothes Leder bereiten, Schuhmacher welche hieraus die so beliebten rothen Schuhe fertigen, Weber und Reifschläger (τριχᾶδες, weil sie Stricke aus Ziegenhaar — τριχιά genannt — machen). Alterthümliche Baureste soll es in dem Gebiete von Anavryti durchaus nicht geben; doch erzählte man mir, daß man bisweilen Hellenische Gräber finde.

Mein Wirth, der Demogeront, führte mich nach einer großen Tropfsteingrotte auf der Südseite des Dorfes, zu

6) Könnte Anavryti, bei der Verwandtschaft der Namen, das alte Bryseä seyn (Pausan. 3, 20, 4.)? Der Mangel an Ruinen spricht dagegen, und Bryseä wird doch wohl in der Ebene zu suchen seyn. Vgl. die letzte Anm. am Schlusse dieses Aufsatzes.

deren Eingange in der Mitte einer Felswand man nur mit Hülfe von Leitern und Stricken gelangen kann. Die Grotte heißt Kataphygi (καταφύγιον) d. i. Zufluchtsort, weil die Bewohner des Dorfes, so oft Ibrahim Pascha in das Thal von Lakedämon einfiel, sich hieher zu flüchten pflegten. Den engen Eingang hatten sie mit einer Steinmauer verschlossen, und ein Dutzend Männer mit guten Flinten können hier einem Heere trotzen. Auf dem sonnigen Platze vor der Grotte arbeiteten die Reifschläger, und saßen die Frauen des Dorfes, mit Spinnen beschäftigt. Ihr ganzer Anzug, bis auf die einfache Spindel (τὸ ἀτράκτιον) hinunter, mochte von dem der alten Spartanerinnen wenig verschieden seyn, so gleich sind sich hier die Sitten und Zustände geblieben; nur hat die Baumwolle größtentheils die classische Wollenarbeit verdrängt. Von Anavryti nach Pigadia (τὰ πηγάδια), einem Dorfe auf der Westseite des Taygeton, sind vier Stunden; der Weg ist aber, des Schnees wegen, nur im höchsten Sommer gangbar.

In einer starken Stunde erreichte ich Socha (ἡ Σοχά), das durch eine breite und tiefe Schlucht, in welcher ein Bach hinabfließt, von Anavryti getrennt ist. Socha selbst liegt auf einem langen und schmalen Felsrücken zwischen ähnlichen Schluchten (ῥεύματα), deren Wasser sich in der Ebene südlich von Amyklä vereinigen und bei Vaphio, wo das dem Mykenäischen ähnliche, aber kleinere und halb eingestürzte Schatzhaus steht (dem alten Pharis [7]), in den

---

7) Pausan. 3, 20, 3, und 3, 2, 6. — Strabon 8, S. 363. — Vgl. Leake, Morea, III. p. 4. Ders. Peloponnesiaca 165. 354.

Eurotas fallen. Diese Schluchten machen die Reise auf dem Taygeton sehr mühselig, da man um sie zu passiren entweder gegen tausend Fuß sehr steil hinab- und wieder hinaufsteigen, oder wo dies den Lastthieren unmöglich ist, sie auf langen bogenförmigen Umwegen umgehen muß. Ueberdies noch giebt es hier fast keine gebahnten Pfade, und man muß sich oft mit Mühe durch das dichtverschlungene Gebüsch winden, da die Dörfer dieses Hochlandes wohl mit der Ebene, unter sich aber fast gar keine Verbindung haben. Desto mehr aber tragen die tiefen Klüfte mit ihren rauschenden Bergwassern und den mächtigen Tannen, Platanen und Stacheleichen an ihren Abhängen dazu bei, die großartige wilde Schönheit des Gebirges zu erhöhen, und bilden durch die weiten Aussichten, die sie auf die wohlbebaute Ebene mit ihren Oelwäldern eröffnen, anmuthige und überraschende Contraste. Warum säumen die Hunderte von Malern, die jährlich nach Italien pilgern, auch Griechenland zu besuchen, wo die würdigsten Aufgaben ihres Pinsels harren?

Socha war vor sechzig Jahren ein sehr großes Dorf, hat aber durch den Aufstand vom Jahre 1770 entsetzlich gelitten, der dem ganzen südlichen Peloponnes tiefe Wunden geschlagen und vorzüglich in diesen Gegenden die Bevölkerung um mehr als ein Drittheil vermindert hat. Daher sieht man bei Socha, bei Sotira und den folgenden Dörfern die Abhänge der Berge auf ansehnliche Strecken in Terrassen verwandelt, die damals angebaut waren, jetzt aber wieder verwildert sind, weil die verminderte Einwohnerschaft das was sie bedarf, mit leichterer Mühe in der

Ebene erzeugt. Auf der äußersten Spitze des Felsrückens, auf welchem Socha liegt, gegen die Ebene hin ist eine Ruine (Paläokastro), von welcher der Oberst Leake der davon gehört, aber sie nicht selbst besucht hatte, in seinen Reisen die Vermuthung äußert, daß es der Tempel der Eleusinischen Demeter seyn könne [8]). Obgleich ich diese Vermuthung nicht theile, da der fragliche Tempel nach Pausanias Berichte offenbar weiter südlich gegen Helos hin und näher an der höchsten Spitze des Taygeton gelegen seyn muß, so eilte ich doch die Ruine zu besuchen, die ich zu Fuße in etwas mehr als einer halben Stunde erreichte. Ich fand eine zum großen Theile wohl erhaltene Festungsmauer, acht bis neun Schuh breit, aus unbehauenen großen und kleinen Felsstücken ohne Mörtel aufgeführt (welche Art Gemäuer bei den heutigen Griechen ξερότοιχος heißt). Aehnliche eben so nachlässig gebaute Mauern habe ich freilich auch in einigen andern wirklich Hellenischen Ruinen in Lakonika gesehen, wie in Sellasia und Belbina (Belemina); doch möchte ich diesen Bau nicht für althellenisch halten, weil nicht allein Thürme gänzlich fehlen, die doch in Sellasia sind, sondern ich auch im Innern nicht einen einzigen behauenen Stein und eben so wenig Scherben von Vasen entdecken konnte. Ich fand nur einen zerstörten Wartthurm von Byzantinischer Bauart, daneben eine Cisterne, und die Trümmer einiger, wie die Mauer, aus losen Steinen gebauter Häuser, und glaube daher daß das Ganze ein Werk des Mittelalters ist.

---

8) Leake, Morea I, 188. — Vgl. Pausan. 3, 20, 5 und 6.

Durch eine im Dorfe lebende Tradition, daß diese Feste älter als Sparta sey, daß die Könige des Landes ursprünglich hier gehaust, daß man von hier aus erst den Wald ausgerottet, der die Ebene bedeckte u. s. w., darf man sich nicht täuschen lassen. Aehnliche Sagen von Königen und Königstöchtern (βασιλοπούλαι) knüpfen sich in Griechenland gern an jede Ruine; daher heißen so viele Trümmer die Königsburg (τὰ Βασιλικά), wie Sikyon und Nemea, oder das Schloß der Schönen (τῆς ὡριᾶς τὸ κάστρο), wie am Berge Lykäon und anderer Orten [9]). Aber selten haben diese Sagen eine weitere Ausbildung und ein bestimmtes Gepräge erhalten, und sie sind daher meistens ohne poetischen Werth. Auch in Socha selbst giebt es keine alten Reste; doch hatten zwei junge Leute in der Nähe vor etwa zehn Jahren einen Topf mit hundert und zehn Silbermünzen ausgegraben, größtentheils sehr alten Aeginetischen und Böotischen oder Thebäischen Tetradrachmen. Allein die meisten derselben hatten sie gleich damals zur Kriegszeit durch einen Silberarbeiter in Misthra zu silbernen Ringen (παφίλια) um ihre Flinten und Pistolen, und zu silbernen Patrontaschen, wie sie die Pallikaren am Gürtel tragen, verarbeiten lassen. Ich sah davon nur noch ein Dutzend bei dem Bischofe von Lakedämon.

---

9) So heißt es z. B. in einem Volksliede:

Ἐπῆγα 'σ ὅλ' τὰ κάστρα	Auf alle Schlösser stieg ich,
Καὶ 'σ ὅλα τὰ βουνά.	Auf alle Berg' im Land;
'Σὰν τῆς Ὡριᾶς τὸ κάστρο	Doch wie das Schloß der Schönen
Δεν εἶδα πουθενά.	Kein andres je ich fand.

Von Socha ist wieder eine starke Stunde bis Sotira. Zwanzig Minuten vor diesem letztern Dorfe, links am Wege, hat man vor vier Jahren achtzehn blauweiße Marmorplatten gefunden, aber herausgerissen und zum Bau der neuen Kirche des Dorfes verwandt. Hier scheint also ein altes Heiligthum, wenn auch nicht der Tempel der Demeter, gelegen zu haben. In Sotira fand ich nur einige Frauen und Kinder, welche mit Eseln heraufgekommen waren um Brennholz zu holen; denn nach Griechischer Landessitte haben alle diese Gebirgsorte (Anavryti ausgenommen) Filialdörfer (καλύβια) in der Ebene, wo sie den Winter zubringen, und die Bauern von Sotira waren noch nicht in ihren Sommersitz zurückgekehrt. Kurz vor Sonnenuntergang zogen auch die Frauen wieder ab, nachdem sie mir ein Haus zum Nachtlager geöffnet hatten, und ließen mich und meine Maulthiertreiber als alleinige Herren des Dorfes zurück. Eine solche Lebensweise der Bauern mag den Lesern sonderbar vorkommen in Deutschland, wo schon der Umzug aus einem Hause in das andere ein umständliches Unternehmen ist; aber der Griechische Bauer, selbst der ziemlich wohlhabende, kennt keine Tische und Stühle, keine Kisten, Koffer und Bettstellen; ein Paar Kessel und Töpfe, ein Paar Schläuche und einige wollene Teppiche (στρώματα), auf denen er mit Weib und Kind schläft, kann er auf zwei oder drei Eseln leicht fortschaffen; binnen einer Stunde ist sein Haus geräumt, und er läßt nur die kahlen vier Wände zurück. Seine Aernte an Getreide, Wein, Oel und Baumwolle läßt er begreiflich in der Winterwohnung, und schafft in das Sommerdorf, welches übrigens immer als der Hauptsitz und als der eigentliche Stammort angesehen wird, nur

so viele Vorräthe, wie er für die wenigen Monate zu bedürfen glaubt. Das auffallendste Beispiel einer solchen halb nomadischen Lebensweise geben die großen und wohlhabenden Dorfschaften Maguliana, Vitina, Nemnitza u. s. w., welche im nördlichen Arkadien, in der Gegend des alten Methydrion, auf dem Rücken des Mänalon und mehr als dreitausend Fuß über dem Meeresspiegel liegen, und aus wohlgebauten stattlichen Steinhäusern bestehen. Ihre Bewohner wandern alljährlich im September oder October mit ihren Heerden fünf bis sechs Tagereisen weit in das südliche Messenien hinunter, bis in die Gegend von Methone und Korone, wo sie den Winter zubringen und die fruchtbaren Staatsländereien bebauen. Anfangs Mai kehren sie von dort in ihre Geburtsdörfer zurück, aber schon zu Ende dieses Monats eilt ein großer Theil der Männer wieder nach Messenien um die Aernte zu besorgen, und bringt auf diese Weise kaum ein Viertheil des Jahres in der eigentlichen Heimath zu. Wer in den genannten Monaten im mittleren und westlichen Peloponnes reist, begegnet ihnen mit Caravanen von fünfzig bis sechzig Lastthieren, Männer, Weiber und Hunde zu Fuße, die jüngeren Kinder nebst den Hühnern und Katzen zu oberst auf dem Gepäcke sitzend. Der steinige Rücken und die Tannenwälder des Mänalon könnten für sich allein nicht ein Drittheil der Bevölkerung ernähren, welche sie auf diese Weise mit Stolz und Vorliebe als Heimath begrüßt. Doch zurück zum Taygeton und meiner einsamen Herberge in dem entvölkerten Dorfe.

Ich ließ ein tüchtiges Feuer anzünden, denn nach Sonnenuntergang, der hier hart an dem hohen Gebirge

sehr früh erfolgt, blies ein kalter Lufthauch von den beschneiten Gipfeln herunter. Mein Bedienter kochte ein Gericht wilder Kräuter (ἀγριόχορτα), die er am Wege gelesen hatte und die ein sehr schmackhaftes Gemüse sind, und nach einem erquickenden Schlafe brach ich am folgenden Morgen früh wieder auf.

Die Wege von hier bis Gorani waren noch beschwerlicher als am vorhergehenden Tage, oder vielmehr es gab gar keinen Pfad mehr. Zuerst passirte ich Dipotama (τὰ Διπόταμα) und noch höher hinauf Poliana (τὰ Πολιανά), in einer tiefen von einem Bergbache mit hundert Wasserfällen durchrauschten Schlucht. Ich hätte gern auch das Dörfchen Dorissa besucht, und wäre es nur seines an die Dorier erinnernden Namens wegen gewesen (ἡ Δώρισσα); allein es hätte mich einen Umweg von mehreren Stunden gekostet. Die Scenerie in diesen waldigen Schluchten ist über alle Beschreibung schön. Von Poliana nach Kumusta mußte ich einen Führer nehmen; wir überstiegen einen hohen Bergrücken und klommen einen so steilen mit lockerm Geröll bedeckten Abhang hinunter, daß ich noch zur Stunde nicht begreife, wie die Lastthiere nicht den Hals brachen. Hier hatte ich den höchsten Gipfel des Taygeton, den h. Elias, zur Rechten gerade über mir. Er heißt so von einer Capelle des Propheten Elias, zu welcher an dem Feste dieses Heiligen (den 20 Juli a. St.), wenn der Gipfel von Schnee ziemlich frei ist, gewallfahrtet wird. Ist dies der Gipfel Taleton des Pausanias, wo man dem Helios opferte? So wäre Bryseä in dieser Gegend zu suchen. Allein die Folge seiner Erzählung läßt eher vermu-

then[10]), daß das Taleton näher an Sparta war, und dann dürfte dies der Evoras (der Weitschauende oder Wohlsichtbare) seyn. Auf die scheinbare Uebereinstimmung der Namen Helios und Elias hat man, obgleich dies ein beliebtes Steckenpferd der archäologischen Topographen ist, so viel wie nichts zu geben. Der Prophet Elias hat in Griechenland Götter aller Art von hohen und niedrigen Bergspitzen verdrängt; auf dem Helikon die Musen, auf Aegina den Panhellenischen Zeus, auf dem Menelaion bei Sparta den Rufer im Streit Menelaos u. s. w.; es giebt im Aegäischen Meere keine Insel, wo er sich nicht wenigstens auf einer Bergspitze eingenistet, und allein in der südlichen Maina, über Tänaron, sind nicht weniger als fünf Gipfel des Taygeton, welche h. Elias heißen.

Die Häuser und Kirchen von Kumusta (ἡ Κουμουστά) bauen sich tief in einer Bergschlucht sehr malerisch an der Felswand terrassenartig über einander empor, mit Weinreben, Granat- und Feigenbäumen und andern Baumarten untermischt. Von hier ist wieder eine Stunde beständigen Hinansteigens nach dem Kloster Gola (τῆς Γώλας), welches in einem Walde von Kastanienbäumen liegt. Auch hier konnte ich nichts von Antiquitäten erfragen, erst beim Wegreiten erfuhr ich von einem Mönche, der mich eine Strecke begleitete, daß eine halbe Stunde jenseit des Klosters, gegen das Hochgebirge hin, in den Aeckern sich sehr viele Ziegel finden, und daß vor mehren Jahren auch ein

10) Pausan. 3, 20, 5. — Leake a. a. O. III. S. 4 ist in Hinsicht auf die Gipfel der entgegengesetzten Meinung.

Gefäß mit Hellenischen Münzen dort ausgegraben worden sey; aber Quadernfundamente oder auch nur Mauern von gebrannten Steinen sind nirgends vorhanden.

Das Dorf Gorani (οἱ Γοράνοι) liegt wieder in einem tiefen Flußthal, dessen Wände aber eine sanftere Abdachung haben und mehr mit Erdreich bedeckt sind, als in den vorhergehenden Schluchten. Ein befestigter Thurm, der Familie Jatrakos gehörig, überragt die übrigen Häuser des Dorfes; denn hier betritt man die Grenze der Gebiete Bardunia und Mani, oder des Landstrichs, wo bis vor wenigen Jahren unaufhörliche blutige Privatfehden gekämpft wurden. Unterhalb Gorani, über dem Ufer des Flusses selbst, liegt auf einer kleinen Erhöhung die Ruine einer Byzantinischen oder Fränkischen Festung aus dem Mittelalter.

Von dem hohen Bergrücken, über welchen mein Weg südlich von Gorani führte, überblickte ich gegen Südosten und Süden den ganzen Lakonischen Meerbusen und die Küsten der Maleatischen Halbinsel bis zur Insel Kythera, näher unter mir aber das Hügelland Bardunia, das durch die Vorberge des Taygeton gebildet wird die sich hier bis an den Eurotas erstrecken. In diesem Lande saßen bis zur Revolution die Bardunioten, ein Türkenstamm von Albanesischer Abkunft, und durch Wildheit und Raubgier im ganzen Peloponnes verrufen [11]). Nach Norden hin raubten und plünderten sie im flachen Lande, unter sich lagen sie in be-

11) Leake, Morea I, 189. 261.

ständigen Familienfehden, und selten verging ein Jahr wo sie nicht auch blutigen Hader mit ihren südlichen ähnlich gesitteten Nachbarn, den Maniaten, gehabt hätten. Jetzt sind ihre Thürme verödet und zerfallen, der Staat hat ihre Güter geerbt, und die Namen des Amus-Aga, des Muktar-Bardunias und anderer berühmter Krieger dieses Stammes leben nur noch in den Liedern (τραγούδια) des Volkes. Nur einzelne ihrer Söhne, noch Knaben als das Schwert des Aufstandes ihre Väter traf, sind als neubekehrte Christen (νεόφυτοι oder νεοφώτιστοι) zurückgeblieben; einer meiner Maulthiertreiber war ein solcher.

In anderthalb Stunden von Gorani erreichte ich Arna (ἡ Ἄρνα), ein ansehnliches Dorf unter hohen Kirschen- und Nußbäumen, welches vorzüglich von Weinbau [12]) lebt und von dem benachbarten Kutzantina nur durch eine schmale, aber tiefe Schlucht getrennt ist. Hier fand ich in der festen Burg des Kapitäns (jetzt Obersten) Nikolakis Jatrakos, der eben erst Tags zuvor aus seiner Winterresidenz in einem Thale von Bardunia hier eingezogen war, die gastlichste Aufnahme. Eine solche Burg (πύργος) besteht aus einem drei bis vier Stockwerke hohen viereckigen Thurme der verschiedene Wohnzimmer enthält, und dessen flaches Dach mit runden Thürmchen an den Ecken und mit einer Brust-

12) Weinbau im Hochgebirge ist in Griechenland sehr häufig. So versieht z. B. die Ebene von Tripolis (2000 Fuß über dem Meer) Sparta zum großen Theile mit Wein, Arachova am Parnassos lebt nur von Weinbau, und die gebirgige Landschaft Tzakonien führt ihren weißen mit Fichtenharz abgeklärten Wein (ῥετζινάτο Τζακώνικο) in großen Massen nach Attika und andern Gegenden.

wehr mit Zinnen und Schießscharten (πολεμιστήριον) gekrönt ist. An diesen Thurm stößt ein fest gebautes Wohnhaus, dessen Wände gleichfalls Schießscharten haben. Den Hofraum oder Burghof, der eine Cisterne enthält, umgiebt eine starke Mauer mit vorspringenden Bastionen. Eine oder zwei demontirte Kanonen lagen im Hofe. Besondere Sorgfalt wird auf den Eingang verwandt, der gewunden ist und mehrere Thore hat. Erst vor wenigen Jahren hatte der Oberst Jatrakos in dieser Burg eine hartnäckige Belagerung von Seiten seiner Feinde aus der Mani ausgehalten, und ich sah in den Mauern, in den Fensterladen und an den Wänden der Zimmer noch die Spuren der Kugeln. Man könnte sich, in dieser Beziehung wenigstens, nach Jaxthausen zum alten Ritter Götz von Berlichingen versetzt glauben. Aber der Vergleichungspuncte sind noch weit mehr, und man verdamme nicht voreilig als Rohheit und Barbarei, was eine Entwicklungsperiode ist, die wie die Geschichte lehrt, alle Länder Europas unter ähnlichen Verhältnissen haben durchmachen müssen.

Das Nachtessen bei meinem ritterlichen Wirthe war ganz im Style der übrigen Umgebung. In einem schmalen hohen Gemache, vor einem mächtigen Kamine, in welchem ein prasselndes Feuer loderte, war ein Tisch für uns Beide aufgeschlagen und mit Speisen reichlich belastet. Zwei Palikaren, worunter wieder ein bekehrter Türke [13]), warteten

13) Dieser bekehrte Türke im Dienste des Obersten Jatrakos, der damals unsern Mundschenk machte, hat später im Jahre 1846 seinen Herrn ermordet.

schweigend auf; und während wir lange für mich belehrende Gespräche über die Landesart und Sitten dieser kriegerischen Gegenden pflogen, tauchte einer der Diener alle Viertelstunden durch eine Fallthüre in demselben Gemache in den Keller hinunter und brachte eine Flasche selbstgebauten Weines nach der anderen, von immer älteren Jahrgängen herauf, bis ich endlich fürchtete daß es des Guten zu viel werden möchte, und wir uns schlafen legten.

Arna liegt auf der Südseite des Rückens eines der Vorberge vom Taygeton, nahe an 3000 Fuß über dem Meere; das Dorf Kastanitza, zwei Stunden weiter südlich, liegt gar über 3500 Fuß hoch (1159 Meter). In der Schlucht gerade unter Arna entspringt der Arniotiko, der alte Smenos[14]), der sogleich mit einer bedeutenden Wassermasse aus einer Höhle hervortritt und demnach der unterirdische Abfluß des geschmolzenen Schnees und der Regenwasser von den höheren Berggipfeln ist. Dafür verliert sich auch im Sommer das Wasser in seinem weiten und steinigen Bette, ehe es das Meer erreicht; und während der Fluß oberhalb des Schlosses Bardunia stark genug bleibt, um mehrere Mühlen zu treiben, durchschreitet man ihn schon zwischen Limperdon und Limne (Aegiä) trockenen Fußes. Die Lage von Arna ist unvergleichlich schön: hinter dem Dorfe die Wälder des Gebirgs und darüber die winterlichen Schneekoppen, während man nach Süden in den lachenden Frühling hinunterblickt, in das weite sorgsam angebaute Smenosthal dessen Fruchtbäume in voller Blüthe standen,

14) Pausan. 3, 24, 6.

und darüber hinaus auf das spiegelglatte Meer und die fernen Küsten von Malea und Kythera. Ein halbes Stündchen südwestlich von Arna und auf einer Felshöhe zwischen zwei Armen des Smenos, hatte man mir gesagt, liege eine Ruine. Ich ging mit dem Obersten Jatrakos dahin, fand aber wieder nur eine kleine Festung aus dem Mittelalter, die Mauern aus lockeren Felsstücken nur vier bis fünf Schuh breit, und an dem einen Ende die Ruinen eines ähnlichen Thurmes, wie in Socha. Die Geschichtsforscher des Griechischen Mittelalters mögen bestimmen, aus welcher Zeit diese vielen kleinen Festungen im Gebirge herrühren.

Die Resultate meiner Wanderung über das Taygeton bis hierher waren geringer als ich mir versprochen hatte. So viel scheint gewiß, daß durchaus keine bedeutenden Ruinen mehr vorhanden sind; wenn gleich die Hellenischen Gräber und die Auffindung Hellenischer Münzen bei Anavryti, Socha und Gola, so wie die wenigen Reste eines Marmorgebäudes bei Sotira beweisen, daß dieses Hochland auch vor Alters bewohnt war. Eben so wenig habe ich etwas von alten Steinbrüchen, Bergwerken und Schachten gesehen oder erfragen können. Das Gebirge ist durchgehends Kalkstein. Guter schwarzer Schiefer findet sich häufig.

Die Wälder des Taygeton sind sehr beträchtlich und haben mächtige Tannenstämme. Allein das Gebirge ist zu durchschnitten um das Holz herabschleifen zu können, und die Bergbäche haben zu wenig Wasser und ihre Betten

sind zu sehr mit großen Felsblöcken angefüllt, als daß die Baumstämme auf ihnen geflößt werden könnten. So vermodert das meiste Holz unbenutzt.

Diese Wälder sind reich an wilden Schweinen, an Wölfen, Schakals und Füchsen; mitunter findet sich auch ein Luchs (ῥῆσος) [15]. Hirsche und Rehe sind in geringer Zahl. Ob es Gemsen giebt, wie auf dem Oeta und Pindus, konnte ich nicht mit Gewißheit erfahren. Die Bären sind längst ausgerottet. Die genannten Raubthiere finden hinreichende Atzung an den zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden.

Die Bevölkerung des Gebirges ist rein Griechisch, ohne Beimischung von Albanesen. Mögen auch einst, nach Verdrängung der Slavischen Zwingherren, einzelne Individuen dieses Stammes zurückgeblieben seyn, so haben sie sich unter den Griechen verloren, wie sich die etliche Hundert Türkische Neophyten, die nach dem letzten Kriege in Lakonika zurückgeblieben sind, unter den Griechen spurlos verlieren werden. Die bei richtiger Prüfung [16]) der Etymo-

---

15) Merkwürdiger Weise scheint sich dieser jetzt über ganz Griechenland gebräuchliche Name des Luchses bei den alten Schriftstellern nicht zu finden; daß er aber schon aus dem Alterthume stammt, zeigt sein Gebrauch als Eigenname, Ῥῆσος, wie Λύκος, Λέων, Ἵππος, Κάπρος u. s. w.

16) Was soll man sagen, wenn Fallmerayer Namen, wie Lykovuno (Λυκοβουνό, Wolfsberg) für Slavisch erklärt? Wie schlecht

logie doch nicht allzu häufigen Slavischen Ortsnamen beweisen aber nicht mehr, als die jetzigen Türkischen Namen vieler Dörfer.

---

es überhaupt häufig mit seinen Etymologien bestellt ist, davon habe ich anderswo Proben gegeben, z. B. Reisen im Pelop. I. S. 147 (über das vermeinte Opschina und Achladokampos).

2.

Die nördliche Mani. Alte Wasserleitung bei Strontza. Limperdon. Bewirthung bei Kyr Elias. Sitten und Denkweise der Maniaten. Ihr Dialekt. Ihre Blutrache. Limne, das alte Aegiä. Gytheion oder Marathonisi. Ruinen und Geschichte des Ortes.

— In diese Berge flohen einst die armen Spartiaten,
Und sie sind es, die heute noch sich nennen Maniaten.
Um sich ihr Leben und das Gut der Freiheit zu beschirmen,
Bauten sie Städte im Gebirg und Dörfer mit viel Thürmen.
Unmöglich war es ihrem Sinn, in Knechtschaft sich zu geben;
Sie wollten frei seyn, bleiben frei, und nicht wie Bastard' leben.
Maniatisches Lied *).

11. — 13. April 1834.

Gegen Mittag verließ ich Arna, immer im Smenosthale hinabsteigend, welcher Fluß auf dem größten Theile seines

---

*) Da es unmöglich ist, die naiv platte Sprache dieses Liedes im Deutschen treu wieder zu geben, so setzen wir die Zeilen des Originals hieher;

ʼΣ αὐτὰ τὰ ὄρη ʽφύγανε οἱ μαῦροι Σπαρτιάταις,
Καὶ εἶν' αὐτοὶ ʼποῦ λέγονται τὴν σήμερον Μανιάταις.
Γιὰ νὰ φυλάξουν τὴν ζωὴν καὶ τὴν ἐλευθερία,
Ἔκτισαν χώραις ʼσ τὰ βουνὰ καὶ περισσὰ χωρία.
Δὲν ἦτον φυσικὸ ʼσ αὐτοὺς, νὰ γένουν σκλάβοι δοῦλοι,
ʼΑλλὰ νὰ ἦν' ἐλεύθεροι, γιὰ τὶ δὲν ἦτον μοῦλοι.

Laufes die Gränze zwischen den Landschaften Mani und Bardunia bildet. In drittehalb Stunden erreichte ich die Venetianische Festung Bardunia, auf einem steilen Abhange über dem rechten Ufer des Smenos, von welcher der gleichnamige Distrikt seinen Namen hat. Die starken Thürme und die gewölbten Casematten dieser jetzt gänzlich verlassenen Festung sind im größten Verfall, und nur von einem Dutzend armer Familien aus den nächsten Dörfern bewohnt, die hier unentgeldlich ein Obdach finden.

Unterhalb Bardunia verengt sich das Flußbett auf eine Strecke so sehr, daß man einen weiten Umweg machen muß, über die Dörfer Kokkina Loria und Maltesina, die schon zur Mani gehören. Von hier stieg ich wieder in das Thal hinunter, um auf dem linken Ufer des Flusses, unter dem Dorfe Strontza, eine Ruine zu sehen, von welcher man mir erzählt hatte. Fünf Minuten oberhalb der hier liegenden Mühlen, an einer Stelle, wo der Smenos zwischen steilen Felswänden eingeengt ist, steht mitten im Flusse noch ein hoher Pfeiler von einer zweistockigen Wasserleitung die von dem rechten Ufer auf das linke hinüberführte, und an beiden Ufern finden sich Reste von dem Gemäuer des Aquäducts der hier längs den Felsen hingeführt war. Einige hundert Schritte weiter unterwärts tritt auf dem linken Ufer ein Vorsprung des Felsens scharf über dem Wasserspiegel vor. Hier ist die Leitung, um kostspielige in dem Flusse selbst zu erbauende Pfeiler zu vermeiden, in einer Länge von etwa vierzig Schritten durch den Felsen gehauen; der Canal ist vier bis fünf Schuh hoch und zwei bis drei Schuh breit, so daß ich bequem durchkriechen

konnte; an jedem Ende ist außerhalb der Oeffnung eine Figur von etwa drittehalb Schuh Höhe in Hautrelief in den Felsen gehauen. Die Figur am westlichen Ende des Canals ist stark verwittert oder beschädigt und kaum kenntlich; die an der östlichen Oeffnung ist gut erhalten, und wenn sie auch in der Ausführung unvollendet erscheint, wie das Material (grauer Kalkfels) es bedingte, so ist doch die Zeichnung correct und kräftig. Sie stellt einen nackten Mann (Herakles) von Vorne dar; er stützt sich mit der rechten Hand auf eine Keule, während sein linker Arm auf einen Stein oder Baumstamm gelehnt zu seyn scheint. Beide Figuren heißen bei den Bewohnern der Umgegend der König und der Königssohn (ὁ βασιλεὺς καὶ ὁ βασιλόπουλος).

Von diesem interessanten Monumente hatte ich noch fast anderthalb Stunden über Archontikon nach Limperdon zu reiten. An dem linken Ufer des Flusses sieht man hin und wieder Reste der Wasserleitung, welche wahrscheinlich in dem engen Theile des Flußbettes unter dem Schloß von Bardunia anfing und das Wasser des Smenos, das schon Pausanias [1]) als trefflich zu trinken rühmt, nach Gytheion führte. Von Archontikon an, welches ganz unter Feigen=, Oliven=, Mandel=, Kirschen= und andern Fruchtbäumen liegt, erweitert sich das Thal zu beiden Seiten des Flusses zu einer kleinen Ebene. Limperdon steht eine Viertelstunde rechts vom Flusse auf einem kleinen Hügel. Hier war ich an den alten Kyr Elias empfohlen, den

1) Pausan. a. a. O.: ὕδωρ πιεῖν ἡδὺ εἴπερ ἄλλος τις παρασχόμενος ποταμός.

angesehensten Bauern im Dorfe, und der, wie ich später erfuhr, als wohlhabend und einflußreich in der ganzen Mani in großer Achtung steht. Er nahm mich mit wahrhaft herzlicher Gastlichkeit auf.

Der Zeitpunct wo ich die Mani betrat, war ein sehr interessanter. Schon hatte die damalige Regentschaft die Maniaten durch die zur Demolirung ihrer Thürme und zur Einstellung ihrer Privatfehden angeordneten Maßregeln an der empfindlichsten Seite angegriffen, und diesen an eine wilde Freiheit gewöhnten und jede Neuerung, auch die beste, als einen Schritt zur Knechtschaft verabscheuenden Volksstamm aufs Aeußerste gegen sich aufgebracht. Ich will hiermit gewiß nicht einem Zustande der Dinge, wie er in der Mani war, das Wort reden; ich meine nur, daß eine solche Erscheinung, wie die Geschlechtseintheilungen und die Waffenverbrüderungen, die Familienkriege und die ganze kriegerisch-republicanische Organisation dieses Landes unter einem scheinbar monarchischen Oberhaupte [2]), nicht kurzweg nach legislativen Theorien, sondern nach historischen Analogien — Hochschottland und Corsica, zum Theil auch Friesland und Ditmarschen — beurtheilt seyn will. Die Entwickelung eines Landes kann durch die Uebertragung der Civilisation anderer weiter vorgeschrittener Länder mächtig gefördert und beschleunigt werden; aber bloße Gesetze und Ordonnanzen sind kein Zauberstab und können nicht ein ganzes lebendes Geschlecht wie mit Einem Schlage

2) Der Bei, der wenig mehr als der oberste Kriegshauptmann und der Vermittler zwischen dem Lande und dem Sultan war.

in andere Wesen umwandeln. Die Kluft die in Europa zwischen dem Mittelalter und den modernen Zuständen liegt, ist dreihundert Jahre breit; man hätte diese Kluft in der Mani verengen, man hätte sie überbrücken können; aber unmöglich war es, die Maniaten mit Einem Sprunge aus dem Mittelalter in das Paradies der Gesetzlichkeit hinüberspringen zu lassen.

Auf solche Gedanken mußten mich die Gespräche führen die an diesem Abend unter dem gastlichen Dache des Kyr Elias gepflogen wurden. Ich fand bei ihm fünf oder sechs Kakovunioten, oder, wie sie sich selbst scherzweise nennen, Kakovuláer [3]), die mit ihren Frauen aus Porto Quaglio bei Tänaron, zwanzig Stunden weit, hieher gekommen waren, um ein kleines Tagelohn zu verdienen. Die Männer graben die Weinberge um, für achtzig Lepta täglich und Speise und Trank; die Weiber jäten das Unkraut aus dem Weizen (βοτανίζουσι) für eine halbe Drachme Tagelohn. Mit dem kärglichen Ersparniß kehren sie in ihre steinige und dennoch von allen Theilen Griechenlands allein übervölkerte Heimath zurück.

Der Widerstand gegen die Befehle der Regierung beschränkte sich damals noch auf schweigenden Ungehorsam, offener Widerstand hatte höchstens erst an einem oder zwei

---

3) *Κακοβουλαῖοι*, von *κακοβουλία* (das Land des bösen Rathes), wie man die Umgegend von Tänaron, des früher hier getriebenen Seeraubs wegen, statt Kakovunia (*τὰ Κακοβούνια*, die bösen Berge) zu nennen pflegt.

Orten Statt gefunden; allein da man wußte daß in Gytheion Truppen und Kriegsschiffe erwartet wurden, so ahnete man daß es zu Gewaltthätigkeiten und zum Kampfe kommen werde. Dennoch war hier an der Grenze noch Alles ruhig, ich sah in der ganzen Gegend keinen bewaffneten Menschen, und der alte Elias und seine Gäste konnten selbst ihre Verwunderung nicht bergen daß das Verbot des Waffentragens seit einem Jahre, und zum ersten Male seit Menschengedenken, in der ganzen Nordhälfte des Landes ohne Widerrede durchgeführt worden war. In Kakovunia war es freilich gar nicht berücksichtigt worden, und die Fehden gingen dort noch ihren alten Gang. Dagegen tadelten sie laut den Befehl, ihre Thürme abzubrechen. „Die Thürme" sagten sie, „sind unsere Wohnhäuser, und wenn man uns bei unserer Armuth nicht wenigstens den vollen Werth bezahlt, damit wir andere Häuser bauen können, so bleiben wir ohne Obdach, was unmöglich der Wille des Königs seyn kann. Ueberdies würden wir uns dadurch unsern Feinden bloßstellen; denn das Gesetz der Blutrache ist bei uns zu fest eingewurzelt, als daß seine Folgen sogleich aufhören sollten." Freilich, meinten sie, wünsche wohl die Mehrzahl ihrer Landsleute eine Abstellung der alten Gebräuche, aber Einer traue dem Andern nicht, keiner wolle zuerst die Waffen ablegen, und die Sache brauche Zeit. Gegen die Abgabe des Zehnten erklärten sich die Kakovuläer noch bestimmter. Ihr steiniges und wasserloses, dabei übervölkertes Land, wo sie mit saurer Mühe kleine nur wenige Schritte lange und breite Plätze an den Abhängen der Berge ebneten und etwas Erde zusammenscharrten, um eine Handvoll Gerste oder Bohnen darauf zu pflanzen,

könne in dieser Hinsicht unmöglich mit dem übrigen Griechenland auf gleichem Fuße behandelt werden. Sie hätten in ihrer Heimath, wohin sie sich vor den Türken geflüchtet, mit beständiger Armuth und Hungersnoth zu ringen, und Viele von ihnen wären bereit auszuwandern, wenn ihnen der König, den Gott viele Jahre erhalten möge (und dabei brachte Einer nach dem Andern, so wie das gefüllte Glas herum ging, die Gesundheit des Königs aus), wenn der König ihnen die Gegenden um Helos, oder noch lieber das gesegnete Thal von Misthra, das Erbtheil ihrer Väter, als Wohnsitze einräumen wollte. Vergebens bezweifelte ich diese letztere Behauptung; sie nahmen mir dies sehr übel, und versicherten mit großem unerschütterlichem Ernste daß sie die unmittelbaren Nachkommen der alten Spartiaten seyen. „So haben wirs von unsern Vätern gehört," (*τὸ ἔχομεν πατροπαράδοτον*), war ihr Beweis, den sie sich nicht anfechten ließen. Wolle man sie aber zwingen, so schlossen sie, diese für sie unmögliche Abgabe zu entrichten, so würden sie sich zur Nothwehr gezwungen sehen; ihr Land habe sechstausend waffenfähige Männer, und ihre Berge, so wie der Mangel an Wasser seyen eine starke Schutzwehr.

Merkwürdig war die auffallende dem Griechischen Volke eigenthümlich inwohnende Rednergabe, die sich auch in den Gesprächen dieser gänzlich rohen Bewohner des abgelegensten Winkels Griechenlands nicht verleugnete. Klar, bestimmt, mit rhetorischem Schmucke floß ihre Rede dahin, mit dialektischer Gewandheit begegneten sie schnell jedem Einwurfe und ließen sich nicht irre machen. Einen eigenthümlichen Reiz gewinnt dabei die Rede der Maniaten, ungeachtet der

singenden Aussprache, die sie mit allen Bergvölkern gemein haben, durch das Alterthümliche ihrer Mundart; sie gebrauchen manche gewähltere Wörter, als der gewöhnliche Dialekt; sie betonen scharf und richtig (z. B. παιδία, χωρίον, σκυλία statt des gebräuchlichen παιδιὰ, χωριὸν, σκυλιὰ); endlich bilden sie die dritte Person Pluralis des Verbums nicht allein im Präsens des Indicativs und im Conjunctiv auf ουσι und ωσι, sondern auch im Imperfect und Aorist auf ασι, z. B. πίνουσι, λέγουσι, γράψωσι, im Imperfect ἐκάμνασιν, ἠθέλασι, im Aorist ἐσκάψασιν, ἐπολεμήσασιν, εἴπασι u. s. w. Die Vorliebe für den Attischen Aorist auf κα, besonders bei den Verbis auf άω oder όνω, haben sie mit den Athenäern und den meisten der heutigen Griechen gemein: ἔδωκα, ἐσάρωκα, ἄκουκα, ἐσκότωκα, und selbst im Conjunctiv δώκω. Eigenthümlich ist ihnen jedoch, daß sie die unregelmäßigen Aoriste bisweilen abundanter auf κα bilden, z. B. εἴπακα, ηὕρακα, wie dies die gemeine Sprache bei dem Aorist des Passivs zu thun pflegt: ἐδέχθηκα, ἐπληγώθηκα, ἐπροσκλήθηκα. Wenn nun aber die Aussprache der Maniaten und fast alle Eigenthümlichkeiten ihrer Mundart sich vorzugsweise in den altlakedämonischen Colonien Melos und Thera und auf den Dorischen Inseln Rhodos und Kreta wieder finden, wie werden dies Herr Fallmerayer und die, die ihm beistimmen, aus ihrer Hypothese von den Mardaïten des Libanon erklären?

Mit der größten Unbefangenheit redeten meine Mitgäste von der Blutrache ihres Vaterlandes, als ob es nach göttlichem und menschlichem Rechte eben nicht anders seyn könne. Als sie mich an einem Fasttage Milch essen sahen,

machten sie die launigsten Bemerkungen über die Verschiedenheit unserer Sitten und unseres Glaubens. „Wir würden es für die größte Sünde halten,“ sprachen sie, „heute mit von deiner Milch zu essen, die wir uns nach Ostern gut schmecken lassen; wir würden vorziehen, wenn es seyn müßte, einen oder zwei Morde zu begehen (*νὰ κάμωμεν ἕνα ἢ δύο φονικά*), als so unsern Glauben zu verletzen. Wer hat jetzt Recht?“ — Wenn einer einen Mord begangen hat, so ist er den Verwandten oder Freunden des Erschlagenen Blut schuldig (*χρεωστεῖ αἷμα*). Die Rache kann ein halbes Menschenalter verschoben werden, sie muß endlich erfolgen, und gebiert wieder neue Rache. Sie erzählten mir ein Beispiel eines Knaben dem, als er noch in den Windeln lag, sein Vater erschlagen worden war. Zwölf Jahre alt geworden nahm der Knabe eine Flinte, lauerte dem Mörder seines Vaters auf und erschoß ihn. Triumphirend kehrte er zurück; er hatte ja, wie es in der Kunstsprache heißt, „sein Blut herausgebracht“ (*ἔβγαλε τὸ αἷμά του*). Ein anderer Knabe dessen Vater kurz nach seiner Geburt einen Andern ermordet hatte und landflüchtig geworden war, kam bis zum siebzehnten Jahre seines Alters nie aus dem väterlichen Thurme, weil das mächtige Geschlecht des Erschlagenen ihm auflauerte. Endlich wurde die Sache, ich weiß nicht mehr wie, beigelegt. Ein philhellenischer Officier erzählte mir, wie er zur Zeit des Präsidenten Kapodistrias in ein Maniatisches Dorf kam, wo die Besitzer zweier Thürme, die auf Schußweite von einander lagen, unter sich in Fehde waren. Sie beschossen sich gegenseitig aus ihren Thürmen, während die Weiber auf beiden Seiten ruhig aus und ein gingen, um den Kämpfenden Muni-

tion und Lebensmittel zuzuführen, denn sie unterliegen dem Gesetze der Blutrache nicht [4]). Häufig sucht man auch Minen unter dem Thurme des Gegners zu legen, und ein Maniat kann Jahrelang darben und sparen, um dazu das nöthige Pulver zu erschwingen. Uebrigens nimmt der Maniat es nicht übel, wenn man fragt: „wie viele Morde hast Du begangen?" (πόσα φονικὰ ἔχεις καμωμένα). Einer der in Sparta bei mir arbeitete und von dem ich wußte, daß er aus solchen Ursachen seine Heimath verlassen habe, antwortete mir gelassen: „Wohl drei oder vier" (κἂν τρία ἢ τέσσαρα). Sie sind eben so stolz darauf, wie ein Tyroler, der von seinen Thaten gegen die Franzosen spricht, so wenig es mir in den Sinn kommt, diese Fälle einander gleich zustellen. Der Maniat ist aber eben auch überzeugt, seine Pflicht gethan zu haben, wenn er Blut für Blut fordert.

Von der gastlichen Behausung des alten Kyr Elias ritt ich am folgenden Tage nach Limne (dem alten Aegiá). Hier liegt auf dem rechten Ufer des Smenos eine Kirche des h. Demetrios, großentheils aus alten Quadern und Marmorn gebaut, mit mehreren glatten Säulen und schlechten Jonischen Capitellen. Der Kirche gegenüber ist auf dem linken Ufer des Flusses, an dem Abhange eines kleinen Hügels und an seinem Fuße, die sogenannte Paláochora oder die Ruinen von Aegiá, die aber höchst unbedeutend

4) Ganz ähnlich sind Gesetze und Ausübung der Blutrache in Montenegro. Vgl. Montenegro und die Montenegriner, in Widenmanns und Hauffs Reisen, 11. Lief., Stuttg., Cotta 1837. S. 35.

sind. Nur die Trümmer eines Bades lassen sich noch erkennen; alles Uebrige beschränkt sich auf Fundamente und einzelne Quadern. Von dem Tempel des Poseidon fand ich hier keine Spur. Homers [5]) Beiwort „lieblich" paßt sehr wohl auf diese Gegend. Das kleine Thal ist von sanften schön begrünten und großentheils mit Eichen bewachsenen Hügeln umgeben. Das Flußbett des Smenos wendet sich von hier an mehr rechts in fast südlicher Richtung, während der Weg nach Gytheion ostwärts läuft. Bei Aegiä beginnt eine sumpfige mit Weiden (λυγιά) bepflanzte Fläche, die durch eine Gruppe felsiger Hügel von dem Smenos geschieden ist und an deren östlichem Ende das verfallene Dörfchen Limne liegt. Im Winter steht auch diese Wiese unter Wasser. Bei Limne biegt sich das Thal wieder südlich und bildet einen wirklichen See; allein auch hier forschte ich vergebens nach Resten des Tempels [6]).

Von Limne an führt der Weg durch ein sich windendes Thal zwischen Hügeln und durch kleine Eichenhaine in einer starken Stunde (dreißig Stadien) nach Gytheion. Ungefähr auf zwei Dritteln des Weges kam ich an mehreren Quadern aus Kalkstein und Bruchstücken von weißem Marmor vorüber, und erfuhr später, daß während des Krieges ein gefangener Türkischer Neger sich das Leben dadurch rettete, daß er versprach an dieser Stelle einen Schatz nachzuweisen.

---

5) Homer, Il. 2, 583: Αὐγειὰς ἐρατεινάς.

6) Pausan. 3, 21, 5. — Leake (Morea I. 248) ist gänzlich im Irrthum über die Lage von Aegiä, wie er später (Peleponnesiaca 170) selbst erkannt hat.

Man grub, und fand viele Marmorplatten; ehe man aber am folgenden Tage die Nachgrabung fortsetzte, hatte der Neger Gelegenheit gefunden zu entfliehen.

Weiter gegen Gytheion hin sind links am Wege wieder einige Reste der Wasserleitung, und noch weiter links am Fuße der Anhöhen die Ruine eines Römischen Gebäudes aus Ziegeln, das sich mit seiner Rückwand an den Hügel lehnt. War es vielleicht eine Wassermühle, oder hatte es irgend einen ähnlichen Zweck und bezog das nöthige Wasser aus dem darüber hinlaufenden Aquäduct?

Wo das Thal sich gegen den Meerbusen hin öffnet, liegen links die Ruinen des alten Gytheion am Abhange einiger kleinen Hügel und auf der Ebene zwischen ihrem Fuße und dem Ufer. Die neue Stadt aber liegt zwei bis drei Stadien weiter südlich an dem felsigen Abhange des Berges Larysion, der Insel Kranae gegenüber, auf dem Platze der im Alterthume Migonion hieß und durch die Sage von der Liebe des Paris und der Helena berühmt war. Denn auf dem niedrigen Felseneiland Kranae hatte er — so erzählt man — die schöne Schwester der Dioskuren zuerst umarmt, und zum Andenken hatte er gegenüber am Ufer ein Heiligthum der vermählenden Aphrodite (Ἀφροδίτη Μιγωνῖτις) gegründet [7]).

Das schon von Homer [8]) gefeierte Eiland heißt jetzt Marathonesi (die Fenchelinsel), und sein Name wurde bis-

7) Vgl. über die Oertlichkeiten Pausan. 3, 21, 7 bis 22, 3.
8) Homer Il. 3, 445.

her auf die neue Stadt übertragen, die erst seit dreißig bis vierzig Jahren aus einer Anlage des damaligen Maniatbeis Tzannettis Gligorakis entstanden ist [9]) und sich durch ihren steigenden Handel immer mehr hebt. Denn hier geschieht die Ausfuhr der Producte Lakonikas, des Oels und der Seide von Sparta und des Oels, des Honigs und der Gärbereicheln (*βαλανίδια*) der Landschaft Mani. Ob nicht die einst so berühmten Purpurschnecken des Lakonischen Meerbusens auch jetzt noch mit Vortheil zum Färben gebraucht werden könnten?

Ich ging noch am selbigen Nachmittage nach den Ruinen von Alt-Gytheion zurück, welche nicht unbedeutend sind. Die Hügel an welchen sie liegen, bestehen aus einer Art lockern Kalksteins, der voll versteinerter Austern und kleinerer Muschelarten ist, und mit der Steinart, aus welcher der Tempel des Zeus in Olympia gebaut war, die größte Aehnlichkeit hat. Hart am Ufer findet man zuvörderst die Reste zweier großer Gebäude, mit vielen kleinen Zimmern und Abtheilungen, die wie es scheint Badehäuser waren, und bei hohem Meeresstande fast ganz unter Wasser stehen. Der gemauerte Canal einer kleinen Wasserleitung führt von der Landseite in eines dieser Häuser, vermuthlich um nach dem Bade sich mit süßem Wasser abwaschen zu können. Der Fußboden der Kammern besteht aus einer groben Art von Mosaik.

Fünf Minuten vom Ufer landeinwärts am Abhange des größeren Hügels liegt das Theater, mit der Oeff-

9) Maniatisches Lied, V. 51, 52.

nung seines Halbkreises gegen das Meer gewandt. Es ist gegenwärtig in einen Weingarten umgeschaffen. Ein kleiner Theil der Sitze, von weißem Marmor, ist noch am Platze; viele der übrigen liegen in der Nähe oder sind in die Terrassen eingemauert, welche die Weinpflanzungen unterstützen. Die einzelnen Marmorstücke der Sitze sind vier bis sechs Schuh lang und vierzehn und einen halben Zoll hoch; die eigentliche Sitzfläche hat vierzehn Zoll, die etwas vertiefte Fläche aber, auf welcher die Füße der höher sitzenden Zuschauerreihe ruhten, nur dreizehn Zoll Breite; Alles nach Englischem Maaß. Die beiden Flügel (Enden) des Theaters ruhten auf einem künstlichen, zum Theil gewölbten Unterbau aus Quadern, Bruchsteinen und Mörtel, von dem noch einige Reste vorhanden sind [10]). In der Orchestra hat man, wie man mir erzählte, vor etwa fünfundzwanzig Jahren eine vollkommen unbeschädigte männliche Statue fast ohne Bekleidung gefunden und angeblich um 800 Thaler an einen Engländer verkauft. An der Basis soll ein Λ gewesen seyn. Hart an der Rückseite des linken (nördlichen) Flügels des Theaters ist ein kreisrundes Gebäude aus Quadern, von dreizehn bis vierzehn Fuß im Durchmesser, und bis an die aus Ziegeln gewölbte Decke, von der aber nur ein Theil erhalten ist, jetzt (bei verschüttetem Boden) etwa zehn Fuß hoch. Inwendig war es mit Stuck überzogen, an welchem man noch einige Spuren von Farben wahrnimmt. Funfzig bis hundert Schritt weiter vom Theater, auf derselben Seite, sind in einer kleinen Senkung zwischen den Hügeln die Reste eines beträchtlichen Römischen

10) Pausan. 3, 21 erwähnt das Theater gar nicht.

Gebäudes aus Ziegeln, mit gewölbter Decke und großen Seitennischen; die Wölbungen der Nischen wie der Decke sind mit Stuck verkleidet und ahmen große Kammmuscheln nach. Auf der Spitze des Hügels über dem Theater war die Akropolis, von deren Mauern einige Bruchstücke erhalten sind.

In dem ganzen Umkreise der Stadt, vorzüglich aber auf den Hügeln, findet man gegen zwanzig oder dreißig Ruinen von kleinen Gebäuden aus Ziegeln, Bruchsteinen und Mörtel; in den Wänden zehn bis zwölf Zoll tiefe und etwa anderthalb Fuß hohe Nischen; die gewölbten Decken größtentheils eingestürzt. Da ich diese Gebäude für Grabkammern erkannte, so stellte ich am folgenden Tage, welcher ein Sonnabend war, in einem derselben eine Nachgrabung an. Der Eingang der Kammer lag gegen Nordwesten; sie hatte inwendig zehn Fuß Länge bei sieben Fuß Breite, und bis an das Deckengewölbe neun bis zehn Fuß Höhe. In jeder der beiden längeren Wände waren vier, in der kürzeren Hinterwand drei Nischen. Ich fand sowohl im Innern wie längs der Außenseite der Mauern in geringer Tiefe gemauerte Gräber von Römischer Construction, mit großen Ziegelplatten überdeckt; allein diese Deckplatten waren durch die Feuchtigkeit und den Druck der Erde bereits zerbrochen und die Gräber mit Schutt gefüllt; die ganze Ausbeute beschränkte sich auf einige Grablampen [11]) und unbedeutende zerbrochene Thongefäße. Inzwischen war halb

11) Eine dieser Lampen hat den Namen des Töpfers, *Λουκίου*. Vgl. meine Inscr. Gr Ined., fasc. 1, n. 53.

Gytheion zusammengelaufen, um dem Franken zuzusehen, der hier für den König nach Schätzen suchte, und die guten Maniaten konnten sich nicht dabei beruhigen daß ich nicht tiefer grub; denn endlich, meinten sie, müsse sich der Schatz doch finden [12]).

Am Sonntag Nachmittag ritt ich mit dem damaligen Eparchen, dem in Göttingen promovirten Dr. Rhangos, und einem Offizier wieder nach Limne, denn ich hatte den Tempel des Poseidon von Aegiä noch nicht aufgegeben. Wirklich zeigte man uns am südlichen Ufer des Sees, zwischen diesem und dem Smenos, zwei Ruinen von Gebäuden Römischer Bauart aus Ziegeln und Mörtel; der Tempel aber war auch heute nicht zu entdecken.

Von hier ritten wir das ganze Smenosthal bis an das Meer hinunter, über Petrovuni, wo nach wenigen Wochen gekämpft werden sollte, und kehrten über das große Dorf Mavrovuni nur eine Viertelstunde südlich von Gytheion zurück. Die Mavrovunioten drängten sich friedlich und freundlich um den Beamten, der als Arzt ihre Zuneigung und ihr Vertrauen in einem besondern Grade erworben hatte, und nichts konnte andeuten, daß dieselben Leute binnen Kurzem sich gegen die Regierung bewaffnen würden.

---

12) Diese Grabkammern gleichen ganz den Grabgewölben, welche unter dem Namen Tholen (θολάρια) sich so häufig auf den Inseln des Aegäischen Meeres finden. Vgl. m. Inselreisen II. 41 fg. 101 fg.

Gytheion war vermuthlich schon seit ältester Zeit der Kriegs- und Handelshafen von Sparta [13]), und ohne Zweifel ist Gytheion gemeint, wenn Thukydides erzählt [14]), daß die Athenäer unter Tolmides (um 455 v. Chr.) die Schiffswerfte der Lakedämonier verbrannten; wenigstens bezieht Diodoros [15]) dieselbe Begebenheit auf diese Stadt. Der Name kommt aber erst bei Skylax vor. So lange Gytheion in gleicher Abhängigkeit von Sparta blieb, mochte es ziemlich unbedeutend seyn und nur als Festung und Waffenplatz in Kriegszeiten Wichtigkeit haben. In dieser Eigenschaft wird es in der Zeit des Achäischen Bundes häufig erwähnt. Philipp III. wagte keinen Angriff auf die Hafenstadt [16]) (um das Jahr 219), aber von den Römern unter dem Consul L. Quinctius hatte Gytheion eine schwere Belagerung zu bestehen und wurde endlich genommen [17]). Es wurde jetzt mit dreiundzwanzig andern Städten, welche fortan die Eleutherolakonen hießen (bei Livius die Seelakonen, Lacones maritimi), förmlich von Sparta getrennt. Von dieser Zeit an schwang sich die Stadt beträchtlich empor und wurde der wichtigste Ort des Bundes der Eleutherolakonen, dem sie auch Strategen zu geben pflegte [18]), wie sie in unsern Tagen auch wieder der Hauptort der Nachkommen

---

13) Gytheion führte Käse (Γυθιακὸς τυρός) nach Athen aus, Luc. dial. meretr. 14, 2. 3. 4.

14) Thukyd. 1, 108. Pausan. 1, 27, 6.

15) Diodor. 11, 84.

16) Polyb. 5, 19, 5.

17) Livius 34, 29. 35, 12 und 13.

18) Inschrift in meinen Inscr. Gr. n. 51.

jener und eine Zeitlang Sitz ihres Feldhauptmanns (des Beis) geworden ist. Aus dieser späten Blüthe Gytheions aber erklärt sich, daß alle seine Ruinen den Charakter der Römischen Epoche tragen. Damals mag auch die von mir entdeckte Wasserleitung angelegt worden seyn, welche aus dem obern Theile des Smenosthales Trinkwasser in die Stadt brachte. Aus derselben Zeit rühren die oben beschriebenen Gräber her.

3.

Trinasos. Der Basilopotamos. Stephania. Krokeä. Levetzova. Potamia. Alte Brücke bei Xerokampi. Bryseä. — Notizen über die Ostküste des Lakonischen Meerbusens. Böä. Hyperteleaton. Kyparissia. Asopos. Biandyna.

— — Eurotan immunitamque frequentat
Sparten. — *Ovid.*

14. — 16. April 1834.

Montag den 14 April reiste ich wieder von Gytheion ab. Gleich nördlich von der alten Stadt treten die Hügel wieder hart ans Ufer und bestehen hier fast ganz aus versteinerten Muscheln. An dem abschüssigen Rande derselben sieht man Reste alter Gräber, aus Ziegeln gemauert. Weiterhin sind am Wege Trümmer einer modernen Wasserleitung. In dem Thale eines Baches, der aus den Vorbergen des Taygeton herabkommt, geht die Straße nach Sparta links ab. Nach Uebersteigung eines Felsrückens, auf dem einige verlassene Maniatische Thürme liegen, kam ich in ein zweites kleines Thal, ein halbes Stündchen vor Trinasos. Hier tritt rechts unter dem Fuße der Felsen, nur funfzig bis hundert Schritte vom Ufer, eine starke salzige Quelle hervor. Der untere Theil des kleinen Thales ist versumpft; niedrige Sanddünen trennen den Sumpf von dem Meere. Auf diesen Dünen stehen die Ruinen dreier großen Römischen Gebäude aus Ziegeln, von denen das

mittlere, hart am Rande des Meeres, ein Badehaus gewesen zu seyn scheint. Zehn Minuten weiter das Thal hinauf ist eine sehr beträchtliche Ruine ähnlicher Bauart, deren unteres Stockwerk fast in seiner ganzen Höhe erhalten und in fünf oder sechs große Kammern getheilt ist. Vielleicht gehörten diese Gebäude sämmtlich zu einer Villa der Familie des Eurykles, welche unter den ersten Römischen Kaisern die mächtigste und einflußreichste in Lakonika war [1]).

Die Ruinen der alten Trinasos liegen auf einem rauhen und abschüssigen Felsenufer, den drei Klippen gegenüber, welche der Stadt ihren alten [2]), und dem benachbarten elenden Dorfe seinen heutigen Namen (*τὰ Τρίνησα*) gegeben haben. Sie hatte die Form eines Halbkreises und sehr starke Befestigungen, deren Mauern in der Höhe einiger Schuh erhalten sind. Die Steinbrüche, wo man die Quadern gebrochen, liegen einen Büchsenschuß weiter den Hügel hinauf. Im Innern sieht man noch viele Ziegel und Fundamente aus großen Quadern; obgleich die Maniaten die meisten Steine von hier zum Bau von Marathonisi über Wasser abgeholt haben.

Eine Viertelstunde hinter Trinasos kam ich an die Mündung des Basilopotamos, eines tiefen in der sumpfigen Ebene sich bildenden Flusses, der von den Geographen gewöhnlich mit dem anderthalb Stunden weiter östlich sich mündenden Eurotas verwechselt wird. Ich hoffte

---

1) Ueber diese Familie vgl. Strabon 8, S. 363. Pausan. 2, 3, 5. Böckh zum C. I. Gr. I. n. 1347. 1389.

2) Pausan. 3, 22, 3.

hier mir Purpurschnecken zu verschaffen, und hatte einen weißen Hund meines Maulthiertreibers dazu ausersehen, nach dem Beispiel der Phöniken an ihm die Probe zu machen; allein des starken Südwindes wegen konnten die Fischer nicht in die See stechen. Von hier wandte ich mich nördlich und ritt über steinige Hügel längs dem Rande des Sumpfes nach Stephania. Schon von Trinasos an bemerkte ich am Wege häufig Bruchstücke von Krokeatischem Porphyr, sey es daß sie von dem Transport dieser Steine herrühren, oder weil die Felsen nach und nach in diese Steinart überzugehen anfangen. In Stephania, das an der Südseite eines kleinen Thales liegt, tritt der Porphyr schon in größeren Strecken zu Tage, und eine halbe Stunde über dem Dorfe, auf den Gipfeln der konischen, großentheils mit Erde bedeckten und mit einzelnen Eichen bewachsenen Hügel, sind die alten Porphyrbrüche von Krokeä, die Pausanias [3]) erwähnt und auf die eine Stelle des Strabon [4]) zu zielen scheint.

Die Wiederentdeckung dieser Brüche, die ostwärts von der gewöhnlichen Straße von Sparta nach Gytheion liegen, wird den Französischen Geographen verdankt. Der hiesige Porphyr, eine Art von verde antico, ist grün, mit eingesprengten gelben Flecken, und von außerordentlicher Härte. Er bricht, wie schon Pausanias [5]) bemerkt, nicht in großen

---

3) Pausan. 3, 21, 4; vgl. 2, 3, 5.

4) Strabon 8, S. 367.

5) A. a. O.: μία μὲν πέτρα συνεχὴς οὐ διήκουσα· λίθοι δὲ ὀρύσσονται σχῆμα τοῖς ποταμίοις ἐοικότες.

Massen, sondern findet sich nur in Klumpen von einem bis zwei Schuh im Durchmesser. Auf der Oberfläche ist er wie von der Sonne ausgebleicht, von einem matten welken Grün, in den tieferen Lagen werden die Farben saftiger und dunkler. Die Alten scheinen diesen hochgeschätzten Stein (πολυτελής bei Strabon) vorzugsweise zur Bekleidung von Wasserbecken und Bädern verwandt zu haben, z. B. in dem Badehause welches Eurykles in Korinth gebaut hatte [6]); ich habe Bruchstücke des λίθος Κροκεάτης über das ganze Griechenland gefunden, in Sparta und Olympia, in Argos und auf der Akropolis von Athen. Der Brüche sind mehrere nahe bei einander, und man kann unmittelbar wieder anfangen, wo die Alten aufgehört haben; auch sind die zwei Stunden Weges bis an die Mündung des Basilopotamos ohne alle Mühe fahrbar zu machen, sobald nur wieder Nachfrage nach dieser edlen Steinart eintritt [7]).

Von dem Flecken Krokeä vermochte ich keine sichere Spur zu finden. Einige hundert Schritte östlich von dem Dorfe Alaï-Bei zeigen sich in einem Felde einige große Marmorquadern. Jedenfalls lag Krokeä in der Nähe. Ein junger Mensch erzählte mir hier von einer Inschrift an einer Felswand, genannt γραμμένη πέτρα, an der Hauptstraße nach Gytheion. Ich ging fast eine halbe Stunde weit mit ihm zurück, ohne daß er sie zu finden vermochte; doch hörte ich ihre Existenz später bestätigen. Ich bereute den

---

6) Pausan. 2, 3, 5.

7) Vgl. über diese Porphyrbrüche Fiedler, Reise I. 326 fgg.

Spaziergang nicht, so anmuthig ist dieses Land der weiland wilden und raublustigen Bardunioten: sanfte wellenförmige Hügel und Berge, Wald und Gebüsch, klare Quellen und grüne Rasenplätze; dabei die beständige Aussicht auf das Hochgebirge, und hin und wieder ein Blick aufs Meer. Nur entvölkert erschien die Gegend, die mit den Türken ihre meisten Bewohner verloren hat.

In Levetzova, wo ich übernachtete, findet sich in dem Laufbrunnen ein Relief mit den Dioskuren eingemauert, aus blauem Marmor, nicht über einen Fuß hoch und stark beschädigt. Sie sind nackt vorgestellt, den runden Helm oder Hut auf dem Haupte, zwischen ihnen die beiden Urnen (Dioten), hinter ihnen ihre Rosse; darunter die Inschrift: Diis Castori et Polluci — — —; den Rest konnte ich nicht lesen, da er mit Kalk verklebt war. Ich wollte den Stein ausheben lassen, um ihn nach Sparta zu schaffen; aber die Bauern widersetzten sich mit einem Eifer, wie er mir noch nirgends in ähnlichen Fällen vorgekommen ist. Diese Figuren seyen die Schutzgeister (στοιχεῖα) ihres Dorfes, deren Abwesenheit ihnen Unglück bringen werde; müßten sie den Stein endlich hergeben, so würden sie so lange suppliciren, bis sie ihn von der Gnade des Königs wieder erhielten. Wirklich wurden in Krokeä die Dioskuren besonders verehrt. Da ich mithin der sorgsamen Aufbewahrung des Monuments versichert seyn konnte, so nahm ich das Unrecht nicht auf mich, diesen ehrwürdigen Schatten des alten Götterglaubens zu verletzen.

Von Levetzova führt ein Pfad über fruchtbare, mit Haidekraut bewachsene Hügel nach dem verlassenen Dorfe

Vigla. Auf der Südseite desselben steht eine Kirche, wie es scheint auf dem Platze eines Tempels und großentheils aus Resten desselben erbaut, von gemischter Jonischer und Dorischer Ordnung. Von hier ritt ich über das Dorf Potamia unter Oelwäldern in das Kloster Servitza hinauf, das wieder hoch am Taygeton liegt und wo man mir von Alterthümern gesagt hatte. Das Kloster ist sehr malerisch und beherrscht eine weite herrliche Aussicht. Ich fand aber, außer einigen schlecht gearbeiteten architektonischen Stücken, nur ein gutes Relief in der Mauer der Kirche: ein Reiter auf einem sich bäumenden Rosse; neben demselben und, wie es scheint, von ihm fortgerissen, eine weibliche Figur. Vergebens forscht man in diesen Klöstern nach Büchern, Handschriften, Documenten. Wo sich noch dergleichen das Mittelalter durch erhalten hatte, da ist es in dem letzten Jahrhundert zu Grunde gegangen. Man findet nicht einmal schriftliche Aufzeichnungen über den Aufstand von **1770**, und käme hier nicht die Europäische Geschichtschreibung, dann das seit der politischen Wiedererhebung neuerwachte Selbstbewußtseyn dem Gedächtnisse der Griechen zu Hülfe, so würde die Kunde jener wichtigen Vorgänge ihrer Erinnerung ganz entfallen seyn.

Vor Xerokampi, hart am Fuße des Taygeton und an der Mündung der Bergschlucht, führt eine sehenswerthe antike Brücke über die Rasina (den Fluß von Kumusta). Sie hat einen Bogen, der aus langen quer über die ganze Breite der Brücke reichenden Quadern gebaut ist; der Rest des Gemäuers ist polygonal, sogenannt kyklopisch. Darf man wirklich diese Art von Mauerwerk nicht unter die rein

Griechische Periode herabsetzen — denn gewöhnlich wird ihr Alter sehr überschätzt — so wäre durch dieses noch von keinem Reisenden gesehene Monument die wichtige Frage gelöst, ob die Griechen den Bogen gekannt und bei solchen Bauwerken, wo er eigentlich hingehört, angewandt haben [8]).

Von hier ziehen sich fast ununterbrochene Oelwälder mehrere Stunden weit längs dem Fuße des Taygeton hin. In Amyklä (Sklavochori) ist leider jeder Rest alter Gebäude dem Boden gleich gemacht worden; nur die Kirche scheint, nach einigen Bruchstücken die sie enthält, auf der Stelle des alten hochheiligen Tempels des Amykläischen Apollon zu stehen. Von den Amykläischen Inschriften Fourmonts ist es bei der größten Aufmerksamkeit nie gelungen, auch nur das kleinste Fragment wieder aufzufinden, was um derentwillen zu beklagen ist, die sich durch innere Gründe nicht zu überzeugen vermögen, daß solche Monumente nicht haben erdichtet werden können, am wenigsten in jener Zeit, bei dem damaligen Stande der Kenntniß der Griechischen Paläographie und von einem Manne wie Fourmont. Wer aber nur einige Jahre in Griechenland gelebt hat, der hat Gelegenheit gehabt zu sehen, wie oft noch viel umfangreichere Monumente in den Kalköfen oder durch Neubauten auf immer spurlos verschwinden, so daß wenigstens der Mangel der Steine selbst keinen Grund gegen die Aechtheit der Inschriften abgeben kann. Zwischen Amyklä und H. Joannes, unweit der Quelle Kephalari,

---

8) Vergl. weitere Nachweisungen über diese Brücke oben S. 10. Anm. 10.

sind Ruinen, welche ich schon früher besucht und welche, wie ich durch meine vergeblichen Nachforschungen auf dem Hochgebirge mich jetzt auch überzeugt hatte, für die Reste von Bryseä zu halten sind [9]). Ein zweites Stück des von Leake beschriebenen Frieses, das ich bei meinem ersten Besuche hier fand, ist jetzt in dem kleinen Museum in Sparta, eben so das Relief, welches der berühmte Reisende in dem Kirchlein über der Quelle sah. Hier überfiel mich einer jener Platzregen, wie man sie nur in Griechenland im Frühling und Herbst erleben kann. In Wasser gebadet durchzog ich das freundliche Dorf H. Joannes, dessen wohlgebaute Häuser ganz unter dichten Pflanzungen von Orangenbäumen versteckt sind, und langte erst nach Einbruch der Nacht wieder in Misthra an.

Zur Ergänzung der vorstehenden Notizen über selten besuchte Orte und Gegenden von Lakonika füge ich noch einige Nachrichten hinzu über verschiedene Puncte an der östlichen Küste des Lakonischen Meerbusens, die ich im August 1844 mit dem Freiherrn von Prokesch-Osten auf einem K. K. Dampfschiffe besuchte *).

Das Cap Malea umschiffend kamen wir in den weiten Böatischen Busen (die Bucht von Vatika) der durch die Maleatische Halbinsel und die auf der Westseite

---

9) Leake, Morea I. p. 187.

*) Erweitert aus dem Intelligzbl. zur A. L. Z. 1844. Nr. 60.

vorliegende und mit dem Lande fast zusammenhängende große Insel Elaphonisi, die alte Onugnathos, gebildet wird, und ankerten vor den Ruinen von Böä [10]) wo sich seit einigen Jahren eine neue Ortschaft Neapolis angesiedelt hat. Der Strand ist hier flach und die Küste erhebt sich auf die nächste halbe Stunde nur in niedrigen aus Felsen und Sand gemischten Hügeln mit geringer Vegetation; dann steigt das Gebirge empor, dessen Gipfel hier eine Höhe von 2000 bis 3000 Fuß und darüber erreichen. Die Ruinen von Böä, hart am Strande, sind unbedeutend; sie beschränken sich auf Fundamente, Ziegelscherben und einige Grabkammern. Doch hat man beim Neubau der etwa dreißig Häuser auch einige Bruchstücke von Statuen und Basreliefs gefunden, so wie verschiedene Inschriften der Römischen Zeit [11]). Etwa zehn Minuten westlich von den Trümmern der Stadt sind alte Steinbrüche und einige Fundamente aus großen Quadern, und ringsum ist der Boden ganz mit Bruchstücken von Eisenerz und ausgeschmolzenen Eisenschlacken überdeckt. Es scheint also daß die Bereitung des berühmten Lakonischen Eisens und Stahls [12]) zum Theil hier Statt hatte, obgleich meines Wissens keine Nachrichten hierüber vorkommen: sey es daß die Erze im nahen Gebirge gewonnen wurden, wo jedoch die Bauern keine alten Stollen und Schachte zu kennen versichern, oder daß man dieselben aus der gegenüberliegenden Tänarischen

---

10) Paus. 3, 22, 9. Strabon 8, S. 364. Polyb. 5, 19, 8.

11) Die Inschriften in der A. L. Z. a. a. O.

12) Stephan. u. d. W. Λακεδαίμων.

Halbinsel (der Maina) zum Schmelzen herüber führte und das gereinigte Eisen von hier ins Ausland verschiffte. Ein Abstecher den wir von hier zu Pferde nach den am Abhange des Gebirges reizend gelegenen Dörfern Mesochori und Pharaklon machten, bot nichts Interessantes dar als den Besuch einer mittelalterlichen Burgruine und eine herrliche Aussicht auf den weiten Meerbusen mit der Insel Kythera und dem Vorgebirge Tänaron als Endpuncten.

Am folgenden Tage landeten wir weiter nördlich bei den Ruinen vom Heiligthume des Asklepios bei Hyperteleaton [13]) unterhalb des Dorfes Dämonia, von denen aber nur die Lage noch zu erkennen ist, und ankerten dann in der schmalen und tiefen Bucht zwischen dem Vorgebirge Xyli und dem Festlande bei den Trümmern einer Stadt welche die Französische Karte Kyparissia nennt. Die weite und fruchtbare aber zum Theil versumpfte Ebene Leuke, die sich von hier landeinwärts zieht [14]), ist fast ganz unbebaut; sie könnte Tausende von Bewohnern ernähren, wie sie deren einst ernährt hat. Denn die Ruinen der Stadt mit ihren alten Hafendämmen sind, wenn gleich unscheinbar und nur in Fundamenten und Trümmerhaufen

---

13) Pausan. 3, 22, 7. Vgl. Leake, Peloponnesiaca 168.

14) Strabon 8, S. 363: ἔστι δὲ καὶ πεδίον καλούμενον Λεύκη· εἶτα πόλις ἐπὶ χεῤῥονήσου ἱδρυμένη Κυπαρισσία, λιμένα ἔχουσα· εἶτα ἡ Ὄνου γνάθος u. s. w. — Leukä pluralisch und wie es scheint, als Ortsname bei Polyb. 5, 19, 8 und Liv. 35, 27.

bestehend, doch ziemlich ausgedehnt; die Felsen welche ostwärts an die Ebene stoßen, sind voll alter Gräber, und ein Spaziergang von nur drei Viertelstunden führte uns zu den Trümmern einer zweiten alten Stadt, die nordwestlich von der ersten und nördlich unter dem Vorgebirge auf dem hohen Küstenrande liegen, und von der Französischen Karte als Asopos bezeichnet werden. Ueber das Verhältniß dieser beiden Ortsnamen läßt sich bei den dürftigen Nachrichten der Alten nicht ganz ins Klare kommen. Pausanias sagt [15]) daß die Stadt Asopos sechzig Stadien südlich von Akriä (im obersten nordöstlichen Winkel des Lakonischen Busens) am Meere lag, daß in ihrer Akropolis ein Heiligthum der Athene Kyparissia stand und daß am Fuße der Akropolis sich die Ruinen einer Stadt der Achäi Parakyparissii fanden. Nun ist jener Ort den die Franzosen für Asopos halten freilich von dem Vorgebirge überragt; indeß paßt die Benennung Asopos wenig auf eine Stadt die auf einem hohen trockenen Uferrande liegt, denn der Name bedeutet sumpfartig, daher von einem Flusse Sumpfbach, wie die Etymologie des Namens und seine sonstige geographische Benutzung hinlänglich zeigen [16]). Desto

---

15) Pausan. 3, 22, 7.

16) Von *ἄσις*, Schlamm, Sumpf (Hom. Il. 21, 321), woher *ἄσιος*, schlammig (vgl. Schneider u. d. W. und unter *ἀσώδης*); daher *ἀσωπός*, schlammig aussehend, wie *γλαυκωπός*, *μελανωπός*, *οἰνωπός* u. s. w. Alle Flüsse dieses Namens aber sind Schlammwälzer, fließen durch sumpfige Niederungen: so der Böotische, der Sikyonische, der kleine Fluß am Oeta (Herodot 7, 200)

besser würde er auf die Ruinen der ersten Stadt passen, denn der nicht unbedeutende Wasserlauf, der die Wasser aus der sumpfigen Ebene von Leuke oder Leukä abführt, fällt durch sie ins Meer. Strabon der freilich hier wie im ganzen Peloponnes ohne eigne Ortskenntniß ist und nur andern Büchern und Karten folgt, setzt eine Stadt Kyparissia auf eine Halbinsel, die keine andere als die Halbinsel Xyli sein kann, geht dann auf Onugnathos, Böä und Malea über, und trägt zuletzt die Notiz nach: es gebe in Lakonika auch eine Stadt Asopos. Ptolemäos endlich führt zwischen Akriä (Akreia) und Onugnathos erst einen sonst unbekannten Ort Biandina oder Biandyna, dann Asopos auf [17]). Andere Nachrichten über diese Städte haben wir nicht. Nach den vorliegenden aber scheint mir das Verhältniß folgendes zu seyn: die von den Franzosen Kyparissia genannten Ruinen sind die von Asopos nach Pausanias und Ptolemäos; das Heiligthum der Athene Kyparissia lag auf dem Cap Xyli, und daraus hat Strabon seine Stadt Kyparissia gemacht; die Ruinen aber auf dem hohen Uferrande nördlich unter Xyli, die auf der Französischen Karte Asopos heißen, gehören nach Pausanias der Stadt der Parakyparissischen Achäer [18]). Der Name Biandyna bei

---

und anderer Orten. Vgl. auch die Ortsnamen Ἀσαί, Ἀσέα, Ἀσία, Ἀσίνη von derselben Wurzel.

17) Ptolem. 3, 16, 9.

18) Hiermit stimmt auch Leake in seiner neuesten Karte vom Peloponnes (bei seinen Peloponnesiaka) im Wesentlichen, nämlich in der Ansetzung von Asopos überein.

Ptolemäos, der doch nicht ganz aus der Luft gegriffen seyn kann, muß demnach auf das Vorgebirge oder auf einen bestimmten Punct desselben fallen.

Namen- und Sachregister.

Acharnä II, 83.
Achilli, Bucht auf Skyros II, 34.
Achladokampos, Dorf I, 229.
Aedepsos (Lipso) II, 52.
Aegaleos, Berg II, 83. 94.
Aegeira, Ruinen von I, 167.
Aegina I, 145.
Alter der Aeginetischen Statuen I, 147.
Name des Tempels von Aegina I, 153.
Aetòs, Dorf I, 202.
Aerone, Ort in Attika II, 68.
Ἅγιοι Ἀνάργυροι I, 212.
Agulinitza, Dorf I, 183.
Akontiongebirge I, 40.
Akräphia, Ruinen von I, 105.
Akrokorinth I, 233.
Aliphera, Ruinen von I, 195.
Alopekè, Attischer Demos II, 71.
Alpheiosthal I, 191.
Alttheben, ein Paläokastron, I, 31.
Amaliopolis II, 171.
Amblena I, 75.
Amphissa, das heutige Salona I, 70. II, 188.
Amyklä II, 244.
Anaphe, Eiland mit ansehnlichen Ruinen I, 124.
Anaphlystos II, 146.
Anavryti, Dorf, II, 204.
Andania, Ruinen der alten Messenischen Hauptstadt I, 216.
Andravida, frühere Hauptstadt der Fürsten von Achaja I, 179.
Andritzena, Flecken I, 196.
Andros, Insel und Stadt I, 244.
Andrussa, Dorf in Messenien I, 205.
Anopäa, Schlucht bei den Thermopylen I, 90.
Anthedon, Ruinen von II, 131.
Antikyra, Ruinen von I, 84.
Antinitza, Kloster auf dem Othrys I, 85. II, 180.
Antiparos, Grotte I, 252.
Arachova, Marktflecken I, 48. II, 189.
Argos I, 135. 239.
Asea, Stadt in Arkadien I, 223.
Askra, Sitz des Hesiodus I, 20. II. 197.
Asopos, alte Stadt II, 248.
— Fluß in Böotien I, 17. 110.
— bei Sikyon I, 163.
Athen, Plan der neuen königlichen Residenz I, 3.
Athmonon, das heutige Marusi I, 112. 134.
Aulis II, 106.
Ausgrabungen, auf Melos I, 121. 131.
— bei Olympia I, 185.
— beim Grabe des Koröbos I, 192.
— bei Chalkis II, 125.
Avlon, Bach, I, 199.

Badeleben, antikes, II, 54.
Bardunia, Hügelland, seine früheren Bewohner I, 213.
Barone von Euböa II, 29. 52. 166.
Basilopotamos II, 239.
Belesi, Dorf am Erymanthos I, 193.
Blutrache der Maniaten II, 227.
Bodonitza, Markgrafen von I, 139.
Böa, Ruinen von I, 246.
Braunkohlen, auf Euböa II, 64.

Brauron II, 154.
Brücke, antike bei Xerokampi II, 10. 243.
Bryseä, Reste von II, 245.

Casa (Eleutherä) I, 14.
Chäroneia, Umgegend, Ruinen, Trümmer des Löwenkolosses I, 40.
Chalia, Dörfer am Euripos II, 127.
Chiliodromia, Insel II, 39.
Chondrojannis, Räuber I, 27. 34.
Chryso, Dorf, das alte Krissa I, 69.
Consulatwesen im Orient I, 122.

Daphni, Kloster I, 12. II, 95.
Daphnus, Phokische Stadt II, 135.
Daulia oder Daulis I, 43.
Delos I, 129.
Delphi, Lage, Ruinen, Nekropolis I, 64.
δεβενοχώρια I, 15.
Διομῆτις πύλη II, 71.
Dioskuren, Relief II, 242.
Dipylon, Thor zu Athen I, 89.
Dirke, Fluß I, 21.
Dirphys, Berg auf Euböa II, 58. 163.
Divri, Gebirgsdorf I, 177.
Doris I, 78. II, 188.
Dritza, bedeutende Ruinen bei I, 107.
Druva, Dörfchen I, 191.

E, O und U verwechselt II, 44. Anm. 5.
Eichenhäupter, Paß der I, 16.
Eisen, Lakonisches II, 246.
Eleusis I, 236. II, 99.
Eleutherä, Ruinen von I, 14.
Eleutherolakonen II, 236.
Elias, der heilige, Name eines Berges II, 211.
Elis, das heutige Paläopolis I, 179.
Engpaßdörfer I, 15.
Erasinos, Fluß in Argolis I, 230.
— Bach in Attika II, 154.
Eretria II, 116.
Erymanthos, Fluß I, 192.
Erz, seine Anwendung in der alten Baukunst II, 107.
Euripus II, 110.
Euböa II, 26. 162.
Exoburgo, Schloßruinen auf Tenos I, 246.

Feigen, Anbau derselben I, 208.
Feigenbaum, heiliger zu Athen II, 92.
Festungsbauten, Hellenische I, 15. 204. 227. II, 85. 207.
Frankobrysis, Khan von I, 223.

Galaxidi, Stadt I, 72.
Gastuni, Fränkisches Dorf I, 180.
Gerania, Berg in Megaris I, 113.
Glisas, das heutige Sirdschi? I, 106.
Gordon, General I, 135.
Gottfried von Karytäna I, 221.
Gräber, alte I, 36. 126. 155. 252. II, 68. 90. 125. 234.
Gränzwächter, Griechische II, 174. 179.
Graviá (ἡ Γραβιά), Dörfchen I, 76.
Greisenfels (γεροντόβραχος), Volkssage I, 55. II, 193.
Gyaros, Insel I, 242.
Gyros, Paß I, 229.
Gytheion, Ruinen des alten II, 231. 232. 236.

Haartracht, antike I, 151.
Hagia Marina, Dorf I, 84.
Hagios Joannis, Dorf auf den Trümmern der alten Heräa I. 195.
Halä, Ruinen von I, 98.
Haliartos, Ruinen von I, 26.
Halonnesos, Lage der Insel II, 47.
Harma, in Attika II, 86.
— Ruinen von? I, 109.
— See in Böotien I, 106.
Helikon I, 30. II, 197.
Heraklea (Trachis), Ruinen von I. 90.
Herkyna, Fluß bei Lebadeia I, 36.
Hermos, Attischer Demos II, 93.
Hermupolis, auf Syros I. 242.

Herzoge von Athen I, 12. 97.
— von Naxos I, 248.
Hippokrene I, 30. II. 197.
Hydra, Schifferinsel I, 133. II, 22.
Hylike, See I, 106.
Hypata I, 80. II, 183.
Hysiä, Ruinen von I, 229.

Ikos, Insel (heute Chiliodromia) II, 40.
Inschriften I, 96. 98. 109. II, 27. 73. 75. 87. 121. 167. 241.
Julis, Stadt auf Keos I, 240.

Kalamata, Stadt in Messenien I, 208. 211.
Kalauria II, 6.
Kalavryta I, 175.
Kallichoron, Brunnen bei Eleusis II, 103.
Kamaterò, Dörfchen II, 83.
Karaiskakis I, 49.
Kardamyle, über den Namen der Stadt I, 204.
Karyäs, Dorf I, 166.
Karytäna mit mittelalterlichen Bauresten I, 220.
Käsari, Dorf I, 164.
Kathavothren I, 101.
Kastalia I, 66.
Kelenderis, Hafen von Trözen II, 4.
Kenchreä, Ebene von I, 236.
Keos, Insel I, 239.
Kephissia, Lage von I, 111.
Kephissos, Fluß I, 39. 77.
Kertezi, Dorf I, 175.
Kirrha, Ruinen I, 72.
Kithäron I, 15.
Klementi, Dorf I, 164.
Kleonä, Ruinen von I, 137.
Knemis, Gebirge I, 94. II, 139.
Κοῖλα τῆς Εὐβοίας II, 119.
Kokla, Dorf bei Platää I, 17.
Konduriotis, Gebrüder II, 22.
Κωνσταντινάτα, Byzant. Münzen II, 136.
Kontura, Dorf I, 14.
Kopä, Lage von I, 105.
Kopaischer See I, 24.
Katavothren desselben I, 99.
Korax, Berg I, 70. II, 186.
Koressos auf der Insel Keos I, 239.
Korinth I, 137. 161.
Koröbos, Grabhügel des I, 192.
Koroneia, Ruinen von I, 32.
Korykische Grotte I, 61.
Kranae, Insel, jetzt Marothonesi II, 231.
Krates, Canalbau desselben I, 99.
Krokeä, alte Porphyrbrüche II, 240.
Kyllene I, 164.
Kyme (Kumi), auf Euböa II, 59. 122.
Kynätha I, 175.
Kynos, Ruinen von I, 94.
Kynosura, Vorgebirge, Siegesdenkmal daselbst I, 140.
Kyparissia, die heutige Arkadia I, 199.
— in Lakonika II, 247.
Kyrá Panagia, Insel II, 39.
Kyrtones oder Korseia, vermuthliche Lage I, 99.

L und D (Th, T) verwechselt II, 19. Anm. 21. 52. Anm. 25.
Ladon, Fluß in Elis I, 195.
Lala, Dorf und Hochebene I, 178.
Lamia I, 82. II, 181.
Laphystion, Berg I, 33.
Larissa, Ueberreste der Pelasgischen Burg bei Argos I, 231.
— Kremaste II, 167.
Larymna, Ruinen von I, 99.
Laurisches Gebirge II, 149. 152.
Lebadeia, Umgegend, Lage, Ruinen I, 33.
Lechuri, Dörfchen I, 176.
Leonidas, Grab des II, 15.
Leuktra, Lage, Ruinen, Schlachtfeld I, 18.
Libethrion, Gebirge I, 33.
Limne, das alte Aegiä II, 229.
Lokris, Küste von I, 94.
Gränze zwischen L. und Böotien I, 98.
Löwe, bei Chäroneia I, 41.

Lykosura, Ruinen von I, 217.
Lysander, Grabhügel des I, 26.

Makry Plagi (Gerania) in Megaris I, 113.
Mani, Landschaft II, 8.
ihre Bewohner, deren Sitten und Dialekt II, 223. 227.
Mantineia I, 226.
Marathon II, 155. 158.
Markgrafen von Bodonitza II, 139.
Marmorbrüche, bei Karystos II, 29.
— auf Paros I, 254.
— auf Skyros II, 32.
Marpessa, Berg auf Paros I, 254.
Marusi, Dorf I, 112. 134.
Martini, Dorf I, 98.
Meerschaum, bei Theben II, 141.
Megalopolis, Stadt und Ruinen I, 217.
Megarer, die heutigen I, 15.
Megaspiläon, Kloster I, 168.
Melos, Ausgrabungen auf I, 121. 131.
Menelaion, Ruine im Gebiete von Therapne bei Sparta II, 13.
Messaria, Ortsname I, 203. auf Andros, I, 244.
Messene I, 202.
über den Namen I, 203.
Methana, Halbinsel I, 156.
Misthra bei Sparta II, 12. 203.
Molo, Dorf bei den Thermopylen I, 93.
Mosaike, antike I, 188. II, 103. 135.
Muchli, byzantinische Festung I, 229.
Musenhain bei Thespiä II, 197.

Narykos, an der Stelle des heutigen Talanti? I, 95.
Nauplia I, 134.
Naros I, 127. 247.
Nea Kammeni, Vulkan auf Thera I, 250.
Nedon, Messenischer Bergfluß I, 208.
Negropont (Euböa), Entstehung des Namens II, 29. 112.
Nemea I, 136. 233.
Nisäa I, 138.
Nisi, Städtchen in Messenien I, 206.
Nymphengrotte am Hymettos II, 74.
— am Parnes II, 86.

Oeanthea, das heutige Galaridi I, 74.
Oeta II, 184.
Oliaros vergl. Antiparos.
Olympia I, 183.
Onchestos, Spuren von I, 25.
Opus, Ruinen von I, 97.
Orchomenos, Lage, Ruinen der Akropolis, Schatzhaus des Minyas I, 39.
Oreos, Namen und Lage der Stadt II, 51. 166.
Oropos, das heutige und das alte I, 110.
Othrys I, 85. II, 173.

Päania, alter Demos, wahrscheinlich das Dorf Liopesi II, 72.
Palamidi, Feste bei Nauplia I, 134.
Pallantion, Reste der Stadt I, 204.
Pamisos, Hauptfluß Messeniens I, 205.
Panagia Evangelistria, Wallfahrtskirche auf Tenos I, 246.
Paneion, Tropfsteingrotte II, 150.
Panopeus oder Phanoteus, Ruinen von I, 42.
Pappa Kostas I, 75.
Parnaß, Lage, Höhe, Ersteigung desselben I, 42. 55. II, 192.
Paros I, 130 254.
Parthenion, Berg bei Tegea I, 228.
Peirene, Brunnen auf Akrokorinth I, 233.
Pellene, Ruinen von I, 166.
Peparethos, die heutige Insel Skopelos II, 45.
Perachora, Dorf, Korinth gegenüber I, 113.
Perdikovrysis (Ptoon) I, 105. II, 133.
Petalische Inseln II, 26.

Petra, Felswand I, 31.
Pfeilspitzen, vermeintliche Persische II, 159.
Phädriaden, Felswände über Delphi I, 65.
Phaleron, Lage II, 67.
Phelleis, φελλίς, φελλεύς, Bedeutung II, 68.
Pherä, an der Stelle des heutigen Kalamata I, 210.
Phigalia, jetzt Pavlitza I, 197.
Philäon vergl. Tempel.
Pholoe, Hochebene von I, 177.
Phrikion, Gebirge II, 139.
Phyle, Ruinen von II, 84.
Pilora, Gipfel des Othrys II, 176.
Piperi, Klippe II, 36.
Platää, Ruinen und Schlachtfeld von I, 16.
Pleistos, Fluß I, 48.
Pöessa, Ruinen auf Keos I, 241.
Pogon, Bucht bei Trözen II, 4.
Polygone alte Mauern I, 15. 31. 108.
Poros, vulkanisches Eiland, die alte Sphäria oder Hiera II, 5.
Porphyr, Lakonischer II, 240.
Prasiä in Attika II, 153.
Prometheus, Thon des, bei Panopeus I, 42.
Propyläen von Eleusis II, 100.
Psophis, Ruinen von I, 177.
Ptoongebirge, über den Namen desselben I, 104 II, 133.
Pückler, Fürst, Brief desselben I, 186.
— Cypresse desselben II, 16.
Pyrgos, Städtchen in Elis I, 180.
Pythion, Apollontempel zwischen Attika und Megaris II, 95.

Räuber I, 27. 107. 219. II, 147. 156.
Rhamnus, Ruinen von II, 160.
Rheitoi, Salzseen bei Eleusis I, 12. II, 98.
Rheneia I, 129.
Ῥῆσος, der Luchs II, 218.

Salamis, Meerenge von I, 139.
Salganeus, Ort II, 127.
Salona, Grafen von I, 70. II, 186.
Santorin (Thera), Insel I, 121. 249.
Schiste (σχιστὴ ὁδός) I, 47.
Schoenus, See in Böotien I, 106. II, 133.
— Hafen am Isthmos I, 159.
Sellasia, Ruinen und Schlachtfeld von II, 17.
Sennhütten, antike II, 31.
Sikyon I, 163.
Skala, Hafen von Amphissa I, 71.
Skiathos, Insel II, 50.
Skironische Klippen I, 236.
Skopelos, Insel und Stadt II, 42.
Skyros, Insel und Stadt II, 32.
Slavische Ortsnamen in Griechenland I, 179. II, 218.
Smenos, alter Fluß, jetzt Arniotiko II, 216.
Socha, Dorf II, 206.
Sommer- und Winterdörfer der Gebirgsbewohner II, 209.
Sparta, die neue Stadt und die Ruinen der alten II, 11.
Spercheios, Thal des I, 82. 90.
Spetzä, Insel II, 21.
Sphäria s. Poros.
Sporaden, nördliche II, 35.
Sprüchwort, neugriech. I, 214.
Statuen, antike II, 27. 153.
Stelida, das alte Phalara? I, 85.
Stenyklarische Ebene in Messenien I, 215.
Straton, Grab des I, 12.
Stronza, Ruinen einer Wasserleitung bei II, 221.
Styra auf Euböa, Marmorbrüche II, 29.
Suli, Dörfchen bei Sikyon I, 163.
Sunion II, 150.
Syros, Insel I, 128 242.

Talanti, Städtchen, unweit Opus I, 95.
Tanagra, Ruinen von I, 109.
Taygeton II, 202. 217.
Tegea, Ruinen von I, 225.

Tempel, Ruinen ꝛc.
1) des Apollon Aegletes und Astealtas I, 126.
des Apollon Epikurios bei Bassä I, 196.
des Apollon Pythios bei Athen zwischen Attika und Megaris I, 12. II, 95.
(s. Pythion.)
des Tilphossischen Apollon I, 31.
2) der Aphrodite auf dem Berge Kotylion I, 196.
der Phile Aphrodite (Philäon) II, 98.
3) der Artemis Propyläa bei Eleusis II, 100.
4) der Athene Soteira auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Tegea I, 226.
desgl. auf Skyros II, 34.
desgl. auf Sunion II, 150.
5) der Despöna bei Lykosura I, 217.
6) der Here Akräa I, 114.
7) der Kore bei Lebadeia I, 38.
8) des Poseidon auf dem Bergrücken Boreion in Arkadien I, 223.
desgl. bei Eleusis II, 100.
desgl. in Kalauria II, 6.
9) des Triptolemos bei Eleusis II, 100.
10) des Zeus in Olympia II, 187.
desgl. in Nemea I, 233.
desgl. bei Lebadeia I, 38.
Tempelruinen, vermeintliche auf dem Ocha auf Euböa II, 30.
Tenos, Insel I, 129. 246.
Theater, in Gytheion II, 232.
Theben, Lage der heutigen und der alten Stadt, Ruinen, Umgegend I, 22.
Thera, Insel I, 121. 249.
Thermopylä, Paß von; Beschreibung des Schlachtfeldes I, 90. II, 138.
Thespiä, Lage u. Ruinen von I, 20.
Thorikos, Ruinen von II, 151.
Thria, alter Demos II, 98.
Thurion, Bergrücken I, 39.
Thurm, antiker I, 241.
Thürme, Maniatische II, 214.
Tilphossion, Gebirge I, 29.
Tiparenus? zweifelh. Name II, 21.
Tiresias, Grab des I, 31.
Trachis, Ruinen von I, 90.
Trikkala, Bergflecken I, 164.
Trinasos, Ruinen des alten II, 239.
Triodos s. Schiste.
Tripolis oder Tripolitza in Arkadien I, 224.
Trözen II, 4.
Trophonios, Zeus, Orakel des I, 36.
Tymphreston (Beluchi), Gebirge I, 81. II, 168.
Τζάκωνες, Ursprung des Namens II, 19.
Tzepher-Emini, Türkisches Dorf I, 213.

Versova, Dorf I, 167.
Vilari, Gebirgsdorf I, 14.
Volkslieder, neugriechische I, 50. 58. 87. II, 208. 220.

Warme Quellen I, 82. 90. II, 53. 183.
Wilhelm von Ville-Hardouin I, 210. II, 12.
Wasserleitung, antike II, 221.

Xerochori auf Euböa II, 56. 165.
Xerokampi in Lakonika II, 10. 243.

Zacholi, Dorf I, 166.
Zemenò (Grab des Laios) I, 47.
Zeus s. Tempel und Trophonios.
Zoster, Vorgebirge in Attika II, 70.

Gebauersche Buchdruckerei in Halle.



Öst. Länge v. Ferro
ÜBERSICHTS-
KARTE
DES
KÖNIGREICHS
GRIECHENLAND
zu
L. ROSS
Griechischen Königsreisen
Maasstab in 1/1,000,000
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Deutsche Meilen
Nordgränze des Königreichs
Reiserouten des Verfassers
Hauptstraßen
Antike Namen sind durch feinere Schrift bezeichnet
K. bed. Ruinen
Pt Porto (Hafen)
Öst. Länge v. Paris.
EPEIROS
THESSALIA
I. Levkada
I. Thiaki
I. Kephalonia
I. ZAKYTHO (ZANTE)
I. LEVVIA (EUBOIA)
EVRIPO
Golf v. Volo
Golf v. Epakto od. Korinth
Golf von Aegina
Golf von Nauplia
Golf Koron
Golf Marathonisi
I. Skopelos
I. Skiathos
I. Skyros
I. Andro
I. Tino
I. Tzia
I. Syra
I. Thermia
I. Mykono
I. Serpho
I. Sipheno
I. Axia od. Naxia (Naxos)
I. Paro
I. Milo
I. Kimolo (Argentiera)
I. Polino
I. Nio (Ios)
I. Sikino
I. Polykandro
I. Amurgo
I. Santorini (Thera)
I. Anaphi
I. Cerigo (Kythera)
KYKLADES

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Ross, Ludwig,

Wanderungen in Griechenland im Gefolge des Königs Otto und der Königinn Amalie ; mit besonderer Rücksicht auf Topographie und Geschichte

Bd.: 2

1851